This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XE2 .
801
TZSCHIRNER
v.2
Digitized by Google

801
Tzschirner
v. 2

יהוה

Digitized by Google

197. 113

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Zweyter Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1812.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Da die Zahl der Gelehrten, welche mein Institut unterstützen, beträchtlich vermehrt worden ist, sehe ich mich in den Stand gesetzt, nach einem kurzen Zwischenraume ein neues Stück dieser Zeitschrift erscheinen zu lassen. Auch fürchte ich nicht, den Fortgang derselben künftig wieder auf längere Zeit unterbrechen zu müssen, sondern hoffe vielmehr, daß es mir möglich seyn wird, in jedem Jahre wenigstens zwey Stücke, welche bequem in einen Band vereiniget werden können, herauszugeben.

Bey der Mittheilung der Predigten von Massillon und Bourdaloue (denn nur über meine Arbeiten darf ich mir zu sprechen erlauben) habe ich den Zweck, das Studium der ausländischen Kanzelredner zu befördern. Nicht als ob ich den fremden Predigern den Vorzug vor den einheimischen zugestünde und verlangte, daß wir unsre Methode verlassen und dem Muster der Franzosen, oder der Engländer, oder der Kirchenväter folgen sollten. Ich erkenne es vielmehr mit patriotischer Freude, daß die Kanzelberedtsamkeit der Deutschen einen hohen Grad der Vortrefflichkeit erreicht hat und bin überzeugt, daß Deutschland Kanzelredner besitzt, welche die Vergleichung mit den Kanzelrednern keiner andern Nation scheuen

Digitized by Google

dürfen. Allein die Redner jedes Zeitalters und jedes gebildeten Volkes haben Eigenthümlichkeiten, welche von dem, der tiefer in das Wesen der Beredtsamkeit eindringen, und, so wie bey der Ausübung seiner Kunst, so bey dem Urtheile über die Werke der Redner, vor Einseitigkeit sich verwahren will, gekannt zu werden verdienen. Da nun die Originale der ausländischen Kanzelredner nur in den Händen Weniger sich befinden und die meisten Uebersetzungen derselben veraltet und vergessen sind, so wird es, glaube ich, den Lesern der Memorabilien angenehm seyn, wenn ich ihnen von Zeit zu Zeit vorzügliche Arbeiten dieser Redner in einer lesbaren Uebersetzung mittheile. Mit der dießmal getroffenen Wahl indeß bin ich selbst nicht ganz zufrieden. Zwar die Predigt von Massillon gehört unstreitig zu den gelungensten Arbeiten dieses Verfassers und sie nimmt das religiöse Gefühl auf die eindringendste Weise in Anspruch. Aus den Werken Bourdaloue's aber hätte wohl eine vorzüglichere und zugleich den Verfasser mehr characterisirende Predigt ausgewählt werden können. Der erste Eindruck, welchen der mitgetheilte Aufsatz auf mich machte, hat mich getäuscht, und ich muß es allerdings entschuldigen, daß ich diesem ersten Eindrucke zu viel getraut und darum minder zweckmäßig gewählt habe.

Leipzig,
in der Michaelismesse
1811.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
I) Von der Unbegreiflichkeit Gottes. Vom Stiftsprediger Böhme zu Altenburg.	1—21
II) Ueber Fasten-Examina. Vom Prediger Dinter zu Görnitz bey Borna.	22—43
III) Ueber literärische Lieblingsbeschäftigungen, nach ihren Einflüssen auf den Prediger. Vom Pastor und Consistorial-Assessor Heydenreich zu Merseburg.	44—87
IV) Verlohnt es sich der Mühe, die Katechetik in ihre von ihrer eigenen Natur gesetzten Schranken zu verweisen? Von M. Lindner, Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig.	88—107
V) Massillons Predigt über das Gebet; übersetzt vom Herausgeber.	108—139
VI) Bourdaloue's Predigt am ersten Ostertage gehalten; übersetzt vom Herausgeber.	140—159

Digitized by Google

VII) Confirmationsrede am Palmsonntage 1810. gehalten. Von M. Rüdel, Diaconus an der Nicolaikirche zu Leipzig. 160—177

VIII) Warnungsrede vor dem Meineide. Von M. Güldemann, Diaconus an der Kreuzkirche zu Dresden. 178—185

IX) Das Gebet des Herrn in der Anwendung und als Einleitung auf die Confirmationsfeyer. Von D. Bauer, Archidiaconus an der Nicolaikirche zu Leipzig. 186—190

Digitized by Google

No. I.

Von der Unbegreiflichkeit Gottes.

Daß Gott für uns Menschen unbegreiflich sey, ist eine so uralte und zu jeder Zeit so allgemein anerkannte und ausgesprochene Behauptung, daß Jedermann denjenigen für einen Spötter entweder, oder für einen Phantasten halten würde, welcher sich beygehen lassen wollte, sie nur zweifelhaft zu nennen, geschweige denn gar zu läugnen. In allen Jahrhunderten ist von heidnischen und christlichen Zungen jener Simonides gepriesen worden, der nach vielem und langem Nachdenken nicht nur auf die ausdrücklich ihm vorgelegte Frage, was Gott sey, keine Antwort zu haben versicherte, sondern offenherzig gestand, es komme ihm eine solche, je länger und angestrengter er sich darum bemühe, desto schwieriger vor; und selbst die Weisen der allerneuesten Schule, obgleich ihre Philosophie des erhabensten Standpunctes, und von diesem aus eines, kaum noch von dem Blicke des Allwissenden unterschiedenen, reinen und vollständigen Anschauens der Wahrheit sich rühmt, legen dennoch das, so viel man von ihnen erwarten kann, nicht bescheidene, sondern erzwungene Bekenntniß ab, daß das Wesen der Gottheit von keinem menschlichen Auge gänzlich erforscht und gleichsam ausgemessen werden könne. Solchen Zeugnissen nicht vertrauen zu wollen, wäre Thorheit und Uebermuth; wenigstens sind auch wir (der Verfasser spricht hier kühnlich in seinem und aller seiner Leser Namen zugleich) von dem

Digitized by Google

Vorhandenseyn dessen, was die Ueberschrift als Gegenstand dieses Aufsatzes ankündiget, vollkommen überzeugt.

Unser erstes Geschäft also wird die Untersuchung, nicht der Richtigkeit jener Behauptung, sondern vielmehr ihres Sinnes und Umfanges seyn. Denn so bestimmt und deutlich man immer sich ausgedrückt zu haben glauben möchte, wenn man entweder erklärt, oder einräumt, daß Gott unbegreiflich sey; so würde man doch, bey genauerer Ueberlegung der Sache, bald inne werden, daß eben sowohl das Wort Unbegreiflichkeit verschiedene Deutungen zulasse, als Gott selbst von mehr als Einer Seite unbegreiflich für den menschlichen Verstand genannt werden könne und müsse. Wir fangen von dem leichtern an, indem wir zuerst die mehrern Seiten der Unbegreiflichkeit Gottes näher kennen zu lernen suchen, um alsdann, so gut wie möglich, auszumachen, wie und warum er von jeder derselben unbegreiflich für uns heisse.

Die ganze Lehre von Gott, so entschieden die wichtigste für die Religionswissenschaft, daß diese von ihr allein den Namen (Theologie) führt, umfaßt, wenn man sie rein abhandeln und in ihre wahren Haupttheile zerfällen will, nicht mehr, als die drey Kapitel: das von dem Wesen Gottes überhaupt, das von seinen Eigenschaften und das von seinen Werken. Die angeführte Ordnung derselben ist die gewöhnliche, welche es für den Vortrag auch immerhin bleiben kann, zumal da sich an das dritte der angegebenen Kapitel die religiöse Darstellung der Welt überhaupt und des menschlichen Geschlechtes insonderheit, welche auf jene Lehre insgemein folgt, am bequemsten zunächst anschließen läßt; dem natürlichen Gange unsers Denkens gemäß aber müßten die genannten drey Kapitel in umgekehrter Ordnung stehen. Denn so wie wir zum Gedanken und Glauben an Gott

Digitized by Google

selbst von einer gewissen Betrachtung des Weltalls ausgelangen, so sind es auch die thätigen Verhältnisse Gottes zu diesem Weltall, d. h. seine Thätigkeiten oder Werke, was wir (im Laufe unserer zur Religion führenden Meditation) zuerst von ihm erkennen und anerkennen. Nächst dem haben wir darnach zu fragen, welche Eigenschaften demjenigen Wesen zukommen, welches in solchen Verhältnissen zur Welt stehen soll; eben so, wie man z. B. die nothwendigen Eigenschaften eines vollkommenen Feldherrn nicht eher und anders auffinden kann, als nachdem man zuvor seinen Wirkungskreis genau und vollständig bestimmt hat. Endlich kommen wir dann zum ganzen, klaren Begriffe der Gottheit, welcher das Wesen derselben, nach der Vollkommenheit einer Definition, ausspricht, wie es durch jene vorgängigen beyden Untersuchungen von uns näher erkannt worden ist; wobey wir übrigens gar nicht läugnen, daß, wenn Einer von uns, die wir an den Namen und die Verehrung Gottes von Jugend auf gewöhnt sind, über die Beschaffenheit und Gründe seiner Gotteserkenntniß nachdenkt, dieser immer schon einen dunkeln, noch mangelhaften Begriff Gottes zu diesem Geschäfte mitbringen, und darum auch von demselben, wenigstens stillschweigend, dabey ausgehen wird. Genug, die drey bezeichneten Kapitel sind die einzigen für die allgemeine Lehre von Gott, und vermöge dessen, was so eben über ihren natürlichen Zusammenhang unter einander gesagt worden ist, sehen wir ein, daß dasjenige, welches von dem Wesen Gottes handelt, die beyden andern zugleich in sich schließe, ohne jedoch deshalb das bloße Zusammennehmen beyder, oder gar ein überflüssiger Anhang zu denselben zu seyn. Spricht man daher von einer Unbegreiflichkeit Gottes, so kann diese überhaupt in seinem Wesen, insbesondere aber ent-

Digitized by Google

weder in seinen Werken, oder in seinen Eigenschaften anzutreffen seyn. Wir suchen sie, schon um der gebührenden Ausführlichkeit willen, billig nach ihrer doppelten besondern Beziehung auf. Aber wir müssen das um desto mehr darum, weil, wie sich leicht im voraus vermuthen läßt, die Unbegreiflichkeit der göttlichen Werke im Vergleich mit derjenigen, welche in den Eigenschaften Gottes liegt, noch zwey eigenthümliche Beziehungen haben kann. Denn da durch jene, ihrem Begriffe gemäß, eine bestimmte Wirkung Gottes für die Welt gedacht und dargestellt werden soll, so ist es wohl möglich, daß dieselben nicht nur von Seiten des wirkenden Gottes, sondern auch von Seiten der durch ihn gewirkten Welt, es sey in welcher Rücksicht es wolle, für uns etwas Unbegreifliches enthalten; welches übrigens bey Gottes Eigenschaften nur in so weit sie thätige sind, vorkommen und dann mit jenem völlig einerley seyn würde. So viel zuvörderst über den Umfang unserer hier unternommenen Nachforschung; wir gehen jetzt zunächst über zur Beantwortung der Frage, in wie vielerley Sinne es für den Menschen eine Unbegreiflichkeit Gottes gebe, oder — von welcherley Art diese sey.

Das Wesen Gottes im Ganzen genommen kann, wie dieß auch der Sprachgebrauch bestätiget, in zweyerley Sinne des Ausdruckes unbegreiflich genannt werden: es ist für uns entweder nur unumfaßlich, oder sogar schlechthin unerklärbar. Die erste Unbegreiflichkeit Gottes betrifft die Größe seiner Werke und Eigenschaften, die zweite deren Art und Weise zu seyn. Nach jener können wir z. B. die göttliche Macht, mit Einem Worte, Allmacht, genannt, weil sie ein unendliches Vermögen zu wirken enthält, nicht mit unserer Vorstellung gleichsam umspannen und in ihrer Ganzheit (Totalität)

Digitized by Google

uns vergegenwärtigen; nach dieser bleibt es ewig für uns unbestimmbar und unerforschlich, wie z. B. diese Allmacht Gottes irgend Etwas schaffe. Die Unumfaßlichkeit seines Wesens gilt vorzugsweise für unsere Anschauung, die absolute Unerklärbarkeit desselben für unsern Verstand. Nicht unpassend würde man wohl diese beyden Arten der Unbegreiflichkeit Gottes durch die Beynamen der mathematischen und der dynamischen von einander unterscheiden; wir wollen jetzt eine jede derselben im Allgemeinen noch etwas näher betrachten.

So wie alle Größe eines Dinges entweder Extension oder Intension ist, so giebt es auch in dem göttlichen Wesen eine extensive sowohl als eine intensive Unendlichkeit; welches demnach die mathematische Unbegreiflichkeit Gottes für uns abermals zu einer doppelten macht. Alles, was Gott ist und thut, hat zuvörderst einen Umfang, welcher jedes Maaß übersteigt, und dann eine Stärke, mit welcher kein Grad sich auch nur vergleichen läßt. Nach diesen beyden Momenten ist also Gott unendlich groß, und man könnte seine Unendlichkeit in der erstern Beziehung Unermeßlichkeit, in der letztern Ueberschwenglichkeit nennen. Daß aber und warum sein ewiges Wesen für unsre Fassungskraft durch jene zu ausgebreitet, durch diese zu hoch, durch beide unerreichbar und mathematisch unbegreiflich ist, das läßt sich wohl ohne Schwierigkeit einsehen und begreifen. Denn das Unendliche, es sey der Ausdehnung, oder des Grades, können wir uns immer nur negativ, als ein Nichtendliches, nie aber positiv, gleich als ob wir es in seiner ganzen Grenzenlosigkeit überschaueten, vorstellen, wovon sich Jedermann leicht durch eigenen Versuch überzeugen kann; und die Ursache dieses geistigen Unvermögens liegt in der Grundeinrichtung unserer Vorstellungskraft, nach welcher wir alle

Digitized by Google

Größe nur successiv aufzufassen und vermittelst wiederholter Anlegung eines gewissen Maaßstabes uns klar zu machen im Stande sind. Es würde demnach nur durch eine unendlich fortgesetzte Auffassung und Messung uns möglich seyn, von dem unendlich Großen uns eine anschauliche Vorstellung zu bilden, und dazu würde der Ablauf einer unendlichen Zeit erfordert, welcher, wie offenbar, schon in sich selbst einen Widerspruch enthält. Es widerspricht also dem Wesen des menschlichen Geistes, das göttliche Wesen nach seiner (doppelten) Unendlichkeit positiv sich vorzustellen und dasselbe gleichsam wirklich zu umfassen, so gewiß, als jener Geist, der endliche, in allen seinen Erkenntnissen an die Form der Zeit gebunden ist, von welcher er zwar (um zeitlose Dinge im Begriffe zu haben) allerdings zu abstrahiren vermag, aber auch dieß nicht anders, als durch einen successiven Denkact. — Weit merkwürdiger in ihrer Art, schwieriger und vielleicht auch eher anstößig, als die bisher beleuchtete mathematische Unbegreiflichkeit Gottes, dürfte wohl Vielen die jetzt genauer zu erörternde dynamische vorkommen. Sie besteht, dem bereits gegebenen Begriffe gemäß, darin, daß der Mensch Alles in dem Wesen Gottes schlechthin unerklärbar findet. Ich sage: schlechthin unerklärbar; denn eine gewisse comparative Unerklärbarkeit hat ohnehin für unsern Verstand alles Wirkliche. Wie und warum irgend Etwas, es sey in uns, oder außer uns, so sey, wie es ist, und so wirke, wie es wirket, kann kein menschlicher Forscher gänzlich ergründen; die Natur in allen ihren Theilen, Erscheinungen und Thätigkeiten bleibt für uns (vermuthlich auch für jeden andern endlichen Geist) ewig Geheimniß. Aber dennoch findet zwischen der Unerklärbarkeit alles dessen, was zur wirklichen Welt gehört, und der des göttlichen Wesens ein großer Unterschied

Digitized by Google

Stadt. Jenes ist, obgleich nie bis zu seinem letzten Grunde, doch immer zum Theil erklärbar, in so fern man nemlich von demselben bereits eine Theorie besitzt, und bey vermehrten und geschärften Beobachtungen läßt sich in seiner Erklärung immer weiter kommen; dieses im Gegentheil kann, so weit es der Gottheit eigenthümlich heißen soll, weder zum mindesten Theile, noch jemals mehr, als jetzt, folglich nie auch nur im geringsten erklärt und begreiflich gemacht werden. Eben darum wurde bisher das Wesen Gottes hier immer schlechthin unerklärbar genannt, und es wird sich leicht erkennen lassen, daß desselben Unerklärbarkeit von der der Natur durch dieses „schlechthin" wesentlich unterschieden sey. Denn die einerseits nie bis auf ihren tiefsten Grund erforschliche Natur macht dennoch auf der andern Seite den eigentlichen und einzigen Gegenstand aller unsrer Erklärungen des Wirklichen aus; es sind die Gesetze der Natur, welche wir, um mit diesen Erklärungen immer mehr vorwärts zu schreiten, immer genauer und vollständiger kennen lernen müssen. Das Wesen der Gottheit aber ist schlechthin unerklärbar und ewig für uns unbegreiflich, weil es in seiner Art zu seyn und zu wirken jenen Naturgesetzen gerade entgegengesetzt ist. Und wenn es sich mit demselben in der That so verhält, welches weiterhin klar gezeigt werden soll, so finden wir nun auch die dynamische Unbegreiflichkeit Gottes, wie zuvor die mathematische, für die menschliche Erkenntnißkraft schlechterdings unvermeidlich und in so fern recht wohl begreiflich. Denn wie dürften wir doch je von demjenigen Etwas zu erkennen und einzusehen hoffen, was mit dem einzig für uns Erkennbaren, den Gesetzen der Natur und der wirklichen Welt, durchgängig den geraden Gegensatz bildet? Um eine solche Hoffnung mit Erfolg nähren zu können, müß-

Digitized by Google

sen wir zwey total verschiedene Erkenntnißvermögen, eines für die Natur, das andere für die Nichtnatur, zugleich besitzen, deren Beysammenseyn in Einem Subjecte sich doch wohl unläugbar selbst widerspricht. So wie aber endlich die mathematische Unbegreiflichkeit des göttlichen Wesens eine gewisse Zwiefachheit an sich hatte, in so fern sich die insgemein so genannte Unendlichkeit Gottes in dessen Unermeßlichkeit und Ueberschwenglichkeit wieder eintheilen ließ; eben so giebt es auch eine doppelte Seite oder Bestimmbarkeit für das dynamisch Unbegreifliche in Gott. Diesem nemlich kommt absolute Unerforschlichkeit seines Wesens, — welches man in diesem Betracht auch die Natur Gottes zu nennen pflegt, obgleich dieselbe, wie erwähnt, der Weltnatur, der insgemein und eigentlich so benannten, durchaus gerade entgegensteht, — entweder als dem grundlosen Urgrunde von Allem, oder als dem unbedingt Nothwendigen für Alles, was (außer ihm, theils durchgängig begründet, theils allseitig nur bedingt nothwendig) ist, zu. Das dynamisch unbegreifliche Wesen Gottes selbst mag in der erstern Hinsicht schlechthin unergründlich, in der letztern auf gleiche Weise schlechthin unnachforschlich heißen.

Wir können jetzt die Gesammtheit unsers Gegenstandes in einer Art von System uns vor Augen stellen, indem wir sagen:

Digitized by Google

Das Unbegreifliche der Gottheit
ist

mathematisch betrachtet, Unumfaßlichkeit, und zwar		dynamisch betrachtet, absolute Unerklärbarkeit, und diese	
der Extension nach, Unermeßlichkeit,	der Intension nach, Ueberschwenglichkeit,	in so fern Gott Urgrund von Allem, schlechthin unergründlich;	in so fern er unbedingt nothwendig ist. schlechthin unnachforschlich;

und betrifft entweder Gottes Werke, oder dessen Eigenschaften, welche zusammengenommen sein ganzes ungetheiltes Wesen sind.

Allein durch alles Bisherige ist dieses göttliche Wesen seiner Unbegreiflichkeit nach nur im Allgemeinen betrachtet und dargestellt werden; es ist nun, um dem Zwecke dieses Aufsatzes Genüge zu leisten, ferner noch nöthig, dasselbe der so eben mitgetheilten Uebersicht gemäß in seinen besondern Zweigen und Beziehungen als das Unbegreifliche kenntlich zu machen. Doch ehe wir noch dazu schreiten, kann ich nicht umhin, noch etwas Weniges über die menschliche Ueberzeugung von Gott überhaupt hier einzuschalten, welches dazu dienen soll, und, wie ich mir verspreche, auch dazu dienen wird, sowohl den bedeutendsten Mißverstand, der etwa diese Abhandlung sonst treffen möchte, zu verhüten, als auch über das Ganze derselben gehörig uns selbst zu verstehen. Hoffentlich darf alsdann ihr sogleich zuvor angekündigter zweyter Haupttheil, diesem Ganzen unbeschadet, desto kürzer werden.

Man pflegt zu sagen: „Kein Mensch kann Gott erkennen, wie er ist,“ und darin sucht man die Unbegreif-

Digitized by Google

lichkeit des göttlichen Wesens für den Menschen. Jener Satz nun kann keinesweges geläugnet werden; aber der Mensch kann eben so wenig Gott erkennen, wie er, der Natur unsers Geistes gemäß, nothwendig von uns gedacht wird, und das ist diejenige Unbegreiflichkeit seines Wesens, von welcher hier überall gesprochen worden ist und noch gesprochen werden soll. So giebt es ja, möchte nun Jemand sagen, auch in dieser Hinsicht eine doppelte Unbegreiflichkeit Gottes für den Menschen, und wenn hier von der einen nur die Rede seyn soll, von der andern aber nicht, so fehlt es am Ende doch diesem Aufsatze, seiner Ausführlichkeit ungeachtet, an der nöthigen Vollständigkeit; um nicht zu gedenken, daß von jenen beyden Arten der Unbegreiflichkeit des göttlichen Wesens vielleicht nur die erstere, nicht zugleich die letztere diesen Namen wirklich verdient. Was diese Vermuthung anbetrifft, so wird sich von deren Falschheit wohl Jedermann selbst überzeugen können, sobald er den ernstlichen Versuch macht, dasjenige, was hier als unbegreiflich in dem Wesen der Gottheit angegeben worden ist, begreiflich zu finden und Andern auf eine begreifliche Weise darzustellen, welcher ihm gewiß nie gelingen wird; um nicht auch auf unserer Seite zu gedenken, daß wir die Unmöglichkeit eines solchen Gelingens aus ihrem in der menschlichen Geistesnatur liegenden Grunde ausdrücklich bewiesen haben. Jene scheinbare Zwiefachheit aber einer Unbegreiflichkeit Gottes für den Menschen verschwindet bey näherer und unpartheyscher Beleuchtung der durch menschliche Vernunft erreichbaren Ueberzeugung von Gott, wo dann von den beyden bezeichneten Arten dieser Unbegreiflichkeit nur die letztere als statthafter und zugleich interessantes Gegenstand einer Untersuchung zurückbleibt. Denn das Wesen der Gottheit ist für uns Menschen niemals

Digitized by Google

und in keinem Stücke ein anderes, als dergleichen unsere durch Vernunft zu bestimmende Vorstellung, kurz, unsere Idee von Gott enthält und ausdrückt; ein anderes, als dieses ideale Gotteswesen kann, so weit die Natur unsers Geistes reicht, nie in unser Bewußtseyn kommen und muß daher von uns, wenn wir redlich und richtig urtheilen wollen, als für uns nicht vorhanden betrachtet werden. Der Unterschied zwar zwischen dem Wesen Gottes, wie es an sich ist, und wie es von uns nothwendig gedacht wird, ist keinesweges ganz nichtig und bedeutungslos, in wie fern nemlich durch die gänzliche Läugnung dieses Unterschiedes behauptet werden würde, daß Gottes Wesen von uns als ein solches gedacht (oder erkannt, oder angeschaut, u. s. w.) werde, dergleichen es an sich selbst ist; wodurch man, genauer erwogen, dieses göttliche Wesen nicht mehr bloß für unbegreiflich, sondern für schlechthin unmöglich, und hiermit die Gottheit selbst für ein Unding erklärte. Denn das Wesen Gottes heißt und ist ein unbegreifliches für uns überhaupt, wie wir zuvor gezeigt haben, nur dadurch, daß es mit den Gesetzen und der Einrichtung unsers Erkenntnißvermögens in Widerspruch steht, wodurch es jedoch noch keinesweges etwas an sich Unmögliches ist; sobald wir aber annähmen, daß jenes Widersprechliche des göttlichen Wesens nicht in der natürlichen Unvollkommenheit unsers Erkenntnißvermögens, sondern in ihm selbst seinen Grund habe, so behaupteten wir ja offenbar, daß es, abgesehen von allem Verhältnisse dieses Geistesvermögens zu ihm und umgekehrt, in der That sich selbst widerspräche, folglich etwas schlechterdings Unmögliches, ein wahres Unding sey. So nothwendig ist es, wofern man nicht, um so zu reden, sich selbst um seinen Gott bringen und alle Religion zur Chimäre machen will, daß auch hier, im

Digitized by Google

Gebiete des Uebersinnlichen, das Gedachtwerden von dem An-sich, der Begriff von seinem Gegenstande, das Ideale von dem Realen — im Widerstreben gegen das entgegengesetzte fruchtlose Beginnen der heutigen Indifferenzpuncts-Philosophie — fest und sorgfältig unterschieden werde! Wir dagegen finden das Wesen der Gottheit durchaus unbegreiflich, in so fern dasselbe von dem Menschen erkannt werden soll, aber wir nehmen an, daß eben dieses uns unbegreifliche Gotteswesen dennoch (nicht nach menschlichen Begriffen, sondern an sich) wirklich und real, mithin auch allerdings, für ein Erkenntnißvermögen, welches nicht unter den Bedingungen des unsrigen steht, begreiflich sey. Dennoch ist es ein und dasselbe Wesen Gottes, welches für uns unbegreiflich und welches an sich begreiflich und hiermit wahr und wirklich in sich selbst ist, das Gotteswesen nemlich, welches unser (gehörig reiner und vollständiger) Begriff von Gott enthält und aufstellt. Denn wollten wir auch nur die Möglichkeit eines Gottes zugestehen, welcher wesentlich von demjenigen, den der menschliche wahre Gottesbegriff bezeichnet, unterschieden wäre, so könnte dieser an sich wirkliche Gott z. B. eine wesentlich andere Heiligkeit haben, als welche wir nach dem Pflichtgesetze für eine solche erkennen, und der Mensch könnte demnach in seinen, so viel er weiß, rechtschaffensten Handlungen vor Gott Unrecht thun; wodurch offenbar aller echte Trost der Religion den edelsten Menschen verkümmert und geraubt würde. Es giebt für den menschlichen Geist durchaus keinen andern Gott, als den der vernünftig-richtige Begriff von Gott uns vorhält. Dieser Gott ist seinem ganzen Wesen nach unbegreiflich für uns; aber eben dieses Wesen Gottes hat in sich selbst seine Realität und Wirklichkeit, in welcher Hinsicht es (für ein von der natürlichen Unvollkommenheit des menschlichen,

Digitized by Google

vermuthlich auch jedes andern endlichen Geistes, freyes Erkenntnißvermögen) aufhört, ein unbegreifliches zu seyn. Gott, wie wir ihn denken und wie er an sich ist, ist einerley Wesen dem Begriffe nach, daß aber der Gott, den wir denken, dieser für uns Unbegreifliche, nicht bloß gedacht werde und im Begriffe vorhanden sey, sondern auch wirklich und an sich Realität und Daseyn habe, dieß saget und bezeuget uns unser vernünftiger, die Religion über alles bloß Chimärische und Gedichtete erhebender Glaube an Gott.

In der Hoffnung, durch diese nothwendige Einschaltung dem aufmerksamen Leser es klar genug gemacht zu haben, daß dasjenige Wesen Gottes, von dessen Unbegreiflichkeit man überall vernünftigerweise nur sprechen kann, kein anderes sey, als das im Gottesbegriffe von uns gedachte, welches seinen real entsprechenden Gegenstand in dem Wesen Gottes, wie es an sich ist, habe, welches reale Gotteswesen übrigens durchaus nicht für die menschliche Erkenntniß, als solche, sondern nur für unsern Glauben an Gott ist und Etwas ist, — in dieser frohen Hoffnung wenden wir uns nun zu dem vorher versprochenen zweyten Haupttheile dieses Aufsatzes, in welchem das Eine unbegreifliche Wesen der Gottheit, den allgemeinen Beleuchtungen des ersten Haupttheils gemäß, nach seinen besondern Seiten und Beziehungen näher betrachtet werden soll. Aber das ganze göttliche Wesen, das will sagen, alle Eigenschaften sowohl als Werke Gottes, in jeder Hinsicht als unbegreiflich darzustellen, das wäre für den Raum einer bloßen Abhandlung bey weitem zu viel; wir werden uns daher mit einigen, absichtlich erwählten Beyspielen hier begnügen müssen, welche auch zur Erläuterung und Bestätigung des vorausgeschickten Allgemeinen dieser Materie und zum Fingerzeig für diejenigen,

Digitized by Google

welche jenes Allgemeine in gleicher Art, wie hier geschehen ist, weiter benutzen wollen, vollkommen hinreichen dürften.

Unter den so genannten ruhenden Eigenschaften Gottes zuvörderst möge uns, um deren Unbegreiflichkeit zu erkennen, seine Allgegenwart zum Beyspiel dienen. Sie besteht, ihrem nothwendigen Begriffe nach, in dem raumlosen Seyn der Gottheit für allen Raum. Ein solches allgegenwärtiges Seyn ist für's Erste mathematisch unbegreiflich, der Ausdehnung und dem Grade nach, wie Jedermann leicht begreift. Denn so wenig wir allen, d. h. den ganzen gesammten Weltraum, um seiner Unendlichkeit willen, (für unser positives Vorstellen ist diese nur immer Nichtendlichkeit) in Gedanken gleichsam umspannen und ausmessen können, eben so wenig vermögen wir es, eine Gegenwart, welche dem Umfange nach jener Unendlichkeit gleich ist, in ihrer Extension positiv uns vorzustellen, und, so zu sagen, zu ergreifen; und so wie es für menschliche Anschauung unmöglich ist, die (an sich denkbare) unendliche Theilbarkeit irgend eines begrenzten Raums in der Wirklichkeit zu erkennen, so übersteigt es auch unläugbar die Schranken unsers Vorstellungsvermögens, einer Gegenwart bis zu ihren innersten Tiefen mit dem geistigen Blicke zu folgen, welche für den unendlich kleinsten Theil alles d. h. eines jeglichen Raums, die gleiche Nähe und Kräftigkeit, wie für die Gesammtheit aller einzelnen Räume, behält, worein die intensive Größe der göttlichen Allgegenwart gesetzt werden muß. In ein dichteres zwar, aber dennoch gewiß nicht undurchdringliches Dunkel liegt ferner ihre dynamische Unbegreiflichkeit für uns eingehüllt. Sie ist nemlich für unsern Verstand zuvörderst schlechthin unergründlich, in wie fern der raumlose Allgegenwär-

Digitized by Google

tige weder (ähnlich den endlichen Wesen) im Raume vorhanden ist, noch (so wie ein jeder Körper) einen Raum erfüllt, mithin durchaus auf keine natürlich begründete Weise Allem gegenwärtig ist, und dann schlechthin unnachforschlich, weil bey einer göttlichen Eigenschaft, dergleichen diese raumlose Gegenwart ist, nach einer Bedingung ihrer Möglichkeit nicht gefragt werden darf. — Nächstdem wollen wir eines der nothwendigen Werke Gottes in seiner Unbegreiflichkeit für den menschlichen Geist darzustellen suchen, wozu wir wohl am schicklichsten das interessanteste von allen (in so fern hier von größerem oder minder großem Interesse die Rede seyn kann), das Werk der göttlichen Weltregierung, mit Einem Worte Vorsehung (im engern Sinne dieses Ausdrucks) genannt, wählen. Wenn man sagt: Gott regiert die Welt, und diese Formel in ihrer bestimmtesten Bedeutung nehmen will, so hat man sich dabey unstreitig dieß zu denken: Gott macht, daß alle Veränderungen in der Welt die (moralisch-bedingte) Glückseligkeit der vernünftigen Weltwesen nicht nur nicht zerstören, sondern vielmehr befördern. Von der unendlichen Größe, und hiermit von der mathematischen Unbegreiflichkeit einer solchen göttlichen Thätigkeit brauchen wir hoffentlich nur wenig zu sagen. Denn es ist Jedermann offenbar, daß wir uns von dem unermeßlichen Umfange derselben sowohl (und zwar der Zeit und dem Raume nach) als auch von ihrer überschwenglichen (durch keine Macht verhinderlichen oder auch nur zu schwächenden) Stärke eine Idee im Allgemeinen zwar, aber keine anschauliche Vorstellung zu erwerben je im Stande sind; auch kostet es gewiß Niemanden einige Mühe, über diese Unumfaßlichkeit des unendlichen Vorsehungswerkes sich zu beruhigen. Das

Digitized by Google

Gegentheil davon findet bey dem dynamisch Unbegreiflichen desselben Statt. Denn hier kommt nicht nur in Betracht, wie und auf welche für uns unergründliche Weise der Weltregent, und daß er mit absoluter, für uns schlechterdings nicht nachfraglicher, Nothwendigkeit thätig sey, sondern hier stoßen wir außerdem noch auf das für uns ewig unauflösliche Geheimniß des für den religiösen Glauben eben so unvermeidlichen, als unantastbaren Verhältnisses der göttlichen Vorsehung zur menschlichen, d. h. zu jedes mit Persönlichkeit begabten Weltwesens, Freyheit. Dürften wir annehmen, daß der Mensch Alles, was er ist, in Gott sey, und Alles, was er thut, durch Gott thue, im so eigentlichen und vollen Sinne dieser, auch zu unserer Zeit nicht unerhörten, Ausdrücke, daß alles menschliche Seyn und Thun entweder unmittelbar der Gottheit selbst angehöre, oder wenigstens mittelbar eben so sehr, als Alles, was in der vernunftlosen Natur ist und geschieht, für ihr Werk geachtet werden müsse; so würden wir zwar auch von dieser (nichtmoralischen) Verbindung des göttlichen und menschlichen Wesens zum Behufe einer bestehenden Weltordnung durchaus Nichts weder verstehen noch auf verständliche Weise sagen können; aber der lästigen Nachfrage doch nach dem Wie? des Verhältnisses der Wirksamkeit Gottes zur Freyheit des Menschen hätten wir dadurch allerdings uns entlediget. Allein, wir dürfen dieß nicht annehmen, wofern wir nicht dem Religionsglauben die ganze Ueberzeugung, daß es Moral und Moralität gebe, zum Opfer bringen, und hiermit jenen Glauben selbst aller Heiligkeit und Heilsamkeit für das pflichtgetreue Herz berauben wollen. Es ist demnach nicht nur ein nothwendiges Geheimniß, jenes Geheimniß des Zusammenhanges der göttlichen Vorsehung mit dem freyen Willen des Men-

Digitized by Google

schen, sondern auch ein der Wirksamkeit Gottes für die moralische Welt eigenthümliches. Enthüllt kann es von uns und für uns nie werden, so gewiß wir nicht Mensch und Gott, Geschöpf und Schöpfer, Unterthan und Oberhaupt in dem göttlichen Weltstaate, zugleich seyn können: denn nur für Gottes, des absolut Vollkommenen, Handeln und Schauen fallen Natur und Freiheit in Eins zusammen, welche von uns, den nach einem absolut-gültigen Gesetz nur immerfort zu Vervollkommnernden, schlechterdings unterschieden und einander (nicht als absolute Dinge, aber doch mit für uns absoluter Nothwendigkeit) entgegengesetzt werden müssen; aber enthüllt mag und soll es uns allerdings werden, woher jenes Geheimniß für uns entspringe und stets sich erhalte, und diese Enthüllung hat hier der nachdenkende Leser mit der so eben gegebenen Erklärung der Unvermeidlichkeit desselben zugleich schon erhalten. Noch fügen wir diesen Beyspielen ein einziges, von den thätigen Eigenschaften Gottes hergenommenes, und zwar, da von moralischer Thätigkeit desselben bereits in dem zweyten Beyspiele Etwas vorkam, das der Allwissenheit, als eines physischen Attributs der Gottheit, bey. Mit den kürzesten Worten wird sich dieselbe als das in jeder Hinsicht vollkommenste Wissen richtig definiren lassen. Diese absolute, d. h. ohne allen Vergleich höchste Vollkommenheit erscheint uns nun abermals leicht in ihrer mathematischen Unbegreiflichkeit, man mag das göttliche Wissen nach der Unbegrenztheit seiner Ausdehnung (es umfasset alle Realitäten), oder nach der unendlichen Tiefe seines Eindringens in jeden seiner unzähligen Gegenstände betrachten. Aber wichtiger sowohl als schwieriger ist auch hier das Moment der dynamischen Unbegreiflichkeit. In dieser Hinsicht kommt dem Wissen (oder lieber Schauen?)

Digitized by Google

Gottes zuvörderst und überhaupt eine Art von Wahrheit zu, von welcher der Mensch nur einen idealen Begriff sich machen, nie aber eine der Sache selbst entsprechende, reale Erklärung geben oder auffassen kann, weil seine Geistesnatur solcher Wahrheit schlechterdings unfähig ist, ich meine, ein Wahrseyn, vermöge dessen das Wissen von Etwas mit diesem, dem Gewußten, selbst so ganz zusammenfällt, daß Gewußtwerden und Wirklichseyn (Vorstellung und Gegenstand, Ideales und Reales u. s. w.) völlig Eins ist. Man kann ein Wissen dieser Art ein Construiren des Wirklichen (in der Mathematik wird nicht Wirkliches, sondern nur Etwas, das Gedankenrealität hat, construirt) nennen, aber wie es damit eigentlich zugehe, das bleibt dabey uns dennoch immer, darum, weil alles menschliche Wissen nur durch Prüfung sich bewähren und diese ohne die Voraussetzung des Unterschiedes der Vorstellung von ihrem Gegenstande, als eines wesentlichen, sich nicht einmal anstellen läßt, mithin unsere Wahrheit der Wahrheit des göttlichen Wissens ihrem Wesen nach entgegengesetzt ist, etwas schlechthin Unergründliches. So wie aber das Wissen der Gottheit, dem Bisherigen zu Folge, in objectiver Rücksicht absolut und unbedingt ist, eben so hat es diese Natur auch als subjectives Wissen, d. h. als Gewißheit, an sich; es ist in diesem Betrachte nicht, wie das unsrige immer, ein Ueberzeugtseyn, sondern gleichsam ein Erleben, in welchem das Sichbewußtseyn mit der Wirklichkeit dessen, was den Inhalt des Bewußtseyns ausmacht, gänzlich zusammenfällt, und darum für uns, die wir nur ein durch Gegenstände bedingtes Bewußtseyn haben können, schlechthin unnachforschlich. Insbesondere aber tritt hier, wie bey allen thätigen Eigenschaften Gottes, noch die Frage nach der Möglichkeit des göttlichen Wissens von dem, was in

Digitized by Google

der moralischen Welt, d. h. im Gebiete der Freyheit eines jeden endlichen Vernunftwesens geschieht, ein. Ein Vorherwissen zwar, oder, wie man es insgemein nennt, ein Vorhersehen der freyen That durch Gott hat darum nichts Schwieriges, weil es, da in dem ewigen, d. h. zeitlosen Wesen Gottes der Unterschied des Vorher und Nachher gar nicht Statt findet, ein wahres Unding ist. Allein wissen, oder, wenn man lieber will, sehen muß doch der Allwissende jede gegenwärtige, vergangene und zukünftige Handlung der Freyheit, welche in der Welt sich ereignet, nicht als Ereigniß (historisch), sondern unabhängig von ihrem Wirklichwerden und gleichsam genetisch, und dieses bleibt für uns, wie Alles, was der Gottheit eigenthümlich ist, stets Geheimniß, weil freyes, d. h. aus Nichts, als nur aus sich selbst hervorgehendes, mithin vor dieser seiner Selbsterzeugung noch in keiner Hinsicht wirkliches, Handeln und Wissen von Etwas, welches, um (von uns) gewußt zu werden, immer schon als wirklich angenommen werden muß, ein für unsere Einsicht schlechterdings unaufhebbarer Gegensatz ist. —

An den gegebenen Beyspielen mag es für den gegenwärtigen Zweck und in einem bloßen Aufsatze genug seyn. Zur größern Deutlichkeit würde ohnehin die Menge der Beyspiele hier wenig oder nichts beytragen. Die Sache, von welcher in dieser ganzen Abhandlung die Rede ist, möchte sich überhaupt wohl schwerlich in ein helleres Licht setzen lassen, als es durch die gegenwärtige Darstellung etwa geschehen ist, worüber sich auch gewiß Niemand wundern wird, wenn man erwägt, daß wir es uns zur Aufgabe gemacht hatten, von der Unbegreiflichkeit Gottes durchgängig auf eine solche Weise zu sprechen, daß nicht nur sie selbst nach allen Arten dargelegt, sondern auch der Grund derselben aus dem natürlichen

Digitized by Google

Verhältnisse des menschlichen Erkenntnißvermögens zum Wesen der Gottheit nachgewiesen, mithin es begreiflich gemacht würde, warum es — bey aller Wahrheit des religiösen Glaubens doch — Unbegreiflichkeiten in Gott für den Menschen gebe, und geben müsse, — die höchste Erkenntniß, welche man in diesem Fache des menschlichen Wissens mit Recht verlangen und mit Glück zu erstreben suchen kann.

Aber wozu diese Erkenntniß, möchte Jemand fragen. Zum Beschluß des hier dargegebenen Ganzen soll darauf noch kürzlich geantwortet werden. Als absolut nothwendig für jeden Lehrer, oder gar für jeden Freund der Religion halte ich die nähere und gründlichere Erkenntniß der Unbegreiflichkeit Gottes nicht, sondern bin vielmehr davon überzeugt, daß man auch ohne dieselbe auf eine des Vernünftigen würdige Weise nicht nur selbst an Gott glauben und ihn verehren könne, sondern auch Andere Beydes zu lehren im Stande sey. Indeß bleibt dabey doch immer das Bedürfniß und die Brauchbarkeit jener Erkenntniß ausgemacht gewiß und mannichfaltig groß. Denn sobald man einmal, es sey für sich selbst, oder durch Andere, und zwar im letztern Falle entweder mit einem der Religion ergebenen oder ihr abgeneigten Herzen, auf das Unbegreifliche und Geheimnißvolle des göttlichen Wesens gebracht worden ist, welches jedem Gläubigen leicht begegnen kann, und dann weder zu viel Leichtsinn und Gleichgültigkeit besitzt, um nicht diesen Gegenstand überhaupt interessant zu finden, noch zu viel Schwäche des Verstandes und Blindheit im Glauben, um nicht sein Nachdenken ihm widmen zu können; so sichert uns zuvörderst die Erkenntniß, von welcher hier gehandelt worden ist, vor einer doppelten Gefahr, nämlich einerseits vor dem Aberglauben

Digitized by Google

nach welchem man sich geschickt genug wähnet, das geheimnißreiche Wesen der Gottheit zu durchschauen, woraus Mysticismus und Schwärmerey entspringen, andererseits vor Unglauben, indem man sich davon überredet — oder überreden läßt, — daß alles schlechthin Unbegreifliche für den Menschen so gut, wie nichts sey. Nur vermittelst der mehr gedachten Erkenntniß kann man in Ansehung der wahrgenommenen Unbegreiflichkeit Gottes sich selbst beruhigen, dem Zweifler und Verführer gehörig begegnen und den wißbegierigen Lehrling gebührend zufrieden stellen. Darum sollte es keinem Bekenner der Religion, welcher sich zu den Gebildeten seines Volkes zählt, an dieser Erkenntniß gänzlich fehlen. Allein sie gewähret auch ferner den wichtigen positiven Nutzen, sich Rechenschaft geben zu können von der Heiligkeit des göttlichen Wesens, welche aus dessen Unbegreiflichkeit entspringt: denn alles Unbegreifliche und Geheimnißvolle flößt, weil es sich über die Kräfte unsers Geistes erhebt, diesem eine gewisse Achtung und Ehrfurcht ein. Je deutlicher aber und klarer unser Heiligkeitsgefühl bey dem Gedanken an Gott ist, desto vollkommner und des Vernunftwesens in uns würdiger ist auch unstreitig unser Glaube an den Heiligen und unsere Anbetung desselben. Und sollte nicht endlich für den Forscher nach Wahrheit ein hoher und reiner Genuß schon in dem bloßen Bewußtseyn liegen, sich einer solchen Erkenntniß von Gott bemächtiget zu haben, welche weder an Richtigkeit noch an Tiefe durch eine andere übertroffen wird? Daß der vorliegende Aufsatz Erkenntniß dieser Art darbiete, davon mußte dessen Verfasser wenigstens im Ganzen genommen überzeugt seyn; sonst wäre es Unbescheidenheit gewesen, damit hervorzutreten. In wie weit er die Wahrheit sah, oder nicht, das mögen sachverständige Leser beurtheilen.

Digitized by Google

No. II.

Ueber Fasten-Examina.

Den vaterländischen Kirchengesetzen zufolge sollen nicht nur die Katechismus-Examina mit der Schuljugend von Lichtmeß bis zum ersten Advent fleißig und unausgesetzt gehalten werden, sondern zu bestimmten Zeiten (gewöhnlich geschieht es in der Passionszeit) soll der Prediger auch mit den erwachsenen Mitgliedern seiner Gemeine Examina anstellen, in denen er bald die Hausväter, bald die Hausmütter, bald die Jünglinge, bald die Jungfrauen allein um sich her versammelt sieht. So verschiedentlich auch diese Einrichtung nach örtlichen Verhältnissen oder zufälligen Umständen hier und da modificirt seyn mag, so ist sie doch in der Hauptsache allenthalben dieselbe. Diese Unterredungen, die von der Zeit, in der man sie gewöhnlich hält *), am häufigsten Fasten-Examina genannt werden, sind eigentlich Classen-Examina, bey denen der Prediger jedesmal nur eine gewisse Classe seiner Zuhörer vor sich hat.

Es fehlt nicht an Predigern, die bey aller Treue, mit der sie übrigens ihr Werk betreiben, doch diese Amtsverrichtungen mit Gleichgültigkeit betrachten und behandeln. „Wenn ein Kind im ganzen Jahre nur einmal zur Schule kommt, was kann man ihm da beybringen? Die Erwachsenen, besonders die Verheyratheten werden

*) An manchen Orten werden sie auch nach Michaelis gehalten.

Digitized by Google

jährlich nur dieß eine Mal examinirt. Was läßt sich da an ihnen thun? Was für Frucht ist von diesem einzigen Examen zu erwarten?

Es ist wahr, wenn ich die Schuljugend wöchentlich einigemal unterrichte, so habe ich dabey den Zweck, die ganze Summe der religiösen Wahrheiten, die allgemeines Bedürfniß der Menschheit sind, ihrem Verstande und ihrem Herzen nahe zu bringen. Die gestrige Unterredung muß die heutige vorbereiten, diese auf jene fortbauen. Die oft wiederkehrende Nothwendigkeit, selbst mitzusprechen, soll die noch ungeübten Kinder zum anhaltenden, zum zusammenhängenden Denken gewöhnen, und zum richtigen Ausdrucke, welcher eben so oft Ursach als Wirkung des Denkens ist. Auf die Erreichung dieser und ähnlicher Absichten ist allerdings beym jährlich nur Einmal wiederkehrenden Classen-Examen nicht sehr zu rechnen. Aber dieß giebt mir denn doch noch kein Recht, es für minder wichtig, als irgend einen andern Religionsunterricht, zu halten. Ich habe doch da wieder einmal einen Theil des meiner Leitung vertraueten Volkes vor mir, und meine Pflicht ists, darauf zu denken, daß ich die Versammelten nicht entlasse, ohne ihrem Geiste eine gesunde und stärkende Nahrung gegeben zu haben. Jede öffentliche Erbauungsstunde, die ich zu leiten habe, ist mir ein Saamenkorn, das ich kraft meines Amtes ausstreuen soll auf den Acker des Vaterlandes, der Christenheit, der Menschheit. Ich weiß es, das einzelne Körnlein macht die Aernte nicht aus — aber es kann doch zu ihrer Vollkommenheit beytragen.

Das Volk vernachlässigt die Fasten-Examina bisweilen eben, weil der Prediger zu wenig Werth auf sie setzt *).

*) Leider läßt sich vom Charfreytage hier und da dasselbe sagen.

Digitized by Google

Wir sollten vielleicht in Absicht auf die feine äusserliche Zucht etwas strenger seyn. Aber wir wollen — die Menschen nicht beleidigen, es mit der Gemeine nicht verderben, — und verderben es darüber mit Gott und unserer Pflicht. Die Obrigkeit hat diejenigen, die ohne Noth das Fasten-Examen versäumen, mit einer kleinen Geldstrafe bedroht, die der Kirche gehört. Es ist die Frage, ob ich nicht pflichtwidrig handle, wenn ich aus eigner Macht oder auch aus Furcht vor Verdruß dasjenige verschenke, was meine Kirche nach dem Gesetze zu fordern hat? Auf jeden Fall machen wir uns lächerlich, wenn wir Sonntags vorher abkündigen, daß jeder zu dieser Classe gehörige sich unausbleiblich einfinden solle, und dann still dazu schweigen, wenn kaum der vierte Theil sich einstellt, oder wir wohl gar (ich kenne Orte, wo dieß geschah) das Examen nicht halten können, weil niemand kommt. Ich weiß es, daß die Strafe nur das Fleisch trifft, ohne den Geist zu bessern. Ich weiß es, daß sie den Einzelnen sogar erbittert. Ich weiß es, daß erzwungenes Daseyn in der Kirche kein Gottesdienst ist. Aber ich weiß auch, daß das Volk dem Strome der Gewohnheit folgt, und daß ich, wenn ich dazu schweige, daß dieß Jahr zehn Personen fehlten, mir's zuzuschreiben habe, wenn die Zahl der Fehlenden mit jedem Jahre wächst. Ueberdieß weiß jeder, der das Volk und den Landmann kennt, daß der strengere Prediger, (einzelner minder günstiger Urtheile ungeachtet,) allenthalben in größerer Achtung steht, als der, welcher, dem gemeinen Sprichworte zufolge, fünf gerade seyn läßt *).

*) Der Verfasser sagt das nicht etwa zu seiner Rechtfertigung. Er hat das Glück an einer Gemeine zu stehen, bey der er noch nie Zwang nöthig hatte.

Digitized by Google

Vielleicht würden die Classen-Examina häufiger, und was allerdings viel werth ist, freywillig besucht, wenn wir durch Auswahl interessanter Gegenstände es dahin brächten, daß das Volk mit einer Art von Neugierde schon einige Wochen vorher sich fragte: Was wird er wohl dießmal zur Sprache bringen? Ursprünglich mochten wohl diese Zusammenkünfte nicht zu besondern die Aufmerksamkeit vorzüglich anregenden Gegenständen bestimmt seyn. In jenen Tagen, in denen Luthers kleiner Katechismus des Volkes höchste, fast einzige Weisheit war, sollten hier bloß die sechs Hauptstücke gesagt werden, damit auch der Erwachsene sie nicht ganz vergässe. Der Lehrer erklärte dann einen Theil des Textes, und die Stunde war, wenn practischer Geist den Mann beseelte, durchaus nicht verloren.

Indessen, da in unsern wortreichen Zeiten die Katechismus-Examina den größern Theil des Jahres ausfüllen, da der bessere Theil der Schullehrer Luthers Wort nicht nur lernen läßt, sondern auch verstehen und benutzen lehrt, so dürfte es doch wohl rathsam seyn, bey diesen Unterredungen entweder einmal andere Gegenstände zu ergreifen, oder wenigstens die, welche Luther zur Sprache bringt, so zu behandeln, daß der Charakter eines Classen-Examens dabey nicht verloren gehe.

Ich glaube die Absicht dieser religiösen Versammlungen am vollkommensten zu erreichen, wenn ich die Personen bestimmt ins Auge fasse, mit denen ich hier zu reden habe. Der Segen ist gesprochen, die Gemeine entlassen, jeder fremde Zuhörer entfernt; und nun sehe ich nur euch vor mir, ihr Hausväter meiner Gemeine, oder nur euch, ihr Jünglinge, an Alter und Verhältnissen, an Gefahren und Hülfsmitteln einander so ähnlich. So wohl wird mir's im ganzen Jahre nicht. Ich habe den

Digitized by Google

Vätern, denen, die auf der Gemeine das große Wort führen, den Müttern so manches zu sagen, was für die Kanzel, wo ich so gemischte Zuhörer vor mir habe, entweder gar nicht recht paßt, oder was dort wenigstens nur beyläufig berührt seyn will. Ich kann hier (der Kreis schließt sich enger um mich her) mich mehr in den Ton der freundlichen, geselligen Unterredung einstimmen, Einwendungen veranlassen, hören, beantworten, Vorurtheile noch mehr bezeichnen, als mir's die Kanzel verstattet, mit einem Worte, meinen Zuhörern körperlich und geistig um einige Schritte näher treten, als ich ihnen vorher stand. Alle diese Vortheile sollte ich fühlen, und nicht benutzen? — Oder ich bin vielleicht noch neu in meiner Gemeine, vielleicht ist auch ein Theil der Zuhörer unlängst erst in die Gemeine eingetreten. Wo finde ich eine bessere Gelegenheit, ihre geistigen Kräfte und Bedürfnisse kennen zu lernen, als eben bey dieser Annäherung?

Aus diesen Gründen theilen sich meine Fasten-Examina in zwey Classen, von denen ich die eine erforschende, die andere belehrende nennen möchte, nicht als ob in den erforschenden keine Belehrung, in den belehrenden keine Erforschung Statt fände, sondern, a potiori fit denominatio.

Die Jugend meiner Gemeinen besteht großentheils aus Dienstboten. Diese sollen der herkömmlichen Ordnung gemäß die sonntäglichen Katechismus-Examina abwarten. Kommen sie nun mir ganz unbekannt, mit den Kindern zugleich in das sonntägliche Examen, so kann ohne meine Schuld mancher öffentlich beschämt werden, wenn er z. B. lesen soll und nicht kann, wenn ich in Antworten etwas von ihm erwarte, und er verstummt, oder, was weit schlimmer ist, in Thorheit redet. Ist daher

Digitized by Google

zu Weihnachten der Dienstbotenwechsel in meinen Gemeinen stark gewesen, so bleibt mein Fasten-Examen mit den Jünglingen und Jungfrauen großentheils Prüfung der Kraft und Kenntnisse. Ich nehme eine längere Bibelstelle vor, lasse diese lesen, so viel lesen, daß an jeden mir Unbekannten wenigstens einige Verse kommen, und bemerke sorgfältig, wen ich ohne Beschämung und Störung nicht wieder öffentlich lesen lassen darf. Ich frage bloß nach dem Inhalte des Gelesenen, um zu bemerken, ob diese neuen Mitglieder des Kirchspiels mit Verstand lesen, oder bloß mechanisch buchstabiren. Ich fordere Urtheile über dieß und jenes, und bemerke dabey, ob viele da sind, die meinen gewöhnlichen Predigtton verstehen, oder ob ich für einige Zeit wenigstens mich herabstimmen müsse, und um wie viel? Ich gebe verwandte Bibelsprüche an, und sehe, wer viel, wer wenig davon auswendig gelernt habe und wer ihren Inhalt durchschaue. Oder auch, da das Fasten-Examen acht Tage vorher abgekündigt werden muß, so äussere ich voraus den Wunsch, daß die, welche examinirt werden sollen, dem Frühgottesdienste zahlreich beywohnen möchten, weil Nachmittags über die Frühpredigt gesprochen werden solle. Nun finde ich Gelegenheit zu erfahren, wer unter meinen Zuhörern ganz gedankenlos der Predigt beywohnt, wer bloß Hauptsatz und Theile merkt, ohne vom Uebrigen ein Wort zu fassen? wer einzelne Gedanken aufgreift, ohne das Ganze zu übersehen? wer Bilder, biblische Geschichten, oder andere Erläuterungsmittel leicht behält, u. s. w. In diesem Falle lerne ich von der Gemeine, wie ich gepredigt habe, und predigen solle. Beym gewöhnlichen Katechismus-Examen, wo ich meine Frühpredigt oft künstlich genug an den Hauptgegenstand anknüpfen muß, den so eben die Ordnung mit sich bringt, kann ich bey ihr

Digitized by Google

nicht so lange verweilen, als es jene Prüfung fordert, muß auch einen Theil der Zuhörer ungefragt lassen. Unlängst angestellten oder versetzten Predigern würden prüfende Fasten-Examina dieser Art am sichersten den Barometerstand der Aufklärung in ihren Gemeinen anzeigen. Den Schwachgläubigen, der fast an der Wirksamkeit seines Amtes verzweifelt, würde nach zehnjährigem Fleiße ein solches Examen von der Nutzbarkeit seiner Predigten überzeugen, und wir alle würden das Wesen der ächten Popularität von unserm Volke besser lernen, als es irgend ein Homiletiker uns lehren kann.

Es ist mir bekannt, daß alte und ehrwürdige Prediger, um Leben in die Fasten-Examina zu bringen, und zugleich den Geist ihrer Gemeinen besser kennen zu lernen, die Zuhörer in voraus ermahnten, zu überlegen, worüber sie besondere Belehrung wünschten, und dann im Fasten Examen ihnen selbst Fragen vorzulegen, Zweifel vorzutragen, Einwendungen zu machen und dergleichen. Sie verwandelten ihr Examen in eine Art von Disputatorium, und das bunte Gemisch der Stimmen, so wie der Gegenstände ward bisweilen eben so unleidlich, als in andern Kirchen das gänzliche Verstummen. Ich habe es nie gewagt, ihnen nachzufolgen. Ich traue mir nicht Kraft genug zu, den Mißbrauch zu verhüten, und da, wo fremder Wahl zu viel überlassen wird, den gehörigen Ernst zu behaupten, der durch die Sonderbarkeit mancher Fragen nur allzu leicht gestört werden könnte. Ich hielt es vielmehr stets für rathsam, den Faden der kirchlichen Unterredung selbst in der Hand zu behalten.

Sobald ich mit meinen Umgebungen hinlänglich bekannt zu seyn glaube, halte ich lieber belehrende als bloß erforschende Fasten-Examina. Und ich fürchte nicht, daß mir's auch beym längsten Leben an Stoff gebrechen

Digitized by Google

möchte, jeder Classe jährlich etwas zu sagen, was sie besonders angeht. Ich ergreife die Verhältnisse des Hausvaters. Bald verweile ich im Allgemeinen bey der Frage: Was soll er thun, um religiösen Sinn in seinem Hause zu erhalten? Bald hebe ich Einen Gegenstand besonders aus, und spreche von der Hausandacht, die er zu leiten hat, oder ganz speciell von der besten Einrichtung der Tischgebete. Oder ich spreche von der Herrschaft im Hause, wo sie der Hausvater behaupten, aber doch nicht übertreiben müsse. Bald empfehle ich bey dieser Gelegenheit die Achtung, die Milde, die Treue, den väterlichen Ernst, die er seinen Dienstboten schuldig ist. Bisweilen betrachte ich ihn als Mitglied der Gemeine, und rede von dem Geiste der Eintracht, der Verbesserung, der Unterordnung, der in Gemeinen herrschen soll. Ich bleibe, wenn es die Umstände rathsam zu machen scheinen, insbesondere wenn ich von Seiten der Obrigkeit die Einführung einer Verbesserung erwarte, oder selbst im Stillen des etwas vornehmen will, ich bleibe dann bey einem einzelnen Gegenstande dieser Art stehen, erzähle z. B. die Entstehung des Dresdner Katechismus, rühme das Gute, das er zu seiner Zeit hatte, lasse, ohne das Ernste lächerlich zu machen, seine Mängel hervortreten, und den Wunsch entstehen, daß etwas Besseres an die Stelle dessen, das zu seiner Zeit gut war, gesetzt werden möge.

Acht Tage später befinde ich mich im Kreise der Hausmütter, — und suche wenigstens einen Theil der Sünden gut zu machen, die durch frühere Vernachlässigung an ihnen begangen wurden. Rührt nicht die oft unerträgliche Herrschsucht dieses Geschlechtes eben daher, weil es die Wichtigkeit seines eigentlichen Kreises nicht fühlt, und also — wie manche Könige — lieber freyn

den Boden gewaltsam erobert, als den ererbten weislich regiert? Gerade hier ist der Platz von dem Einflusse des Kleinen aufs Große, von der Wichtigkeit der Ordnung im Innern der Haushaltung, von dem Einflusse des Weibes auf die Denkungsart des Mannes, von der Vorsicht, mit der sie an der Besserung seiner Fehler zu arbeiten hat, zu reden. Hier gebe ich bald Winke, bald eigentlichen Unterricht über die Mittel, das Haus zum Wohnsitze der stillen Freude zu machen, und zeige, wie viel dem Weibe dran liegen müsse, daß es dem Manne und den erwachsenen Söhnen im Hause wohl sey. Hier lassen sich so manche Arten des religiösen und nicht religiösen Aberglaubens — die man auf der Kanzel nur mit so vieler Feinheit zu berühren wagt, daß das schwächere Weib kaum weiß, wovon die Rede ist, deutlicher angeben, kräftiger widerlegen, des Aberglaubens, der die Liebe und nicht selten das Leben mordet. Ich habe noch nichts von der Erziehung gesagt, über welche mit beyden bisher erwähnten Classen so viel zu reden ist. Das Vaterland hat den zweyten Sonntag nach Ostern und das Michaelisfest zu Erziehungspredigten bestimmt. Es hat seine eigenthümlichen Schwierigkeiten, nicht nur in Gegenwart der Schuljugend, die in der Regel die Predigten nachschreibt, sondern auch wohl im Beyseyn der erwachsenen Kinder, denen man die Schwächen der Eltern nicht gern zu merklich werden läßt, eine individualisirte Predigt dieser Art zu halten. Drey Viertheile dieser Schwierigkeiten fallen beym Classen-Examen hinweg. Wenn dieses ordentlich gehalten und besucht, wenn es insbesondere für diesen Zweck benutzt würde, so dürfte es vielleicht mehr leisten, als die so genannten Schulpredigten. Man fühlt leicht, daß sich hier weit leichter — von der Achtung, die dem Schullehrer gebührt,

Digitized by Google

sprechen läßt, als von der Kanzel herab, welcher der Schullehrer gegenüber steht.

Ich fürchte die Leser zu beleidigen, wenn ich mit gleicher Weitläufigkeit die Gegenstände anführen wollte, die sich für das Classen-Examen mit Jünglingen und Jungfrauen, die hier nicht beysammen seyn dürfen, jedem denkenden Manne von selbst darbieten. Ueber den Ernst der jugendlichen Keuschheit, über den Werth der äußerlichen Sittsamkeit, über die Vorbereitung auf die bald eintretenden Jahre der Männlichkeit, über Dienstboten-Werth und Pflicht — wo es die Noth erfordert, über Soldatenstand, seine Nothwendigkeit, die Pflicht, sich ihm nicht durch unrechte Mittel zu entziehen, über das christliche Benehmen in diesem Stande — ich glaube nirgends passender davon sprechen zu können, als in der Versammlung von Jünglingen, von denen ein großer Theil diesem Stande entgegen geht.

Ich weiß, daß ich über die allgemeinen Glaubens- und Tugendlehren auch in diesem enger geschlossenen Kreise etwas recht Brauchbares sprechen könnte. Aber da es der Dinge so viele giebt, die ich nicht überall so gut sagen kann, als hier, warum soll ich hier bey dem verweilen, was eben so gut für die vermischte Versammlung paßt? Ich bin geizig auf eine Stunde, dergleichen mir im ganzen Jahre keine mehr vorkommt.

Es sey mir erlaubt, diesem allen noch zwey Bemerkungen beyzufügen, hauptsächlich um meiner jüngern, vielleicht der jüngsten Amtsbrüder willen.

Man sieht leicht, daß nach obigen Grundsätzen eine Menge Dinge aus dem alltäglichen Leben bey diesen Unterredungen zur Sprache kommen. Aber bey dem allen glaube ich nie vergessen zu dürfen, daß ich in der Kirche bin. Der Odem des Christenthums muß immer

Digitized by Google

in diesen Gesprächen wehen. Ganz anders rede ich z. B. vom Afterarzte und seinem Unfuge bey der Taufmahlzeit, ganz anders beym Fasten-Examen. In jenem Falle erlaube ich mir das Thörichte von seiner lächerlichen Seite darzustellen, in diesem verweile ich schlechterdings nur bey den ernsten Ansichten. Ich zeige es als unvereinbar mit den Gesetzen der Pflicht, des Vaterlandes, der Selbsterhaltung, der Liebe. Die Bewegungsgründe müssen aus der Religion der Liebe hergenommen seyn. Mein Fasten-Examen behandle welchen Gegenstand es will, es unterstützt ihn mit Aussprüchen der Schrift, mit Beyspielen aus der biblischen Geschichte. Es zeigt seine Verbindung mit Gott, Sittengesetz und Unsterblichkeit. Es wählt seine Beyspiele behutsamer. Es läßt den Zuhörer nie vergessen, daß der Freund, der hier zu seinem Verstande, zu seinem Herzen redet, sein Amt als Religionslehrer verwaltet.

Mein Glaubensbekenntniß über Katechetik überhaupt und Sokratik insbesondere darf ich hier nicht erst ablegen. Noch, lebe ich der alten Ueberzeugung: Ars non habet osorem, nisi ignorantem. — Aber alles zu seiner Zeit. Ich habe mirs nie einfallen lassen, in diesen Unterredungen mich an die Gesetze der strengern Sokratik zu binden. Dieses Examen steht von allen andern abgesondert da — einzig in seiner Art. Ich muß mit jedem Anwesenden (und ihre Zahl ist oft bedeutend) wenigstens einige Worte reden. Ich muß den ergriffenen Gegenstand ganz zu Ende bringen, und nichts Wichtiges übergehen. Auch habe ich ja hier nicht die Absicht, Kinder zum Denken zu bilden, sondern Erwachsene zu überzeugen und zu bewegen. Daher bleibt das Ganze mehr ein gentliches Examen, ein Forschen nach dem, was der Zuhörer schon weiß, nach den Ansichten, die er vom Gegen-

Digitized by Google

stande hat, und ein verständliches Hingeben dessen, was er noch nicht hat. Beyspiele, Instanzen, andere Erläuterungsmittel dürfen nicht fehlen, aber auch nicht in so viele Fragen zerlegt werden, als bey der Unterredung mit dem Kinde, das morgen wieder katechetischen Unterricht genießt, nöthig ist. Vorzüglich behutsam muß der Prediger zu Werke gehn, der so glücklich ist, daß ihm Einwendungen gemacht werden. In eine umständliche Disputation würde ich mich nicht einlassen. Es mischt sich leicht eine falsche Ehrbegierde ein. Der Einwendende will seinen Satz behaupten — und hält ihn aus falscher Ehrbegierde nur fester. Ich höre die Einwendung, antworte darauf so ernst, so schonend, so bestimmt als ichs vermag, und bitte den Zweifelnden nur für sich der Sache mehr nachzudenken, und gehe zum Folgenden. Das zusammenhängende Gespräch des Lehrers darf hier weit öfter vorkommen, als beym Kinderunterricht. Er kann ja hier wegen des Interesse für die Sache, wegen der Jahre seiner Lehrlinge, und wegen der Seltenheit dieser Handlung mehr als irgend wo auf freywillige Aufmerksamkeit rechnen.

Es schien mir zweckmäßig, um das Gesagte zu erläutern, den Inhalt zweyer Classen-Unterredungen dieser Art, wie ich sie unlängst wirklich hielt, anzugeben. Die erste kündigte sich zwar als allgemein an, ward aber durch die Behandlung ganz für die Männer, die auf die Beschlüsse der Gemeineversammlungen Einfluß haben, geeignet. Die zweyte betraf einen einzelnen Abschnitt aus dem Wirkungskreise des Weibes.

1) Eingang: Die achtungswerthen Gemeinen, unter deren Hausvätern ich jetzt stehe, haben von Seiten ihrer Obrigkeiten ein vorzügliches Lob. Man hat bey

Digitized by Google

Menschengedenken kein Beyspiel, daß sie sich ihnen bey irgend einer Anstalt hartnäckig widersetzt *), und sich dadurch Strafe, oder andere Unannehmlichkeiten zugezogen hätten. — Wer sollte sich darüber nicht freuen? — Aber dieses ruhige Gehorchen, so lobenswürdig es an sich seyn mag — im Grunde ists doch nicht mehr als ein schwacher Anfang des Guten. Eine musterhafte Gemeine (ich muß euch das aufrichtig gestehen) scheint ihr mir darum doch nicht zu seyn. Warum? Wo ist das Gute, das ihr von selbst gethan habt, ohne von der Obrigkeit dazu aufgefordert, beynahe gedrungen zu werden?. u. s. w. Ihr sprecht: Das hat nichts zu sagen. Wenn das Gute nur geschieht; ob auf Befehl oder aus eignem Triebe — das gilt gleichviel. Laßt uns sehen. Laßt uns einmal

von den Leuten reden, die das Gute wohl thun, aber erst, wenn sie müssen.

Und da wir jetzt eben uns am häufigsten mit der Leidensgeschichte Jesu beschäftigen, so wollen wir aus ihr selbst den Text zu dieser Unterredung hernehmen.

Matth. 27, v. 32. Indem sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen, Simon von Cyrene, den zwangen sie, daß er Jesu sein Kreuz trug.

Daß Simon von Cyrene dem ermatteten Jesu das Kreuz trug, war doch wohl etwas Gutes. — Aber er thats bloß, weil er mußte. Hätte man ihn nicht gezwungen, er hätte es wohl bleiben lassen.

*) Das Schul-Generale, und die Einführung des neuen Gesangbuches geben hierzu die Belege.

Digitized by Google

Aber, dieser Simon hat noch jetzt viele Nachfolger.

(Charakteristik, Quellen und Werth dieser Denkungsart.)

Laßt uns diese Leute kennen lernen, sehen, woher es kommt, daß sie so denken, und wie wir darüber denken sollen.

Das Bettelwesen hat sich vermindert. Ihr solltet nun in die benachbarte Stadt etwas geben, um ihre Armen zu unterstützen. Manche thun es. Andere nicht. Es wird schon befohlen werden, wenns geschehen soll. — Ihr habt keine Spritze. Warum habt ihr in den bessern Jahren keine geschafft? Es hat niemand Anstalt gemacht? So? Ihr konntet sie nicht selbst machen? Dort lag ein Kranker in der Dorfflut. Man wollte ihn weiter schaffen. Die Obrigkeit befahl: Ihr behaltet und verpflegt ihn — sonst — und er wurde verpflegt. Zur Unterstützung der Abgebrannten hätte der oder der nichts gethan. Aber die Gemeine brachte es nach den Aeckern aus — er mußte geben. — Aechte Nachfolger des Simon von Cyrene, der das Kreuz Jesu trug, weil er mußte.

Quellen dieser Handlungsweise. 1) Verstandesschwäche (Dummheit). Sie sehens gar nicht ein, wie gut, wie nothwendig, wie pflichtmäßig dieß oder das sey. Nicht einmal den wahrscheinlichen Nutzen davon vermögen sie zu berechnen. Vernünftige Leute machen ihnen Vorstellungen. Umsonst. Sie fassen keine Gründe. Sie hören alles an und bleiben bey ihrem alten Worte: Es wird nichts daraus. Die Thiere muß man zwingen. Warum? weil sie vernunftlos sind. Ihr aber — seyd nicht, wie Rosse und Maulthiere, die nicht verstän-

Digitized by Google

dig sind; denen man also freylich Zaum und Gebiß ins Maul legen muß, wenn sie nicht wollen, was sie sollen. Ps. 32.

2) Geiz. Das Herz hängt ihnen am Gelde. Darnach berechnen sie Alles. Die Sache mag so gut seyn, als sie will, sie ist ihnen verhaßt, sobald sie einige Groschen kostet. Bringts ein Armer in Vorschlag: „Der hat gut Reden. Er giebt nichts dazu. Wir Größern müssen die ganze Last tragen.“ Rührt der Gedanke von einem Reichern her: „Ja der — der kanns nur vom Haufen nehmen. Aber uns Kleinern wird der Groschen saurer, als ihm der Thaler.“ Also ohne Zwang nichts. — Aber freylich, wenns die Obrigkeit befiehlt — nun geschiehts. Mit heimlichem Murren. Aber es geschieht doch. Der Geizige ist wohl klug genug, um einzusehen, daß Widerstand gegen die Obrigkeit Geld kostet, und nichts hilft.

3) Stolz. Der hat die Sache zur Sprache gebracht. Der soll doch gerade die Ehre nicht davon haben. Man hat sich nicht zuerst an ihn gewandt, mit der Bitte, die Sache zu befördern. Das verdrießt ihn. Nun solls nicht zu Stande kommen. Er hindert, so viel er kann. Er setzt so manches Gute durch, wenns dann auch lediglich als sein Werk angekündiget wird, wenn man ihm als einem Hauptwerkzeuge schmeichelt. Aber so — durchaus nicht. Nun befiehlts die Obrigkeit. Dann mags gehen. So hat doch kein Mitnachbar die Ehre davon.

4) Trägheit (Indolenz). Es giebt eine gewisse Art von gefühllosen Seelen, die nichts lieben, als ihre Ruhe. Menschenwohl, Vaterland, Pflicht, Religion sind für sie kraftlose Töne. Selbst der künftige, mit Sicherheit zu berechnende, hoch in Anschlag zu bringende

Digitized by Google

Vortheil, er rührt sie nicht. Sie haben fürs Wichtige keinen Sinn. Man sucht Vorwand, um — in Ruhe zu bleiben. Dein Knecht ist krank. Sorge für ihn, wie für dein Kind. — Für den nicht. Es war nicht viel an ihm — u. s. w. Aber freylich, sobald Befehl da ist, so unterwirft man sich. Aus Sinn für die Sache? Aus Vertrauen zur Obrigkeit? Nun wahrlich nein. Aber man will durch Gehorsam sich Ruhe erkaufen.

5) Eigensinn. Wahrhaftig, ihr seyd nicht selten so: Das wollt ihr, gerade weils Andere nicht wollen. Jenes hindert ihr — nicht als ob euch die Sache so sehr zuwider wäre, sondern —. Nach Gründen fragt man bey euch umsonst. Genug ihr wollt nicht. Schon zu Jesu Zeiten gab es solche Menschen. Man mochte es mit ihnen anfangen wie man wollte, sie hörten nicht. „Ihr seyd, sagt Jesus, wie die eigensinnigen Kinder.“ Stimmt man fröhliche Töne an — ihr stimmt nicht mit ein; und die ernstern, traurigern sind euch wieder nicht recht.

Aus solchen Quellen kann wohl nicht viel Gutes entstehen. Und wirklich hat diese Denkungsart 1) vor Gott keinen Werth, 2) vor Menschen keinen Dank, 3) in sich selbst keine Freuden, 4) im Himmel keinen Lohn.

1) Vor Gott keinen Werth; denn der Werth vor Gott beruht weniger auf der Form, als auf dem Sinne. Sprich nicht: Wenns nur geschieht; was liegt daran, obs aus Zwang oder aus freyem Willen gethan wird? Schon der Welt kanns nicht gleich viel seyn. Der Wille wirkt mehr und vollkommner als der Zwang. Aber Gott sieht das Herz an. Das von der Obrigkeit oder andern Verhältnissen erzwungene Gute ist eben so wenig sittlich

Digitized by Google

gute That vor Gott, als der Schlaf, oder des etwas, das dir die Natur abdringt. Vor Gott gilt nichts, als der reine Wille.

2) Von Menschen keinen Dank. Wenn ihr das Gute freywillig gethan habt, verdankt man's euch, als euer Werk, wo nicht, so verdankt man's nicht euch, sondern denen, die euch zwangen. Wenn ihrs anfangs zu hindern suchtet, und nun doch thun müßt — so werdet ihr — (es sollte nicht seyn, aber es ist) noch überdieß verlacht.

3) In sich selbst keine Freude. Dieß lehrte euch ja wohl eure Erfahrung. Ihr gebt jenen Verunglückten. Der thuts aus Liebe — der Andere aus Zwang. Sie geben beyde, vielleicht dieser so viel als jener. Aber welcher thats mit Lust? Jener freut sich, daß er kann; dieser ärgert sich, daß er muß. Welcher ist der Glücklichste?

4) Im Himmel keinen Lohn. Kann Gott im Himmel den Baum belohnen, dafür daß er so reichlich Früchte trug? Unmöglich. Er mußte es ja thun. Das nemliche ist der Fall beym Thiere. Der Dieb ist darum nicht ehrlich, weil er in den drey Monaten seiner Gefangenschaft nicht stahl. Er konnte ja nicht. Seligkeit im Himmel folgt nur der sittlichen Güte; aber sittliche Güte ruht nicht in der Form, sondern im Herzen.

Wollt ihr also in Zukunft den Namen musterhafter Gemeinen verdienen, so müßt ihr nicht warten, bis euch jemand das Gute befiehlt. Aus euch selbst muß es sich entwickeln. Mit zuvorkommendem Eifer müßt ihrs durchsetzen. Den Simons-Sinn, den ich euch heute schilderte, muß sich jeder zur Schande rechnen. Jene

Digitized by Google

Fehler, aus denen er entstehet, müßt ihr nicht in euch dulden. Dann wird das Gute unter euch blühen wie der Baum gepflegt am Wasserbache u. s. w. Ps. 1.

II) Auszug aus einer Unterredung mit den Hausmüttern.

Eingang: Der Wirkungskreis des Weibes ist klein und geräuschlos; aber sein Einfluß durchdringt das Ganze. So wirkt das Herz im Menschen. Man sieht's nicht, man hört's nicht. Aber es giebt doch dem ganzen Körper Leben und Wärme. Kraft und Sinn fürs Große gab Gott mehr dem Manne; aber Zartheit und heilsame Aufmerksamkeit aufs Kleinste ward das schönere Erbtheil des weiblichen Gemüths. Wichtig ist, was das Weib durch sie seyn und thun soll; wichtiger fast nirgends als am Krankenbette.

Das Weib als Krankenpflegerin — welcher Eigenschaften es bedürfe, und wodurch es sich zu diesen Eigenschaften erhebe, werden wir großentheils aus Luc. 11, v. 1. 2. 3. am Beyspiele der Martha und Maria lernen können.

Das Weib als Krankenpflegerin bedarf 1) einer sorgfältigen Verstandesbildung. Rohe, abergläubische Weiber würden zu allem eher ihre Zuflucht genommen haben, als zu Jesu. — Nur das verständige Weib entfernt den Afterarzt, empfiehlt Beharrlichkeit beym geschickten, aber nicht schnell alles hebenden. Nur das verständige Weib ist im Stande in Fällen, die etwa der Arzt nicht genau genug bestimmt hat, zu beurtheilen, was nützlich oder schädlich sey. Nur dieses wird bescheiden genug seyn, den Vorschriften des Arztes sich pünctlich zu unterwerfen. Zur Behandlung des Kranken gehört

Digitized by Google

viel Klugheit. Manches muß ihm verborgen, Manches von der gelindesten Seite dargestellt, Manches nach und nach beygebracht werden. Er muß zu dem oder jenem überredet, wo möglich ohne Verdruß hingeleitet werden. Er will, wenn er der Besserung näher rückt, angenehm unterhalten, er muß in den Schmerzensstunden mit einem Worte des Trostes erquickt seyn. Es giebt auch Fälle, wo Festigkeit, die fast Härte scheint, unumgänglich nöthig ist. Nur ein gebildeter Verstand kann diese Fälle unterscheiden.

2) Rege Aufmerksamkeit. Diese muß sich richten zuvörderst auf die Veränderungen, die mit der Krankheit selbst vorgehen. Das unbesonnene Weib schickt ununterrichtete Boten zum Arzte; das besonnene Weib weiß diesem bestimmt anzugeben, welchen Gang die Krankheit genommen habe. Aufmerksamkeit fordern ferner die Vorschriften des Arztes. Halb folgen ist oft schlimmer als keinen Arzt brauchen, und Pünctlichkeit ist die Kraft der Arzney. Der bedenklich Kranke muß bey Nacht und Tage, so wenig als möglich, verlassen werden. Die Unachtsamkeit einer halben Stunde kostete schon oft einem Kranken sein Leben. Dann sprecht ihr: Gott hat es gethan. Aber eigentlich thut es eure Unwissenheit und Nachlässigkeit. Aufmerksamkeit fordern die während der Krankheit aufkeimenden Fehler des Kranken (auch wohl Trübsinn, Tiefsinn) u. s. w. *).

3) Unermüdliche Geduld. Diese ist um der körperlichen und um der moralischen Schwäche des Kranken willen nöthig.

*) Auch das Nöthigste über die Reinlichkeit, der ein Theil jener Aufmerksamkeit gewidmet seyn muß, wurde hier gesagt. Doch dieser Punct will behutsam berührt seyn, um nicht mehr zu sagen, als die Würde des Ortes verstattet.

Digitized by Google

4) Aufopfernde Liebe. Wird ohne diese das Weib die Unannehmlichkeiten erdulden, die Beschwerden übernehmen, den Gefahren der Gesundheit und des Lebens sich bloßstellen, die bey diesem Geschäfte unvermeidlich sind? Nur die sanfte Hand einer liebenden Pflege kann oft den Gefährlichkranken dem Tode entreißen. Es sterben jährlich gewiß Tausende, die nicht von der Natur hingerafft, sondern von der Unwissenheit, dem Aberglauben, der Unachtsamkeit, der Ungeduld, der Lieblosigkeit ihrer Verpflegerinnen gemordet werden.

Je wichtiger diese Eigenschaften sind, desto weniger kann euch die Frage gleichgültig seyn: Wie gelangt das Weib dazu?

Ihr gelangt dazu 1) durch sorgfältige Benutzung aller Bildungsmittel. Das Weib braucht wahrlich eben so gut einen gebildeten Verstand, als der Mann. Ihr müßt nachdenken, Acht geben lernen. Wer das Messer ausgeschliffen hat, kanns überall brauchen. Wer in der Kirche nachdenken und aufmerken gelernt hat, kann es allenthalben, auch beym Krankenbette. Denkt nicht, eure Töchter dürften weniger lernen als die Söhne. — Auch das Weib sollte Umgang, nützliche Schriften und dergleichen benutzen, vorzüglich um zu lernen, was zu einer vernünftigen Krankenpflege gehört. Aber wie viele unter euch denken daran? — Ihr schämt euch, eure Töchter heyrathen zu lassen, ohne sie unterrichtet zu haben, wie sie die Thiere pflegen und die Speisen bereiten sollen. Aber wie viele sind unter euch, die sie zu vernünftiger Behandlung kranker Menschen anweisen? Woran liegt mehr? Am Thiere oder am Menschen? Doch ich entschuldige euch. Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?

Digitized by Google

2) Durch Glauben an Gott. Wo Gott ist, ist auch Liebe; und Liebe erleichtert auch die schwerste Pflicht. Es liegt in euerm Berufe, das Innere des Hauses, zu dem die Krankenpflege gehört, zu besorgen. Diesen Beruf hat euch Gott angewiesen. Ihr treibt sein Werk, ein von ihm euch aufgetragenes Geschäft, wenn ihr euch der Kranken liebend und eifrig annehmt. Diese Kranken sind Gottes Kinder. Ihr liebt den Vater nicht, wenn ihr die Kinder vernachlässiget. Jesu Mitleid mit den Kranken — sollte es nicht euer Gefühl wecken, heiligen? u. s. w.

3) Durch Gefühl für die Wichtigkeit der Sache. Einen Menschen morden ist etwas Schreckliches. Aber durch Saumseligkeit Ursache werden, daß er an schmerzenvoller Krankheit stirbt, auch dieß ist eine Art des Mordes. Rettest du eines Menschen Leben durch deine Treue — wie viel verdankt dir der Gerettete, und die Welt. Nehmet euch nur in Acht vor dem Glauben: Was sterben soll, stirbt doch! — Fühlt die Krankenpflegerin: Leben und Tod stehen in meiner Hand — dann ist sie gewiß nicht saumselig. Auch ist das Weib am seligsten durch Liebe. Und der Gerettete vergüt ja meist Liebe mit Liebe.

4) Meist, aber nicht immer. Seys! der Blick hinauf ins bessere Leben stärkt zu allem Edeln und Guten. Auch hier kenne ich nichts Kräftigeres als ihn. Ohne diesen festen, vertrauensvollen Blick ist's nicht möglich, das Leben zu wagen. Er macht das Weib stark im Eifer für Menschenleben mit Esther zu sagen: Komme ich um, so komme ich um. Oder mit Johannes: Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Ich kannte einst ein edles Weib *), das sich der Kinder in einem

Digitized by Google

Waysenhause bey einem vergiftenden Faulfieber so liebreich annahm, daß sie selbst dahin sank. Mann und Kinder standen weinend um ihr Sterbelager. Da reichte sie den Jammernden die erkaltende Hand, und sprach: Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Und als sie das gesagt, entschlief sie.

*) Die Gattin des Pastor Wagner, damals in Groß-Rückerswalde bey Marienberg.

Digitized by Google

No. III.

Ueber literärische Lieblingsbeschäftigungen, nach ihren Einflüssen auf den Prediger.

Bey weitem die mehresten Prediger sind, dieß sagen mir meine Kenntnisse und Erfahrungen, Freunde gewisser *) literärischer Lieblingsbeschäftigungen, d. i. solcher, zu welchen sie sich vorzüglich hingezogen fühlen. Die Natur dieser Beschäftigungen, die verstärkte Neigung, welche sie zu denselben in sich verspüren, die Bekanntschaft, in welche sie nach und nach mit denselben gekommen sind, die Hülfsmittel, in deren Besitz sie sich, um ihren Wünschen gemäß sich mit denselben abgeben zu können, befinden, der lehrreiche und aufmunternde Umgang mit andern Kennern und Freunden der ihnen theuer gewordenen Beschäftigungen, der herrschende literärische Ton der Zeit, welcher für dieselben laut und nachdrücklich sich erklärt und ihren Verehrern vorzüglich

*) Ungemein lehrreich sind die Nachrichten, wie sich Gelehrte, jeder nach seiner Art, nichtliterärisch zu beschäftigen pflegten, um sich gegen die leidigen Folgen einer zu anhaltenden Geistesthätigkeit in Sicherheit zu stellen, und neue Kräfte für ihren literärischen Wirkungskreis zu sammeln. S. z. B. Luthers Zeitverkürzungen von Anton, 1804. Leipzig — Cito rumpes arcum, semper si tensum habueris. At, si laxaris, quum voles, erit utilis. Sic ludus animo debet dari aliquando, ad cogitandum melior ut redeat tibi. Phaedr. L. III. fab. 14. — S. auch Schuderoffs neues Journal u. s. w Jahrg. 3. B. 1. St. 1. S. 59. folg. Ueber Handarbeiten der Prediger, von Müller.

Digitized by Google

beyfällig wird, der geistige Gewinn, welchen man, früher oder später, in höhern oder niedern Graden, von ihnen sich verspricht; dieß ist es, wodurch Viele angetrieben werden, den genannten Beschäftigungen einen großen Theil ihrer Kräfte und ihrer Muse zu widmen. Kommen sie von ihren amtlichen Geschäften zurück, so finden sie in ihnen ein dulce lenimen laborum!

Daß diese Beschäftigungen einen größern oder geringern, einen merklichern oder unmerklichern, aber allemal gewissen Einfluß *) auf den Prediger, als solchen, haben, lehret die Natur der Sache. Das, womit wir uns oft und gern beschäftigen, gibt unsern Geisteskräften eine gewisse Richtung und Bildung, führt uns in ein eigenes Geleise, welches uns außerdem vielleicht ganz fremd geblieben seyn würde, theilt sich unsern Ansichten, Urtheilen, Vorstellungen, Reden u. d. m. mit, leitet zu etwas Charakteristischen, welches uns vor Andern, die mit uns in demselben Wirkungskreise thätig sind, kenntlich macht, drückt unsern bestimmten Arbeiten, daß ich so reden soll, eine Individualität auf, die sich nie ganz beseitigen läßt, und trägt auf diese Art außerordentlich viel dazu bey, daß wir in unserm amtlichen Kreise die werden, die wir sind, und gerade so das leisten, was wir leisten. Lesen wir, auf der einen Seite, wahr und treffend abgefaßte Lebensbeschreibungen

*) Anweisungen zu der Anordnung solcher Beschäftigungen enthalten folgende Schriften: Petri Mosellani libellus de tempore studiis impertiendo. 1521. — Osiandri admonitio de studiis verbi div. ministr. recte instituendis, ed. G. B. S. Frankf. u. Leipz. 1733. — Bernhardi de privato theologiae studio futuris ecclesiae ministris accommodato. Leipz. 1799.

Digitized by Google

gewisser Prediger, aus den ältern oder neuern Zeiten, vergleichen wir damit, auf der andern Seite, die vor uns liegenden Religionsvorträge derselben unbefangen und unpartheyisch, so springt uns sehr oft der Einfluß literärischer Lieblingsbeschäftigungen auf ihre Predigten in die Augen. Kennen wir einen unserer Amtsgenossen in Bezug auf diese Beschäftigungen genauer, so wird uns, wenn wir ihn aufmerksam predigen hören, der vielseitige Einfluß derselben auf das, was er sagt, und wie er es sagt, häufig nicht entgehen. Und — beurtheilen wir uns in dieser Hinsicht selbst, so dürfte uns Alles noch anschaulicher und gewisser werden.

So mannichfaltig literärische Lieblingsbeschäftigungen sind, so verschieden der Fleiß ist, den man auf dieselben wendet; so mannichfaltig and verschieden ist auch die Richtung, welche sie dem Prediger, als solchem geben können, und in der That geben. Daß es bald eine günstige, bald eine ungünstige seyn werde, läßt sich in voraus erwarten.

Ich will jetzt, so weit es die eng abgesteckten Grenzen meiner Abhandlung erlauben, die vorzüglichsten jener Beschäftigungen anführen, und die von einander überaus abweichenden Wirkungen derselben für das weitere Nachdenken meiner prüfenden Leser in gedrängter Kürze darstellen.

Staunenswürdig groß ist die Anzahl der Schriften, welche auf bloße, so genannte Unterhaltung, auf ein bloßes Ausfüllen der leeren Zeitabschnitte mit Gegenständen, die das Denkvermögen gleichsam nur berühren, und flüchtig den Geist beschäftigen, berechnet sind. Ihre Anzahl

Digitized by Google

wird immer größer, und weil sie in den Kreis der Lectüre der Mehrzahl des lesenden Publicums gehören, so kann man sich ohne Mühe den Gebrauch derselben verschaffen. Der Inhalt derselben ist meistentheils äußerst vag; denn ihre Verfasser durchstreifen die verschiedenen Felder des Gemeinnützigen, überschreiten auch wohl die Grenzen desselben, und tragen zusammen, so viel sie nur immer vermögen. Bearbeiten sie Einen gewissen Gegenstand auf eine bestimmte Art, so trägt doch diese Bearbeitung den Character des Vagen, bey allem etwanigen Guten, welches vorgefunden wird, an sich. Ich darf ja nur auf unsere Leihbibliotheken, wie sie, in der Regel, fast in den mehresten Städten angetroffen werden, hinweisen, auch auf die gewöhnlichen Lesegesellschaften, an welchen Personen aus verschiedenen Ständen und Classen modischen Antheil nehmen. Viele Prediger huldigen dieser Lectüre, nicht immer, weil ihre literärische Lage sie dazu nöthiget, sondern weil sie ihnen gefällt. Ihr allen Werth voreilig absprechen zu wollen, davon bin ich weit entfernt. Sie kann einen günstigen Einfluß haben, oder richtiger, man kann ihr denselben geben. Der Prediger zeichnet sich denn doch wohl, auf eine empfehlende und vortheilhafte Art, vor dem großen Schwarme modischer Leser der genannten Schriften, dadurch aus, daß er mit Absicht und mit der nöthigen Reflexion lieset. Ist dieses, so kann er sich eine Menge Materialien sammeln, die insgesammt in das Gebiet des Gemeinnützigen und Wissenswerthen gehören; er kann sich mit den mannichfaltigen Bearbeitungen und Darstellungen dieser Materialien, sie zeigen sich ihm nun gefallend oder mißfallend, bekannt machen; er kann den Ton, den man wählte und anschlug, prüfend berücksichtigen, und sehen, ob es jedesmal der rechte sey, oder nicht; er

Digitized by Google

kann theils mit dem Character gewisser Menschenclassen, auf welche sich eine Schrift beziehet, theils mit der Denk- und Handlungsart der Verfasser, welche sich, je nachdem sie mehr oder weniger in verdientem oder unverdientem Ansehen stehen, der Menge der Lesenden mittheilet, vertrauter werden; die religiösen Maximen, welche offener und verborgener recht viele jener Schriften darlegen, kann er schärfer ins Auge fassen, und sie, nach ihrem nähern und entferntern Zusammenhange mit der Geistes- und Herzensbildung der Menschen überhaupt und gewisser Individuen insbesondere würdigen; zu rechter Zeit, auf die rechte Art, und am rechten Orte, kann er von alle dem einen zweckmäßigen Gebrauch machen; ja, oftmals darf er nur manches vorgefundene Materiale in das Gewand des Religiösen gehörig einkleiden, um recht aufmerksamkeiterregend, eindruckmachend und nützlich zu werden. Erwirbt sich nicht mancher Prediger, den man schwerlich in die Classe der Gelehrten setzen dürfte, bey einem gewissen Theile des Publicums gerade dadurch einigen Beyfall, daß er, ein Freund der Lectüre gemeinnütziger Schriften, über verschiedene interessante Gegenstände wahr und treffend zu reden weiß? ist es also nicht, das Geringste angenommen, besser, wenn er diese Lectüre liebt, und ihr jene Richtung nehmen läßt, als wenn er auf alle Lectüre träg Verzicht thut? — — Unläugbar kann aber auch diese literärische Lieblingsbeschäftigung nachtheilig werden, und sie wird es, leider! nur zu oft. Der unpartheyische Beobachter merkt vielen ihrer leidenschaftlichen Verehrer etwas Vages an, welches keinen Gegenstand fest hält, ihn nicht von allen Seiten betrachtet, und nicht das aushebt, was zur Einsicht in die Natur desselben, und zur Förderung seiner belehrenden, bildenden, tröstenden u. s. w. Wirksamkeit beyträgt; etwas

Digitized by Google

Oberflächliches *) und Seichtes, welches den Verstand zu wenig und zu unbefriedigend in das Interesse des Gegenstandes ziehet, ihn wohl ganz unbeschäftiget lässet, und nur die Aussenseite der Dinge, welche ergründet werden sollten, berührt; welches die Beweise für irgend einen Satz als genügend und bekannt voraussetzt, und unter denen, welche vorgetragen werden, die flüchtigste, unzweckmäßigste Auswahl trifft; etwas Geschwätziges und Gedehntes, welches durch eine Menge von Worten, Bildern, Gleichnissen, Geschichten u. d. m. Eine Periode in mehrere zerlegt, das Ganze des Vortrages unnöthig verlängert, den verhältnißmäßig Ungebildeten nachtheilig zerstreuet und den Gebildeten mit Unwillen jene liebenswürdige Bündigkeit **) vermissen läßt, welche nicht nur die Uebersicht, sondern auch das Behalten des Vortrages außerordentlich erleichtert; etwas außerordentlich auffallend Ungleiches in dem Style, welches, ohne daß es in der Ungleichheit der Lehren, über welche man sich verbreitet, eine befriedigende Rechtfertigung findet, bald in das Erhabene, bald in das Niedrige, bald in das Dunkle, bald in das Lichte, bald in das Bekannte, bald in das Unbekannte übergehet, und die natürliche, nöthige Gleichheit entfernet oder verschmähet, die dem unbefangenen Zuhörer mit Recht gefällt

*) Freylich ist es leicht, über Gemeinplätze aus Journalen u. s. w. zu schwatzen; desto schwerer aber, die Bibel gemeinfaßlich zu erklären u. d. m. S. Leß, über christl. Lehrart u. s. w. S. 46. u. f. — und Hieronymus Ep. ad Nepal. Op. T. IV. P. II. p. 261.

**) Was Horaz sagt, kann zwar auch übertrieben werden, ist aber an sich sehr richtig. Quidquid praecipies esto brevis; ut cito dicta porcipiant animi dociles, teneant fideles; omne supervacuum, pleno de pectore manat. de arte poet. v. 335. seq.

Digitized by Google

schaftlichen Kreise der Prediger seiner Zeit, selbst späterhin! Immer noch lese ich sie mit Vergnügen, und nicht ohne allen Gewinn. Ernesti's neue theologische Bibliothek, welch ein Licht zündete sie auch in der Klasse der Religionslehrer an, und wer legt sie nicht, jetzt noch, mit dem wärmsten Danke gegen den großen Herausgeber und seine würdigen Mitarbeiter aus den Händen? Des vollendeten Döderlein — Hänleins — und die bekannten neuesten hierher gehörenden, theologischen Zeitschriften lassen sie den ohne mannichfaltigen, geistigen Gewinn, der, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, aufmerksam und prüfend sie lieset und sie gehörig zu benutzen weiß? — — Indessen, wer kann es in Abrede stellen, wird auch diese geistige Lieblingsangelegenheit dann und wann schädlich. Wer sich bloß auf sie beschränkt, wer nur aus den Kanälen schöpft, und nicht bis zu dem, woraus sie sich bildeten, zu den Quellen zurückgehet, wird nie über die enggesteckten Abzeichnungen einer so genannten Journalgelehrsamkeit hinausgehen, und nur flüchtig auf dem weiten Felde theologischer Wissenschaften umherirrend, wird er sich nie zu der Vollkommenheit, die ihn zu einem immer brauchbarern Lehrer bildet, empor arbeiten. Wer Religionswahrheiten, allein, oder meistentheils, in dem wissenschaftlichen Gewande betrachtet, in welchem sie jene Schriften darstellen; wer bloß, oder vorzüglich, den Weg streng gelehrter Untersuchungen verfolgt, wenn er mit ihnen sich beschäftiget; wer sie um so wichtiger und schätzbarer findet, je mehr sie Stoff zu gegenseitigen Discussionen liefern; wer leidenschaftlich für diese sich interessiret; wer seltener, oder gar nicht nachdenkend, prüfend und anwendend, die Seite jener Wahrheiten ins Auge fasset, welche das Materiale zur religiösen Bildung

Digitized by Google

des Verstandes und des Herzens, also das dem Prediger so wichtige und brauchbare Practische darstellt: der verstimmt sich selbst, nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Prediger, und vergißt die Rücksicht, die er bey diesem literärischen Lieblingsgeschäfte auf seinen Wirkungskreis nehmen sollte. Wer, von falscher Vorliebe gefesselt, nur von Einem Grundsatze ausgehet, nur Einem Vorgänger nachtritt, nur durch Ein Glas siehet, nur Einem Maasstabe folget, nur Einer Vorstellung huldiget, beengt seine wissenschaftlichen Umsichten, gewöhnt sich an das Einseitige, setzt den wohlthätigen Einflüssen anderer Ansichten u. s. w. einen starken Damm entgegen, und führt die, welche von ihm als Zuhörende und Lernende abhängig sind, oder von ihm allein sich abhängig machen, auf den verhältnißmäßig unfruchtbaren Pfad des Nachdenkens hin. Wer den Enthusiasmus für gewisse theologische Behauptungen so sehr über sich herrschen läßt, daß es ihm unmöglich wird, denselben, den jedesmaligen Umständen gemäß, in der zweckmäßigen Richtung zu halten; wer, begeistert von der in ihm glühenden Idee, nach welcher der Verstand und das Herz Aller, nur durch diese Vorstellungen genähret werden müsse, zur vorlauten Mittheilung sich hinreißen lässet, handelt unpsychologisch, nimmt den wirksamsten Wahrheiten und Ideen ihre mächtigsten Hebel, und schaft Manchen, der ein Freund derselben bisher war, in einen Gegner derselben um; ja er macht sich selbst in den Augen der Leidenschaftlosen verdächtig, und schwächt ihre Geneigtheit, von ihm sich belehren zu lassen. Wem es nur darum zu thun seyn sollte, in den Augen der Versammelten, durch rücksichtloses, freygebiges Mittheilen vorgefundener gelehrter Untersuchungen und Meinungen eine besondere Wichtigkeit sich zu geben und als ein Gelehrter glänzen zu wollen, verletzt die hei-

Digitized by Google

ligen Rechte seines erhabenen Berufes, macht sich unfähig, demselben die gehörige Genüge zu leisten, und stellt selbst seinen moralischen Character in den tiefsten Hintergrund.

Recht amtlich möchte ich es nennen, wenn viele Prediger das Fach der Predigerwissenschaften, im strengsten Sinne des Wortes, als ihr literärisches Lieblingsfach betrachten, und mit dem sich oft und gern beschäftigen, was über den theoretischen sowohl als practischen Theil desselben Licht verbreitet, wenigstens verbreiten soll. Die Literatur dieses Faches ist so überaus reichhaltig *), daß man aus den ältern und neuern Zeiten den mannichfaltigsten Stoff zu fortgehenden Betrachtungen entlehnen kann. Wir lernen Prediger kennen, die in den verschiedensten Zeitaltern sich bildeten, von den Einflüssen ihres Zeitalters mehr oder weniger frey, thätig waren, auffallende und unbemerkte Wege einschlugen, welche die Mehrzahl ihrer Amtsgenossen weise oder unweise betraten und verfolgten, und die von ihrem Zeitalter und von den spätern Zeitaltern sehr ungleich beurtheilet wurden. Theorieen lernen wir kennen, die, stellen wir vergleichende Betrachtungen über sie an, nicht immer den Character des Uebereinstimmenden an sich tragen; so sehr vielmehr von einander abweichen, daß sie einander aufheben, und Gelegenheit zu so genannten ho-

*) Sie waren es von jeher zu Nürnberg, bey Ant. Koberger, seitdem die sermones dominicales, cum expositionibus evangeliorum, qui, domi secure sunt nuncupati, eo quod absque magno studio faciliter possint incorporari et populo praedicari, im Jahr 1486. herauskamen.

Digitized by Google

gyletischen u. s. w. Schulen gaben, die nicht allemal friedlich neben einander wohnten und wirkten; ob sie schon auf Einen großen Zweck, den der christlich religiösen Bildung des Verstandes und Herzens, gerichtet waren. Practische Arbeiten lernen wir kennen, welche, materiell und formell, zu einem besondern Studium einladen, und dem unpartheyischen, anhaltend nachdenkenden Manne es möglich machen, nicht nur über den Inhalt der Theorieen, nach welchem man sich richtete, bündig zu urtheilen; sondern auch die Art und Weise, wie man ihnen folgte, zu würdigen, und wäre es auch nur, um sich zu üben, aus den practischen Arbeiten eine Theorie zu formen. Dieses alles ist nicht ohne die mannichfaltigsten günstigsten Einflüsse auf den Prediger. Er wird, überhaupt, recht einheimisch in seinem Fache, er gelangt, insbesondere, zu einer schätzbaren Sammlung der herrlichsten Maximen, nach welchen er sich richten *) kann; er erhält einen so reichen Stoff, der ihm immer Vorrath gibt, und ihn gegen alles Verarmen sicher stellt; er erwirbt sich eine Gewandtheit und Fertigkeit **) in seinen Arbeiten, die ihn viel mit Freudigkeit und mit Beyfall der Sachkenner thun läßt; er umgehet, durch dieses Studium gewitziget, eine Menge Verstöße gegen das christlich religiöse Bildungsgeschäft; er wird immer fähiger, frey von den traurigen Wirkungen des leidigen Sectengeistes, über seine Mitarbeiter an jenem großen

*) Richten — dum quisque suarum rerum pertinax admirator, tantum praedicat, quae ipse scit, aliena — deprimit. P. Mosellanus.

**) Von solchen sagt Spener — theol. Bedenken Th. 3. S. 472, die copia rerum fließet ihnen so bey, daß sie fast mehr zu thun haben, das Beste zu erwählen, als Vieles zu suchen.

Digitized by Google

Werke zu urtheilen; und kann, nach und nach, sich selbst einen amtlichen Character, in theoretischer sowohl als practischer Hinsicht, geben. — — Sobald er aber nur lieset, um zu lesen; sobald er auf diesem großen und immer größer werdenden Felde sich regellos umhertreibt, also planlos verfährt und Ueberladungen nicht entfernet; sobald er bey seinen Berücksichtigungen das Wahre, Nützliche und Anwendbare aus den Augen verliert *), und durch irgend einen täuschenden Glanz sich blenden läßt; sobald er nur darauf ausgehet, mit möglichster Bequemlichkeit in seinem Wirkungskreise zu leben, und die in ihm liegenden, oft trefflichen und seltenen Anlagen und Kräfte zu Versuchen, welche er Werke seines Geistes nennen kann, nie erhebt; sobald ihm dieses Lieblingsfach so sehr genügt, daß er ungerecht gegen andere wissenschaftliche Fächer, ohne welche jenes nicht bestehen und er selbst den Namen eines Gelehrten nicht behaupten kann, wird; sobald er die nöthige und vielfach bildende Uebung, die Materialien seines reichhaltigen Lieblingsfaches für seinen amtlichen Lehrkreis und für die oft beschränktern Bedürfnisse desselben zweckmäßig zu verarbeiten, und fern von der verderblichen Sucht, auf diesem Posten, Andern, auf höhern Posten stehenden, egoistisch **) nachahmend, Aufsehen zu machen, unterläßt; sobald er nur jene Vorarbeiten benutzet, um seiner Gemeinde in jeder Hinsicht nützlich zu werden, ohne daran zu denken, wie er jenen Vorarbeiten, durch die Resultate seiner anhaltenden

*) Der Hang, als Kanzelredner glänzen zu wollen und Kunstwerke der Beredtsamkeit zu liefern, hat der Einfachheit und dem practischen klaren Sinne wenig zugesagt. S. Herders Briefe, das Stud. der Theol. betreffend, B. 24.

**) Cic. de orat. II. n. 90. die Stelle: Ergo hoc sit primum in praeceptis meis u. s.

Digitized by Google

und unpartheyischen Beobachtungen über den Menschen und seine Zuhörer insbesondere, immer mehr Festigkeit, Ausdehnung, Licht und Anwendbarkeit geben will: so hat er sich es selbst zuzuschreiben, daß sein literärisches Lieblingsfach nachtheilig für ihn und für seine Wirksamkeit wird.

Man hat dem Predigerstande häufig den Vorwurf gemacht, daß unter Hunderten kaum Einer in seiner amtlichen Sphäre, die classische Literatur, das gründliche, fortgesetzte Studium der Griechen und Römer zu seiner Lieblingsbeschäftigung mache. Ich will diesen Vorwurf jetzt nicht näher beleuchten, um das Ueberspannte in demselben darzulegen, und viele Prediger, die er wirklich trifft, in Schutz zu nehmen; nur dieß will ich bemerken, daß eine namhafte Anzahl die Lectüre der Griechen und Römer, in dem oben angegebenen Sinne des Wortes, zu ihrem literärischen Lieblingsgeschäft machen. Unverkennbar mit großem Gewinn für ihr Lehramt selbst, was auch immer Viele dagegen sagen mögen! — Wer noch als Prediger für dieses Geschäft sich interessiret, hat von Natur Geschmack an demselben, hat es in seinen frühern und spätern Bildungsjahren lieb gewonnen, ist mit der Methode, die er als die rechte zu befolgen hat, bekannt, weiß nicht nur die nöthigen Hülfsmittel zu diesem Studio anzugeben, sondern ist auch in dem Besitze derselben, ist den Weg durch dieses Feld schon einmal gegangen, und geht ihn nun, lernbegierig, noch einmal, kennt die großen Zwecke, die man bey dem Studio der classischen Literatur nicht aus den Augen verlieren darf, wenn es bildend werden soll, und weiß, worauf der Prediger, als ein solcher, zu sehen hat, wenn er Nutzen aus

Digitized by Google

denselben ziehen,*) will. Nur diese Männer, so fand ich es wenigstens, interessiren sich für jenes Geschäft und sie — gewinnen dabey. Je mehr unsere Geisteskräfte durch Uebung geweckt, gestärkt, gerichtet und vervollkommnet werden; je mehr wir uns gewöhnen, auch auf so genannte schwierigkeitsvolle Kleinigkeiten unser Augenmerk zu richten; je vertrauter wir mit dem ganzen Genius der ersten Sprachen des Alterthums werden; je tiefer wir in die Völkergeschichte, mit welcher jenes Studium verflochten ist, eingehen; je psychologischer wir die vielen einzelnen Charactere, die man uns vorführet, anatomiren; je größer die Sammlung der Wahrheiten, Sentenzen u. s. w. wird, die wir uns aus dem classischen Alterthume fertigten; je schärfer wir den Weg verfolgen, auf welchem man religiös — den Verstand und das Herz bilden wollte, und in der That bildete; je unbefangener man dem ungleichen Erfolge nachspüret; je gründlicher man die Perioden der Beredtsamkeit der Griechen und Römer durchgehet, und nach ihrem localen und temporellen sowohl als nach ihrem allgemeinen Werthe u. s. w. sie beurtheilen lernt; je mehr man von dem Einflusse der classischen Literatur auf die Förderung der Wirksamkeit der Religion überhaupt **) und des Christenthums ins-

*) In dieser Hinsicht kann man von ihm sagen: in graecis et latinis εἰς ἄκρον ἐλληνιδῶς — die Philologie, oder die alte Sprachenkunde mit der Auslegungs-, Verbesserungs- und Beurtheilungskunst der Schriftsteller des Alterthums, durch eine gewisse philosophische Behandlung, d. i. durch Herleitung ihrer Grundsätze und Regeln aus einem höchsten Princip und Bestimmung und Verbindung ihrer Lehren, durch dieses und nach diesem Princip, zur Wissenschaft, im strengsten Sinne zu erheben, kümmert — ihn — vielleicht nicht.

**) Denn bloß populäre Theologen sollen wir doch nicht seyn! S. Tittmanni Opusc. theolog. 1803. N. 13. u. 14.

Digitized by Google

besondere, mit steter Hinsicht auf die belehrenden Aufschlüsse, welche die Geschichte giebt, sich überzeuget; je mehr man den bedächtigen, ernsten und gründlichen Weg liebgewinnen lernt, den der mit jener Literatur innig vertraute Bibelerklärer, als ein solcher, nimmt, u. d. m., desto mehr gewinnt man als Prediger! Das, von Männern, wie ich sie vorhin schilderte, betriebene Studium der classischen Literatur führet aber zu einem solchen Gewinn; was man je doch nur ihnen beweisen kann, und nicht zu beweisen nöthig hat. — — Nur sey der thätige Mann, der sich in dem Kreise der Griechen und Römer so überaus literärisch wohl befindet, auf seiner Hut, daß seine gerechte Liebe zu denselben nicht nachtheilig für ihn, als Prediger, werde. Sollte dieß nicht der Fall seyn, wenn er die bessern, religiösen Maximen derselben für das Vollendetste hält, was der denkende Geist nur geben kann, wenn er in ihnen die Keime *) des Christenthums zu finden glaubt, und die Entstehung desselben aus ihnen herleitet, wenn er, leidenschaftlich, die dunkeln Seiten der göttlichen Urkunden durch sie aufzuklären sucht, unbekümmert, ob die Eigenheiten derselben dieß zulassen, und ob nicht das Dunkle ganz finster werde, wenn er, eben so leidenschaftlich, ohne gerade den Verfasser und die Schrift zu nennen, in seinen Vorträgen aus ihnen und mit ihnen

---

und C. A. A. Fiedlers Inauguraldisp. 1809. Leipzig. Neminem concionatoris sacri partes recte agere posse, qui non uberiori theol. chr. cognitione polleat.

*) So wollte z. B. Ebehard, daß die Cultur der Griechen und der Morgenländer, daß der Erstern Philosophie, und die Mystik der Letztern in das System des Urchristenthums der That nach zusammengeflossen, und factisch in demselben gepaart worden sey. Sollte aber Jesus wirklich aus diesen Quellen geschöpft haben? was sagt er denn von sich selbst? —

Digitized by Google

beweiset u. s. w., wenn er jener Literatur sich so hingiebt, daß er ein Fremdling in der vaterländischen wird, nach den Gesetzen des Genius jener richtig und schön sprechen kann, aber nach den Forderungen des Genius seiner Muttersprache es nicht vermag, die Schriftsteller der blühendsten Sprachepoche jener Nationen fast auswendig weiß, und die Classiker der deutschen nur dem Namen nach kennet, wenn er den Gehalt der Vorträge seiner Amtsgenossen nach dem Sprachmaaße würdiget, welches ihm seine Lieblingslectüre jener Classiker in die Hand legte.

Die ausgedehnte *) Wissenschaft, welche sich den bescheidenen und anziehenden Namen der Philosophie beygelegt hat, findet auch unter den Predigern viele Verehrer, die sie zu ihrer literärischen Lieblingsbeschäftigung machen, sey es nun, daß sie das Ganze derselben, alle Zweige berücksichtigen, oder daß sie nur einige schärfer ins Auge fassen, vielleicht weil diese einen nähern Bezug auf das Amt eines Religionslehrers haben; sey es, daß sie mehr das ältere oder das neuere Gewand derselben betrachten; sey es, daß sie mehr die speculative, oder die populäre Seite lieben; sey es, daß sie mehr den geschichtlichen **), oder den Systemsweg einschlagen und verfolgen; sey es, daß sie an dem polemischen, oder an dem irenischen Gange, den jene Wissenschaft nimmt, ein Gefallen finden. Zu isolirt dürfte doch Keiner das Einzelne betrachten können, da dieses

*) Ante Socratem omnis rerum optimarum cognitio atque in iis exercitatio philosophia nominata est. Cic. de orat. III. 16.

**) Cartesius, Spinoza, Leibnitz, Locke, Hume, Kant u. s. w. gaben — neue Ansichten.

Digitized by Google

immer von andern Theilen ausgehet, an diese sich anschließet, und auf sie zurückkommt. Dem Prediger kann ein großer Gewinn aus dieser literärischen Lieblingsbeschäftigung erwachsen. Er lernt philosophisch denken, oder die Gegenstände, ihrer Natur gemäß, würdigen; er gewöhnt sich, philosophisch seine Gedanken mitzutheilen, den Gegenständen entsprechend wahr, bündig, lichtvoll *) und gefallend; er erlangt die Fertigkeit, Wahrheiten nach ihrem stärkern oder schwächern Einfluß auf den Verstand, oder auf das Herz zu beurtheilen und ihnen die nöthigen Materialien für seine besondern Zwecke abgewinnen; freudig und staunend sieht er, wie weit es der Geist des Menschen in der Erforschung der Wahrheiten, die Theile seiner Würde und Glückseligkeit sind, gebracht hat; bemerkt aber auch, wie oft er sich in seiner Beschränktheit **) zeiget, und wie viele Sprossen auf der endlosen Stufenleiter der Wahrheiten er noch zu ersteigen habe; er lernt diese Wahrheiten, ihrer Natur nach, von dem unterscheiden, was ihr die Freunde und Feinde derselben beyfügten, lernt also das Unwandelbare jener, und das Wandelbare dieser; es wird ihm bey dem genann-

*) Was nicht eben allgemein ist. Wie dunkel ist z. B. Schwarzens gehaltvolle Schrift: Die Lehre des Evangeliums u. s. w. 1808, was besonders den Vortrag anbetrifft. — Es giebt nicht nur eine philosophisch erforschende, sondern auch eine rednerisch erweckende Darstellung der Sachen.

**) So wissen wir z. B. von dem Uebersinnlichen, auf dem speculativen Wege, überall nichts; wir glauben jedoch in practischer Hinsicht daran. Ein Wissen findet nicht statt; aber doch ein vernünftiges Glauben, und dieß gilt von jeder Lehre von dem Uebersinnlichen. Man sehe auch die Stelle bey Brinkmann, in seinen geistreichen philosophischen Ansichten, Th. 5. S. 29. u. 39.: Die Systeme der speculativen Philosophie sind u. s. w.

Digitized by Google

ren Studium wahres Bedürfniß, mit Allem, was er in seiner wissenschaftlichen Sphäre denkt und thut, es möglichst genau zu nehmen, also jede Oberflächlichkeit, so weit er es vermag, zu beseitigen. Da alle Philosophie, in einem gewissen Sinne des Wortes, um den Menschen, als den Mittelpunct sich herumdrehet, sobald sie eine menschliche, wahrhaft fruchtbare seyn soll, so lehrt sie ihn den Menschen, nach seinen Anlagen, Wirkungen, Verhältnissen, Bestimmungen u. s. w. gleichsam anatomiren, und bildet ihn zum brauchbaren Lehrer derselben; da sie, in ihrer reinen Gestalt, der Vorhof zu allem, auch religiösen Wissen, in so fern genannt werden kann, in so fern sie dem Geiste die nöthige Vorbildung zu demselben ertheilet; so macht sie den Lehrer der Religion recht fähig, in dem Felde der Religion thätig zu seyn. Da alle theologische Wissenschaften mit der Religion selbst, wenigstens für den Prediger, in einer genauen Verbindung stehen, jene aber um so zweckmäßiger und folgereicher betrieben werden, je mehr die reine *) Fackel der wahren Philosophie sie erleuchtet; so kann nur der philosophische Kopf sie mit Gewinn für die Religion studiren und anwenden. Da, von jeher, die Gegner der positiven Religion überhaupt und des Christenthums insbesondere, ihre schärfsten Waffen aus dem Fache der Philosophie nahmen, und selbst bey dem Gebrauche derselben nach philosophischer Manier verfuhren; so kann

*) Manchen ist namentlich das Christenthum nur eine Sammlung der religiösen und moralischen Ueberzeugungen seiner eigenen individuellen Vernunft. — Kanten war es eine Personification der Vernunftideen, — Schleiermachern ein einziges Thema in unendlichen Variationen, — Daub, eine Objectivirung der subjectiven Religion, u. d. m.

Digitized by Google

der würdige Vertheidiger jener befehdeten, in dieser Hinsicht nur ein mit dem genannten *) Fache Vertrauter seyn. Da, in unsern Zeiten, die Philosophie unter der Anführung sehr kriegerischer Kenner und Freunde derselben, gewaltige Excursionen in das weite Gebiet der Religion gemacht hat, die den Prediger in keinem behaglichen neutralen Zustande lassen; so wird ihn die Kenntniß jener Wissenschaft und jener Männer in den glücklichen Stand setzen, richtig zu beobachten, zu **) urtheilen und zu handeln, u. d. m. Aus diesen und andern Ursachen kann das philosophische Studium, als literärische Lieblingsbeschäftigung, für den Prediger sehr heilsam werden. — — Nicht aber auch nachtheilig? — allerdings! es wird dieses alsdann der leidige Fall seyn, wenn er es unterläßt, das Allgemeinbrauchbare, Allgemeinnothwendige, Allgemeinanwendbare und Allgemeinfaßliche, wodurch sich diese Wissenschaft characterisirt, aller entgegengesetzten Eigenheiten des Zeitalters und der Schulen ungeachtet charakterisirt, zuerst und zunächst als den Kern auszuheben und als ein Heiligthum zu bewahren; wenn er dagegen das Zufällige, Erkünstelte, Mysteriöse ***) u. s. w. nach Materie und Form,

*) S. Locke's Tractat: que la religion chretienne est très raisonnable. -- Und Böttigers Abschiedsrede, S. 19. eine treffliche Stelle!

**) S. Kritos, oder über den wohlthätigen Einfluß der kritischen Philosophie auf menschliche Tugend, von Leo. 1806. Leipzig.

***) Im Allgemeinen und Besondern werden die Ideen, z. B. von der Naturphilosophie, viel zu dunkel hingeworfen, und lassen, selbst im Geiste des Meisters, nicht immer helle Blicke zurück. — *Nobis* -- prima sit virtus perspicuitas, e. s. p. ita sermo et doctis probabilis et planus imperitis erit. Quint. inst. orat. L. 8. c. 2.

Digitized by Google

als die Schaale, jenen, wenn auch nicht vorzieht, doch an die Seite stellt, und sich selbst gefällt, so fern er in dieses Zufällige u. s. w. vorzüglich eingeweihet ist; wenn er, so sehr ihm auch das philosophische Studium literärische Lieblingsbeschäftigung wurde, bis zu der Philosophie sich nicht erheben will, welche die Mittheilung der Wahrheit von der Empfänglichkeit der Menschen für dieselbe weise und fruchtbringend abhängig macht; wenn er sich selbst in einem so hohen Grade verwöhnt, daß er andere Gegenstände des menschlichen Wissens unter gewisse philosophische Formen bringt, oder presset, sie nicht nur unkenntlicher dadurch macht, sondern ihnen auch einen großen Theil ihrer bildenden und bessernden Kraft raubt; wenn er, wäre es auch im Verborgenen, mit Gleichgültigkeit auf das Christenthum, dessen Verkündiger er doch seyn soll, herabsiehet, weil es mit jenen Formen unvereinbar ist, indem es nur mit der formenlosen, allgemeinen Philosophie übereinstimmt; wenn er die an sich wichtige Idee, man müsse auch in philosophischer Hinsicht den Geist der Zeit schärfer ins Auge fassen, so täuschend für sich werden lässet, daß er nur in diesem Geiste lieset, denket, redet u. s. w., also z. B. in dem der neuesten Naturphilosophie *) und der Freunde des neuesten Identitätssystems, und eine Askese aufstellet, welche für unsere sublunarische Welt untauglich ist. Wem das philosophische Studium literärische Lieblingsbeschäftigung ist, sollte, um recht zweckmäßig dabey zu verfahren, an das denken, was unter andern der Wiener Philosoph, J. J. Wenzel, in der Vorrede zu seinen

*) Man sehe den lesenswürdigen Grundriß der allgemeinen Religionslehre von Elsdius, 1808, Leipzig. S. 36. u. f. und S. 98. u. f. Krugs dissert. de poetica philosophandi ratione u. s. w. 1809. Lipsiae.

Digitized by Google

neuen vollständigen philosophischen Reallexicon sagt: „Das ist die rechte Philosophie, die das Gute der Vorzeit mit dem Guten unserer Zeit auffasset, und ohne irgend zu einer Fahne zu schwören, selbstständig der Wahrheit nachspüret, die da unterrichtet — und gerades Weges zur Sittlichkeit führet, und für das practische Leben vorbereitet *). Man hat Philosophieen, die, wenn sie auf öffentlichen Schulen gelehrt würden, junge Köpfe vielmehr verrücken, als für Berufswissenschaft bilden und zur Gelehrsamkeit und Sittlichkeit führen müßten, — Philosophieen, die zwar reich an unverständlichen Ausdrücken und geschraubten Redensarten, aber äußerst arm an Realkenntnissen sind, — Philosophieen, die nur auf Paradoxie Jagd machen, alles Alte verwerfen, und mit leeren Worten den Neuling täuschen, — Philosophieen, die ihre Lust daran finden, unvorbereitete und schwache Gemüther in Zweifel zu verwickeln, die wichtigsten Wahrheiten schwankend zu machen, und Systeme in Umlauf zu setzen, die wie Seifenblasen aufsteigen, wie Seifenblasen, ihrer künstlichen Farbenmischung wegen, Kindern gefallen, vom Männerhauche aber berührt, zerplatzen.“ Derselbe Schriftsteller sagt von der Lehre Christi, als ein Ganzes betrachtet: „Der Christ beleuchtet die Nacht des Grabes mit dem Lichte des Evangeliums. Er hat an diesem einen Stern am Himmel; aber er soll doch auch seine Lampe in der Hand halten. Was uns die Evange-

*) Als ich dies las, fiel mir ein, was Wyttenbach in seiner B. Crit. sagt: Neque enim is est philosophus, qui se alicui sectae in servitutem addixit, in ejusque verba iuravit — — — sed is, qui, cum doctrinam philosophiae mente ac ratione perceperit, tum eam ad animum referat, moribusque exprimat. p. 142.

Digitized by Google

lassen zurück ließen, sind freylich nur fünf Gerstenbrode und wenig Fischlein; aber es ruht der Segen Gottes darauf, daß sie zum Sattmachen für Tausende hinreichen, und auch ganze Körbe voll für Forscher, Sammler und Denker übrig bleiben. Die rührendsten Beweise für die Wahrheit der Religion Jesu sind, die Seelengröße, die sein Leben zeigt, und die hohe Würde und Seligkeit, zu der seine Lehre führt *). „So Wenzel, dem gewiß die Philosophen Baco, Boyle, Locke, Börhave, Addison, Neuton, Haller, Leibnitz u. a. m. als aufrichtige Verehrer des Christenthums, beyfällig gewesen seyn würden. In Bezug auf die, von Wenzeln in gerechten Anspruch genommenen Philosophie fiel mir eine Erklärung des sel Spener ein. Sie lautet so: **) ich verachte, an sich selbst, die Philosophie nicht, sondern weiß, daß sie ihren Nutzen auch bey denen haben kann, welche Theologie studiren; ja, etlichen, nachdem sie der Herr zu etwas berufen möchte, nöthig seyn mag: indessen sehe ich nicht, wie sie ihm zu seinem Scopo nöthig, oder auf die Art, wie sie jetzt ***) getrieben zu werden pflegt, sonderlich nützlich seyn möge. Daher ich ihm lieber rathen wollte, dieselbe zu unterlassen, oder doch sehr parce damit umzugehen — — und seine Zeit zuerst mehr auf die gründliche Begreifung der griechischen

*) Der Geist Jesu Christi spricht sich ohne Zweifel nicht blos in seinen Reden, sondern auch vernehmlich und kräftig in seinen Thaten, ja selbst in seinem Schweigen und Dulden aus.

**) Aber, man lese auch — z. B. Snell Einl. in das Studium der Philosophie, S. 126, 163 u. a. a. O. und Leß über christl. Lehrart u. s. w. S. 71.

***) Vielleicht fällt Manchem dabey der jetzt-modische Ichdienst ein.

Digitized by Google

und hebräischen Sprache, zu besserm Verstande der heiligen Schrift zu wenden.“ S. Corp. germ. Th. I. C. 11, §. 416. col. S. 394. n. 3. S. 405. u. f.

Recht gern füllen nicht wenige Prediger ihre Nebenstunden mit der Lectüre des Geschichtlichen aus. Mit dem Studio der Geschichte möchte ich nicht allemal sagen. Aber, wie wohl? und warum wohl? Man lieset, was man eben zur Hand hat, was man auftreiben und erlangen kann; man berücksichtiget nichts Ganzes, sondern bleibt bey dem Einzelnen stehen. Einzelne Blätter, einzelne Abhandlungen, gewisse Auszüge, gewisse Anecdoten sind es, bey denen man verweilet. Mehr auf das, was die neuen und neuesten Ereignisse angehet, was den Charakter des Angenehmen, Auffallenden, Ueberraschenden, Komischen, Spashaften, ohne Anstrengung zu lesenden, an sich trägt, sucht man. Zufrieden, wenn man recht viel gelesen hat, und sich und Andern recht viel wiedersagen kann, also flüchtig und für das Gedächtniß besorgt, verliert man das ächt Pragmatische und ächt Philosophische *) ganz aus den Augen. Nicht versehen mit den mannichfaltigen Vorkenntnissen, welche das geschichtliche Studium durchaus verlangt, nimmt man die Relationen der Referenten ohne alle Prüfung an, und tritt ihnen bey, oder entfernt sich ohne bündige Ursachen von ihnen. Da man nur aus den Flüssen schöpft, die auf den Wegen, die sie Jahrtausende und Jahrhunderte genommen haben, des fremdartigen unglaublich viel annahmen; da man nie bis zu den Quellen hinaufsteiget, so sammelt man auch bloß eine buntfarbige Chrestomathie von histo-

*) Die bloß historische Behandlung der Sachen — hat oft keine gewissen Principien.

Digitized by Google

rischen Sonderbarkeiten ein. Da man den Faden des Religiösen, der lichter oder dunkler durch alle Perioden der Geschichte hindurch gehet, nicht festhält; so entschlüpft ein Hauptvortheil, den man, als Religionslehrer besonders, erlangen könnte. Da man nur für sich selbst lieset, ohne einen rechten Blick auf die zu thun, welche man belehren und bilden soll, so läßt man das Vorzügliche fahren, was für das religiöse Bildungsgeschäft, dem man lebt, ein reelles *) Interesse hat. Da man, ein Feind der drückenden Langenweile, die geschäftleeren Stunden bloß angenehm auszufüllen wünscht, und an dieß Angenehme sich gewöhnt, so trennt man sich von andern, eben so nöthigen, ernsten Wissenschaften, nicht ohne großen Nachtheil für seine intellectuelle Vervollkommnung, welches wieder übel auf das Lehrgeschäft wirkt. Da man, so verbildet, gleichwohl nicht selten, von den eingesammelten historischen Kenntnissen, beym Unterrichte der Jugend und in Predigten, oft und viel Gebrauch macht, so kann es ja wohl seyn, daß man sich selbst die Arbeiten sehr erleichtert, aber von dem Religiösen trennt man den Zuhörer gewiß, giebt ihn einer höchst nachtheiligen Zerstreuung preis, stumpft seinen Sinn für ernstere Religionsvorträge ab, giebt seiner etwanigen Lectüre eine schiefe Richtung, und läßt ihn die der Religion geweiheten Tempel als Auditorien betrachten, in welchen man durch geschichtliche Relationen angenehm und leicht unterhalten wird **). Wie ungünstig ist demnach der Einfluß, den eine so — betriebene literärische Lieblingsbeschäftigung auf den Prediger hat, wenigstens haben

*) Nur Eins; den großen Nutzen treffender Beyspiele. S. Neue Apologie des Socr. 1. B. 7. Abtheilung.

**) C. F. Bahrdts Rhetorik f. g. Redner, 2te Aufl. 1798. S. 148. u. f.

Digitized by Google

kann! Ganz entgegengesetzt ist dieser Einfluß, wenn man dieses literärische Lieblingsgeschäft als Studium zweckmäßig betreibt. Ich denke mir es so. Der Prediger, von dem ich rede, ist kein Fremdling auf dem Felde der Geschichte, das ihm so werth ist; in seinen voramtlichen Jahren schon bildete er sich eine richtige Idee von dem, was man Geschichtsstudium nennt, machte sich einen gehörigen Plan, nach welchem er es betreiben wollte und wirklich betrieb, lernte die vorzüglichsten Hülfsmittel kennen, aus welchen man schöpfen und sich vervollkommnen kann, benutzte diese, ohne sein eigenes Nachdenken und Urtheilen dadurch zu fesseln; sammelte sich auf diesem Wege eine treffliche Menge der wirksamsten Lehren der Weisheit und Tugend, fand, durch Alles dieses, immer mehr Geschmack an seinem Studio, und erhob sich zu der aufmunternden Ueberzeugung; daß nichts so viel Besonnenheit, Mäßigung und ächte Duldung in das Innere des Menschen bringe, als das Studium der Geschichte und eine auf Kenntniß des Alten und Vergangenen gegründete Auffassung des Neuen und Gegenwärtigen, daß nichts den Glauben an die unbesiegbare Kraft des menschlichen Geschlechts und an die damit in Verbindung stehende Entwickelungsfähigkeit unserer Gattung so sehr stärke, als diese. So vorbereitet und vorgebildet stellt er nur, gern und oft, eine lehrende Wiederholung alles dessen an, was er schon weiß, nimmt lernbegierig und dankbar die Schriften zur Hand, in welchen vorzüglichere Geschichtsforscher der neuern Zeit die Resultate ihres Nachdenkens zur Prüfung und Belehrung der Mit- und Nachwelt übergeben haben, benutzt eben so gern auch die kleinsten, in dieß Fach gehörenden Aufsätze u. d. m., die er, so sehr sie auch aus dem Ganzen herausgehoben seyn mögen, und nicht selten

Digitized by Google

höchst isolirt dastehen, ohne viele Mühe zweckmäßig in die ihnen zukommende Stelle des Ganzen einzupassen weiß, verfährt bey alle dem auf der einen Seite als gelehrter Geschichtsforscher, nach dem Maaße seiner Kräfte, und erarbeitet sich dadurch eine historische Gründlichkeit *), eine historische Umsicht, ein historisches Gefühl, eine historische Mittheilungsgabe, die ihn gegen die ungeschichtliche Behandlung der Begebenheiten, welche mit philosophisch seyn sollenden Ausdrücken, Wendungen, Ansichten u. d. m. sich emporheben und für sich dadurch vorzüglich gewinnen will; verfährt, bey alle dem, auf der andern Seite, als Prediger **), d. h. er berücksichtiget mit geschärftem Auge das, was im Allgemeinen einen besondern Bezug auf die religiöse Verstandes- und Herzenscultur der Menschen haben kann, was besonders denen, welchen er Lehrer ist, nützlich seyn dürfte, tritt auf diese Art in die genaueste Bekanntschaft mit diesem, ihm interessantesten Theile der Geschichte ***), erlangt eine Fertigkeit in der weisen Auswahl und Darstellung dieses Geschichtlichen, verbindet es, als Lehrer der Jüngern und Erwachsenen, mit den Wahrheiten der Religion selbst, tröstet und erbauet im Privatumgange, am Krankenbette u. s. w. als ein weiser Referent, und weiß recht eigentlich in unsern verhängnißvollen Zeiten, die be-

*) Welche er mit den künstlichen Operationen historischer Kritik und psychologischer Chemie nicht verwechselt.

**) S. Meiners allgemeine kritische Geschichte der Religionen. B. 2. 1807. — Beachtenswerth ist aber auch das Christenthum in seinem Verhältnisse zur Welt.

***) Der religiösen und sittlichen Cultur, in so fern diese durch das Institut der christlichen Kirche bewirkt worden ist. S. Feßlers Ansichten von Religion und Kirchenthum. 1805. Berlin.

Digitized by Google

unruhigten, schwankenden, der Trostlosigkeit oft nahen Gemüther aufzurichten, selbst zu erheitern, indem er die aufrichtenden und erheiternden Wahrheiten der Religion mit den Muth gebenden und erfreuenden Belehrungen der Geschichte in eine passende, trauliche Verbindung *) setzt. Sind denn nicht die erleuchtenden und erwärmenden Strahlen, welche aus den zeitgemäßen Predigten unserer würdigsten Prediger in den Verstand und in das Herz vieler Millionen fallen, aus der, durch die Geschichte versinnlichten und anschaulich gemachten Religion, offener oder verborgener hervorgeführet und verbreitet worden? Bedarf es also noch eines Beweises, daß dieses literärische Lieblingsgeschäft einen günstigen Einfluß auf den Prediger haben kann und in der That hat?

Viele Prediger haben der Erziehungswissenschaft ein nicht gemeines Interesse abgewonnen. Da findet man sie, in ihren Nebenstunden, mit einer der besonders neuern Erziehungslehren beschäftiget. Sie lesen, was z. B. Schwarz, Voß, Stephani, Wagener, Herbert, Tillich, Pölitz, Niemeyer und vor allen **) Pestalozzi u. a. m. geschrie-

*) Ohne jedoch die weise Beschränkung der Ansprüche an die bessere Zeit zu vergessen, — und die Grenzen nicht zu überschreiten, innerhalb welchen die Hinweisung auf Zeitereignisse sich halten muß, um den andächtigen Sinn nicht zu zerstreuen.

**) O Doctorum quicquid est — adsurgite huic tam colendo nomini! ruft man aus. Indessen prüfend. — S. Pölitz Erziehungswissenschaft u. s. w. 1806. Leipzig. Th. 2. S. 349. u. f. — Niemeyers Grundsätze der Erziehung. 1806. Th. 1. S. 319–384. die Jen. A. L. Z. 1807. No. 186. S. 274. Gräffs Pastoraltheologie u. s. w. 1803. Hälfte 2. S. 246. — Etwas hart fällt das Urtheil aus, in den Notizen zum Vortrage der Kirchengeschichte u. s. w. 1806. Leipzig. S. 89.

Digitized by Google

den haben. Sie beschränken sich nicht bloß auf das Theoretische dieses wichtigen Faches. Bald machen sie, im Kreise ihrer Kinder, bald in der Mitte ihres kleinen Erziehungsinstitutes, bald in den, ihrer Aufsicht anvertraueten Ortsschulen, Gebrauch von jenen Theorieen. Manche recht treffend und beyfallswürdig. Sie studiren vor allen Dingen den Menschen nach dem, was ihm Bildungsbedürfniß ist, sie modificiren dieß nach der speciellen Bestimmung desselben, sie berücksichtigen dessen allgemeine Anlagen und Kräfte, sie bleiben bey seinen, ihm als Individuo eigenen Fähigkeiten und Vermögen stehen, sie ziehen daraus für das, was gelehrt werden soll und wie es vorgetragen werden muß, leitende Resultate, sie lesen, prüfen und benutzen, im steten Bezug auf alles dieses, die Schriften der ältern und neuern vorzüglichen Pädagogen, auch kleinere pädagogische Abhandlungen, die nicht selten großen Gewinn geben, sie mustern, in Hinsicht auf alles jenes, die Erziehungsinstitute, in die sie eintreten, oder die ihnen beschrieben werden, sie wählen, aus der fast zahllos werdenden Anzahl der hierher gehörenden Anweisungen, Lehrbücher, so genannte Kinder- und Jugendschriften mit unverwandtem Blicke auf das Obige. Auf diese Art wird ihnen oft mancher berühmte Pädagog weniger nützlich, mancher verhältnißmäßig unberühmter vortheilhafter, manches allgemein gepriesene Institut weniger nachahmungswürdig, und manches verborgenere nachahmungswerther. So viel gerechte Achtung sie z. B. dem berühmten Schweitzer und dessen Schriften zollen, so dürften sie doch oft gegründetes Bedenken tragen, ihn zu copiren. Der Boden, auf welchem sie thätig seyn sollen, fordert eine andere Cultur, und äußerst beachtungswürdig sind ihnen die Rathschläge derer, die vor ihnen die-

Digitized by Google

sen Boden bearbeiteten, verbunden mit den Bemerkungen, die sie selbst, bey ihrer zeitherigen Thätigkeit auf demselben machten. Auf diese Art behalten sie immer freye Hand, und mit dieser läßt sich, wenn sie mit Weisheit geführet wird, mehr thun, als mit einer behinderten *), sie verbitten sich, von jeder Anmaaßung fern, mit kunstloser Bescheidenheit jede Fahne, unter welcher sie als Pädagogen dienen sollen, und so — pädagogisch geeignet, wirken sie auch auf der Kanzel mit Hülfe der Religion, welche ein großes, noch nicht genug benutztes Behältniß der mannichfaltigsten, pädagogischen Maximen ist, wahr und treffend, und freuen sich des günstigen Einflusses, den ihr literärisches Lieblingsgeschäft auf sie, als Prediger hat. — — Schädlich muß dieser Einfluß seyn, und er zeigt sich hier und da auffallend als ein solcher, wenn der Prediger, ohne ein pädagogisch selbstständiger Mann zu seyn, den wogenden Wellen des pädagogischen Oceans sich preisgiebt, und von ihnen bald in die Tiefe, bald in die Höhe, bald nord- bald südwärts sich treiben läßt, wenn er, im starken Hinsehen auf den Pädagogen, auf die Pädagogik u. s. w. seine Augen immer mehr schwächt, und es sich unmöglich macht, aus dem Kreise derer, die bildungs-

*) Seitdem die Erziehung zur bloßen Wissenschaft geworden ist, fehlt es uns an practischen Lehrern und gezogenen Menschen. — In wie weit ist dieß wahr? — Die wahre Erziehung wirkt vom Innern heraus, indem sie den Keim des Lebens selbst zur natürlichen, freyen und in sich selbst gemäßigten Entfaltung führt, weil die einzelnen Tugenden, als so viele Blüthen und Früchte des Lebens, von selbst hervortreiben. Wer diese göttliche Gabe besitzt, die Seele des Zöglings, die Wurzel seines Lebens, zu kennen, sie frey aufleben zu lassen, vermittelst der Aufregung durch sein eigenes Leben, indem er gleichsam selbst in ihr lebt, der besitzt das Geheimniß, die Wissenschaft der Erziehung.

Digitized by Google

bedürftig an ihn gewiesen sind, pädagogisch sich zu voll vollkommnen, und für diesen Kreis zu sammeln, wenn er in seinem Eifer gewisse herrschende oder Lieblingsideen allgemeiner zu machen, und in seinen Umgebungen zur Kunde zu bringen, so erglühet, daß er alle andere Ideen, hätten sie sich durch ihre Wirkungen auch noch so sehr als empfehlungswerth gezeigt, entfernet, wenn er das, Allen Unentbehrliche, dem verhältnißmäßig Entbehrlichen, das, jetzt Nöthige, dem, jetzt noch nicht Nöthigen aufopfert *), Alles erfrühen will, und, unter unablässigem Treiben, aus denen, für deren Bildung er zu sorgen hat, solche ziehet, die der Kurzsichtige und oberflächlich Urtheilende als Seltenheiten, von denen viel Heil zu erwarten sey, und die den hohen Werth des Weges, auf welchem sie gebildet wurden, beweisen können, anstaunet, wenn er, anstatt den natürlichen, einfachen Gang zu nehmen, und dem jungen Menschen das Geschäft, in der ihm von der Natur angewiesenen Bildungssphäre seine Kräfte zu entwickeln und zweckmäßig zu richten, zu erleichtern, einen erkünstelten Gang nimmt, und den jungen Menschen fast außer aller Thätigkeit setzet, weil man das, was er selbst **) thun sollte, voll von reger Neigung, unablässige Versuche mit ihm anzustellen, für ihn thut, wenn er vor der Gemeinde, aus den reichhaltigen Fächern der immer ausgedehnter werdenden Erziehungswissenschaft, Materialien aushebt und vorträgt, die den gelehrten Pädagogen, nicht aber den Zuhörer interessiren und nutzen, wenn er dabey, oder auch beym nöthigen Vortrage interessanter

*) Es giebt ein glänzendes Elend bunter Mannichfaltigkeit von Kenntnissen und Künsten.

**) S. Vorschläge und Bitten an Eltern, Lehrer und Erzieher u. s. w. von C. A. Wahl, 1808. Leipzig.

Digitized by Google

und nützlicher Materialien, eine modische, philosophisch seyn sollende Sprache wählt, welche einen mehr als zehnfachen, verschiedenfarbigen Flor um dieselben legt, sie verhüllt und den Anwesenden gewöhnt, nicht die Materialien, sondern den Flor ins Auge zu fassen, wenn er in Vorträgen über das Erziehungswesen die Religion überhaupt, das Christenthum insbesondere, viel zu kärglich berücksichtiget, und so der ganzen Verhandlung der Sachen, an diesem Orte und vor diesen Personen, das kräftigste Salz nimmt, wenn er es sich und Andern zu wenig oder gar nicht saget, daß das örtliche, positive Erziehungswesen von dem jedesmaligen häuslichen *) Verhältnisse — gar sehr abhängig ist, daß also dieses zuerst zweckmäßig eingerichtet werden müsse, wenn es ein Förderungsmittel von jenem werden soll. Alles dieses vermeidet der Prediger, welcher, wie ich vorhin zeigte, dieses literärische Lieblingsgeschäft zweckmäßig betreibet.

Das mannichfaltigste, süßeste, lohnendste und unerschöpfliche Interesse finden viele unserer Amtsgenossen an den Werken der Natur. Die Naturkunde zieht sie an sich, und fesselt sie gleichsam. Wahres Bedürfniß ist es ihnen, die gehaltvollen Werke der genügendsten Naturkundiger der alten und neuen Zeit zu lesen, ihre Muse dem Nachdenken über den großen Inhalt derselben gern zu weihen, ihre Umgebungen, z. B. als Landprediger, ungemein zu schätzen, so fern sie ihren Bemühungen reiche Nahrung geben, und so weit es ihre

*) Alle pädagogische Reform soll so gut wie nichts seyn, so lange man das Weib nicht seiner hohen Bestimmung als Gattin, Hausfrau und besonders als Mutter näher zu bringen sucht. — Nur das Weib? —

Digitized by Google

Sphäre nur erlaube, eigene Versuche anzustellen, und den vorhandenen Vorrath dieser ihrer Kenntnisse zu reinigen und zu vermehren. Dieses literärische Lieblingsgeschäft führt sie auf Gegenstände, welche ihrem Verstande sowohl als ihrem Herzen die willkommenste, auch religiöse Bildung geben, welche die gehaltreichsten, Aufmerksamkeit erregendsten und unterhaltendsten Thematа zur Belehrung für Andere ihnen darreichen, welche sie aufhellende Blicke in nicht wenige Theile der Bibel, die ohne Naturkunde in ein undurchdringliches Dunkel eingehüllt bleiben, thun lassen, welche sie fähig machen, den eigentlichen Religionslehren durch weise Verbindung mit dem, was die Naturkunde ausspricht, einen hohen Grad des anziehendsten Reizes zu geben, welche den passendsten Stoff für bestimmte Belehrungen, an gewissen Tagen, die an feyerliche Naturereignisse lebhaft erinnern, ihnen *) zuführen, welche, da sie den forschenden Geist der würdigsten Denker an Grenzpuncte bringen, wo er sein Nichtweiterkommenkönnen offen und bescheiden eingestehen muß, zum vernünftigen, den Unglauben beseitigenden Betrachter solcher Religionslehren, welche in unserer jetzigen, unvollkommenen Lebensperiode unerklärbar bleiben, die natürlichste Anleitung geben, welche **) das schwarze Reich des menschenentehrenden Aberglaubens mächtig bestürmen, und Tausende demselben glücklich entreißen, u. d. m. Wer diese und ähnliche Gesichtspuncte bey diesem literärischen Lieblingsgeschäfte nie vernachlässiget, giebt ihm einen ***) heilsamen Ein-

*) Auch dadurch werden ächte, geistige Rührungen erzeugt.

**) Cic. de divin. lib. 2. c. 62. Instat et urget u. s. w.

***) S. C. F. Bahrdts Rhetorik für geistliche Redner, 3te Auflage, 1798. Halle. S. 65. vorzüglich wegen der Literatur.

Digitized by Google

flus auf sich, auch als Prediger, und auf sein Predigergeschäft. — — Manchem würdigen Manne, dem man, weil er seine Nebenstunden so nützlich anwendet, hochachtungs- und liebevoll die Hand drücken möchte, muß man doch zurufen: Freund! du behinderst die guten Wirkungen, welche dein literärisches Lieblingsgeschäft haben könnte, selbst. Und wem gilt wohl dieser Zuruf? denen, die (um nur das Wichtigste anzuführen) von der gelehrten, tiefer gehenden Naturkunde und ihren mannichfaltigen Hypothesen, sich so begeistern lassen, daß sie diese über die mehr populäre, ausgemacht richtige, also von Keinem bezweifelte, erheben, die mit dem schönen Stufengange, den die Natur in allen ihren Theilen so staunenswürdig hält, vertraut, dennoch bey ihrem Unterrichte den Uneingeweiheten nicht von Stufe zu Stufe führen, sondern ihn unregelmäßige Schritte thun lassen, die leidenschaftlich für diese ihre Wissenschaft stimmend, auf zwey Abwege sich verirren, entweder die religiösen Resultate, welche sie ihr Nachdenken auffinden ließ, für durchaus genügend halten, und die der so genannten positiven Religion, als solcher, in den tiefsten Hintergrund stellen, oder, für diese eben so, vielleicht noch stärker eingenommen, von den Materialien, welche die Naturkunde reichlich giebt, in ihnen entnommenen Bildern, Gleichnissen *) u. d. m. einen so sonderbaren Gebrauch machen, daß diese und jene, zum mindesten gesagt, unkräftig werden, die das Religiöse fahren lassen, und mit ihren Naturkenntnissen in die bürgerlichen, ökonomischen, physischen u. s. w. Angelegenheiten Ande-

*) Daß unter andern der bekannte, würdige Johann Arndt in seinen frühern und spätern Jahren ein großer Freund der Chemie war, dieß geht selbst aus seinen ascetischen Arbeiten hervor.

Digitized by Google

ter unberufen sich eindrängen, die den Lorbeerkranz der Naturphilosophen errungen zu haben glauben, und dadurch dieß beweisen wollen, daß sie andere, sie als Prediger angehende Wissenschaften in eine eigene Redeform bringen, für welche sie keinen erklärenden Commentar geben können, die aus dem Felde der Naturkunde, als Erklärer der Bibel, ein vermeintes Licht haben, um die dunkeln Abschnitte derselben, welche noch kein Interpret, wie sie glauben, erhellen konnte, zu erhellen, die also z. B. Geogonieen aufstellen, die verschiedenen Strahlen, welche aus Burnet, Whiston, Büffon, Haller, de Luc, Whrigts, Silberschlag, Scheuchzer, Blumenbach und anderer Schriften hervorbrechen, in Einen Brennpunct sammeln, und bald fertig werden, oder aus jenem Felde ein Schwert holen, und Abschnitte, die Wunder referiren, und über welche rechtliche Exegeten das Urtheil fällen: daß sie gerade darin den eigenthümlichen Character der Aechtheit der Bibel erkennen, daß sie die Begebenheiten, welche sie erzählen, als Wunder erzählen, und daß sie die Weisheit der Vorsehung verehren, welche durch diese Ansicht der Geschichte der Entstehung des Christenthums ihren Zweck, die Einführung der wohlthätigsten Religionslehre zum Heil der Menschheit erreichte, oder, welche andere Exegeten für einen nicht zu lösenden Knoten halten, den kein exegetischer Scharfsinn je lösen werde, von dem Ganzen gewaltsam trennen, und so dem Ganzen selbst einen tödtlichen Schlag beybringen, so sehr sie auch dieß verneinen, und ihr Verfahren eine entweder gelungene, oder das Gelingen vorbereitende Auflösungsprocedur nennen, die Stellen der Bibel, welche sehr psychologisch an das Fassungsvermögen der Menschen sich anschließen, so fern sie Naturkunde aussprechen, ja, welche oft eine ganz andere, z. B. poetische Diction zeigen, nach den Grund-

Digitized by Google

sätzen ihrer Wissenschaft deuten, und jene Verfasser der gedeuteten Stellen, der tiefsten, selbst schädlichsten Unwissenheit in dem Reiche der Naturkunde anklagen, die ihrem literärischen Lieblingsgeschäft lebend, oft gar zu natürlich vor der Gemeinde bey gegebenen Veranlassungen ihre Naturkunde mittheilen, und dem Zuhörer, der nicht immer ein Fremdling ist, Stoff zu andachtstörenden Bemerkungen liefern, dem anwesenden, billigen Manner aber die Frage thun lassen: wie dürfte doch dem Missbrauche gelehrter Forschungen, die thätige Prediger in ihren Nebenstunden anstellen, vorzubeugen sey?

Die Lectüre der Dichter ziehen viele Prediger in den Kreis ihrer literärischen Lieblingsbeschäftigungen, sey es nun, weil sie vorzügliche Anlage zur Dichtkunst haben, oder weil sie durch das vorausgegangene Studium der classischen Dichter des Alterthums, Sinn für die Lectüre der germanischen Dichter, aus den frühern und spätern Zeiten in sich weckten und nährten. Einige finden zwar einen besondern Geschmack an einer gewissen, bestimmten Dichtungsart, und ziehen diese allen übrigen vor, ohne gerade andere völlig zu verachten. Auch hat jede dieser Arten ihren besondern Character, der nicht ohne Einfluß auf den Freund derselben ist; indessen nehme ich hier, um den nöthigen Gesetzen, welche die Kürze der Sachen vorschreibt, treu zu bleiben, die Dichtkunst im Allgemeinen, und denke mir die besondern Zweige derselben als die Kinder Eines Stammes. Manche Prediger beabsichtigen, wenn sie vorzüglich an die Lectüre der Dichter sich halten, etwas Wichtiges. Sie wollen interessante Gegenstände, welche die Dichtkunst bearbeitet, auf den mannichfaltigen Seiten, nach welchen sie dargestellet werden, näher kennen lernen, sie wollen sehen, wie das Veränderliche

Digitized by Google

wende durch die Art, wie es der Dichter aufführt und darstellt, beachtenswerth wird, die Farben wollen sie würdigen, welche er den Sachen giebt, und welche es vorzüglich sind, die ihnen so viele warme, dauernde Verehrer gewinnen, sehen wollen sie, ob, in wie fern und in wie weit die Dichtkunst über die Prosa den reellen Sieg davon *) trägt, prüfen, welche Gegenstände glücklicher von dieser oder von jener bearbeitet werden; den Eindruck wollen sie bemerken, welchen diese oder jene dichterische Darstellung, ihrer Natur nach, machen kann, und in der That macht, auffassen wollen sie den Einfluß, welchen die Dichtkunst auf die Religion von jeher gehabt hat und noch hat, welche Lehren der Religion sich vor andern zu einer mehr dichterischen Bearbeitung eignen, das Erhabene, Feyerliche, Ergreifende, Rührende u. s. w., welches die ersten und würdigsten Dichter unserer Nation characterisirt, und wodurch sie auch für ächte Gotteserkenntniß und Gottesverehrung so mächtig wirken, möchten sie sich gern für die w.-e Erreichung ihrer jedesmaligen Absichten zu eigen machen, entdecken und fühlen möchten sie das Täuschende, womit manche Dichter den Hörenden und Lesenden unverantwortlich lehren, und das süße, blendende Gift **) sehen, welches sie, materiell und formell, in den Verstand und in das Herz vieler Tausende senken, welches die Moralität derselben nach

*) Ohne eben Gebrauch davon zu machen. Ich würde es nicht wie der würdige Stark gemacht haben, der die Anfangsverse zu seiner Predigt, 1807. Leuzschau, aus Voßens Luise, v. 461–487. wählte.

**) Freylich die meisten unserer Romane schaden noch mehr. Selbst die so genannten bessern, z. B. Röschens Geheimnisse, Meisters Lehrjahre, Werthers Leiden u. a. m. möchte ich nicht empfehlen. —

Digitized by Google

und nach aufgehet, fähig möchten sie sich gern machen, besonders durch sorgsames Aufsuchen, Festhalten und Benutzen wahrhaft trefflicher Aussprüche u. s. w. der Dichter, diesem Gifte die wirksamste Arzney entgegen zu stellen, recht vertraut möchten sie mit der religiösen Dichtkunst werden, damit sie, in ihrem Kreise, mit Hülfe derselben, religiös wirken können u. dgl. m. Unverkennbar hat jenes literärische Lieblingsgeschäft, wenn man diese und ähnliche Absichten dann, wenn man sich mit demselben befasset, in sich nähret, einen beyfallswürdigen Einfluß, und in dieser Hinsicht verdienet der Prediger alles Lob, der sich für dasselbe interessirt. Dieses Lob aber muß man denen absprechen, die ein bloßes gedankenleeres Wohlbehagen an einer solchen Lectüre finden, Almanache der Musen, poetische Taschenbücher, Chrestomathieen aus Dichtern, größere Sammlungen von Gedichten, ohne bündige Wahl und ohne reellen Zweck, in die Hand nehmen, die sich an den Hüllen der Dichtkunst belustigen, und in den Geist derselben nicht eindringen können oder wollen, die sich, in dem Urtheile gewisser Freunde einer modischen Lectüre dadurch zu heben suchen, daß sie in die Dichtersprache unberufen einstimmen, und größere oder kleinere Abschnitte aus gewissen Dichtern, denen Beyfall zugelächelt wird, kunstmäßig und schnell hersagen, die über das Charakteristische einer ächten Kanzelberedtsamkeit so wenig wachen, daß sie der poetischen Diction einen vielseitig nachtheiligen Einfluß auf dieselbe gestatten *), die, dem Dichter sich hingebend, und das religiöse Bedürfniß der nicht dichterischen Anzahl ihrer Zuhörer vergessend, den natürlichen Gang einer Predigt dadurch unterbrechen,

*) Vorträge, die einer höhern poetischen Bildung zusagen, sind nicht populär.

Digitized by Google

daß sie, bald in gehäuften Versen oder Strophen gewisser Gedichte reden, bald da, wo ein passender, kraftvoller Ausspruch der Bibel seinen Platz finden sollte, diese oder jene poetische Sentenz u. d. m. anbringen, die sogar Stellen aus Dichtern, welche nur zu leicht unerbauliche Nebenbegriffe erwecken, brauchen, oder die nervösen Ausdrücke verschiedener biblischer Verse in ein anderes *) dichterisches Gewand umändern, oder einzelne Theile bekannter, beliebter und wahrhaft erbaulicher religiöser Gesänge aus der eingeführten Sammlung, in eine andere poetische Form bringen, welche, um in ihrem Sinne recht kräftig auf die Zuhörer zu wirken, den Character der Poetik aus ihrer Action hervorgehen lassen, und unter andern auch den Freunden des Schauspiels, die, wenn sie sich einmal zufälligerweise in einer Religionsversammlung befinden, auch nur den, ihnen bekannten Maaßstab des Theatralischen an das legen, was sie sehen und hören, gefällig werden, die, verwöhnt, da Poesie sehen, wo sie der Unverwöhnte nicht sehen kann, und ihr ascetisches Fach, so undichterisch es seyn mag, als ein dichterisches betrachten und **) behandeln. Sie erinnern an Tanaquill Fabers Schriftchen: de futilitate poetices, der zwar die Grenzen auch überspringt; doch, modificirt man einige seiner Aussprüche gehörig, mit unter Wahrheit sagt.

Wären es auch, verhältnißmäßig, nur Wenige, so finden wir doch hier und

*) Cavendum omnino est, ne divinis gravibusque sententiis, dum additur numerus, pondus detrahatur, sagt schon Augustin. — S. Ueber den Dichtergeist der heiligen Schriftsteller und Jesus Christus, von Rosegarten, 1794.

**) Altius egressus coelestia tecta cremabis, inferius terras: medio tutissimus ibis! Ov. Met. L. II.

Digitized by Google

bei Manchen, der das mathematische Studium vorzüglich liebt. Ihm dienet es zur Erholung nach andern Geistesbeschäftigungen; da es für Viele, welche es nicht mit der Vorliebe betreiben, eine angreifende, erschöpfende Arbeit seyn würde. Ihm macht es Freude, wenn er auch nicht in dem vollen Besitze aller der Hülfsmittel sich befinden sollte, die zu seinen Lieblingsbemühungen erforderlich sind. Er läßt sich nicht davon abhalten, ob er schon auf dem Posten, auf welchem er stehet, von seinen mathematischen Kenntnissen keinen bestimmten, besondern Gebrauch machen kann. Ich habe Verehrer dieses Studiums gekannt, die nicht müde wurden, eine Aufgabe, welche ihnen mehr als einen Tag Arbeit gekostet hatte, und welche doch unrichtig gelöset worden war, noch Einmal, und so lange zu bearbeiten, bis die rechte Lösung erfolgte, welche practisch sich beschäftigten, und durch den kleinen Vorrath der Instrumente u. s. w. gewaltig behindert, doch nicht verdrossen wurden, die etwas Großes gefunden zu haben versicherten, wenn sie, in ihren Umgebungen, einen Jüngling, oder einen Mann fanden, den sie für ihre literärische Lieblingswissenschaft gewinnen konnten, die in ihrer Gegend die Einzigen waren, deren man sich bediente, um Verhandlungen, welche in das Gebiet der Mathematik einschlagen, zu realisiren, ja, welche dem kundigen Publicum Arbeiten vorlegten, die Beifall und Bewunderung fanden. Daß dieß literärische Lieblingsgeschäft in eine vortheilhafte Verbindung mit dem, was ein solcher, als Prediger *) zu leisten hat, gesetzt werden kann, leidet

*) Pestalozzi hat es auf die Pädagogik, wie bekannt, angewendet.

Digitized by Google

keinen Zweifel. Es übt ja die höhern Geisteskräfte und vervollkommnet sie durch diese Uebung außerordentlich, es fördert die so nöthige Beharrlichkeit im Arbeiten, ohne welche nichts Wichtiges vollendet werden kann, es gewöhnt an Ordnung im Denken und Mittheilen dessen, was man denkt, wodurch man sich und Andern auch das Behalten der Sachen sehr erleichtert, es führt zu einer Gründlichkeit im Forschen *), welche die äußersten Grenzen erreicht, es weckt und nährt beym Unterrichte Geduld und Nachsicht mit den, oft langsamen Fortschritten der Lernenden, es setzt der, sich nicht selten nachtheilig verbreitenden Phantasie, der fruchtbaren Mutter religiöser Schwärmereyen, einen starken Damm entgegen, es erzeugt, da es nur durch möglichste Gemeinverständlichkeit den unbehalfenen Lehrling in seinen Vorhof einführen und in demselben erhalten kann, die erforderliche Popularität im Vortrage, es macht, da es seine trockenen Theses durch Beispiele anschaulich und einleuchtend zu machen sucht, erfinderisch in Bezug auf das Versinnlichende, es ist, da es Alles Glied an Glied reihet, ein mächtiger Hebel für die leichtere Uebersicht und Wiederholung des Ganzen u. s. w. Prediger, welche dieser ihrer literärischen Lieblingsbeschäftigung eine weise, stete Richtung auf Alles dieses zu geben suchen, müssen für ihren Lehrkreis, als Prediger, großen Vortheil ziehen, und es ist nicht räthselhaft, wenn ächte Pädagogen, den

*) Und im Mittheilen — illa admonitio efficacior est, et altius penetrat, quae adjuvet ratione, quod praecipit, quae adjicit, quam quidquid faciendum sit, et quis facientem obedientemque fructus expectet. Senec. epist. 94. Und im Ausarbeiten. — Sie gehören nicht zu denen, in Bezug auf welche Quintil. sagt: extemporalis garrulitas, nec expectata cogitatio, et vix surgendi mora, circulatoriae fere jactationis est.

Digitized by Google

für die gelehrten Studien sich bestimmenden Jüngling vor allen Dingen in das Gebiet mathematischer Wissenschaften eingeführt wissen wollen *). — — Vorsicht ist indessen nöthig, damit das höhere Interesse an diesen Arbeiten dem Prediger nicht schädlich werde. Die Geschichte der Wissenschaften überhaupt, und die der mathematischen insbesondere, sagt es aus, daß man, von jeher, gewissen Freunden derselben häufige Vorwürfe wegen tadelnswürdiger Eigenheiten gemacht hat, gegen welche sie sich zwar oftmals, lebendiger als man es glauben sollte, vertheidiget haben, ohne das Wahre, welches in jenen Vorwürfen lag, zu entkräften. Daß viele Freunde der Mathematik sehr einseitig wurden, und andern Wissenschaften die ihnen schuldige Gerechtigkeit nicht wiederfahren ließen, daß sie sich durch einen gewissen Mechanismus fesselten, der immer dasselbe Geleise hält, daß sie in eine Trockenheit verfielen, welche die Aufmerksamkeit, das Nachdenken und den Eindruck behindert, daß sie andere wissenschaftliche Gegenstände nur unter ihre Kapelle nehmen, und nach derselben würdigen, daß sie die mathematische Methode, Beweisart u. s. w. auch da angewendet wissen wollen, wo die Natur der Dinge **) mit Recht dagegen ist, daß sie, um dieß zu bewirken, manche Lieblingsausdrücke ihrer Wissenschaft auf dieselben übertragen, daß sie, in verschiedenen Theilen der Religionswissenschaften, Vieles nach ihren Maximen formen wollen, daß sie lichtvolle Lehren durch die Art, wie sie die-

*) Ohne eben die Ideen und Urtheile Eines Mannes überall zum Grunde zu legen. S. z. B. den Töpferschen Commenter der encyklopädischen u. s. w. Generalkarte, 1808. Leipzig.

**) Selbst das Gefühl leitet uns oft richtiger, als Analysen von Begriffen.

Digitized by Google

selben behandeln, in ein zurückscheuchendes Dunkel stellen, daß sie, bei verhältnißmäßigen Kleinigkeiten, mathematisch demonstrirend verweilen, und in den Fehler der Pedanterey verfallen, daß sie auch da ihre Stimme geben, wo ihnen anderweitige genügende Kenntnisse abgehen, daß sie, eingenommen für ihren Weg, das Auge vor jedem andern verschließen, daß sie, auch in religiöser Hinsicht, das verwerfen, was nicht mathematisch gewiß ist, u. s. w. Dieß warf man ihnen, nicht ohne Grund, dann und wann vor. Und mancher, selbst berühmt gewordene Prediger, hatte es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihn einige dieser Vorwürfe trafen. Sein literärisches Lieblingsgeschäft an sich war unschuldig; er gab aber demselben einen übeln Einfluß auf sich und auf sein Predigergeschäft.

Meine unmaßgeblichen Gedanken, wie man den nachtheiligen Einfluß literärischer Lieblingsbeschäftigungen in einer glücklichen Entfernung halten dürfte, sind diese:

Wenn die Bemerkung gegründet ist, daß bald ein oberflächliches, bald ein isolirtes, bald ein rücksichtloses Betreiben der jedesmaligen literärischen Lieblingswissenschaft ungünstig wirkt und wirken muß, so ist Jedem ein recht gründliches Studium seines Lieblingsgeschäftes anzurathen; denn dieses führt ihn auch warnend auf die Abwege, auf welche sich Manche verirrten, und auf die vielfachen Nachtheile, welche daraus erwuchsen — so ist Jeder zu warnen, daß er sein Lieblingsfach nicht als ganz getrennt von den übrigen wissenschaftlichen Fächern bearbeite; denn, etwas ganz anderes ist es, die schwächende Zerstreuungssucht beym Studiren fliehen, und seine Muse, seine Geistes- und Körperkräfte vorzüglich Einem wissenschaftlichen Ob-

Digitized by Google

jede wohnen, um das Möglichste leisten zu können, und, etwas ganz anderes, das Band zu übersehen, welches alle Wissenschaften vereiniget, die Einflüsse nicht berücksichtigen, welche Eine auf Alle und Alle auf Eine, mehr oder weniger, auffallender oder unmerklicher haben, wodurch allemal folgereiche Versündigungen an den vernachlässigten Wissenschaften entstehen — so ist Jeder zu ermuntern, bey seinem literärischen Lieblingsgeschäfte, welches er, außer seinem ihm angewiesenen und von ihm angenommenen Wirkungskreise treibt, den Gewinn nicht fahren zu lassen, den ihm jenes für die, in seiner amtlichen Sphäre nöthigen Wissenschaften und Kenntnisse und Fertigkeiten geben kann, also Alles auf sein amtliches Object weise zu beziehen, für dieses vorsichtig zu sammeln, diesem stete neue Nahrung zuzuführen, diesem einen wachsenden Reiz zu geben. Und, da dieses nur dann mit der erforderlichen Umsicht und Unverdrossenheit geschiehet, wenn man die Wissenschaft, oder die Wissenschaften, von welcher die amtliche Thätigkeit ausgehet, und auf welchen sie ruhet, genau kennt und innig schätzt; so ist Jedem Glück zu wünschen, der, mit dem Fortgange der Zeit, als ein fleißiger Mann, immer tiefer in das Wesen seiner — Wissenschaften dringet, und bey diesem fortgesetzten Bemühen sie immer mehr schätzen lernt.

Quisquis haec legis, ubi pariter certus es, perge mecum; ubi pariter haesitas, quaeras mecum; ubi errorem tuum agnoscis, redeas ad me; ubi meum, revoces me.

Augustinus de Trinit. C. II. §. 3.

Digitized by Google

No. IV.

Verlohnt es sich der Mühe, die Katechetik in ihre von ihrer eigenen Natur gesetzten Schranken zu verweisen.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß verschiedene Unterrichtsmethoden, welche ursprünglich als bedingte sehr viel Nutzen und Vortheil gewährten, ihre bildende Wirkung verloren, sobald man eine jede derselben zur unbedingten (für alle Zeiten und Verhältnisse des Unterrichtes anwendbaren) erhob. Dieses Schicksal theilte mit den übrigen auch die Katechetik, welche als die einzige, beste und mögliche für alle Gegenstände und für alle Verhältnisse des Unterrichtes anempfohlen, und hier und da als unerläßlich verlangt wurde. — Sobald also Gegner gegen die Alleinherrschaft dieser Methode auftraten, so konnten sie nichts anders zum Zweck haben, als ihren Mißbrauch zu urgiren, welcher theils in der verkehrten Anwendung ihrer Gesetze und Regeln, theils in der zu großen Erweiterung ihrer Schranken sich zeigte: mit wenig Worten, die Gegner wollten und konnten nichts anderes bewirken, als ihr die von der Natur der Sache gesetzten Schranken wieder zu geben. Nun ist es auffallend, daß sich die Vertheidiger dieser Methode so geberden, als wolle man die Katechetik gänzlich vernichten, — sie aus der Reihe der Unterrichtsformen herausdrängen und ihr den Proceß machen. Sollten sich die Gegner, wenn sie so

Digitized by Google

etwas gewahr werden, auch noch deutlicher darüber erklären, es hilft nichts; die Idee der geschwornen Vernichtung hat einmal den Kopf befaßt, und so ist an keine Verständigung zu denken, man mag dafür thun, was man will; es ist wahrlich sonderbar, daß die so vielseitig bildende Katechetik ihre Heroen und Schutzpatrone so einseitig gewöhnt! Es ist weder an eine Verdrängung noch an eine Vernichtung der Katechetik gedacht worden, sondern bloß an eine Beschränkung derselben. Ich habe in frühern Aufsätzen gegen die Mißbräuche gesprochen, und sollten die Klagpuncte manchen zu grell aufgetragen scheinen, so kann ich mit Wahrheit versichern, daß sie alle auf Thatsachen beruhen. In spätern Aufsätzen habe ich jenes Mißverständniß, als sey ich auf eine Vernichtung der Katechetik bedacht gewesen, so zu beseitigen gesucht, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe. Alle Witzlayen, alle Gemeinsprüche, wohin unter andern auch folgender gehört: ars non habet osorem, nisi ignorantem; alles Geplauder über poetisch-phantastische Mystik (was ist denn das?) hilft der Sache nicht auf, es müssen Gründe gegen Gründe abgewogen werden. Vor allen andern wünschte ich meinen Aufsatz (noch einen Beitrag zur genauen Bestimmung des Werthes der katechetischen und sokratischen Methode überschrieben), welcher sich in Gutsmuths Bibl. Jahrgang 1809. Monat May und Juny befindet, von einem ruhig denkenden Manne, von einem nüchternen Philosophen und practischen Pädagogen widerlegt. Bevor dieß nicht mit Humanität geschieht, so bleiben folgende Ansichten unangetastet: a) die Katechetik kann nicht als eine Normalmethode für alle Gegenstände des Wissens und in allen Verhältnissen des Lehrens betrachtet und ausgeübt werden; b) ihr Zweck ist nicht (und kann es nicht seyn) Be-

Digitized by Google

griffe hervorzubringen, sondern einzig und allein, die in der Stetigkeit und Selbstthätigkeit des Lebens gewonnenen Begriffe und Resultate zu ordnen und in ein logisches Ganze zu bringen; c) es wird bei dem, welcher gefragt wird, ein thätig anschauendes und reflectirendes Leben vorausgesetzt, sonst kann er auf die an ihn gerichteten Fragen nicht antworten; d) die Lehrer müssen zuerst ein ganz neues thätiges Leben in den Schülern beginnen, und dann am Ende, wenn sie lange genug anschauend und selbstthätig bey einem Gegenstande mit ihnen verweilt haben, erst nach den Begriffen und Resultaten fragen, welche in dieser Stetigkeit und Beharrlichkeit bey einem Objecte, (oder doch nur bey wenigen) von selbst sich in den Kindern erzeugt haben, und dieselben, ohne daß es erst nöthig ist, sie zu paraphrasiren, oder zu exegesiren, (denn das Leben, aus welchem sie hervorgiengen, ist den Kindern bekannt, und zwar nicht in katechetischer, sondern in genetisch veranschaulichender, vergegenwärtigender Form) in Ordnung, Zusammenhang und in eine nothwendige Aufeinanderfolge zu bringen; e) es ist Mißbrauch der Katechetik, sich, anstatt das Zusammenreihen und das nothwendige Ordnen der Begriffe zu bezwecken, in einer bloßen Paraphrase und Exegese der Wörter, Sätze und Begriffe abzuarbeiten; f) die Katechetik kann bey allen Wissenschaften angewendet werden, aber nur da, wo in dem Gefühlten (noch einmal ganz in sich Verlebendigten) und folglich auch schon (wenn auch nicht deutlich) Verstandenen von irgend einem Objecte in dem Menschen logische Ordnung hergestellt werden soll; g) sie kann also nur den logischen Zusammenhang der Begriffe und Resultate zum Zweck haben, keinesweges aber die Erzeugung derselben, sondern nur die Berichtigung der gewonnenen und der vielleicht nicht geord-

Digitized by Google

net genug aufgefaßten; sie kann folglich nur mittelbar (das heißt, durch wiederholte Vergegenwärtigung der Quelle, aus welcher der Begriff geschöpft werden muß) Begriffe erzeugen; h) Katechisiren und Examiniren sind nicht wesentlich verschieden; i) die Katechese, in so fern sie also in dem Unterrichte so früh schon beginnt, arbeitet selbst ihrem eigenen wahren Zwecke entgegen, denn sie verleidet durch ihr frühes Beginnen und durch ihre allseitige Ausübung den Kindern das stete Auffassen, und erschwert es sich in der Folge selbst, in solchen, durch die verschiedenen Haupt-, Neben- und Zwischenfragspielereyen zerstreuten Zöglingen den Zusammenhang wieder herzustellen; k) für das Historische überhaupt, so wie für die historische Seite jeder Wissenschaft paßt sie nicht; l) die Geschichte und folglich auch die Offenbarung liegt außer ihrem Wirkungskreise; sie eignet sich also nicht für die Mittheilung der Religion, in so fern sie als Offenbarung erscheint; hier ist sie verbildend (man prüft aber jeden Schullehrer nach dieser Norm, d. h. man sieht, ob er die Religion katechetisch mittheilen kann); m) als Offenbarung muß die Religion das Herz des Kindes durch ihr Geschichtliches, durch ihr fortgehendes Handeln, welches noch einmal vor dem innern Auge des Kindes ins Leben tritt, erwärmen, beleben, beseelen, und zur Nachahmung und zum Gehorsam dasselbe hindrängen. Diese belebende Wirkung wird die Religion als Offenbarung nie haben können, wenn sie abgebrochen und zerstückelt (also des fortgehenden Lebens beraubt), eingehüllt in bloße Fragform und paraphrasirende Exegese die Kinder ansprechen soll; n) die katechetische Methode ist mehr bey logischer

Digitized by Google

Verstandesentwickelung und bey den logischen Theilen einzelner Zweige des Wissens in den höhern Stufen des Unterrichtes anwendbar, aber nicht gleich anfangs bey Kenntnissen, welche erst gegeben oder gesetzt werden müssen, mithin nicht sogleich bey Gegenständen der Erfahrung, so wie der Offenbarung, oder des Glaubens; o) nur die aus beyden gezogenen Begriffe lassen sich nachher katechetisch wiederholen und in einen logischen Zusammenhang bringen; p) das Fragen kann nicht der erste Unterricht seyn, denn man weiß, daß Kinder selbst die Fragenden sind; q) die Katechetik kann nur bey der Prüfung der Katechumenen angewendet werden, hier ist ihre Zeit und ihr Ort. Hier soll der Lehrer in der letzten Schulzeit der Zöglinge dieselben noch einmal erforschen, ob ihre Begriffe, welche sie sich selbstthätig an der Hand leitender Lehrer aus verschiedenen lebendigen Anschauungen, aus mannichfaltigen Darstellungen des religiösen Denkens und Handelns erhabener Beyspiele der Menschheit, und aus dem eigenen Selbsthandeln im Geiste Gottes, abstrahirt haben, einen Zusammenhang bilden, und im Fall das nicht ist, soll und muß der Lehrer durch verschiedene Fragen entweder ihre Begriffe ordnen, oder berichtigen, und sie endlich läutern, veredeln und neue daran knüpfen. Nachdem der Schulmeister vielseitig seine Kinder im religiösen Denken und Handeln geübt hat, nachdem das practische Beyspiel des Lehrers und die Darstellungen erhebender Beyspiele sowohl der Vorwelt, als auch der Zeitgenossen die Kinder von selbst aufgefordert haben, für sich aus dem gehörten und gesehenen religiösen Leben heilsame Begriffe und regelnde Grundsätze zu abstrahiren, so kommt dann der Pastor als Katechet, und fragt nach dem Zusammenhange der auf ver-

Digitized by Google

schiedenen (nicht bloß einzig und allein katechetischen) Wegen gewonnenen religiösen Begriffe der Jugend. Er berichtigt die irrigen, und ordnet die zerstreut sich ankündigenden: hier ist die Katechetik am rechten Orte, folglich auch eine unerläßliche Form des Unterrichtes, also an Ort und Zeit gewiesen. Wie aber, wenn der Schulmeister mit den Kindern drey bis vier Jahre hindurch immer katechisirt hat, so muß doch wohl der Prediger als Katecher alles richtig, d. h. recht auswendig gelernt finden? In den Schulen wird in der ersten Elementarclasse katechisirt, exegesirt, Begriffe werden zergliedert, namentlich in den Religionsstunden. In den folgenden Classen fängt in den Religionsstunden dasselbe logische Behandeln der Religion von neuem an, und so geht es fort bis zur obersten Classe, wo die Schüler nun als Katechumenen geprüft werden sollen. Aus dieser Behandlung der Religion können die Kinder keinen andern Gedanken abstrahiren, als daß die Religion eine bloße Kenntniß, eine bloße Wissenschaft sey. Wo bleibt nun die Aufforderung zum religiösen Selbsthandeln, wenn die Religion zur bloßen Verstandessache wird? Wie vielerley oft widersprechende Begriffszergliederungen, exegetische Erklärungen und paraphrasirende Umschreibungen mögen wohl in einem solchen Religionscursus, (wenn dieß anders so genennt werden kann) wo der Zögling von Classe zu Classe immer wieder andern Lehrern übergeben wird, vorkommen??? Wie gleichgültig müssen Kinder gegen die Religion werden, wenn dasselbe beynahe in allen Klassen auch auf dieselbe Weise (katechetisch) wiederkehrt? Herrscht wohl in unsern Schulen eine natürliche Stufenfolge des Religionsunterrichtes? (sowohl in der Form, als auch in der Materie?) Nein, in der Form nicht, denn es wird überall katechi-

Digitized by Google

sirt. Besteht sie vielleicht bloß darin, daß man in den untern Classen ein dünnes Lehrbuch (einen Auszug eines größern) und in den obern Classen ein dickeres (größeres) durcherklärt — ist damit alles gethan? Wie viel ist hier noch zu thun? — Ist es nun wohl zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß in den obersten Classen die wenigsten als gefühlvolle, (doch Gefühl soll jetzt poetisch-phantastische Mystik seyn!!) die meisten aber wohl als logisch richtig antwortende, definirende und scharf urtheilende Christen dasitzen? Wird den Kindern endlich ein solches bloßes wissenschaftliches Treiben der Religion nicht zu sehr geläufig, vorzüglich dann, wenn es überall in katechetischer Form geschieht? Bekommen sie auf diese Weise nicht bloß etwas angelernt, was sie zu seiner Zeit wieder herbeten, weil sie es nur durch die öftere Wiederkehr auswendig gelernt haben, ohne etwas dabey zu denken, noch zu fühlen? Ihr wahren und ächten Schulmänner! tretet auf, und gebt der Wahrheit die Ehre; findet man diese Einrichtung nicht in allen Land- und Bürgerschulen? Daß ich die gelehrten Schulen hier nicht nenne, das darf niemand befremden, denn in den meisten gilt der Horaz und der Terenz mehr, als der Religionsunterricht; die Schüler betrachten diesen selbst als eine Bagatelle, denn ein Exercitium hat ja mehr Werth; daher kommen auch gewöhnlich die künftigen Religionslehrer ohne religiösen Sinn von den Schulen auf die Universität. Man sehe und höre die der Theologie Geweiheten, höre ihren Spott und ihre Persiflage, bemerke ihre potenzirte Urtheilskraft (denn dazu verhilft ja die Katechetik), und man wird zurückschaudern bey dem Gedanken, diese sollen die Priester des Volkes werden, sie sollen den Glauben der Väter erhalten, und in ihnen ist vor lauter Urtheilen und katechetischen Disquisitionen kein Glaube

Digitized by Google

zeugt worden!! Ein Glück ist es dann noch, wenn diese jungen Leute religiöse, herzvolle und gelehrte Männer auf der Universität zu Lehrern bekommen, welche Gott sey Dank, wohl nirgends fehlen; allein gänzlich verloren sind sie, wenn sie eine mit Witz, Spott und gelehrter Persiflage und einer prunkenden Polymathie angefüllte Exegese über das N. Testament hören, oder irgend einen andern Theil der Theologie in derselben Form. — Liegt es nicht in unserer Schuleinrichtung und in dem fast immer in derselben Form wiedergekaueten Religionsunterrichte, wenn die meisten Zöglinge die Schulen so kalt und gleichgültig gegen die Religion verlassen, wenn auch die Woche der Confirmation und ihres Abschiedes von der Schule ihnen einige Thränen kostet? Ist dieß nicht bey dem größten Theile mehr vorübergehend, als bleibend? Kann man das nicht ändern? Giebt es hier keine Mittel zu einer erziehenden Verbesserung? Darf man wohl über das Heilige und Erhabene so viel und so oft zu den Kindern reden und schwatzen?? (wie dieß doch der Fall bey den katechetischen Unterhaltungen ist); r) die Katechetik ist nicht die einzige Form des Unterrichtes, durch welche der Volkslehrer sich seinen Kindern mittheilen soll; s) sie ist für den kurzen Unterricht, den das Volk in den Landschulen genießt, nicht die passendste; t) sie ist nicht geeignet, um etwas Festes in der Landjugend zu begründen, hier ist mehr positiver Unterricht in thetischer Form nöthig, die katechetischen Untersuchungen geben dem Volke nichts Haltbares. Hier habe ich in bestmöglichster Kürze zusammengedrängt, was ich für und gegen die Katechetik und namentlich für ihre Beschränkung öffentlich gesprochen habe. Die humanen Leser dieser Zeitschrift mögen nun selbst urtheilen, ob ich ein Zeterschreyer bin, ob ich dadurch habe ein hoch- und nothpeinliches Hals-

Digitized by Google

gericht über die Katechetik einleiten wollen. Doch damit man nicht glaube, ich wäre der einzige Zeterschreyer gewesen, so mag ein Anderer auftreten, welcher nach mir fast dasselbe Zetergeschrey erhoben; vielleicht hat es mehr Gewicht, wenn es ein anderer sagt; wohl, ich kann abtreten. — Niemeyer sagt in der kleinen Schrift: über Pestalozzi's Grundsätze und Methoden, 1810. S. 78. „Pestalozzi erklärt sich in mehreren Stellen seiner Schriften, besonders in dem Buche: wie Gertrud ihre Kinder lehrt (S. 46. 73—77. 97. 194.), mit einer Lebhaftigkeit gegen das in neuern Zeiten so sehr empfohlene Katechisiren und Sokratisiren, daß selbst manche seiner Freunde damit unzufrieden sind, und eingestehen, daß er keine andern Katechisationen als Hübnersche Fragen zu kennen scheine, hier folglich bloß aus Unkunde des Bessern Alles verwerfe." Dieß mag wohl zum Theil der Fall seyn; auch ist es vollkommen wahr, daß in seiner Methode selbst ein sokratischer Geist liegt, wenn er ihm gleich diesen Namen nicht giebt." — Indeß dünkt mich doch, er habe hier sehr viel Wahres gesagt, was manche neuere Practiker, die einen überschwenglichen Werth auf ihre katechetischen Unterhaltungen setzen, und manche Theoretiker, welche die Katechetik beynahe zu einer strengen Wissenschaft zu erheben suchten, ernstlich (ja wohl) prüfen sollten. — Ich kenne den Werth der Katechetik und Sokratik, als Weckung, Uebung und Bildung des Verstandes, sehr wohl, und bin weit entfernt, in die ungerechten Anklagen einzustimmen, die man auch neuerlich dagegen erhoben hat. (S. z. B. Lindners Aufsatz in Gutsmuths Bibl. 1807. Jul. Aug. Sept.) (Hierbey habe ich bloß zu erinnern, daß die Thatsachen, auf welche meine Anklagen sich gründeten, noch heute von mir eidlich bestätigt werden können, in meinen Umgebungen

Digitized by Google

lag der Impuls zu jenem Verfahren.) — Niemeyer fährt nun also fort: Aber je länger ich unsere Volksschulen beobachte und unsere meisten Lehrer, desto mehr finde ich gegründet, was Pestalozzi sagt: „Das eigentliche Katechisiren, vorzüglich über abstracte Begriffe, sey häufig nichts als ein papagayenartiges Nachsprechen unverstandener Töne; das Sokratisiren sey bey Kindern unmöglich, denen theils der Hintergrund der Vorkenntnisse, theils die äußern Mittel der Sprachkenntnisse mangelten. — Oft sey es eine bloße Wort- und Satz-Analyse, ein Wiedergeben vorgesagter oder halb angedeuteter unverstandener Redensarten. In wenig Tagen gehe selbst das ungefähr Begriffene wieder verloren, und alle peinliche Mühe des Lehrers, nicht aus seinem Kunstgeleise gebracht zu werden, sey vergebens gewesen.“ Gerade so finde ich es täglich in vielen Schulclassen; gerade so erscheint es mir in einer Menge gedruckter Katechisationen; gerade dahin scheinen mir selbst manche der gepriesenern katechetischen Theorieen unserer Zeit zu führen. — Hier hätte Herr Niemeyer nur noch erörtern sollen, warum gerade Pestalozzi gegen diese Methode auftreten mußte. Es ist nicht zu verkennen, daß Pestalozzi von Jugend auf auf das wahre Seyn hinarbeitete und jeden Schein mit Kraft zu verdrängen suchte. Dieses Streben, das Seyn in dem Menschen zu begründen, liegt auch allen seinen Bemühungen für eine bessere Erziehung und Bildung der Menschen zum Grunde, diese Idee ist der Eckstein seines ganzen Gebäudes und in seinem eigenen Leben realisirt. Was Wunder also, daß er zuerst gegen eine Methode auftrat, welche doch sehr dazu geeignet ist, eine Scheincultur in dem Menschen zu erzeugen, ein Scheinwissen unter der Jugend zu verbreiten.

Digitized by Google

Herr Niemeyer liefert nun noch einige Nachträge zu dem, was er schon an einem andern Orte von dieser Materie gesagt hat. —

1) Den Anfang des Elementarunterrichts mit sokratischem Katechisiren zu machen, ist von gar keinem Nutzen. Es muß erst dem Verstande der Kinder etwas gegeben seyn; sie müssen im eigentlichen Sinne des Wortes belehrt, müssen unterrichtet werden; man muß ihnen folglich über sinnliche und unsinnliche Gegenstände Begriffe beybringen, als den Stoff, woran sich ihre schwachen Kräfte zuerst üben, und den sie unter der Leitung des Lehrers verarbeiten lernen. Daher ist es rathsam, daß sie gewisse Sätze, die sich auf äußere oder innere Anschauungen gründen, ins Gedächtniß fassen. An diese muß alsdann der Lehrer sein weiteres Gespräch knüpfen, und von Zeit zu Zeit erforschen, was verstanden oder nicht verstanden ist; wobey allerdings die Methode erotematisch, aber nicht eigentlich sokratisch im wahren Sinne des Wortes werden muß (darüber habe ich ausführlicher gesprochen in Gutsmuths Bibl. 1809. M. May.)

2) Die allermeisten Gegenstände, welche man in unsern zu Verstandesübungen bestimmten Katechisationen abzuhandeln pflegt, (psychologische, moralische Begriffe, z. B. Verhältniß, Kraft, Tugend, Pflicht, Recht) sind für das kindliche Alter viel zu abstract; und der Gewinn, welcher aus der auch in vielen bessern Schriften angestellten künstlichen Analyse hervorgeht, ist äußerst unbedeutend. Entweder man sollte diese Materien noch ganz verschieben, oder mehr positiv lehren, was für Anfänger davon zu wissen nützlich ist. Die der Analyse vorausgehende Synthesis ist auf keine Weise ein Hinderniß des Nachdenkens. Selbst die sinnlichen Objecte sol-

Digitized by Google

sie wir anfangs als ein Ganzes auf, bey dessen weiterer Beschauung wir immer fähiger werden, es zu zergliedern und in seine feinsten Theile aufzulösen. (Diesen Punct habe ich vorzüglich in meiner Abhandlung, welche so viel ungerechte Anklagen enthalten soll, erörtert.) Und so wie das ins Gedächtniß gefaßte Wortzeichen einer Vorstellung, die Vorstellung selbst in uns dauerhafter macht, und bey jeder Erneuerung ein weiteres Nachdenken darüber veranlaßt; so wird auch oft eine vorangestellte selbst dem Gedächtniß eingeprägte faßliche Erklärung, Beschreibung, Regel, der katechetisch-moralischen Begriffsentwickelung am besten vorangehen. Hierin unterscheidet sich der Pestalozzische Gang von unserer herrschend gewordenen Katechisirmethode; und ich denke, wir sollten nach und nach aus ihren nicht sehr erfreulichen Früchten lernen, daß sehr viel Fehlerhaftes darin liegen müsse. —

3) Die wahre sokratische Lehrart besteht nicht bloß in einem stets an die Schüler gerichteten Herausfragen, sondern auch in Zweifeln und um Belehrung bittenden Fragen des Schülers. — Da dieß nun weit eher im Unterrichte einzelner Kinder als ganzer Haufen von Kindern möglich ist; so folgt auch, daß jene Lehrart im wahren Sinne und Geiste des Sokrates, sich ungleich weniger zum häufigen Gebrauche in Schulen eigne, als die, welche positiv unterrichtet, das Erlernte oft wiederholt, und nur da, wo es zweifelhaft ist, ob der Zögling dieß Erlernte auch wirklich gefaßt habe, durch unerwartete Zwischenfragen nachforscht und prüft. — Was man gewöhnlich Katechisationen nennt, besteht doch eigentlich nur aus einer planmäßig entworfenen Reihe von Fragen, wobey sich der Lehrer die Antworten, welche er für die treffendsten

Digitized by Google

hält, vorher ausgedacht hat. Sein ganzes oft recht ängstliches Streben geht nur dahin, daß das Gespräch nicht einen Schritt aus dem Gleise seines Plans weiche, und daß der Schüler durch allerley oft höchst unnatürliche Wendungen dahin gebracht werde, gerade die Antwort zu geben, die jener sich ausgedacht und selbst aufgeschrieben hat; wohl gar in denselben Worten und Kunstausdrücken, die er vielleicht niemals hörte. Denn vielen Katecheten liegt oft unendlich mehr an einem Worte, als an der Deutlichkeit des Begriffs, und sie verwerfen oft die besten Antworten, sobald sie in andern, dem Kinde vielleicht weit natürlicheren Worten ausgesprochen sind, nach dem Göthe'schen Recepte:

Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
sucht erst den Geist herauszutreiben;
dann hat er die Theile in seiner Hand,
fehlt leider! nur das geistige Band.

Sie peinigen sich und das Kind so lange, bis es das rechte Wort trifft. Denn gerade an dieses schließt sich nun die nächste Frage ihres Heftes, den sie keinen Augenblick verlassen wollen. (Diese Recension ist ein Schema für alle gelieferten (selten ist eine Ausnahme) und noch zu liefernden Katechisationen.) — Es wäre leicht, selbst von neuern gepriesenen Katecheten, deren anderweitige Verdienste man ehren muß, Beyspiele von dieser Methode anzuführen, wenn es der Raum litte. —

4) Verstandesübung muß der Zweck alles Unterrichtes seyn. Die formale Bildung, oder das Geschicktmachen des Verstandes, sich von allen Dingen deutliche und bestimmte Begriffe zu erwerben, zu welchen ihn sein Beruf führt, ist ungleich wichtiger, als eine große Summe von Kenntnissen. Auch kann sich der Elementarunterricht solche Verstandesübungen, zumal wo ihm

Digitized by Google

die Erziehung nicht vorgearbeitet hat, zuweilen recht eigentlich zum Zweck setzen. — Nur mag man sich hüten, daß sie nicht in ein planloses Geschwätz und ein weitschweifiges Katechisiren über Dinge, die gesunde Sinne und gesunder Menschenverstand die Kinder von selbst lehren, ausarte, und die bloße Willkühr des Lehrers dabey schalte und walte. Denn aus solchen verschwatzten Stunden lernen die Kinder nichts; sie bleiben an nöthigen positiven Kenntnissen, die besonders die Kinder des Volkes nicht nachholen können, (sehr wahr!) um so weiter zurück, je länger man sie durch jene verkehrten Verstandesübungen in der Unwissenheit erhalten hat. Ein recht gedachtes Elementarbuch als erster Unterricht könnte auch diesem Uebel abhelfen. —

5) Auch auf die subjective Beschaffenheit und künftige wahrscheinliche Bestimmung der Lehrlinge sollte bey unserm Katechisiren und Sokratisiren mehr Rücksicht genommen werden. Es kommt hier nicht darauf an, ob die Kinder der untersten Stände an sich, nicht eben der Verstandesentwickelung fähig sind, als in den höheren, und ob sie nicht gleiche natürliche Rechte haben, gebildet zu werden; sondern, welche Art der Bildung ihnen in ihrer mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehenden Lage die angemessenste und heilsamste ist. Nur ein Theil der Menschen befindet sich wohl, und wird brauchbar für seinen Beruf bey dem Räsonniren, auch im guten Sinne des Wortes. (wohl gemerkt!) Der größere Theil ist glücklicher und wird nützlicher bey einem sichern Wissen des zu wissen Nothwendigen und für äußeres und inneres Leben Brauchbaren, bey einem vernünftigen Glauben an bewährte Autorität, bey einem practischen Handeln ohne Grübeley und Klügeley (unabänderlich wahr!). Dieß ist der Fall bey den ärmern

Digitized by Google

Ständen, bey der arbeitenden Classe, die ohnehin den Unterricht der Schule am kürzesten genießt. Es ist gar keine Zeit zu verlieren, sie im buchstäblichen Sinne zu lehren, ihnen beyzubringen, was ihnen nützt und frommt; und die sokratische Heuristik ist ein, wenigstens für die beengte Schulzeit viel zu weitläuftiger Weg, als daß man ihn hier ohne Nachtheil wählen könnte: haud parum temporis habemus; multum perdimus! Ganz anders ists in den gebildeten und höheren Ständen. Da mag man Jahre lang bey den Vorübungen des Nachdenkens verweilen; denn da ist's oft Zeit genug, in dem Alter zu den positiven Kenntnissen überzugehen, wo jene armen Kinder oft schon zu den körperlichen Arbeiten übergehen müssen. Deswegen braucht dennoch ihre Verstandeskraft nicht versäumt zu werden. Das Wenige, was man ihnen giebt, werde nur recht gegeben; an dem Wenigen werde nur das Nachdenken recht geübt. „Die Leser werden verzeihen, wenn sie hier auch das erhalten, was Hr. C. Niemeyer darüber als Nachtrag bekannt gemacht hat; allein ich glaubte ihnen den ganzen Streit, auf welchen die oben angezogene Abhandlung hindeutet, nicht besser und vollkommner zu vergegenwärtigen, als wenn ich ihnen ein und dasselbe in verschiedener Form mittheilte. Ueberdieß dient es auch zu meiner Rechtfertigung, indem ich dadurch evident beweise, daß das, was ich ein Jahr vorher a. a. O. darüber niederschrieb, von einem vielbedeutenden Pädagogen in der ihm eigenthümlichen Form noch einmal wiederholt wurde, welcher folglich auch zu der Classe der Zeterschreyer gerechnet werden muß. Der ehrwürdige C. Niemeyer mag es mir verzeihen, wenn ich in der Angst und Noth nach Hülfe mich umsah, und ihm als dem ersten und besten Kämpfer zutraute, daß er mir seinen Beytritt nicht

Digitized by Google

versagen würde. Gern hätte ich es gesehen, wenn der C. Niemeyer bey diesen Nachträgen nur mit wenigen Worten auf meine Abhandlung verwiesen hätte, zumal da er es vorher gethan hat, wo er glaubte, ich hätte die Katechetik zu hart angeklagt. — Jedoch ersuche ich den Vertheidiger der Katechetik, auf meine Ansichten gar keine Rücksichten zu nehmen, sondern nur bloß das, was Hr. C. Niemeyer so trefflich gesagt hat, gehörig zu würdigen; denn ich werde von nun an unserm trefflichen, gediegenen Claudius folgen, welcher in seinem Wandsbecker Boten folgende Regel giebt: „Nimm dich der Wahrheit an, wenn du kannst, und laß dich gern ihrentwegen hassen, doch wisse, daß deine Sache nicht die Sache der Wahrheit ist, und hüte dich, daß sie nicht in einander fließen, sonst hast du deinen Lohn dahin.“ — Um jedoch die hier gegebenen Ansichten meines Gegenstandes noch etwas zu erweitern, erlaube ich mir noch folgende Zusätze. —

a.

Frägt man: in welchen Schulen hat sich die katechetische Methode namentlich ausgebildet? so dienet zur Antwort: in Volksschulen. Haben wohl die Männer, welche solchen Anstalten vorstanden, recht gethan, diese Methode bey einer Volksclasse auszuüben, deren Natur dafür gar nicht geeignet und empfänglich ist; geschweige denn, daß schon die Geschichte der Volkscultur und die der Bemühungen ächter Volkslehrer, welche nie in dieser Form zu den ἐν πτωχεια του πνευματος Lebenden sprechen, hätte davon abmahnen sollen? Sobald man die Katechetik an und für sich betrachtet, als getrennt von einer Volksschule, wer wird dann wohl den scharfsinnigen Männern, deren Bemühungen diese Kunst ihre größte Vollkommenheit verdankt, nicht alle Gerechtigkeit wieder-

Digitized by Google

fahren lassen — nicht alle Hochachtung zollen? Gewiß jeder Rechtliche wird diese Verdienste hochachtungsvoll anerkennen. Sobald wir uns aber solche Männer mit ihrer Methode im Verhältnisse zu ihren Anstalten (Volksschulen) denken, behalten sie und ihre Kunst dann noch denselben Werth? Was ihnen dort zur Ehre gereicht, verdient hier den gerechten Vorwurf des Nichtdurchschauens und Nichterwägens ihres bedingten Wirkungskreises. So achtbar und schätzenswerth auch eine solche ausschließliche Vervollkommnung dieser Kunst ist, so ist doch das in meinen Augen noch weit größer, aber auch weit schwieriger, wenn der Vorsteher einer Anstalt die Arbeiten seiner Lehrer so leitet, daß sie nie die Schranken, welche ihnen der Culturstand der Zöglinge und die bedingten Verhältnisse vorschreiben, überschreiten. Die katechetische Kunst war, ist und bleibt ein mißlungenes Kunststück für die Volksschulen. Es haben sich mehrere Schulen durch diese Kunst, welche vorzüglich in ihren Hallen in Ausübung gebracht wurde, einen wohlverdienten Namen erworben, den ihnen kein Mensch, er mag seyn, wer er will, verkleinern kann; und der, welcher sich unterfangen wollte, dieß zu thun, verdiente alle Verachtung. Allein sobald man die Sache genauer erwägt, abgesehen von allen einzelnen Anstalten, so gereicht es allen Volksschulen mehr zum Vorwurf, als zur Ehre, wenn sie ihre Kinder mit dieser Methode zu sehr und ausschließend bethätigen. — (Man verkenne nicht meine Meynung; ich will diese Methode keineswegs aus den Volksschulen verdrängt wissen; sie mag bey Verstandesübungen oft angewendet werden, nur enthalte man sich, sie in dem Volksreligionsunterrichte so häufig anzuwenden, wie es bisher der Fall war und noch ist; man spiele nicht mit ihr auf Kosten des Positiven und der ächt

Digitized by Google

frommen Bildung des Herzens. —) Der Mann ist Kronen werth, der das Ziel seiner Schule nie aus den Augen setzt, sondern stets darauf bedacht ist, seine Kinder nach den Forderungen ihrer Culturstufe und ihrer Verhältnisse zu bilden; der keine andere Form der Mittheilung für sie wählt, als die, welche für den Volksunterricht die passendste ist. Nur für Volksschulen ist es schädlich, wenn durch die Katechetik zu früh die Urtheilskraft gebildet wird und zwar an der Religion, welche uns doch so vieles giebt, was wir gläubig annehmen müssen. Das Volk muß einen ächt evangelischen positiven Unterricht bekommen, dieser wird aber durch die katechetische Methode verleidet; der wahre religiöse Glaube wird durch sie dem Volke zum bloßen Conversationsgegenstande. Der Lehrer sey selbst ein gläubiger Christ, nicht zum Scheine, sondern in Wahrheit, das Kind sehe in dem gläubigen Lehrer das Evangelium anschaulich verlebendigt, und sein gereinigter Unterricht in positiver Form fesselt das Volk an das Höchste, als die letzte Autorität; dahingegen der katechetische Unterricht als fragender, suchender, berichtigender von diesem Festhalten an dem Ewigen, Unwandelbaren das Volk abwendet. Was haben nicht oft Gaukler mit fremder Autorität auf das Volk gewirkt! Was kann demnach der positive Unterricht in gläubiger Form nicht ebenfalls auf das Volk wirken? Gewiß mehr, als man gewöhnlich glaube. Ich bin fern von jedem blinden Glauben, fern von jeder Beeinträchtigung des Strebens der allgemeinen Menschenvernunft in den Volksständen; allein anders muß man mit den Kindern in Volksschulen umgehen, als es bis jetzt geschehen ist. Wenn man früherhin zu mechanisch positiv in den Volksschulen arbeitete, so ist man auf der andern Seite durch Einführung der katecheti-

Digitized by Google

schen Methode in die Volksschulen zu extremisch judicirt und kritisirend zu Werke gegangen. Für Volksschullehrer wäre es Pflicht, sich geschichtlich mit den Formen bekannt zu machen, mit welchen von jeher die ächten Volkslehrer so viel ausrichteten; sie würden dann von selbst finden, daß die zu sehr erweiterte katechetische Methode nicht dazu geeignet ist, dem Positiven Vorschub zu leisten, sondern daß sie vielmehr Nachtheil erzeugt.

b.

Aus denselben Gründen gereicht es daher auch vielen Schulmeisterseminarien nicht zur Ehre, wenn bey ihnen die künftigen Volkslehrer mit dieser Methode ausschließend beschäftiget und bethätiget werden. Man sollte in solchen Anstalten nicht so einseitig die Bildung der Volkslehrer betreiben, sondern vielmehr dahin arbeiten, daß diese mit allen den Formen bekannt würden, durch welche man am meisten auf das Volk wirken und von ihm gewinnen kann. Was die Vorsteher solcher Anstalten betrifft, so glaube ich, daß sehr viele (oft nach ihren eignen Geständnissen) nicht dazu geeignet sind, einem solchen Amte vorzustehen; sie würden vielleicht in jedem andern Amte viel gewirkt haben; allein nur an dieser Stelle dürfen sie nicht stehen. — Ich übergebe diese Erörterungen mit dem Bewußtseyn, mit der Sache es redlich gemeint zu haben. Ueberdieß war es vorauszusehen, daß irgend einmal jemand auftreten würde, welcher den Mißbrauch der Katechetik und die allzugroße Erweiterung ihrer Grenzen tadeln und einen Versuch wagen würde, sie in ihre Schranken zurückzuweisen. Daß ich in die Reihe der Gegner einer zu großen Erweiterung der Katechetik trat, war zufällig; daß andere würdige Männer ihre Schranken erweiterten, war eben so zu-

Digitized by Google

fällig; beydes aber war nothwendig, wenn man die Zeitverhältnisse beleuchtet, worin beyde Partheyen lebten und leben. — So wie das erste Streben, vermöge nothwendiger Gesetze, zu weit ausschweifte, so ist es auch möglich, daß die Gegner denselben Fehler bey der Behauptung des Gegentheiles begehen und begehen werden; endlich wird aber doch die Wahrheit in die Mitte treten. —

Digitized by Google

No. V.

Massillons Predigt über das Gebet *).

Ach Herr, du Sohn David, erbarme dich mein!
Matth. 15, 22.

Das ist der Seufzer einer von ihrem Unglücke ergriffenen Seele, welche an den obersten Arzt sich wendet, in dessen Erbarmen allein sie Hülfe gegen dasselbe zu finden hofft. Das war einst das Gebet einer Cananäerin, welche die Heilung ihrer Tochter von dem Sohne Davids erlangen wollte. Ueberzeugt von seiner Macht und alles erwartend von seiner Güte gegen die Unglücklichen, kannte sie kein sichereres Mittel, ihn sich geneigt zu machen, als den Ausruf des Schmerzes und die einfache Erzählung von ihrem Unglücke. Und das ist das Muster des Betens, welches uns heute die Kirche vorhält, um dazu uns zu ermuntern und uns beten zu lehren, das heißt, um uns mit dieser wesentlichsten Pflicht der christlichen Frömmigkeit vertrauter und uns die Erfüllung derselben angenehmer zu machen.

Denn, meine Brüder, das Beten das ist der wahre Zustand des Menschen, das ist des Menschen erste Pflicht, das ist des Menschen einzige Zuflucht, das ist

*) Sermons de M. Massillon, Evêque de Clermont, Ci-devant Prêtre de l'Oratoire. A Carême. Tom. I. (à Paris, 1770.) p. 303-339.

Digitized by Google

des Menschen ganzer Trost, das ist, um die Sprache des heiligen Geistes zu reden, der ganze Mensch selbst.

Ja, meine Brüder, wenn die ganze Welt, in deren Mitte wir leben, nichts, als eine fortwährende Versuchung ist, wenn alle Lagen, in denen wir uns befinden, alle Gegenstände, die uns umringen, zu unserm Verderben zu stimmen scheinen und uns schwächen oder verführen; wenn der Reichthum uns verdirbt, der Mangel uns bitter, das Glück uns stolz macht, das Unglück uns niederschlägt, die Geschäfte uns zerstreuen, die Ruhe uns verweichlichet, das Wissen uns aufbläht, die Unwissenheit auf Irrwege uns leitet, der Umgang mit der Welt uns zu sehr nach aussen hin ziehet, die Einsamkeit uns zu viel uns selbst überläßt, die Vergnügungen uns verführen, die Uebungen der Frömmigkeit unsern Tugendstolz unterhalten, die Gesundheit die Leidenschaften weckt, die Krankheit die Unempfindlichkeit nähret oder die Ungeduld; mit einem Worte, wenn seit dem Falle unserer Natur alles, was in uns ist und um uns, eine neue Gefahr für uns wird; o mein Gott! welche Hoffnung des Heiles könnte noch dem Menschen in einem so bejammernswerthen Zustande bleiben, wenn er nicht unablässig aus der Tiefe seines Elendes zu dem Throne deines Erbarmens seine Seufzer emporsteigen liesse, damit du selbst ihn würdigtest, ihm zu Hülfe zu kommen, um seine ungezähmten Leidenschaften zu zügeln, seine Irrthümer aufzuklären, seine Schwachheit zu unterstützen, seine Prüfungen zu mildern, die Stunden des Kampfes abzukürzen und ihn aufzuheben von seinem Falle?

Der Christ also ist ein Beter; sein Ursprung, sein Verhältniß, seine Natur, seine Bedürfnisse, sein Wohnort, alles sagt ihm, daß er beten müsse. Die Kirche selbst, in welche die Gnade der Wiedergeburt ihn aufge-

Digitized by Google

der Vorstellung sich täuscht, welche man von dem Gebete sich bildet, indem man zweytens sein Elend und seine Bedürfnisse nicht lebhaft genug empfindet, und indem man drittens seinen Gott nicht liebt.

Ich sage zuerst, man täusche sich in der Vorstellung, die man sich von dem Gebete bildet. In Wahrheit, meine Brüder, das Gebet ist nicht eine Anstrengung des Geistes, eine Anordnung der Ideen, ein tiefes Eindringen in die Geheimnisse und in die Rathschlüsse Gottes; es ist nur eine Bewegung des Herzens, es ist nur der Seufzer einer Seele, welche der Anblick ihres Elendes tief rührt, es ist ein lebendiges und geheimes Gefühl unserer Bedürfnisse und unserer Schwäche und ein demüthiges Vertrauen, welches seinem Herrn sich entdeckt, um von ihm Befreyung und Hülfe zu erlangen. Das Gebet setzet in der Seele des Betenden keine großen Einsichten, keine seltenen Kenntnisse, keine vorzüglichere Geistesbildung voraus, als andere Menschen besitzen; es setzet nur mehr Glauben voraus, mehr Reue, mehr Sehnsucht nach Befreyung von seinen Versuchungen und von seinem Elende. Das Gebet ist nicht ein Geheimniß oder eine Wissenschaft, welche man von Menschen erlernt, nicht ein unbekanntes Verfahren oder eine Kunst, über welche man geschickte Meister befragen müßte, um von ihren Regeln und Vorschriften sich zu unterrichten. Die Mittel und die Vorschriften, welche man uns in unsern Tagen darüber hat geben wollen, sind entweder besondere Weisen, die man nicht als Muster aufstellen darf, oder eitle Grübeleyen müssiger Menschen, oder eine Schwärmerey, welche zu jedem Wahne führet, und, weit entfernt, die Kirche zu erbauen, ihren Tadel verdient, den Ungläubigen Gelegenheit, ihrer zu spotten, und der Welt neue Vorwände zum Ekel vor dem Gebete und

Digitized by Google

zur Verachtung desselben gegeben hat. Das Gebet ist eine Pflicht, mit deren Kenntniß wir geboren werden, die Regeln dieser heiligen Wissenschaft sind nur in unsere Herzen geschrieben, und der Geist Gottes ist der einzige Meister, der sie lehret.

Ein frommer und unschuldiger Mensch, welcher durchdrungen ist von der Größe Gottes, ergriffen von dem Schrecken seines Gerichtes, gerührt von der Unendlichkeit seines Erbarmens, welcher in Gottes Gegenwart sich selbst vernichtet, Gottes Wohlthaten und Wunder in Herzenseinfalt preiset, das Walten seiner Vorsehung anbetet, das Kreuz und das Leiden, das die Weisheit seines Rathes ihm auferlegt, auf sich nimmt, welcher kein erhabeneres Gebet kennet, als das ganze Verderben seines Herzens vor Gott zu empfinden, über die Fortdauer desselben und über sein Widerstreben gegen alles Gute zu seufzen, Gott zu bitten mit einem lebendigen Glauben, daß er es bekehre und daß er das ihm inwohnende sündige Wesen vernichte, das ihn täglich, ungeachtet der festesten Vorsätze, zu so vielen Fehltritten auf den göttlichen Wegen fortreißt; ein Mensch von dieser Beschaffenheit ist tausendmal besser von der Wissenschaft des Gebetes unterrichtet, als die Meister und Lehrer selbst, und kann mit dem Propheten sagen: Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer. (Psalm 118, 99.) Ein solcher redet zu Gott, wie der Freund zu dem Freunde; er betrübt sich, wenn er ihm mißfällig gewesen ist; er macht sich Vorwürfe, daß er noch nicht Kraft hat, allem zu entsagen, um ihm zu gefallen; er erhebt sich nicht in hohen Gedanken; er läßt sein Herz reden; er giebt sich seiner ganzen Liebe zu dem hin, den er allein liebt. Selbst dann, wenn sein Verstand sich verirret, wachet sein Herz und spricht für ihn; seine Unlust zum Gebete selbst wird

Digitized by Google

Ach, meine Brüder, wenn wir die Noth unsrer Seele eben so wie die Noth unsers Leibes fühlten, wenn unser ewiges Heil uns eben so wichtig wäre als ein nichtiges Glück, oder eine hinfällige leicht verlorne Gesundheit, dann würden wir geschickt seyn in der göttlichen Kunst des Betens, würden uns nicht beklagen, daß wir in der Gegenwart eines Gottes, von welchem wir so viel zu bitten haben, nichts zu sagen wüßten, wir würden uns nicht zwingen müssen, um etwas zu finden, worüber wir uns mit ihm unterhalten könnten, unsere Uebel allein würden reden, von selbst würde unser Herz in heilige Gebete sich ergiessen, wie das Herz der Mutter Samuels vor der Bundeslade des Herrn, wir würden unsers Schmerzes und unsrer Thränen nicht mehr mächtig seyn, und es ist das sicherste Kennzeichen unsers Mangels an Glauben und an Selbstkenntniß, daß wir nicht wissen, was wir in den Augenblicken eines kurzen Gebetes dem Herrn sagen sollen.

Und fürwahr, meine Brüder, ist es möglich, daß wir in dem bejammernswerthen Zustande dieses menschlichen Lebens, daß wir, umringt von so vielen Gefahren, niedergedrückt von so viel Schwachheit, daß wir, die jeden Augenblick ein Gegenstand der Eitelkeit zu verführen, ein Betrug der Sinne zu verderben, die Macht des Beyspieles fortzureissen droht, daß wir, die wir die Beute der Tyranney unserer Neigungen, der Herrschaft unsers Fleisches, der Unbeständigkeit unsers Herzens, des Wechsels unsrer Ueberzeugungen, der Launen unsrer Einbildungskraft, der ewigen Veränderungen unsrer Gemüthsstimmungen sind, daß wir, die wir durch das Unglück niedergeschlagen, durch das Glück aufgebläht, durch den Ueberfluß verweichlichet, durch die Armuth erbittert, durch die Gewohnheiten fortgezogen, durch die Ereignisse

Digitized by Google

erschüttert, durch das Lob geschmeichelt, durch die Verachtung empört werden, wir, die wir stets zwischen unsern Leidenschaften und unsern Pflichten, zwischen uns selbst und zwischen dem göttlichen Gesetze schwanken; in einem so beweinenswerthen Zustande ist es da möglich, daß wir verlegen seyn können, warum wir den Herrn bitten, was wir ihm sagen sollen, wenn wir vor ihm erscheinen? O mein Gott! warum ist doch der Mensch nicht weniger elend, oder warum kennet er sein Elend nicht besser?

Ach wenn du mir sagtest, geliebter Zuhörer, du wissest nicht, wo du anfangen sollest wenn du betest, wenn du mir sagtest, deine Bedürfnisse seyen unendlich, die Zahl deiner Leiden und deiner Bekümmernisse sey so groß, daß du niemals endigen würdest, wenn du sie alle dem Herrn vortragen wolltest, wenn du mir sagtest, je mehr du dein Herz ergründetest, desto mehrere Wunden würden dir sichtbar, desto mehr Unordnung und Verderben nähmest du in dir wahr, und, weil du verzweifeltest, die unendliche Menge deiner Schwachheiten einzeln vor dem Herrn aufzählen zu können, stelltest du ihm dein ganzes Herz mit einem Male dar, liessest du dein Elend für dich reden, deine Beschämung, deine Demuth, dein Stillschweigen wäre die ganze Kunst deines Gebetes, und du sagtest Gott nichts, weil du ihm zu viel zu sagen hättest; wenn du diese Sprache redetest, dann redetest du die Sprache des Glaubens, die Sprache des reuigen Königes, welcher, weil er bey dem Gedanken an seinen Fall, nicht wagte, im Gebete mit seinem Gott zu reden, sprach: Herr, ich schweige in deiner Gegenwart, meine Demuth und meine Beschämung haben für mich geredet; ich bin verstummet und stille.

Digitized by Google

(Ps. 39, 3.) *) Sehet, das ist das Stillschweigen der Reue, welches als ein wahres Gebet vor Gott gilt.

Ihr aber klaget, daß ihr nichts zu sagen wisset, wenn ihr beten wollet. Wie, geliebter Zuhörer, erfüllen dich nicht wenigstens, wenn du vor Gott erscheinest, die Sünden des vergangenen Lebens mit Furcht vor seinen Gerichten, oder mit dem Verlangen nach seinem Erbarmen? Was, dein ganzes Leben war vielleicht ein Abgrund von Ausschweifungen, du hast alles gemißbraucht, die Gnade, deine Talente, deine Vernunft, dein Vermögen, deine Würden, alle Geschöpfe, du hast den besten Theil deiner Tage in Gottvergessenheit verlebt, in den Verirrungen der Welt und der Leidenschaften, du hast dein Herz erniedriget durch unerlaubte Neigungen, hast deinen Leib befleckt, deine Sinne aufgereizt, deine Einbildungskraft in Unordnung gebracht, deinen Verstand geschwächt und selbst das Gute, das die Natur in deine Seele gelegt hatte, ausgetilgt; und diese Erinnerung flößet dir nichts ein, wenn du vor Gott erscheinest, sie lehret dich nicht, wie du deine Zuflucht zu ihm nehmen müssest, um die Vergebung so vieler Sünden zu empfangen? Einem Gott, der so lange von dir beleidiget ward, hast du nichts zu sagen? O Mensch, entweder es giebt kein Mittel zu deinem Heile, oder du mußt es auf andern Wegen zu erlangen wissen, als durch Gottes Gnade und Erbarmen.

Doch ich gehe weiter, geliebter Zuhörer. Wenn du ein christliches Leben führest, wenn du von der Welt

*) Der Redner macht einen noch weitern Gebrauch von dem 39sten Psalm. Man kann ihm aber darin nicht folgen, weil seine Erklärung des Psalms auf die Vulgata sich gründet.

Digitized by Google

und ihren Freuden zurückgekommen bist und endlich die Wege des Heils betreten hast, so bist du noch viel ungerechter, wenn du klagest, daß du nichts fändest, was du dem Herrn in deinem Gebete sagen könntest. Wie, die ausgezeichnete Gnade, welche dir die Augen geöffnet hat, daß du der Welt entsagtest und aus der Tiefe des Abgrundes dich zurückzogst, diese so seltene und so vielen Sündern versagte Wohlthat, weckt sie denn kein Gefühl der Dankbarkeit in deinem Herzen, wenn du dich Gott rühmst? Kann diese Erinnerung dich kalt und gefühllos lassen? Die Gegenwart deines Wohlthäters weckt sie denn in dir gar kein zärtliches Gefühl, in dir, der du dir's zum Verdienste anrechnest, nie eine Wohlthat vergessen zu haben, der du dich deiner Zärtlichkeit und des Uebermaßes deiner Dankbarkeit gegen die Geschöpfe rühmst?

Ferner, wenn du die unendlichen Begierden in dir wahrnimmst, welche, ungeachtet der Aenderung deines Lebens, noch immer dem Gesetze Gottes widerstreben, die Mühe, die es dir noch immer kostet, das Gute zu thun, der unglückliche Hang zum Bösen, den du noch immer in dir findest, das Verlangen nach einer vollkommenen Tugend, welches immer ohne Wirkung bleibe, die Vorsätze, denen du täglich untreu wirst, die Gelegenheiten, bey denen du dich immer als den, der du warst, wiederfindest, die Pflichten, gegen welche dein Herz täglich sich auflehnt, mit einem Worte, wenn du die unerschöpfliche Quelle von Schwachheit und Verderben wahrnimmst, das auch nach deiner Bekehrung noch in dir vorhanden ist, und so heftig deine Tugend schreckt; dann wirst du nicht nur wissen, wovon du im Gebete zu dem Herrn reden sollst, sondern dein ganzes Leben wird ein ununterbrochenes Gebet seyn. Alle Gefahren, die deiner Schwachheit drohen, alle Ereignisse, die deinen Glauben

Digitized by Google

Und das eben ist die letzte und wichtigste Ursache, welche uns ungeschickt zum Gebete macht. Man weiß nicht zu beten und mit seinem Gott zu reden, weil man ihn nicht liebt. Wenn man liebt, dann weiß das Herz bald mit dem, den es liebt, sich zu unterhalten und ihn zu rühren, es braucht nicht erst zu suchen, was es sagen soll, ja es kann nicht einmal alles sagen, was es empfindet. Lasset uns, meine Brüder, die Unordnung in unsern Herzen wieder stillen, lasset uns Gott an die Stelle der Welt setzen und dann wird sich unser Herz dem Herrn nicht mehr fremd fühlen. Es ist nichts als die Unordnung unserer Begierden, was uns ungeschickt zum Gebete macht, man kann nicht um ewige Güter bitten, die man nicht liebt, man kann nicht über Wahrheiten nachdenken, für welche man keinen Sinn hat, einem Gott, den man kaum kennt, hat man nichts zu sagen, man weiß nicht, wie man um Gnadengeschenke, die man sich nicht wünscht, flehen, und Befreyung von Leidenschaften, die man nicht haßt, suchen solle; mit einem Worte, das Gebet ist die Sprache der Liebe, und wir wissen nicht zu beten, weil wir nicht zu lieben wissen.

Hängt es aber, werdet ihr mir sagen, von uns ab, Geschmack an dem Gebete zu finden? und wie soll man beten mit der Unlust und der Zerstreuung der Seele, deren man nicht Meister ist, und welche das Gebet nichtig macht? Das ist der zweyte Vorwand, hergenommen von dem Widerwillen gegen das Gebet und von den Schwierigkeiten, welche mit demselben verbunden sind.

Zweyter Theil.

Eine der größten, durch den Sündenfall verursachten Unordnungen ist ohne Zweifel die Entfernung von dem Gebete, und die natürliche Abneigung, welche wir

Digitized by Google

gegen dasselbe empfinden. Der Mensch im Stande der Unschuld würde alle seine Freuden in der Unterhaltung mit seinem Gotte gefunden haben, alle Geschöpfe würden ihm ein offenes Buch gewesen seyn, worin er ohne Unterlaß die wunderbaren Werke Gottes betrachtet hätte, die Eindrücke auf seine der Vernunft unterworfenen Sinne würden ihn niemals haben zerstreuen und aus dem sanften Umgange mit Gott entfernen können, sein ganzes Leben würde eine unablässige Betrachtung der Wahrheit gewesen seyn, und nur dadurch wäre er glücklich gewesen in seiner Unschuld, daß der Herr ohne Unterlaß ihm sich mitgetheilt und er den Herrn nie aus dem Auge verloren hätte.

Der Mensch muß daher sehr verderbt seyn und die Sünde muß ausserordentliche Veränderungen in uns hervorgebracht haben, weil sie uns das zu einer Last gemacht hat, was unsere Glückseligkeit seyn sollte. Nur zu wahr ist es indeß, daß wir fast alle Abneigung gegen das Gebet und Entfremdung von demselben in dem Innern unsers Wesens tragen, und daß dieß der allgemeinste Grund ist, den man der Erfüllung einer so wesentlichen Pflicht des Christen entgegensetzt. Selbst Menschen, denen die Ausübung der Tugend das Gebet angenehmer und bekannter gemacht haben sollte, beklagen sich täglich über den Widerwillen und über die ewigen Zerstreuungen, welche sie bey dieser heiligen Uebung erfahren, so daß sie dieselbe entweder als eine lästige Pflicht, oder als einen unnützen Zwang betrachten, daß sie die ihr bestimmte Zeit abkürzen und von einem Joche oder Dienste befreyt zu seyn glauben, wenn sie diese Zeit der langen Weile und des Zwanges zu Ende gehen sehen.

Nichts aber, sage ich, ist mehr unrecht, als um der Abneigung und der Zerstreuung willen, welche das Ge-

Digitized by Google

keinen Augenblick der Aufmerksamkeit bey dem Gebete fähig, unablässig umherschweife und unbewußt euch entschlüpfe. Wie aber wollet ihr sie bey dem Gebete achtsam und gesammelt finden, wenn alles, was ihr thut, sie zerstreuet, wenn ihr in dem Wechsel des Lebens niemals zu euch selbst kommet, wenn ihr sie nicht zu der innern Sammlung, zu dem Leben des Glaubens gewöhnet, bey welchem man, mitten unter den Zerstreuungen der Welt, Quellen frommer Betrachtungen findet? Soll die Seele bey dem Gebete gesammelt seyn, so muß sie es schon vor dem Gebete seyn, so muß selbst der Umgang mit den Sündern, wenn man in ihrer Mitte zu leben genöthiget ist, selbst der Anblick ihrer Leidenschaften, ihrer Unruhe, ihrer Furcht, ihrer Hoffnung, ihrer Freude, ihres Leidens und ihres Elendes, unsern Glauben zu Gott lenken und ihn zu solchen Betrachtungen führen, welche uns zu der Sammlung und Stille beym Gebete vorbereiten. Dann wird es euch, selbst wenn ihr die Welt und die irrdischen Verhältnisse, an welche nur die Pflicht euch knüpfte, verlässet, keine Mühe kosten, euch vor Gott zu sammeln und vor seinem Throne der eiteln Bestrebungen, deren Zeugen ihr waret, zu vergessen. Im Gegentheile, die Hoffnung des Glaubens, welche ihr euch vorhieltet, und die Verblendung der Irdischgesinnten, die ihr im Verborgenen beweintet, wird euch neue Freuden zu den Füssen Jesu Christi finden lassen, trostempfindend werdet ihr euch hier von dem Ueberdrusse der Zerstreuungen und der irrdischen Eitelkeiten erholen, mit neuer Theilnahme werdet ihr hier über die Thorheit der Menschen seufzen, welche mit so vieler Wuth einem Rauche, einem Glücke nachjagen, welches sie fliehet und welches sie niemals erreichen werden, weil es die Welt, wo sie es suchen, nicht zu geben vermag, inniger werdet ihr hier dem

Digitized by Google

Herrn danken, daß er euch erleuchtet, und euch, eurer Sünden ungeachtet, mit so vieler Güte von der Menge, die dem Verderben zueilt, gesondert hat, wie in einem neuen Lichte werdet ihr hier das Glück der Seelen erblicken, welche dem Herrn dienen, und, befreyet von eitelm Wahne, nur der Wahrheit leben.

Ihr klaget ferner, daß euer Herz, unempfindlich bey dem Gebete, nicht lebendig für seinen Gott fühle und nur einen schrecklichen Widerwillen in sich wahrnehme, welcher ihm das Gebet unerträglich mache. Wie aber verlanget ihr, daß euer Herz, eingenommen gänzlich von irrdischen Dingen, erfüllet mit unerlaubten Neigungen, mit Weltliebe, mit Selbstsucht, mit Planen der Erhebung, mit dem Wunsche zu gefallen, wie könnet ihr verlangen, daß ein von so vielen irrdischen Neigungen eingenommenes Herz irgend noch Empfänglichkeit für die himmlischen Dinge habe? Es ist schon ganz erfüllt, ganz eingenommen von den Geschöpfen; wo soll Gott seinen Platz finden? Man kann nicht zu gleicher Zeit für Gott und für die Welt empfänglich seyn.

Die Weltliebe, sagt der heilige Augustin, verbreitet, wie eine gefährliche Krankheit, eine Bitterkeit über das ganze Herz, welche uns die unsichtbaren und ewigen Güter unschmackhaft und widrig macht. Bringet ihr also zu dem Gebete stets einen unüberwindlichen Widerwillen mit, ach so ist dieß ein Zeichen, daß euer Herz krank ist, daß es ein geheimes, vielleicht euch selbst unbekanntes Uebel schlaff macht, auszehret und mit diesem Widerwillen erfüllet, daß eine fremde Liebe euer Herz eingenommen hat. Gehet zurück bis zu der Quelle eures Widerwillens gegen Gott und gegen alles, was auf Gott Bezug hat, und sehet, ob ihr sie nicht in unerlaubten Neigungen eures Herzens finden werdet, sehet, ob

Digitized by Google

Gebete verheissen, das Heil ist nur möglich durch die Hülfe des Gebetes, das Heil wird nur dem beharrlichen Beter gewährt; darum kann ein Leben, welches unvermeidlich das Gebet hindert, kein Heil erwarten. Daß aber ein Leben voll von Zerstreuung, Spiel und Vergnügen nothwendig das Gebet hindere, daß es in unser Herz, in unsere Einbildungskraft, in unsere Sinne einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Gebet und eine mit dem Geiste desselben unvereinbare Zerstreuung bringe, das wisset ihr, darüber beklaget ihr euch täglich, dieses Vorwandes bedienet ihr euch sogar, um nicht zu beten, und daraus könnet ihr schliessen, daß es für das Weltleben, wäre es auch noch so schuldfrey, kein Heil giebt, weil da das Heil unmöglich ist, wo das Gebet unmöglich ist. Der erste Grund unsrer Unlust und Zerstreuung bey dem Gebete ist unsere Lauigkeit und unser Unglaube.

Der zweyte Grund ist die wenige Uebung, die wir im Beten haben. Wir beten mit Unlust, weil wir selten beten. Denn erstens ist es nur die Uebung im Gebete, was allmählich euer Gemüth still machen, die Bilder der Welt und der Eitelkeit unmerklich daraus verbannen und alle die Wolken zerstreuen kann, welche die Ursache eures Widerwillens gegen das Gebet und eurer Verirrungen bey diesem Geschäfte sind. Zweytens muß man lange bitten, ehe man empfängt, man muß dringend, unablässig, fast mit Ungestüm bitten; der Friede und der Trost des Gebetes ist nur die Frucht und die Belohnung des Gebetes selbst. Drittens ist es nöthig, daß man mit dem Gebete vertraut sey, um Freude daran zu finden. Wenn ihr selten betet, so wird euch Gott immer, um mich so auszudrücken, ein fremder und unbekannter Gott seyn, in dessen Nähe ihr einen peinlichen Zwang fühlt, ihr werdet euer Herz nicht vor ihm ausschütten, ihr

Digitized by Google

werdet nicht das sanfte Vertrauen zu ihm, nicht die heilige Freyheit in seiner Nähe haben, welche nur die Vertraulichkeit giebt, und welche die Freude des Umganges mit Gott ausmacht. Man muß Gott kennen, um ihn zu lieben. Die Welt verliert, wenn man sie ergründet; ihre Auffenseite nur erscheinet lächelnd beym ersten Blicke; dringet tiefer ein und es ist nichts als Leere, Nichtigkeit, Kummer, Unruhe und Elend. Aber der Herr, man muß ihn in stiller Ruhe betrachten und schmecken, um seine ganze Liebenswürdigkeit zu empfinden; schmecket und sehet, sagt der Prophet (Psalm 34, 9.), wie freundlich der Herr ist! Je mehr ihr ihn kennet, desto mehr liebet ihr ihn, je mehr ihr euch mit ihm vereiniget, desto mehr fühlet ihr, daß es kein wahres Glück auf Erden giebt, als ihn zu kennen und zu lieben. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!

Nur die Uebung im Gebete also kann uns dasselbe angenehm machen. Auch sehen wir, daß die meisten von denen, die sich über Widerwillen gegen das Gebet und über Unlust und Zerstreuung bey diesem Geschäfte beklagen, selten beten, daß sie dieser wesentlichen Pflicht genug gethan zu haben glauben, wenn sie dem Herrn unter Zerstreuung und mit Zwang einige flüchtige Augenblicke widmen; sie verlassen aber dieses Geschäft bey der ersten Anwandlung des Ueberdrusses, machen keinen Versuch, ihre Seele dabey festzuhalten, und weit entfernt, die unüberwindliche Abneigung, welche sie gegen das Gebet haben, als eine Ursache, um deren willen es ihnen doppelt nöthig sey, zu betrachten, halten sie diese Unlust für einen hinreichenden Grund, sich von der Pflicht des Betens zu entbinden.

Digitized by Google

Zweytens, ihr habt Gott, ungeachtet der lebendigsten Eingebungen seiner Gnade, die euch zur Wahrheit und zum Lichte riefen, so lange widerstrebt, ihr habt ihn so lange an die Thüre eures Herzens klopfen lassen, ehe ihr sie dem Herrn öffnetet, ihr habt so lange widersprochen, gekämpft, gewankt, gezögert, ehe ihr euch ihm hingabt; ist es nicht gerecht, daß er euch eine Zeit lang flehen läßt, ehe er sich mit dem ganzen Troste seiner Gnade euch mittheilt? Der Aufschub und die Zögerung des Herrn ist die gerechte Strafe eures Zögerns.

Doch, sollten auch diese Gründe wenig befriedigend seyn, wisset ihr denn, ob euch nicht Gott dadurch die Verbannung, die Entfernung, in welcher wir von ihm leben, unerträglicher machen will, damit ihr euch heißer nach dem ewigen Vaterlande sehnet, wo uns die Wahrheit ohne Hülle sichtbar, mit jedem Tage liebenswürdiger erscheinen wird, weil wir sie stets so, wie sie ist, schauen werden? Wisset ihr denn, ob er euch nicht dadurch mehr Reue über eure vorigen Sünden einflößen will, daß er euch in jedem Augenblicke das Widerstreben und den Widerwillen gegen die Wahrheit und die Gerechtigkeit fühlen läßt, den sie in eurem Herzen zurückgelassen haben? Wisset ihr denn endlich, ob nicht Gott durch diese Abneigung gegen das Gebet eure Frömmigkeit vollkommner machen und sie von allem zu Menschlichen, das sie vielleicht noch an sich hat, reinigen will? ob er nicht eure Tugend auf die Wahrheit, welche stets dieselbe ist, nicht aber auf die Neigung, welche unablässig wechselt, auf unwandelbare Grundsätze, nicht aber auf flüchtige Tröstungen, auf den Glauben, welcher unablässig dem Unsichtbaren das Sichtbare opfert, nicht aber auf das Gefühl, welches der Welt fast eben so viel Herrschaft über das Herz als der Gnade gestattet, gründen will? Eine

Digitized by Google

Frömmigkeit, welche ganz Sache der Neigung ist, dauert nicht aus, wenn nicht die Wahrheit sie unterstützet und stärkt. Es ist gefährlich, seine ganze Treue gegen Gott von fühlbaren Zuständen eines Herzens abhängen zu lassen, welches keinen Augenblick dasselbe ist und auf welches alle Gegenstände neue Eindrücke machen. Die Pflichten, welche nur gefallen, wenn sie Beruhigung bewirken, gefallen nicht lange, und die Tugend, welche bloß eine Sache der Neigung ist, kann sich nicht behaupten, weil sie sich bloß auf uns selbst beziehet.

Denk endlich, wenn ihr in eurem Gebete nur Gott allein suchet, müsset ihr den Weg, den er euch führet, so wie er der sicherste für euch ist, so auch für den besten halten, mag euch Gott Widerwillen gegen das Gebet oder mag er euch den Trost desselben empfinden lassen, wenn nur der Weg, den er euch führet, zu ihm euch leitet. Wenn ihr nur betet, um mehr Hülfe bey euren Bedürfnissen und bey eurer Schwachheit von dem Himmel zu erlangen und der Glaube euch gelehrt hat, daß das von Widerwillen und Unlust begleitete Gebet eben die Gnadengeschenke erwirbt, eben die Wirkungen hervorbringt und Gott eben so angenehm ist, als das mit dem fühlbarsten Troste verbundene Gebet, ja daß es selbst durch die Unannehmlichkeit, welche man dabey erträgt, dem Herrn noch angenehmer werden kann, wenn euch das der Glaube gelehrt hat, so müsset ihr treu in dem Gebete beharren, als ob es euch die fühlbarsten Reize darböte. Sonst würdet ihr ja nicht Gott, sondern euch selbst suchen, nicht ewige Güter, sondern nur eitle und flüchtige Rührungen, und nicht ein Mittel, euern Glauben zu stärken, sondern nur eine Stütze eurer Selbstliebe würde das Gebet für euch seyn.

Digitized by Google

No. VI.

Bourdaloue's Predigt am ersten Ostertage gehalten *).

Er ist auferstanden und ist nicht hier.
Marc. 16, 6.

Wenn die Nachricht von einem ausgezeichneten Glücke nach einer langen Reihe von Unfällen die Unglücklichen erfreut, wenn die Hoffnung der Genesung denen, die in der Schwachheit ihres Leibes seufzen, ein Vorgefühl der Gesundheit selbst giebt, wenn das Versprechen der Befreyung unglückliche Gefangene mit unendlicher Wonne erfüllt; wie viel mehr muß nicht für Christen, welche die Last ihres Elendes niederdrückt, welche dahinschmachten seit langer Zeit in ihrer Schwachheit und in den Schatten des Todes sitzen, die Kunde, daß ein Leben komme, wo sie von allen diesen Uebeln erlöst und frey seyn werden von dieser Knechtschaft des Elendes, wohlthuend und erfreuend seyn. Sehet hier den neuen Bund der Unsterblichkeit, welchen Jesus Christus der Auferstandene mit uns stiften will, einen Bund, gegründet auf seine Liebe, besiegelt mit seinem Blute und erfüllet durch seine Auferstehung, den Bund eines neuen Lebens, dessen

*) s. Sermons pour les les grandes festes de l'année, prechez par le R. P. Bourdaloue de la Compagnie de Jesus, Predicateur ordinaire du Roy. à Paris, 1692. p. 25–50.

Digitized by Google

Wittwe und Waisen, dessen Bürge und Erbtheil Jesus Christus ist, der Bund, nach welchem Jesus Christus nur darum den Tod überwindet, um uns nach sich zu ziehen und uns die Hoffnung der Herrlichkeit zu geben.

Sehet da den großen Tag unsers Glückes, an welchem Jesus Christus, indem er aus dem Grabe hervorgehet und uns nach sich mit dem Schwerdte des Todes ziehet, uns sagt: erkennet, daß ich euer Gott bin, denn ich will eure Ketten zerbrechen und will euch befreyen aus der Knechtschaft des Todes durch ein ganz neues und göttliches Leben. Welche heilige Entzückungen der Dankbarkeit seh' ich nicht aus eurem Angesichte strahlen bey der Kunde von einem unsterblichen Leben, welches euer Gott euch verheißt? Und wie gerecht, wie vernünftig ist eure Freude! Ich rede aber nicht von der heidnischen Freude über die Befreyung von der Last der Enthaltung, welche man als eine harte Knechtschaft betrachtete. Man unterhält in seiner Seele ein geheimes Wohlgefallen an dem Vergnügen und an den Freuden der Welt, welche jetzt wiederkehren; man wünschet sich Glück zu einer Freyheit, zu welcher man durch einige leichte Bußübungen ein Recht erlangt zu haben meint und nach der Entsagung von einigen Tagen freuet man sich, die Zeit der Vergnügungen wiederkehren zu sehen. Wer aber sieht nicht, daß an dieser Freude mehr die Welt, als die Religion Theil hat, daß diese Gefühle mehr sinnlich, als fromm sind?

Fern von uns sey also diese unheilige und fleischliche Freude, an welcher die Religion weniger Theil hat, als die Welt, fern von der Gemeinschaft der Sinne muß unsre Freude seyn, damit wir uns freuen können wie die Engel. Warum sprechen aber die Engel, mitten in ihrer Freude, nur von der Erniedrigung Jesu Christi, in

Erster Theil.

Niemals ist die Freude der Christen heiliger und niemals inniger, als an diesem großen Tage. Sie ist heilig, weil sie die Größe des Festes, das wir feyern, zum Gegenstande hat; sie ist aber innig, weil, indem wir der Auferstehung Jesu Christi uns freuen, wir in dieser das Unterpfand der eigenen Auferstehung finden. Auf diesen Grund bauen wir unsern Glauben, auf dieses Fest, welches den Himmel und die Erde mit Freude erfüllt. Deiner Auferstehung Christus freuen sich Himmel und Erde. Und um den Glanz der Auferstehung des Sohnes Gottes besser zu betrachten, sage ich, daß das Grab Jesu Christo alle die Herrlichkeit wiedergiebt, die es ihm geraubt hatte; sein Grab wird eine Quelle der Größe, den Verlust, den er durch seine Erniedrigung getragen hatte, reichlich zu ersetzen und ihm die Kronen der Herrlichkeit wiederzugeben, deren er, während seines sterblichen Lebens, entbehren wollte.

So ist es, meine Zuhörer. In der Krippe wollte Jesus Christus, daß der Glanz und die Majestät, welche ihn umgab, erlosch, um als der schwächste und hinfälligste Mensch zu erscheinen; heute giebt ihm das Grab jenen Glanz seiner göttlichen Geburt wieder, indem es ihn, glorreich und siegend, umflossen von Glanz und von dem strahlenden Lichte der Göttlichkeit aus seinem Schooße hervorgehen läßt; bey der Taufe wollte Christus als ein Sünder erscheinen wie andere Menschen; heute giebt ihm das Grab den reinen lichten Glanz der Sündlosigkeit wieder; zu der Zeit seines Leidens ward er angeklagt und zum Kreuzestode verdammt; das Grab macht ihn zum Ueberwinder der Hölle und des Todes selbst. Und so glorreich ist er heute, daß er in seinem Kreuzestode selbst

Digitized by Google

seine Herrlichkeit findet; aus der Tiefe der Erniedrigungen erhebt er sich zu der Herrlichkeit des glorreichsten Sieges, welcher jemals errungen ward. Die ganze Schmach seines Kreuzestodes, sagt der heilige Leo, hat er in Sieg verwandelt.

Ist es nicht eben so mit uns Christen? Denn was werden wir in unserm Grabe finden? Mit welcher Pracht, mit welchen eiteln Denkmälern ihr auch euer Grab bedecket, nichts werdet ihr dort finden, als Zerstörung, Tod und Erniedrigung. Ihr Mächtigen der Welt, blicket auf euer Grab; das ist der einzige Prediger, welcher euch ohne zu schmeicheln prediget. Diese Masse von Würden, Aemtern, Ehrenstellen und Reichthümern wird sich in nichts, als eine Hand voll Staub, verwandeln. Ihr Reichen der Welt, beraubt eurer Würde und des Glanzes, der sie umgiebt, werdet ihr euch im Grabe mit dem Pöbel und mit der Asche der Menschen vom niedrigsten Stande vermischen; euer Körper wird in Fäulniß und Verwesung sich auflösen, die euch um so unerträglicher dünkt, je zärtlicher ihr den Leib behandeltet. Ach, wenn es erlaubt wäre, die Grabmäler derer, welche die seltenste Schönheit auszeichnete, hier aufzudecken, nichts würden sie seyn, als ein Sammelplatz alles Elendes der Welt! Vergebens lesen wir die in das Denkmal eingegrabenen Worte: hier ruhet der edle und mächtige Herr, die reiche und mächtige Frau. Sagen wir lieber: hier liegt im Staube der Mann, der vormals mächtig war in der Welt, hier ist der Stolz der Größe vernichtet, hier ist der Traum des Reichthums, die Gunst des Glückes verschwunden, hier endiget die Menge der Freuden, hier endigen die Thaten des Ruhms. Das ist das Ziel, das Ende; nichts gehet über diese Grenze hinaus; nichts von allem, was den Großen der Welt schmei-

Digitized by Google

chelt, folgt ihnen bis an das Grab. Der Reiche wird nichts in seinem Sterben mitnehmen. Aber gerecht war es, daß Jesus Christus, weil er die Herrlichkeit der Welt verschmähete, das Kreuz auf sich lud, und die schmerzlichen Wunden trug und duldete, welche seine Henker ihm schlugen, in Herrlichkeit auferstand und den Gegenstand seines Sieges in dem Schooße des Todes selbst fand. Das ist eine solche Herrlichkeit, daß, wenn unsere Religion keinen andern Gegenstand der Verehrung enthielte, das Grab Jesu Christi allein uns mehr Hoffnung geben würde, als das Verdienst aller unsrer Tugenden uns hoffen läßt; denn daß Jesus Christus heute aufersteht, ist allein das Werk seiner Göttlichkeit und daraus erkenne ich, daß er der Sohn einer Jungfrau ist und aus dem Schooße seiner Mutter hervorgieng, ohne das Siegel ihrer Jungfräulichkeit zu zerbrechen, und ich erstaune nicht mehr, indem ich ihn aus dem Grabe hervorgehen sehe, ohne daß er nöthig hat, den Stein, mit welchem es bedeckt war, aufzuheben*).

Werdet ihr ihn als euern König, als euern Gott und Herrn betrachten, weil er sein Königthum und seine Erlösung im Grabe vollendet hat? Durch seine Auferstehung hat er alle diese Würden vollendet, und durch sie empfängt er die Krone des Ruhms, welche er durch sein Leiden verdiente. Erscheine, großer Gott, deinen Kindern und zeige dich ihnen in dem Glanze des neuen Lebens, welches der Lohn der Frommen seyn soll; laß uns unsre Augen das schauen, was der große Gewinn unsrer Auferstehung seyn wird, was der Schmuck und die Zierde

*) Hier folgt eine spielende Vergleichung zwischen dem Grabe Jesu Christi und dem Schooße des Vaters, welche der Uebertragung nicht werth zu seyn schien.

Digitized by Google

deines glorreichen wiedererweckten Leibes ist, seine Klarheit, seine Beweglichkeit, seine Feinheit und seine Freyheit vom Schmerze. Durch welchen andern Weg aber, als durch den Weg des Kreuzes, ist der Leib Jesu Christi zu dieser Herrlichkeit gelangt? Nur weil er durch den Strom der Schmach und des Leidens gieng, umfliessen ihn diese Ströme der Herrlichkeit. Wenn er einen Glanz hat größer als der Sonne Glanz, so ist es, weil er in den Abgrund der Erniedrigung versenkt ward. Wenn er bedecket mit Herrlichkeit erscheinet, so ist es, weil er auf der Schädelstätte mit Schmach bedeckt ward. Wenn der Leib Christi fein und zart geworden ist, so hat er dieses Recht theuer erkauft, indem er seine Hände und Füße mit den Pfählen durchbohren ließ, an welche die Henker ihn gebunden hatten. Wenn er jetzt des Rechtes genießt, dem Schmerze unzugänglich zu seyn, so hat er dieses köstliche Vorrecht durch seinen Tod und durch die Vergiessung seines Blutes gewonnen. **Alle Schmach des Leidens verwandelt sich in die Herrlichkeit der Auferstehung.** Für euch, ihr Christen, hat er dieß alles geduldet und diese glorreichen Vorrechte erworben. Würdet ihr's glauben, wenn nicht der Apostel gesagt hätte, daß diese Herrlichkeit uns bestimmt ist? Auf, erneuert hier eure Aufmerksamkeit und betrachtet das mit den Augen des Glaubens, was uns für die Mühen und Beschwerden der Buße entschädigen soll. Auch euren Leibern wird sich Schönheit und Herrlichkeit mittheilen; sie werden mit den Eigenschaften der Verherrlichung bekleidet feiner und durchdringender und dem Tode und den Schmerzen unerreichbar seyn. Vergleichet nun eure Leiden mit diesem Glücke und sehet, ob das eine dem andern auch von ferne nur

Digitized by Google

der Religion. An die Stelle jenes engen Weges, welchen Jesus Christus verkündigte und durch sein Evangelium bestätigte, setzet man einen breiten Pfad, worauf man leicht wandeln kann, angemessen den Leidenschaften, welche uns auf eine angenehme Weise fortziehen und den geheimen Begierden unsers Herzens schmeicheln; der Wollüstige bildet sich ein, durch diesen Weg mit seinen Lüsten eingehen zu können; der Reiche glaubt das Heil zu erlangen ohne Almosen zu geben, der Arme ohne Geduld, das Weib ohne Bescheidenheit und fast alle ohne Buße. Man verbirgt sich den Pfad, der zu dem Leben führet, weil man die Irrwege liebt, welche zum Tode führen.

Und doch ist nichts sicherer, nichts gewisser, als daß nur der Weg des Kreuzes zum Leben führet, daß unsre Leiber dem verklärten Leibe Christi nur dann ähnlich seyn werden, wenn sie auch dem gekreuzigten Leibe Christi ähnlich waren. So wir anders mit leiden, sollen wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Wenn dem also ist, mit welcher Hoffnung schmeichelt ihr euch, Sünder, bey der Verzärtelung eures Körpers, von welchem ihr die Schmerzen, die von dem Leibe Jesu Christi unzertrennlich waren, zu entfernen suchet? Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Leibe, der im Wohlleben und Wollust schwimmt, und dem mit Blut bedeckten Leibe Jesu Christi? welche Aehnlichkeit ist zwischen diesem sinnlichen Leben und den bittern Schmerzen Jesu Christi des Gekreuzigten? durch welchen andern Weg wollet ihr zu der Herrlichkeit der Auferstehung gelangen, da Jesus Christus nur durch den Weg des Kreuzes und des Leidens dahin gelangt ist?

Digitized by Google

Schmeichelet ihr euch, durch Weichlichkeit dahin zu gelangen? Höret den ernsten Spruch des heiligen Paulus und zittert: Wir werden, sagt er, alle auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden; wir werden alle auferstehen, aber wir werden nicht alle an der Auferstehung Jesu Christi Theil haben. Denn der größte Theil wird nur erwachen zu der zwiefachen Qual der Seele und des Leibes. Diesem Unglücke, meine Zuhörer, lasset uns zuvorkommen und nach der Verherrlichung unsers Leibes durch die Auferstehung trachten, indem wir uns die Verherrlichung Jesu Christi vorhalten. Aber auch nach der Auferstehung unsrer Seelen wollen wir streben, und betrachten, wie die Heiligkeit der Auferstehung Jesu uns ein Vorbild seyn soll. Das ist der Inhalt des zweyten Theiles dieser Rede.

Zweyter Theil.

Die Auferstehung ist das größte Wunder Jesu Christi. Sie ist das größte Wunder in Beziehung auf ihn selbst und was er am öftersten erwähnte, um seine Gottheit zu beweisen, war, daß er versicherte, er werde seinen Leib drey Tage nach seinem Tode wieder beleben. Brechet, sagt er, diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten *). Das größte Wunder Jesu Christi aber in Beziehung auf uns Christen ist, daß er unsre Seele auferweckt und ihr ein neues Leben giebt, nachdem sie durch die Sünde gestorben war. Daß Jesus Christus sich selbst auferweckt, ist

*) Eine hier folgende allegorische Deutung der Erzählung von dem Propheten Jonas konnte um so leichter hinweggelassen werden, da hierdurch der Gang der Rede nicht unterbrochen wird.

Digitized by Google

der Religion. An die Stelle jenes engen W
chen Jesus Christus verkündigte und durch
tium bestätigte, setzet man einen breiten
man leicht wandeln kann, angemessen d
welche uns auf eine angenehme Weise
geheimen Begierden unsers Herz
Wollüstige bildet sich ein, durch
lüsten eingehen zu können; der
zu erlangen ohne Almosen zu
duld, das Weib ohne Be
Buße. Man verbirgt sich
führet, weil man die
führen.

Und doch ist nicht
nur der Weg des
Leiber dem verd
werden, wenn
lich waren.
len wir al
werden.

Sünde, welche immer todt bleibet vor den Augen des Herrn *).

Man bildet sich ein, daß man genug gethan habe, wenn man durch gewisse Bußübungen die Sünde ertödtet, scheuet sich aber nicht, verführt durch angenehme, aber gefährliche Lockungen, vom Neuem der Gefahr sich auszusetzen, man gehet wieder in seine Entwürfe ein, man verwickelt sich wieder in den Verkehr mit der Welt, man wecket die kaum beruhigten Leidenschaften wieder auf und sieht sich mit einem Male wieder in eine angenehme, aber verderbliche Gleichgültigkeit gegen Luxus, Eitelkeit und Weltlust, gegen welche Laster man einigen Abscheu empfunden hatte, versetzt. Das ist die unmerkliche Rückkehr zu der Welt, welche uns bald wieder zu der Liebe der Dinge, die wir verlassen hatten, führt. So fällt ein Mensch, welcher bekehrt zu seyn schien, in die vorige Lauigkeit zurück, in welcher er seine sonstigen Gewohnheiten wieder annimmt und den Eingebungen seiner Selbstliebe blindlings folgt. Es sind die Reste seiner nicht genug ausgelöschten Sünden, welche ihn in diesen Zustand bringen. So hat vielleicht eine der Weltliebe ergebene Dame dem auffallenden Pompe der Welt, den verderblichsten Grundsätzen, der Spielsucht z. B. entsagt; noch aber hat sie Liebe zum Luxus behalten, noch fürchtet sie der Welt zu mißfallen und will sich nicht gänzlich für ihre Feindin erklären. Schlaffe Behutsamkeit einer nur zu schüchternen Buße, schimpfliche Reste der Sünde, ihr seyd die Quelle eines nahen Rückfalles; nur zu bald gefällt man sich wieder in der Tracht der Eitelkeit, man

*) Eine hier folgende Stelle ohne vorzüglichen rhetorischen Werth, in welcher ein mehrmals schon berührter Gedanke wiederholt wird, ist hinweggelassen worden.

Digitized by Google

No. VII.

Confirmationsrede am Palmsonntage 1810. gehalten.

Sey uns gegrüßt, schöne feyerliche Stunde, die du jetzt im Heiligthume des Herrn uns versammelt hast! Wie viele Herzen haben deiner geharrt, wie viele Gebete dich erfleht; wie viele Thränen fließen dir heute! Frohlockend jauchzen wir dir entgegen und dankend empfangen wir dich, dich, die du herabschwebtest von Gottes Himmel, daß sich weihe die junge Seele der Wahrheit und Tugend, daß der Aeltern Sorge belohnt, der Lehrer Treue gekrönt werde, daß Alle, Alle feyern ein Fest der Jugend. Aber sey auch mit uns und walte in unsern Herzen, du heiliger ewiger Geist, du Geist des Lichtes und der Wahrheit, der Kraft und der Stärke, des Glaubens und der Frömmigkeit; daß nicht nur Freude durchströme unsre Seelen; auch hoher Ernst sie erfülle, auch heiliges Wollen sie ergreife und zu Thaten reife, was hier gefühlt, was hier versprochen wird!

Fast zweyhundert Kinder, geschmückt mit Reizen der Jugend, verkündend fröhlichen Sinn und aufstrebende Kraft, noch, ich hoff's, unbefleckt und rein und empfänglich für das Wahre und Gute, haben ihn gezogen diesen blühenden Kreis; sind hier, um zu scheiden von der Kindheit sorglosen Träumen und ins ernstere Menschenleben hinüber zu gehen; sind hier, um ihren Glauben zu bekennen, um zu huldigen der Religion und Tu-

Digitized by Google

gend. Gott, welch ein Anblick, welch ein herzergreifender Anblick! Könnet ihr sie sehen, ihr Erwachsenen, um mich her, ohne euch an sie angezogen zu fühlen, ohne mit freudiger Rührung bey ihnen zu verweilen und ein stilles, aber tief gefühltes „Gott segne euch!“ ihnen zuzurufen? Nicht nur Schönheit und Anmuth des Körpers, auch Blüthen des Göttlichen, des Schönen und Edeln, wie das noch unverdorbene Herz sie trägt, stellen an dem Kinde sich uns dar und fesseln mit unwiderstehlicher Gewalt jede fühlende Seele an dasselbe an. Seine Unerfahrenheit giebt ihm Ansprüche auf unsern Rath, und der Gedanke: „wie wird es dir gehen, welches wird dein Schicksal seyn, welche Erfahrungen wirst du machen auf des Lebens neuen Wegen?“ zieht uns unwillkührlich zu ihm hin. Ja, wie euer Auge auf diese Schaar sich heftet, so hängt euer Herz an derselben, und wer vielleicht lange nicht in einem fremden Wesen gelebt, mit ihm gefühlt, für dasselbe gesorgt und gebetet hat, der thut es heute beym Anblick dieser Kinder. Aber von ihnen weg lenkt sich der Blick sehr natürlich auf die Sorge hin, die für sie getragen, auf den Fleiß, der auf sie verwendet ward. Bey der schönen Blume, die vor uns prangt, denken wir so leicht an die Hand, die sie pflegte und ihr Schutz gab. — Väter und Mütter, ihr habt sie erzogen, diese Kinder, habt alle sie nicht ohne viele Mühe, habt sie zum Theil unter tausend Thränen erzogen! Lehrer, ihr habt sie gebildet, habt ihre Anlagen entwickelt, habt Keime des Guten ihnen eingepflanzt, und ihr fandet es oft als ein schweres, mühevolles Werk, das edle Geschäft der Menschenbildung. Auch Vater- und Mutterlose stehen hier; aber ihnen nahe stehen auch die Guten, die sich ihrer annahmen und ihnen zu ersetzen suchten, was das Grab ihnen entrissen hatte. Ach, und

Digitized by Google

mit einer Gewalt, der ich nicht widerstehen kann, ziehet euer Anblick mich an, ihr Armen und Dürftigen unter diesen Kindern. Nicht, als wollte ich beklagen euer Loos; denn es ist von Gott euch bestimmt und muß euch gut seyn. Nein, um von euch es bezeugen zu lassen, daß unsere Stadt, lange schon unter des Vaterlandes Städten die Milde und Wohlthätige genannt, seit zwey Jahrzehenden im schönsten Sinne dieß geworden sey. Denn seit dieser Zeit ist sie, mehr als je, eine Erzieherin, eine Mutter armer Kinder geworden. Wie viele Schulen hat sie geöffnet, nicht bloß für wohlhabende und begüterte, auch für arme und dürftige Kinder, für sie, die ihr Mangel nur zu oft in der traurigsten Unwissenheit erhielt und dem Laster in die Arme führte. O Leipzig, Leipzig, deine bessern Unterrichtsanstalten für die Jugend, deine Armen- und Freyschulen sind deine schönsten Zierden und geben dir einen Glanz, der weiter reicht, als der Glanz deiner Kunstsäle und Prachtgebäude *).

Ja, ihr Armen in diesem Kreise, ihr fühlet euer Glück; ihr alle, Kinder, fühlet es; fühlet, was Väter und Mütter, was Lehrer und Erzieher, was edle Menschen für euch gethan haben; und ich will eure Stelle vertreten, will der Sprecher eures Gefühles seyn, will in eurem Namen danken, euern Aeltern für so viele Sorge

*) Die vortreffliche Rathsfreyschule zählt 800 Kinder, eine mit ihr verschwisterte Anstalt, die Schule des freywilligen Arbeitshauses 156, das Waisenhaus meist über 80. In mehrern Schulen bekommen fast 600 Kinder auf Unkosten der Armenanstalt Unterricht. Die Wendlerische gewiß sehr gut eingerichtete Freyschule hat 70 Zöglinge. Ausserdem lassen noch milde Gesellschaften eine gewisse Anzahl arme Kinder an dem ganzen Unterrichte der neu errichteten, immer mehr sich vervollkommnenden Bürgerschule Theil nehmen.

Digitized by Google

und Liebe; danket euern Lehrern für so viele Treue und Mühe; danken euren Wohlthätern für den Zutritt zu Schulen, die ihr segnen werdet noch an des Lebens letztem Abendroth; danken allen Edeln, die sich eurer annahmen und für euch wirkten; danken Gott, als dessen Gabe und Werk ihr euer Leben und seine Erhaltung, ihr Alles betrachten müsset, was ihr Gutes empfangen habet. Ja, Gott war es, der euch in des Menschen schönes Daseyn rief, vor tausend Gefahren euch glücklich vorbeyführte, seinen Arm über euch hielt, als der Würgengel des Todes euer Leben bedroht hatte; zärtliche Aeltern, redliche Lehrer euch gab, edle Menschenherzen zu euch hinneigte und euch werden ließ, was ihr heute seyd. Zu ihm schwinge sich denn auch euer Geist auf Flügeln des freudigsten Dankes empor, und bete mit kindlicher Ehrfurcht ihn an! Und bey diesen Gefühlen habt ihr sicher auch den hohen Ernst, die fromme Stimmung, die euer Vorhaben von euch fordert. Groß und heilig ist der Zweck, der euch hier versammlet. O höret mich, höret mich mit Aufmerksamkeit, wenn ich euch, nur mit wenigen Worten, an denselben erinnere. Was, als ihr getauft wurdet, Andere an eurer Statt verrichteten, das wollet ihr heute selbst und aus eignem Antriebe thun. Daß ihr Glauben habet an Jesum Christum, daß ihr ihn für den Sohn Gottes, für euern Retter und Herrn haltet; daß seine Lehre euch himmlische Wahrheit und recht eigentlich Gottes Wort ist, und daß ihr euch an sie haltet bey den Aufschlüssen, die euer Geist sucht; bey dem Troste, den euer Herz verlangt; bey der Stärkung, deren eure Tugend bedarf; dieß bekennet ihr und dabey erkläret ihr, diesen Glauben wollet ihr bewahren, ihr wollet durch nichts, durch keine Anfechtungen ihn euch je entreissen lassen. Aber zugleich verpflichtet ihr auch euch, daß ihr,

Digitized by Google

in allen Stücken und unter allen Umständen des Lebens, dieser Religion gemäß gesinnt seyn und handeln, daß ihr einen Wandel führen wollet, der mit ihr in der schönsten Uebereinstimmung steht. Das Herz, rein zu erhalten, der Wahrheit treu zu bleiben, mit nützlicher Thätigkeit die Zeit auszufüllen, immer zu thun, was Stand und Beruf zur Pflicht machen, unverrückte Treue zu üben, mit dem Geiste der Liebe alles zu umfassen, was Menschheit heißt, des Bruders Schwächen zu ertragen mit sanftem Sinn und ihn nicht zu verlassen in der Noth; im Genusse mäßig, im Glücke bescheiden zu seyn, und zu dulden mit Gottergebenheit das Unglück und den Schmerz; kurz, als Christen zu leben bis ans Grab, und lieber zu darben, lieber Spott und Schmach, lieber Druck und Verfolgung zu leiden, als die Pflicht zu verletzen und der Tugend untreu zu werden: dieß ist es, wozu ihr euch anheischig machet, was ihr gelobet heute bey eurer feyerlichen Aufnahme in den Bund christlichen Glaubens. Denn das Herz und das Leben bezeichnen den Christen. Ein Geist, wie er in Jesu wohnte und aus seinen Worten und Thaten sprach; ein reiner heiliger Geist, ein Geist der Wahrheit und Liebe, der Gerechtigkeit und Treue und des frommen kindlichen Sinnes muß walten in allen, die seine ächten Bekenner seyn wollen. O, es ist viel, was ihr versprechet, aber es ist deshalb nicht unmöglich, und es belohnt sich herrlich. Zwar, meine geliebten Kinder, nicht ungestörtes Glück, nicht Freyheit von allen Sorgen, nicht Sicherstellung vor jedem Leiden, nicht Glanz und Hoheit, nicht Wohlleben und Ueberfluß kann ich euch ankündigen, wenn ihr haltet, was ihr angelobet. Nicht mit der Erde vergänglichem Gute; nicht mit der Aussenwelt flüchtigem Schimmer; nicht mit Freuden, die so oft abstumpfen die Kraft und verderben das Herz,

Digitized by Google

sollte die Treue belohnt werden, die im Dienste der Tugend bewiesen wird. Der Edle kämpft oft viel mit Sorge und Noth, mit Unglück und Schmerz: aber in seinem Innern, in seiner Eintracht mit sich selbst, in seiner Kraft zum Guten hat und genießt er die Früchte seines Lebens und Wirkens. Kinder, geliebte Kinder, bleibet ihr Gott und euern Pflichten treu; haltet ihr an der Lehre, die ihr empfangen habet; fliehet ihr immer des Lasters verbotene Freuden und wandelt den Weg der Tugend und des Gewissens: o, wenn ihr dann auch nicht Günstlinge des Glückes, nicht mit Mühe und Leid verschont werdet: frischer wird doch blühen eure Wange, heller wird euer Auge, munterer, lebendiger eure Kraft seyn, an täglichem Brode wird es euch nicht mangeln, Gute werden sich an euch anschließen, ihr werdet der Trost eurer Aeltern, die Freude eurer Lehrer seyn; ihr werdet, — wer möchte, wen könnte euch einen schönern, sicherern Lohn des frommen tugendhaften Lebens verheißen? — ihr werdet Ruhe im Innern, Frieden mit Gott, Frieden mit eurem eignen Herzen haben; und habt ihr diesen Frieden, o dann seyd ihr nie unglücklich, wie das Schicksal euch auch verfolgen möge; in seinem Besitze hebt ihr euch über der Erde kurze Mühe empor, und umrauschen euch einst des Todes Schauer, ihr habt noch Muth, noch Zuversicht und Freudigkeit. Aber bliebet ihr dem Worte nicht treu, welches ihr gebet; könntet ihr vielleicht bald spotten des Glaubens, den ihr hier bekennet; hättet ihr in kurzem an ein wüstes, ungebundenes Leben, an Eitelkeit und Prachtliebe, oder an Stolz und Neid, oder an Wollust und ihre Sünden euch hingegeben; o dann wäre euer Zustand beklagenswerth, dann versiegte eure Kraft, dann wäre eure Brauchbarkeit für die Welt gefährdet, dann würde kein Edler euch Beyfall schenken; dann wä-

Digitized by Google

hat man sich dem Tische des Herrn ohne Andacht und ohne Reue genähert; dann stürzt man tiefer in den Abgrund der Sünde, dann erstickt man die Regungen des Gewissens und es entstehet eine unglückliche Ruhe in dem Herzen der Sünder, welche ihren Seelen verderblicher ist, als das Toben des Ungewitters, das den Blitz gebiert; alle Schranken, welche den Sünder zurückzuhalten schienen, sind zerbrochen, nichts mehr kann ihn zügeln, durch mächtigere Gewohnheiten wird er an seine Laster gefesselt, mit mehr Leidenschaft gehet er wieder an die Ausführung seiner Entwürfe, er verwickelt sich mit mehr Wuth in die Sünde, leichter vergißt er Gottes in diesem Zustande, sein Herz wird noch mehr verhärtet, und eingeschlossen in diesen traurigen Kreis wird er die Beute des bösen Geistes. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht.

Lasset hier an euer Gewissen mich wenden und nach den Empfindungen eures Herzens mich fragen; denn diese sind der Probirstein, die Früchte eurer Abendmahlsfeyer in den Tagen des Osterfestes und eure geistliche Auferstehung zu erkennen. Woran erkennet ihr, daß ihr nicht mehr in dem Grabe eurer Sünden begraben lieget? Fraget euer Herz und sehet, welche Neigungen es bewegen. Ihr habt bis hierher die Welt geliebt; liebt ihr sie jetzt nicht mehr? Habt ihr euer Herz von dem alten Sauerteige der Selbstsucht und der thörichten Liebe zu Schmuck und eitelm Putze gereiniget? Habt ihr jenen heißen Durst nach Spiel und Vergnügen ausgelöscht? Habt ihr mit einem Worte die Weltliebe aus eurem Herzen gerissen? Ach wenn ihr es nicht gethan habt, so habt ihr zwar das Blut Jesu Christi getrunken, aber ihr habt es in euer verderbtes Herz gegossen und beharret in der

Digitized by Google

Sünde, welche immer todt bleibet vor den Augen des Herrn *).

Man bildet sich ein, daß man genug gethan habe, wenn man durch gewisse Bußübungen die Sünde errödtet, scheuet sich aber nicht, verführt durch angenehme, aber gefährliche Lockungen, vom Neuem der Gefahr sich auszusetzen, man gehet wieder in seine Entwürfe ein, man verwickelt sich wieder in den Verkehr mit der Welt, man weckt die kaum beruhigten Leidenschaften wieder auf und sieht sich mit einem Male wieder in eine angenehme, aber verderbliche Gleichgültigkeit gegen Luxus, Eitelkeit und Weltlust, gegen welche Laster man einigen Abscheu empfunden hatte, versetzt. Das ist die unmerkliche Rückkehr zu der Welt, welche uns bald wieder zu der Liebe der Dinge, die wir verlassen hatten, führt. So fällt ein Mensch, welcher bekehrt zu seyn schien, in die vorige Lauigkeit zurück, in welcher er seine sonstigen Gewohnheiten wieder annimmt und den Eingebungen seiner Selbstliebe blindlings folgt. Es sind die Reste seiner nicht genug ausgelöschten Sünden, welche ihn in diesen Zustand bringen. So hat vielleicht eine der Weltliebe ergebene Dame dem auffallenden Pompe der Welt, den verderblichsten Grundsätzen, der Spielsucht z. B. entsagt; noch aber hat sie Liebe zum Luxus behalten, noch fürchtet sie der Welt zu mißfallen und will sich nicht gänzlich für ihre Feindin erklären. Schlaffe Behutsamkeit einer nur zu schüchternen Buße, schimpfliche Reste der Sünde, ihr seyd die Quelle eines nahen Rückfalles; nur zu bald gefällt man sich wieder in der Tracht der Eitelkeit, man

*) Eine hier folgende Stelle ohne vorzüglichen rhetorischen Werth, in welcher ein mehrmals schon berührter Gedanke wiederholt wird, ist hinweggelassen worden.

Digitized by Google

will das Urtheil der Welt schonen, man läßt sich allmählig in die Gesellschaften fortreissen und erstaunet darüber, wenn man sich auf tausend unbemerkten Wegen wieder in die Welt zurückgebracht sieht. Wehe uns, warum verabscheuen wir nur grobe Sünden und zählen Fehler für nichts, welche uns gering dünken! Wehe über die Sünden der Menschen, weil sie nur die ungewöhnlichen Laster verabscheuen.

Darum müssen wir den Leib der Sünde in uns zerstören, darum muß Jesus Christus in unsre Herzen einziehen, wie vormals die Bundeslade in den Tempel des Dagon einzog. Als die Bundeslade in diesen berüchtigten Tempel einzog, stürzte sie den Götzen um und zerstörte ihn gänzlich, der Kopf fiel ihm ab, darnach die Hände und die Füße und nur ein unbeweglicher und verächtlicher Rumpf blieb übrig. Eben so muß das göttliche Abendmahl in unsre Herzen einziehen, den Leib der Sünde zu zerstören; die Bundeslade ziehe ein in Dagons-Tempel. Man muß sein äusseres Verhalten verbessern, man muß die unmässigen Sorgen um das gegenwärtige Leben mässigen, man muß diese Weltluft verlassen, diese Mode, diese Ueppigkeit, diese unziemenden Trachten, der Rumpf des Götzen muß erniedriget und in den Staub geworfen werden, man muß diese verdächtigen Vertraulichkeiten, diesen Briefwechsel, welcher oft ein Vorspiel der Sünde ist, aufgeben, man muß seine Sitten verbessern, seine Neigungen regeln, man muß, um ein genaues Verhältniß zu beobachten, in eben so vielen Büssungen, als man Sünden begangen hat, die leiblichen Ergötzungen und Lüste aufopfern.

Seyd ihr dazu entschlossen, ihr Christen, die ihr mich höret? Ach wie fürchte ich um euret- und um meinetwillen, daß wir unsre Sünden durch die Verachtung

Digitized by Google

der Gnadengeschenke des Herrn und durch die Entweihung seiner Sacramente nur vergrößern! Ist es nicht ein ausserordentliches Unglück, daß wir selbst zu der Zeit, wo wir am meisten von Gott begnadiget werden, mit unsinniger Thorheit zu unsern alten Gewohnheiten zurückkehren? Man glaubt, weil die Fasten zu Ende gehe, sey man nicht mehr zur Buße verpflichtet, und man könne von dem Geiste der Strenge nachlassen; jeder meinet, durch einige schlecht beobachtete Fasten das Recht, zu den vorigen Lastern zurückzukehren, erhalten zu haben und zu eben der Zeit, da Jesus Christus aus seinem Grabe hervorgehet, bricht die Sünde mit neuer Wuth aus unserm Herzen hervor, das Laster scheinet seiner Fesseln ledig zu seyn, jeder kehret wieder zu der vorigen Lebensweise zurück, der Habsüchtige läßt sich durch das unmässige Verlangen seiner Begierden fortreissen, der Weltmensch gehet wieder in seine Entwürfe ein und sucht mit dem vorigen Eifer die Verbindungen der Gesellschaft, der Rachsüchtige ist voll von Haß, sinnet nur auf den Untergang seiner Feinde und scheinet das Blut Jesu Christi nur darum getrunken zu haben, um mit mehr Wuth nach dem Blute seiner Brüder zu dürsten, der Wollüstige erneuert seine Liebesverständnisse und seine Leidenschaften brechen gewaltsamer hervor. Die Kirche, welche über die Besserung ihrer ungehorsamen Kinder sich zu freuen schien, wird mit neuem Schmerze überschüttet, indem sie sieht, wie sie sich der Welt und ihren Leidenschaften überlassen, und von allen Seiten bemerkt man mehr ein Wiederaufleben der Laster, als ein Auferstehen der Sünder. Wäret ihr unsinnig genug, euch in diese Tiefe des Elendes zu stürzen?

Wenn das wäre, ach dann müßte man Ströme von Thränen vergiessen, anstatt der Freude sich hinzugeben.

Digitized by Google

Diesem Unglücke aber wollen wir begegnen durch eine wahrhafte Besserung des Herzens, und dazu soll uns die herrliche Ermahnung des Apostels dienen: jetzt, da ihr frey seyd von der Knechtschaft der Sünde und des bösen Geistes, werdet nicht vom Neuem ihre Sclaven. Fortan wollen wir der Sünde nicht dienen. Lasset euch nicht mehr in ihre Banden verstricken, fliehet mit der ganzen Sorgfalt eures Herzens die Gefahren, welche euch vom Neuem in den Tod führen könnten. Das ist, nach der Gnade, die im Innern der Seele wirkt, das sicherste, das wirksamste Gegenmittel.

Nach der Auferstehung Jesu Christi gingen die Engel zu seinem Grabe, verweilten daselbst, sahen und betrachteten mit Freuden die Wunder, welche sich ereigneten, während daß Jesus Christus sich von demselben entfernet und nicht wieder auf dem Grabe erscheinen will. Woher diese Verschiedenheit des Verhaltens, daß die Engel dem Grabe Jesu Christi sich nähern und er so eilends sich von demselben entfernet? Die Engel, das ist der Grund, sollten das Bild der Gerechten und Vollkommnen, sollten das Bild derer seyn, welche in jeder Tugend zur Vollendung gelangt sind. Diese können, kommt es auf das Heil ihrer Brüder an, auch dann bleiben, wenn die Gelegenheit zur Sünde sich zeigt, wie die Engel blieben, um jene fromme Frauen von der Auferstehung des Sohnes Gottes zu benachrichtigen. Du aber, mein Bruder, der du dich noch schwach fühlest, der du noch nicht in der Uebung der Tugend befestiget bist, der du noch die unglücklichen Ueberreste der Sünde in dir wahrnimmst, du mußt von dem Grabe fliehen und dich entfernt halten von den Gelegenheiten zur Sünde, deine Bekehrung ist noch zu neu, deine Tugend ist noch zu wenig befestiget, deine Frömmigkeit ist noch zu zart, als

Digitized by Google

daß du sie so bald dem Ungewitter der Versuchungen aussetzen könntest, die Stürme der Versuchung könnten dich der Gefahr des Schiffbruches aussetzen und dich zurückwerfen in die vorigen Sünden.

Darum, meine Zuhörer, fliehet die Gelegenheit. Fasset heute einen unverbrüchlichen Vorsatz; das sey die Frucht und das Ende der glorreichen Feyer dieses Tages. Wie, durch eine blinde Wuth, die nur aus eurer Schwachheit kommt, wolltet ihr die durch so viele Thränen und Quaalen erworbene Gnade verscherzen, welche Jesus Christus mit so viel Liebe und in so reichem Maaße ertheilen will? Wollen wir durch die Gewalt einer schimpflichen unbezwungenen Leidenschaft das Leben unsrer Seele verlieren und uns in den Tod stürzen? O ich sehe, wie edle Vorsätze in eurem Herzen sich bilden, ich sehe, wie ihr entschlossen seyd, allem zu entsagen und die Ketten, welche euch in Knechtschaft hielten, zu zerbrechen, um Gott eure Gelübde unverbrüchlich zu halten. So möge denn die Liebe der Welt euer Herz nicht mehr mit sich fortreissen; möge jener Jüngling jenes Mädchen nicht mehr sehen und den Umgang, der ihm so verderblich ward, nicht mehr suchen; möge dieser Vornehme nicht mehr die Gesellschaft versammeln, um hier sündliche Verläumdungen gegen seinen Nächsten auszusprechen; möge der Wollüstige sich nicht mehr bey den verdächtigen Zusammenkünften einfinden, wo alle seine Vorsätze scheitern werden und schon tausendmal scheiterten. So ermannet euch denn und meidet die Gelegenheit, um die Sünde zu meiden. Haltet Jesu Christo eure Zusage, er wird die seinige halten und wird, was ich wünsche, euch Theil haben lassen an seiner Auferstehung und Herrlichkeit. Amen.

Digitized by Google

No. VII.

Confirmationsrede am Palmsonntage 1810. gehalten.

Sey uns gegrüßt, schöne feyerliche Stunde, die du jetzt im Heiligthume des Herrn uns versammelt hast! Wie viele Herzen haben deiner geharrt, wie viele Gebete dich erfleht; wie viele Thränen fließen dir heute! Frohlockend jauchzen wir dir entgegen und dankend empfangen wir dich, dich, die du herabschwebtest von Gottes Himmel, daß sich weihe die junge Seele der Wahrheit und Tugend, daß der Aeltern Sorge belohnt, der Lehrer Treue gekrönt werde, daß Alle, Alle feyern ein Fest der Jugend. Aber sey auch mit uns und walte in unsern Herzen, du heiliger ewiger Geist, du Geist des Lichtes und der Wahrheit, der Kraft und der Stärke, des Glaubens und der Frömmigkeit; daß nicht nur Freude durchströme unsre Seelen; auch hoher Ernst sie erfülle, auch heiliges Wollen sie ergreife und zu Thaten reife, was hier gefühlt, was hier versprochen wird!

Fast zweyhundert Kinder, geschmückt mit Reizen der Jugend, verkündend fröhlichen Sinn und aufstrebende Kraft, noch, ich hoff's, unbefleckt und rein und empfänglich für das Wahre und Gute, haben ihn gezogen diesen blühenden Kreis; sind hier, um zu scheiden von der Kindheit sorglosen Träumen und ins ernstere Menschenleben hinüber zu gehen; sind hier, um ihren Glauben zu bekennen, um zu huldigen der Religion und Tu-

Digitized by Google

gend. Gott, welch ein Anblick, welch ein herzergreifender Anblick! Kömmet ihr sie sehen, ihr Erwachsenen, um mich her, ohne euch an sie angezogen zu fühlen, ohne mit freudiger Rührung bey ihnen zu verweilen und ein stilles, aber tief gefühltes „Gott segne euch!“ ihnen zuzurufen? Nicht nur Schönheit und Anmuth des Körpers, auch Blüthen des Göttlichen, des Schönen und Edeln, wie das noch unverdorbene Herz sie trägt, stellen an dem Kinde sich uns dar und fesseln mit unwiderstehlicher Gewalt jede fühlende Seele an dasselbe an. Seine Unerfahrenheit giebt ihm Ansprüche auf unsern Rath, und der Gedanke: „wie wird es dir gehen, welches wird dein Schicksal seyn, welche Erfahrungen wirst du machen auf des Lebens neuen Wegen?“ zieht uns unwillkührlich zu ihm hin. Ja, wie euer Auge auf diese Schaar sich heftet, so hänget euer Herz an derselben, und wer vielleicht lange nicht in einem fremden Wesen gelebt, mit ihm gefühlt, für dasselbe gesorgt und gebetet hat, der thut es heute beym Anblick dieser Kinder. Aber von ihnen weg lenkt sich der Blick sehr natürlich auf die Sorge hin, die für sie getragen, auf den Fleiß, der auf sie verwendet ward. Bey der schönen Blume, die vor uns prangt, denken wir so leicht an die Hand, die sie pflegte und ihr Schutz gab. — Väter und Mütter, ihr habt sie erzogen, diese Kinder, habt alle sie nicht ohne viele Mühe, habt sie zum Theil unter tausend Thränen erzogen! Lehrer, ihr habt sie gebildet, habt ihre Anlagen entwickelt, habt Keime des Guten ihnen eingepflanzt, und ihr fandet es oft als ein schweres, mühevolles Werk, das edle Geschäft der Menschenbildung. Auch Vater- und Mutterlose stehen hier; aber ihnen nahe stehen auch die Guten, die sich ihrer annahmen und ihnen zu ersetzen suchten, was das Grab ihnen entrissen hatte. Ach, und

Digitized by Google

mit einer Gewalt, der ich nicht widerstehen kann, ziehet euer Anblick mich an, ihr Armen und Dürftigen unter diesen Kindern. Nicht, als wollte ich beklagen euer Loos; denn es ist von Gott euch bestimmt und muß euch gut seyn. Nein, um von euch es bezeugen zu lassen, daß unsere Stadt, lange schon unter des Vaterlandes Städten die Milde und Wohlthätige genannt, seit zwey Jahrzehenden im schönsten Sinne dieß geworden sey. Denn seit dieser Zeit ist sie, mehr als je, eine Erzieherin, eine Mutter armer Kinder geworden. Wie viele Schulen hat sie geöffnet, nicht bloß für wohlhabende und begüterte, auch für arme und dürftige Kinder, für sie, die ihr Mangel nur zu oft in der traurigsten Unwissenheit erhielt und dem Laster in die Arme führte. O Leipzig, Leipzig, deine bessern Unterrichtsanstalten für die Jugend, deine Armen- und Freyschulen sind deine schönsten Zierden und geben dir einen Glanz, der weiter reicht, als der Glanz deiner Kunstsäle und Prachtgebäude *).

Ja, ihr Armen in diesem Kreise, ihr fühlet euer Glück; ihr alle, Kinder, fühlet es; fühlet, was Väter und Mütter, was Lehrer und Erzieher, was edle Menschen für euch gethan haben; und ich will eure Stelle vertreten, will der Sprecher eures Gefühles seyn, will in eurem Namen danken, euern Aeltern für so viele Sorge

*) Die vortreffliche Rathsfreyschule zählt 800 Kinder, eine mit ihr verschwisterte Anstalt, die Schule des freywilligen Arbeitshauses 156, das Waisenhaus meist über 80. In mehrern Schulen bekommen fast 600 Kinder auf Unkosten der Armenanstalt Unterricht. Die Wendlerische gewiß sehr gut eingerichtete Freyschule hat 70 Zöglinge. Ausserdem lassen noch milde Gesellschaften eine gewisse Anzahl arme Kinder an dem ganzen Unterrichte der neu errichteten, immer mehr sich vervollkommnenden Bürgerschule Theil nehmen.

Digitized by Google

und Liebe; danket euern Lehrern für so viele Treue und Mühe; danken euren Wohlthätern für den Zutritt zu Schulen, die ihr segnen werdet noch an des Lebens letztem Abendroth; danket allen Edeln, die sich euer annahmen und für euch wirkten; danket Gott, als dessen Gabe und Werk ihr euer Leben und seine Erhaltung, ihr Alles betrachten müsset, was ihr Gutes empfangen habet. Ja, Gott war es, der euch in des Menschen schönes Daseyn rief, vor tausend Gefahren euch glücklich vorbeyführte, seinen Arm über euch hielt, als der Würgengel des Todes euer Leben bedrohet hatte; zärtliche Aeltern, redliche Lehrer euch gab, edle Menschenherzen zu euch hinneigte und euch werden ließ, was ihr heute seyd. Zu ihm schwinge sich denn auch euer Geist auf Flügeln des freudigsten Dankes empor, und bete mit kindlicher Ehrfurcht ihn an! Und bey diesen Gefühlen habt ihr sicher auch den hohen Ernst, die fromme Stimmung, die euer Vorhaben von euch fordert. Groß und heilig ist der Zweck, der euch hier versammelt. O höret mich, höret mich mit Aufmerksamkeit, wenn ich euch, nur mit wenigen Worten, an denselben erinnere. Was, als ihr getauft wurdet, Andere an eurer Statt verrichteten, das wollet ihr heute selbst und aus eignem Antriebe thun. Daß ihr Glauben habet an Jesum Christum, daß ihr ihn für den Sohn Gottes, für euern Retter und Herren haltet; daß seine Lehre euch himmlische Wahrheit und recht eigentlich Gottes Wort ist, und daß ihr euch an sie haltet bey den Aufschlüssen, die euer Geist sucht; bey dem Troste, den euer Herz verlangt; bey der Stärkung, deren eure Tugend bedarf; dieß bekennet ihr und dabey erkläret ihr, diesen Glauben wollet ihr bewahren, ihr wollet durch nichts, durch keine Anfechtungen ihn euch je entreissen lassen. Aber zugleich verpflichtet ihr auch euch, daß ihr,

Digitized by Google

in allen Stücken und unter allen Umständen des Lebens, dieser Religion gemäß gesinnt seyn und handeln, daß ihr einen Wandel führen wollet, der mit ihr in der schönsten Uebereinstimmung steht. Das Herz, rein zu erhalten, der Wahrheit treu zu bleiben, mit nützlicher Thätigkeit die Zeit auszufüllen, immer zu thun, was Stand und Beruf zur Pflicht machen, unverrückte Treue zu üben, mit dem Geiste der Liebe alles zu umfassen, was Menschheit heißt, des Bruders Schwächen zu ertragen mit sanftem Sinn und ihn nicht zu verlassen in der Noth; im Genusse mäßig, im Glücke bescheiden zu seyn, und zu dulden mit Gottergebenheit das Unglück und den Schmerz; kurz, als Christen zu leben bis ans Grab, und lieber zu darben, lieber Spott und Schmach, lieber Druck und Verfolgung zu leiden, als die Pflicht zu verletzen und der Tugend untreu zu werden: dieß ist es, wozu ihr euch anheischig machet, was ihr gelobet heute bey eurer feyerlichen Aufnahme in den Bund christlichen Glaubens. Denn das Herz und das Leben bezeichnen den Christen. Ein Geist, wie er in Jesu wohnte und aus seinen Worten und Thaten sprach; ein reiner heiliger Geist, ein Geist der Wahrheit und Liebe, der Gerechtigkeit und Treue und des frommen kindlichen Sinnes muß walten in allen, die seine ächten Bekenner seyn wollen. O, es ist viel, was ihr versprechet, aber es ist deshalb nicht unmöglich, und es belohnt sich herrlich. Zwar, meine geliebten Kinder, nicht ungestörtes Glück, nicht Freyheit von allen Sorgen, nicht Sicherstellung vor jedem Leiden, nicht Glanz und Hoheit, nicht Wohlleben und Ueberfluß kann ich euch ankündigen, wenn ihr haltet, was ihr angelobet. Nicht mit der Erde vergänglichem Gute; nicht mit der Aussenwelt flüchtigem Schimmer; nicht mit Freuden, die so oft abstumpfen die Kraft und verderben das Herz,

Digitized by Google

sollte die Treue belohnt werden, die im Dienste der Tugend bewiesen wird. Der Edle kämpft oft viel mit Sorge und Noth, mit Unglück und Schmerz: aber in seinem Innern, in seiner Eintracht mit sich selbst, in seiner Kraft zum Guten hat und genießt er die Früchte seines Lebens und Wirkens. Kinder, geliebte Kinder, bleibet ihr Gott und euern Pflichten treu; haltet ihr an der Lehre, die ihr empfangen habet; fliehet ihr immer des Lasters verbotene Freuden und wandelt den Weg der Tugend und des Gewissens: o, wenn ihr dann auch nicht Günstlinge des Glückes, nicht mit Mühe und Leid verschont werdet: frischer wird doch blühen eure Wange, heller wird euer Auge, munterer, lebendiger eure Kraft seyn, an täglichem Brode wird es euch nicht mangeln, Gute werden sich an euch anschließen, ihr werdet der Trost eurer Aeltern, die Freude eurer Lehrer seyn; ihr werdet, — wer möchte, wer könnte euch einen schönern, sicherern Lohn des frommen tugendhaften Lebens verheißen? — ihr werdet Ruhe im Innern, Frieden mit Gott, Frieden mit eurem eignen Herzen haben; und habt ihr diesen Frieden, o dann seyd ihr nie unglücklich, wie das Schicksal euch auch verfolgen möge; in seinem Besitze hebt ihr euch über der Erde kurze Mühe empor, und umrauschen euch einst des Todes Schauer, ihr habt noch Muth, noch Zuversicht und Freudigkeit. Aber bliebet ihr dem Worte nicht treu, welches ihr gebet; könntet ihr vielleicht bald spotten des Glaubens, den ihr hier bekennet; hättet ihr in kurzem an ein wüstes, ungebundenes Leben, an Eitelkeit und Prachtliebe, oder an Stolz und Neid, oder an Wollust und ihre Sünden euch hingegeben; o dann wäre euer Zustand beklagenswerth, dann versiegte eure Kraft, dann wäre eure Brauchbarkeit für die Welt gefährdet, dann würde kein Edler euch Beyfall schenken; dann wä-

Digitized by Google

ret ihr her Gram eurer Aeltern und der Kummer eurer Lehrer; dann wäre eure Würde beschimpft, eure Ruhe zerstört, euer Herz verwahrlost; dann — doch nein, nein, hinweg mit diesem Bilde in einer Stunde, in welcher die Hoffnung mit heiliger Gewalt alle Herzen ergreift, in welcher ihr gewiß es redlich meinet, in welcher so viele Thränen für euch fließen, so viele Gebete für euch gen Himmel steigen; in welcher ich im Namen Gottes, im Namen Jesu, im Namen eurer Aeltern und Lehrer, im Namen dieser ganzen Versammlung euch zurufe: „bleibet gut, und weichet von der Straße nicht ab, die allein die richtige ist;“ in welcher ich mit euch auf meine Kniee falle und euch dem befehle, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. — Ehe ich jedoch dieß thue, ehe ich euer Bekenntniß und euer Versprechen von euch empfange, soll ich noch eine kurze Prüfung mit euch anstellen.

(Hier folgte eine kurze Prüfung und an diese schloß sich, als Vorbereitung auf das feyerliche Versprechen der Kinder, das Gebet an, welches der Prediger knieend sprach und unter welchem die Kinder auch auf ihren Knieen lagen.)

Vater unser Aller, du auch dieser Kinder Vater! zu dir hinauf lenkt sich unser Geist von ihrem Anblicke und legt mit Hoffnung und Vertrauen vor deinem Throne nieder, was unser Herz für sie fühlt. Allwissender, allenthalben gegenwärtiger Vater, dein allsehendes Auge ergründet, wohin keines Menschen Blicke zu dringen vermögen. O ihr ganzes Innere liegt offen vor dir, und du weißt es, wie sie es meinen. — Liebe, Liebe, guter Vater, pflanzest du in des Menschen Brust und dein Sohn, Jesus Christus, gebot sie uns. Hoffend und vertrauend nehmen wir sie auf in unsern Christenbund

Digitized by Google

und wir glauben es fest: aufrichtig ist ihr Herz, sie wollen, ja sie wollen dir treu bleiben, und, den du gesandt hast, Jesu Christo, bis an ihren Tod. Heiliger Vater, nur Herzensreinheit und frommer Sinn hat bey dir Werth, giebt auf Erden Ruhe und führt zu dir, wenn die Zeit der Prüfung hienieden verronnen ist; ach, daß sie halten ihren Schwur, und nie wanken von Dir! Sie sind Menschen, wie wir alle sind, und der Beste unter uns ist oft schwach und seinem Willen erstirbt die Kraft. O dein Geist leite sie, dein Geist stärke sie, dein Geist schütze sie. In der Stunde der Versuchung, wenn die zärtlichste Liebe nichts mehr für sie thun kann, sey du ihr Schutz und ihr Schirm. — Das Leben hast du ihnen gegeben und an Brode für dasselbe es ihnen nie mangeln lassen: o, der Geist ist mehr, als der Leib, ist dein Ebenbild — und für ihn solltest du nicht sorgen, ihn nicht stärken, ihn nicht bewahren, ihn nicht bilden und erziehen wollen? Nicht um Glanz, der vergeht; nicht um Gold, welches verstäubt; nicht um Freuden, die oft ein Quell der Reue werden: nein, um einen Glauben, der nicht wankt; um eine Liebe, die nicht erkaltet; um einen Eifer in der Pflicht, der nicht laß wird; um eine Herzensreinheit, die sich nicht beflecken läßt; um eine Treue gegen dich und deinen Sohn, die unerschütterlich ist und über alle Anfechtungen triumphirt, beten wir für sie zu dir: — und du wirst, ja du wirst sie erhören, o Gott, diese Gebete, denn heilig, heilig bist du, Herr, unser Gott; und daß wir heilig werden, ist dein ewiger Vaterwille.

(Nun folgte der Gesang 588. v. 1. 2. 3., dann das Glaubensbekenntniß der Kinder; hierauf ihr Ja auf einige Allen vorgelegte Fragen, dann der Handschlag von 12 Kindern im Namen Aller, wobey Allen ein

Digitized by Google

Spruch aus der Schrift zugerufen ward; dann 398. v. 6.: »Herr, wir sind dein, verlaß uns nicht« ꝛc. von den Kindern allein gesungen, und hierauf die zweyte hier folgende Rede.)

So habt ihr es denn gesprochen das heilige Ja, gethan das große Gelübde festen Glaubens und unerschütterlicher Treue. Gott hat es gehört und wir alle sind Zeugen eures Versprechens. Aufrichtig, dieß glaube ich, ist eure Zusage. Die kindliche Seele täuscht am wenigsten, spricht am öftersten, wie sie es meint; und diese heiligen Mauern, die euch hier umfassen; jener Altar des Herrn, zu welchem ihr in wenigen Tagen hinwallen werdet; diese Versammelten und unter ihnen eure Aeltern und Lehrer, sie bestärken mich in dem theuern Glauben, Alle weihet ihr euch heute mit redlichem Ernst der Tugend und Religion. Und Heil euch deshalb, ihr Guten! Segnet sie, Aeltern und Lehrer! Freue dich ihrer, Vaterland! Freue dich ihrer, Menschheit! Ja der Himmel selbst freuet sich eurer, denn er sieht in euch künftige Bürger seines Reichs. Ist es doch, als wollte die Sonne mit ihrem freundlichen Glanze euch verschönern diesen Tag *); und die Natur streut gleichsam des Frühlings erste Blumen auf eure Pfade hin. Aber, meine Kinder, in die Hoffnungen, mit denen ich auf euch hinblicke, mischen sich Sorgen ein. — O, ich müßte die Welt nicht kennen, nicht kennen die Schwachheit des Herzens und die tausend Gefahren, von denen es bedroht wird; oder ich müßte es nicht so mit euch meinen, wie ich es wirklich meine, wenn ich ohne alle Unruhe, ohne alle Bangigkeiten euch heut entlassen könnte. Es ist das

*) Nach mehrern trüben Regentagen schien in den Stunden der Confirmation die Sonne wieder.

Digitized by Google

achte Mal, daß diese feyerliche Handlung hier begangen wird *); und welche Schaaren junger Christen und Christinnen haben schon hier das heilige Versprechen gethan, daß sie Gott und ihren Pflichten treu bleiben wollen; und wie noch weit Mehrere haben uns lehrern der Religion, seitdem wir unsre Aemter verwalten, dieß angelobt. Sind sie alle ihres Gelübdes eingedenk geblieben? Haben sie alle gehalten, was sie versprachen; alle ihre Unschuld bewahrt, alle ihre Achtung gegen die Pflicht, ihren Glauben an Religion beschützt? Wandeln sie alle noch mit reinem unbefleckten Herzen, mit biedern redlichen Sinn, ohne Stolz und Eitelkeit, ohne Falschheit und Hinterlist, ohne kleinliche Liebe zum Golde, fest sich haltend an Religion, unter uns einher? Oder, wenn sie schon wieder verschwunden sind und liegen im Grabe, konnten sie ruhig scheiden, weil das Gewissen nicht beschuldet, der Glaube nicht erschüttert war? Ach, Manche erlagen wohl der Versuchung, wurden Verächter der Religion, gaben an Eitelkeit sich hin, gewannen wilde Zerstreuungen lieb, entnervten sich durch Wollust, spielten Betrug und Hinterlist, haschten mit gieriger Seele nach falschem untreuen Golde, öffneten sich der Mißgunst und dem Menschenhasse, und wandelten und wandeln noch immer in der traurigen Gestalt der Verwilderten einher! Auch euch, Kinder, erwarten Versuchungen; und es soll so seyn, denn nur durch Kampf wird die Tugend bewährt und veredelt: und hat sie nie eine Probe überstanden, so ist sie von sehr geringem Werthe und ihrer eigenen Kraft sich nicht bewußt. In den Beyspielen, die euch umgeben; in der ganzen Lage, in welcher ihr euch befindet; in

*) Früher war die öffentliche Confirmation in Leipzig noch nicht eingeführt.

Digitized by Google

der Armuth, oder in dem Reichthume, worin ihr lebet; in den Geschäften, die ihr verrichtet; in euerm eigenen Herzen werdet ihr Reizungen zum Bösen, zur Verletzung so mancher Pflicht empfinden. Sohn begüterter Aeltern, kannst du nicht leicht zum wilden ausschweifenden Leben, zum üppigen Sinnengenuß verleitet werden? Tochter des reichen Hauses, wie natürlich ist es, daß Eitelkeit und Glanzsucht die Klippen deines Herzens werden? Und ihr Armen hier in diesem Kreise, o ich sehe es voraus, daß eurer Redlichkeit und Treue, eurer Genügsamkeit und eurem zufriedenen Sinne Gefahren drohen; ich sehe es voraus, denn der Geist der Zeit schwebt mir vor der Seele, daß ihr Alle, wie reich oder wie arm, wie vornehm oder wie niedrig ihr seyn möget, daß ihr Alle zur Verachtung des Göttlichen, zur Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, zum Eigennutz und zur Selbstsucht, zum freyen ungebundenen Leben und zu so manchen andern Sünden euch versucht sehen werdet. Was werdet ihr thun in diesen Stunden? Sogleich euch hingeben an die Verführung? — O nein, dieß fürchte ich nicht. — Aber endlich, nach kürzerem oder längerem Widerstande, unvermerkt euch hinreissen lassen von des Lasters betrüglichem Schimmer? — Das weiß Gott allein! — O möchte ich euch jetzt noch etwas sagen, etwas geben können, was in Augenblicken der Versuchung euch Dienste leisten, was eure Tugend stärken und schützen, was wie ein Engel Gottes über euch walten könnte, wenn auch große Gefahren euer Herz bedrohen! Wie ich dann die Stunde, in welcher ich hier zu euch sprach, zu der schönsten meines Lebens zählen und Gott für sie danken wollte, so oft ihr Bild mir vor die Seele tritt! Höret einige Lehren von mir an und grabet sie tief in euer Herz. — Bewahret innige Dankbarkeit gegen eure Ael-

Digitized by Google

ern und vergesset es nicht, mit welcher Mühe sie euch erzogen haben, wie ihr oft der Gegenstand ihres Wachens und Sorgens gewesen seyd. Ihnen zu vergelten, was sie an euch gethan haben, wird dann der heißeste Wunsch eurer Herzen seyn. Und welchen schönern Lohn könnet ihr ihnen bringen, als wenn ihr zu guten brauchbaren Menschen heranwachset, und sie in euerm Gedeihen Früchte ihres Fleißes, Erhörung ihrer Gebete sehen. O, ein dankbares Andenken an Vatertreue und Mutterliebe schützte schon oft den Jüngling selbst in fernem Lande vor dem traurigsten Schritte, und der Aeltern bemoosster Hügel war nicht selten, nach langen Jahren noch, dem liebenden Kinde ein Altar der Tugend. Erinnert euch oft eurer Lehrer und eurer Schulen, und versetzet euch im Geiste in die Stunden zurück, in welchen ihr, noch unbekannt mit dem Laster, noch empfänglich für alles Gute, heiliger Vorsätze voll, hörtet den Lehrer und Freund, wenn er mit einem Herzen voll Rührung der Tugend Pfad euch wies. Wie ihr dann vor euch selbst erschrecken würdet, wenn in Augenblicken der Gefahr, zur Unwahrheit, oder, zum liebloſen Sinne, oder zu irgend einer andern Sünde euer Herz sich hinneigen könnte. Präget auch diese Stunde und ihr heiliges Bild tief euren Seelen ein. Jüngling, dort auf jenem Wege zum Schlupfwinkel des Lasters, den Gottes Sonne nicht bescheinet und nicht bescheinen darf; Jungfrau, nicht mehr achtend auf der keuschen, züchtigen Tochter schönen Ruhm — ach, wenn euch beyden die Stunde oft vorgeschwebt hätte, in welcher ihr hier auf euern Knieen laget und zum heiligen Leben euch heilig verpflichtetet; würdest du so gleichgültig gegen diesen Ruhm seyn und du so ruhig jenen Weg wandeln? — Gewöhnet euch zum Ernst und fliehet den Leichtsinn. Nicht als ob ihr eure Heiterkeit hingeben

Digitized By Google

folltet; könnte ich sie euch erhalten, ich erhielte sie euch bis ans Grab. Aber Heiterkeit ist nicht Leichtsinn, und Leichtsinn macht zu jeder Thorheit fähig und kann leicht dem Laster in die Arme führen; und weiser Ernst, ohne finsteres mürrisches Wesen, er geziemet so sehr dem Christen, der zu großen Zwecken berufen ist. Der Lasterhafte werde nie euer Vertrauter. Unvermerkt theilen seine Grundsätze sich mit, und an seiner Seite ist schon oft die reine fromme Seele vergiftet worden. Meidet auch Schriften, in denen der Tugend Hohn gesprochen, die Religion herabgewürdiget und das Leben in ein Gewebe von Träumen verwandelt wird. O, ihr möget lesen, zu eurer Bildung und Erholung lesen, aber mit Unwillen werfet das Buch aus der Hand, welches das Laster im gefälligen Gewande malt, den Christenglauben lästert und vom Wirken zum Empfinden hinzieht. Vor allen Dingen denket oft mit Ehrfurcht an Gott und lasset ein ernstes, andachtsvolles Gebet euch empfohlen seyn. O, die Erhebung zu Gott und seiner Heiligkeit ist sicher eines der kräftigsten Mittel, das Herz rein zu erhalten, die unordentliche Begierde gleich in ihrem ersten Aufwallen zu unterdrücken und zur Pflicht, auch wenn sie schwer ist, Kraft zu geben. Haltet an dem Evangelio Jesu, und um keinen Preis gebet euern Glauben an dasselbe hin. Euer Herz hat wahrlich seinen besten Trost, eure Tugend ihre kräftigste Stütze verloren, wenn ihr eure Ehrfurcht gegen das Christenthum, eure Anhänglichkeit an dasselbe euch rauben lasset. Gott, wer wäre ich, wie unwerth, hier zu stehen und zu sprechen, wenn ich vor zweyhundert jungen Seelen, in der heiligsten Stunde ihres Lebens, nur ein Wort sprechen könnte, das nicht aus dem Innersten meines Herzens käme! Und, so sey es denn bekennt, daß Jesu Religion mein Alles ist, daß sie mir Trost ge-

Digitized by Google

währet in des Lebens bangen Stunden, daß sie mich stärkt zur Pflicht und auch dann mir noch Muth und Hoffnung geben wird, wenn einmal meine letzte Stunde geschlagen hat. Verlasset auch diese Versammlungen nicht. Viele wallen noch hierher, und für verschwendet, für verschwendet erkläret ihr sie nicht diese Stunden, ihr fleißigen Anbeter Gottes in seinem Hause! Nicht Wenige sondern sich gänzlich von uns ab. Zwingen zur Theilnahme an diesen Uebungen der Andacht können und wollen wir sie nicht, denn die erzwungene Frömmigkeit ist Heuchelen und Betrug. Daß ihr ihnen nicht nachfolgen, daß ihr nicht Fremdlinge im Heiligthume des Herrn werden möget, dieß wünsche ich, darum bitte ich euch. So möge denn auch das Mahl der Liebe, das Jesus gestiftet hat, nie euch gleichgültig werden. Tausend haben schon dort zur Tugend neuen Muth und in des Lebens Mühe und Noth Trost und Ruhe gefühlt, und immer wandeln noch Christen um ihres Herrn Altar, und stärken sich da im Glauben zum ewigen Leben. Befolget ihr diese Regeln, so wird es euch leichter gelingen, zu halten euern Schwur und zu bewahren Glauben und ein gutes Gewissen. So bin ich denn nahe dem Augenblicke, in welchem ich hier von euch scheiden, in welchem ich euch hingehen lasse in den engen Kreis der Eurigen und in die weiten Umgebungen der Welt. Aber, ich kann dieß nicht, ohne noch ein Wort der Liebe für euch zu sprechen, ohne die Ansprüche noch zu berühren, die eure Unschuld und euer Vorsatz auf fremde Herzen haben. Und so wende ich mich denn zuerst an euch, Väter und Mütter! Ach, auf euch und euer Beyspiel und euern Fleiß und eure Wachsamkeit und euern Schutz wird das Meiste ankommen, ob sie fortgehen den Pfad, den sie heute betreten, ob Tugend und frommer Sinn, ob Religion und

Digitized by Google

Glaube ihnen heilig bleibt. Sie bedürfen noch der Liebe, Zucht und der Treue Pflege; sie bedürfen noch eines Auges, welches sie bewacht; einer Stimme, die sie erinnert; einer Hand, die sie führet und leitet, faßt und hält. Erst begonnen haben sie das höhere Leben im Geiste der Wahrheit und Tugend, erst hervorgebrochen sind die herrlichen Keime des Guten in ihrem Herzen und sie müssen gepflegt, unterstützt, geschont werden, wenn sie immer mehr sich entwickeln und zur festern Kraft, zur schönern Fülle sich entfalten sollen. Sie sind Kinder noch und nicht Männer; sie gehen Gefahren entgegen, die sie noch nicht kennen; sie werden in Versuchungen kommen, die bisher ihnen fremd gewesen sind. Nahen, bald nahen wird sich die Zeit, wo die Leidenschaft in ihnen erwacht und Begierden in ihnen rege werden, die bis jetzt noch im Schlummer lagen. Wolltet ihr jetzt aufhören, treu zu sorgen für ihr Herz? O setzet fort, was Gutes in ihnen schon begonnen ist; bildet immer mehr aus, was sich Edles in ihnen schon entwickelt hat; vollendet, was Schönes und Rühmliches in ihnen schon gediehen ist. Mütter, was könnet ihr thun, um die Unschuld eurer Töchter zu bewahren, um den Geist der Ordnung ihnen einzupflanzen, um Sinn für Häuslichkeit ihnen mitzutheilen, um Religiosität für ihr ganzes Leben ihnen theuer zu machen? Väter, was könnet ihr thun, um eure Söhne mit Liebe zur nützlichen Thätigkeit, mit Abneigung gegen wilde Ausschweifungen, mit Achtung gegen wahres Verdienst, mit dem heiligen Wunsche zu erfüllen, daß sie einst als würdige Glieder der Gesellschaft da stehen und in der Zahl der Männer einen Platz behaupten mögen, die das Vaterland ehrt, und die Menschheit liebt. Erwartet nicht, daß ich euch weitläuftig bitten, daß ich euch beschwören werde, die treueste Sorge

Digitized by Google

für ihr Herz euch künftig empfohlen seyn zu lassen. Mütter, ihr habt sie unter euern Herzen; Väter, ihr habt sie auf Armen der Liebe getragen — ihr habt gemeinschaftlich oft bey ihrem Anblick Stärkung für des Lebens Mühe und Noth gefühlt, habt mit Freudenthränen sie aufblühen gesehen und gewiß mehr als ein Mal mit der heissesten Inbrunst für ihre Erhaltung zu Gott gefleht. Nein, nur mit Hoffnungen komme ich euch entgegen, mit Hoffnungen, daß ihr für ihres Geistes und Herzens Blüthe so rastlos sorgen werdet, wie ihr für ihre Körperkraft und für das muntere Aufblühen ihres ersten Lebens gesorgt habet. Aber auch ihr, geliebten Freunde, die ihr als Herrschaften, als Meister einer ehrwürdigen Kunst vielleicht bald manches von diesen Kindern in euer Haus werdet aufgenommen haben, auch, ich lasse mir das Recht nicht nehmen, für diese jungen Seelen ein Wort zu euch zu sprechen. Nicht bloß zu nützlichen Geschäften des weiblichen Lebens, nicht bloß zu Geschicklichkeiten, die Brod fürs Leben bringen und dem jungen Manne bürgerliche Selbstständigkeit geben, sollen sie bey euch Anweisung bekommen. Lehrmeister in allem Guten, Vorbilder eines ächt christlichen Sinnes sollen ihr ihnen auch werden. An deiner Seite, Frau im Hause, soll die Jungfrau, die sich dir anvertraut, auch Schutz gegen die Verführung, auch Bewahrung ihrer Achtung gegen die Religion finden, und es ist deine Schuld, wenn sie aus den Versammlungen der Christen im Hause des Herrn gänzlich wegbleibt. Unter deinen Augen, Herr im Hause, und in deinen Arbeitsstätten, soll der Jüngling, der sich dir übergiebt, nicht bloß zum brauchbaren Meister deiner Kunst, auch zum biedern Freunde, zum patriotischen Bürger, zum guten Menschen, zum frommen Christen gebildet werden; und du bist nicht frey,

Digitized by Google

dem Schuld, wenn er zwar in deiner Kunst Fortschritte macht, aber der Redlichkeit spotten, die Keuschheit verlachen, Tempel und Altäre verachten lernt. Wer stimmt mir nicht bey, wenn ich sage, daß für die Armen, und namentlich für den Unterricht ihrer Kinder viel bey uns geschehe? Aber, soll es Wurzel schlagen und Früchte bringen, was Gutes alles diesen jungen Menschen von treuen Lehrern eingepflanzt wird, Herrschaften und Obrigkeiten, so müsset ihr da fortfahren, wo der Lehrer der Jugend sein schönes Werk beschloß; und ich sage es mit der innigsten Freude, ich sage es euch zum Ruhme, edle Bürger, es giebt Häuser, es giebt Familien, in denen dieß geschieht. Ach, und ihr Alle, die ihr als Erwachsene den Kreis der Theilnahme um diese Kinder gezogen habt, daß ihr ihnen schädlich oder nützlich werden, so manchem seinen Glauben erschüttern oder denselben befestigen, seine Unschuld rauben oder sie bewahren, es auf dem guten Wege weiter führen oder von demselben abbringen könnt; ist außer Zweifel und bedarf keines Beweises. O, bedenket, ihr reines, fürs Gute empfängliche Herz ist ihrer Aeltern höchste Freude, ihrer Lehrer schönster Lohn, des Vaterlandes und der Menschheit höchste Hoffnung — ist Saat, von Gott gesäet, zu reifen dem Tage der Garben in der Ewigkeit. Bedenket, mit einem Herzen voll Zutrauens und heiliger Vorsätze schließen sie sich an euch an. Absichtlich, dieß hoffe ich, werdet ihr sie nicht verführen, denn ihr verabscheuet den Wütherich, der mit boshafter Freude den jungen hoffnungsvollen Baum bricht, und er ist euch ein Satan in Menschengestalt, der mit eigner Hand der Unschuld Leben tödtet und ihre Blüthe knickt. Aber, es giebt Versuchungen aus Schwäche, aus Leichtsinn, aus Sorglosigkeit, aus dem falschen Wahne, daß dem Reinen alles rein sey.

Digitized by Google

Ach, das Beyspiel und der leichtsinnige Scherz, und die unüberlegte Hererzählung von Jugendsünden, und der mildere Name dem Laster gegeben, und die Begünstigung schamloser Moden, und die unglückselige Sucht, Gelächter zu erregen, und wär' es auch auf Kosten des Göttlichen, o sie haben schon oft die traurigsten Verheerungen in der jungen Seele angerichtet, haben mit einem Male niedergerissen, was jahrelang erbauet ward! Brüder, Schwestern um mich her — noch ein Mal den Blick auf sie, die hier in diesem Tempel voll heiliger Entschließungen stehen, und in wenigen Tagen hingehen werden zu Jesu Altare, daß sie da noch ein Mal ihm Treue geloben: und vielleicht, daß dieser Blick uns alle mächtig ergreift und durchdringt; daß er uns Antrieb wird, zu schonen ihrer Unschuld, zu bewahren ihr Herz und ihnen Hülfe zu leisten, so viel wir können, in dem Werke ihrer Heiligung; vielleicht, daß dieser Blick verhütet, daß je ein Mal eines dieser Kinder über uns seufzen und vor Gott als seine Verführer uns anklagen müßte.

Nun, so gehet denn hin, theure geliebte Kinder, gehet hin ins ernstere Menschenleben, und vergesset dieser Stunde nicht. Ihr seyd die Unsrigen, seyd Glieder unsers Christenbundes, eines Bundes, der sich in die Ewigkeit hinüberschlingt. Mit der Liebe heiligem Vorsatz und feurigem Gebete begleiten wir Alle, begleite auch ich euch. Gott sey mit euch, und stärke, befestige euch in allem Guten! Ja, Gott segne euch; er segne euch mit seinem besten Segen, mit Friede und Freude in dem heiligen Geiste!

Digitized by Google

No. VIII.

Warnungsrede vor dem Meineide *).

Wer uns bey irgend einem Schritte, den wir thun wollen, zur Vorsicht ermahnt, uns warnt, uns bittet, ihn nicht zu thun, wünscht vor allem andern, daß wir uns überzeugen, er meine es gut mit uns, und sey um unsere Wohlfahrt besorgt, weil er außerdem nicht erwarten kann, durch seine Worte Eindruck auf uns zu machen. Darf ich nun hoffen, daß Sie, Frau von *** diese Ueberzeugung von einem Manne haben, den Sie nicht kennen, den Sie heute zum erstenmale sehen? Werden Sie ihn hören, und Ihr Herz seinen Bitten öffnen? Wird er bey Ihnen das ihm so nöthige Zutrauen finden, da er Sie vor der Sünde des Meineides warnen soll? Ich würde allen psychologischen Gründen zu Folge daran zweifeln müssen, wenn hier nicht einige Umstände einträten, die eine Ausnahme von der Regel annehmen ließen.

Sie sind unglücklich: Unglückliche schenken ihr Zutrauen dem, der ihnen mit einem theilnehmenden Herzen entgegenkommt, eher als der Glückliche, der wohl weiß, daß man ihm oft nur aus Eigennutz Theilnahme an sei-

*) Diese Rede ward an eine adeliche Dame von sehr gebildetem Verstande gehalten. Die erwähnten Briefe, wenige Wochen vor der Untersuchung und gewiß nicht in der Absicht geschrieben, daß sie öffentlich bekannt werden sollten, waren den Acten beygefügt, als Beweise, daß die darin geäußerten Grundsätze allen Verdacht, in welchen die Schwörende gekommen war, hinlänglich widerlegten.

Digitized by Google

nem Schicksale heuchelt. Ich nehme Theil an Ihrem Schicksale, ich bedaure Sie herzlich; denn mag ich Sie als unschuldig oder als schuldig denken, worüber zu richten mir nicht zustehet, ich muß Sie beklagen. Im erstern Falle bedarf dieß wohl keiner weitern Versicherung. Mögen Sie Feinde haben, von denen Sie glauben, daß sie Ihnen ihr trauriges Schicksal gönnen, wenn Sie auch unschuldig sind: mich können Sie doch gewiß nicht unter diese Feinde zählen! Allein denke ich Sie auch als schuldig, ich muß Sie beklagen; denn die Religion Jesu läßt mich auch die, welche vom Pfade der Tugend sich verirren, als Unglückliche betrachten, die zu bedauern sind: und bey Ihrem gebildeten Verstande, bey den schönen Grundsätzen, die Sie in Ihren Briefen äußern, kann ich die Vergehungen, die man Ihnen zur Last legt, wenn Sie sich derselben schuldig gemacht haben, nur als Verirrungen ansehen, von denen Sie zurückzukehren Willens sind. Werden Sie also in mir einen Freund erkennen, der es gut mit Ihnen meint, und um Ihre Ruhe und Glückseligkeit innigst besorgt ist? Werden Sie mich hören und meine Worte zu Herzen nehmen? Ich hoffe es — ich hoffe es um so zuversichtlicher, da die Religion selbst, zu welcher Sie sich bekennen, jetzt zu Ihnen sprechen will. Können Sie der sanften, rührenden Stimme dieser belehrenden und tröstenden Freundin ihr Herz verschließen? Können Sie Ihr Zutrauen einem Manne versagen, durch welchen sie zu Ihnen spricht? Nein, ich will sie hören, die Stimme der Religion; ich will thun, was sie mir gebietet, und womit ich dereinst vor Gott bestehen kann: das ist der heilige Entschluß, den Sie jetzt fassen müssen. Ich wünsche — Gott gebe es!

So hören Sie denn, was der göttliche Stifter unsrer Religion selbst sagt: Wer aus der Wahrheit

Digitized by Google

ist, der hört meine Stimme; wer die Wahrheit liebt, der folgt dem Rufe zur Tugend. Ein Ausspruch, dessen Vortrefflichkeit Sie anerkennen, den Sie sich in Ihrem Verhalten zur Regel gemacht zu haben scheinen, da Sie ihn, nur mit veränderten Worten, in einem Ihrer Briefe anführen, und einem Manne empfehlen, den Sie zu einem weisen und edeln Verhalten ermuntern wollen. Denn was ist es anders, als der Ausspruch unsers Herrn und Meisters, wenn Sie sagen: „Der Freund der Wahrheit ist auch der Tugend Freund!“ Und wie können Sie Ihre Achtung gegen die Wahrheit deutlicher zu erkennen geben, als durch die hinzugefügten Ermahnungen, die Wahrheit nie zu verletzen? Doch noch mehr; Sie tadeln sich selbst in den darauf folgenden Worten, daß Sie in Sentenzen sprechen, und entschuldigen sich damit: der Wunsch, den, welchen Sie lieben, glücklich zu wissen und zu machen, reiße Sie dazu hin. Sie sind daher fest überzeugt, daß nur der glückselig seyn könne, welcher der Wahrheit und der Tugend treu bleibt.

Und so könnte ich wohl schweigen, und hätte nicht nöthig, Sie vor der Sünde des Meineides zu warnen; denn wer solche Maximen hat und darnach handelt, wie die erwähnte ist, der kann durchaus die Wahrheit nicht verletzen, und am allerwenigsten in einem Falle, wie derjenige ist, in dem Sie sich jetzt befinden. Aber soll ich schweigen, da die traurige Erfahrung vor meiner Seele schwebt, die ich in meinem Leben und bey meiner Amtsführung öfters zu machen Gelegenheit hatte, daß so Mancher die besten Maximen äußerte, und zu gewissen Zeiten, in gewissen Fällen und unter gewissen Umständen denselben geradezu entgegen handelte. Ach, könnte das nicht auch bey Ihnen der Fall seyn! Soll ich das nicht als

Digitized by Google

möglich denken, da ich fand, daß man in Ihren Umständen seinen geäußerten Grundsätzen am öftersten zuwider handelte?

Sie sind beschuldigt worden, gewisse Dinge entwendet zu haben; den Umständen nach mußte der Verdacht auf Sie fallen, und die Untersuchung angestellt werden, wodurch Sie in eine so traurige Lage versetzt, Ihrer Freyheit beraubt, und in der letzten Zeit auch noch von Ihrem geliebten Kinde getrennt wurden, da die Gerechtigkeit nicht anders gegen Sie verfahren konnte. Sie sehnen sich schon lange darnach, Ihre Freyheit wieder zu erhalten, und erboten sich daher mehrmals, wegen Ihrer Person Sicherheit zu stellen; Sie fühlen die Nothwendigkeit, diesen Ort so bald als möglich zu verlassen, wenn Ihre häuslichen Angelegenheiten nicht gänzlich in Unordnung gerathen sollen; Sie trauern über die Trennung von Ihrem Sohne, und wünschen von ganzem Herzen bey ihm zu seyn, weil er noch in den Jahren steht, wo er der Aufsicht und Sorgfalt der Mutter so sehr bedarf. Alle diese Wünsche dürfen Sie hoffen, erfüllt zu sehen, wenn Sie heute den Eid leisten, der allein beweisen kann, daß Sie völlig unschuldig sind an Allem, was Verdacht gegen Sie erregt hat. Wie nun, wenn da der Gedanke in Ihnen entstanden wäre: Ich muß den verlangten Eid ablegen; denn noch länger werde ich sonst in dieser traurigen Lage bleiben; noch länger meine Freyheit entbehren; noch länger wegen meines Schicksals in banger Ungewißheit schweben. O möge dieser Gedanke keinen Antheil an der von Ihnen schon gegebenen Erklärung haben, den Eid zu leisten, der Ihre Unschud erweisen soll! Nur dann, wenn Sie sich rein von allen den Vergehungen wissen, die Sie begangen haben sollen, wenn Sie in keinem der Puncte gefehlt haben, die in dem vorgeschriebe-

Digitized by Google

nen Eide angeführt sind, können Sie mit gutem Gewissen schwören: nur dann, wenn Sie der Wahrheit treu bleiben, dürfen Sie das allsehende Auge des Heiligen und Gerechten nicht scheuen; dürfen getrost vor edeln Menschen erscheinen; dürfen freudig hoffen, hier noch glücklich und einst selig zu werden.

Wie unglücklich würden Sie sich dagegen machen, wenn Sie hier vor Gericht, in der Nähe der Gottheit, von der Sie ganz abhängen und die gerecht richtet, die Unwahrheit mit einem Eide bekräftigten! Niemals, das kann ich Ihnen mit Gewißheit voraus sagen, niemals werden Sie in Ihrem Gewissen wieder ruhig werden, niemals den verlornen Frieden Ihres Herzens wieder finden, niemals wahrhaft glücklich werden, so lange die Sünde des Meineides auf Ihnen ruht. Sie sagen selbst in einem Ihrer Briefe: „Wenn Gott uns beglücken will.“ Ach, dann könnte er Sie nicht beglücken, denn nichts vermag das Bewußtseyn einer begangenen Sünde, wie der Meineid ist, zu vertilgen. Wenn Sie in der Folge Ihres Lebens noch mancher schmerzlicher Unfall trifft — und können Sie nach den traurigen Erfahrungen, die Sie schon gemacht haben, erwarten, davon gänzlich verschont zu bleiben? — wenn Ihre wohl überdachten Plane scheitern, Ihre sehnlichsten Wünsche unerfüllt bleiben, Ihre süßesten Hoffnungen dahin sinken; wenn Ihnen vielleicht Alles, was Ihrem Herzen theuer und werth ist, entrissen wird: womit, ich bitte Sie, womit wollen Sie sich dann trösten? Wie fürchterlich wird dann eine Stimme in Ihrem Innern rufen: Das ist die Strafe des Meineides, den ich einst leichtsinnig begangen habe! Welche Qualen der Reue werden Sie da fühlen! Wie werden da Ihre

Digitized by Google

Thränen fließen, ohne daß Sie damit die Flamme löschen können, die in Ihrem Herzen brennt!

Doch sollten Sie auch Ihres eigenen Schicksals wegen weniger besorgt seyn, weil Sie glauben, trauriger könne es nicht werden, als es schon sey; nun so wende ich mich noch an Ihr mütterliches Herz. Sie haben einen Sohn, den Sie lieben — zärtlich lieben, von dem Sie selbst mit dem frohesten Muttergefühl ausrufen: „Der glückliche Adolph, mein Sohn!“ Sein Bild schwebt gewiß in diesem Augenblicke vor Ihrer Seele. Wie aber, wenn dieser Ihr Sohn einst unglücklich wird; wenn sich Alles wider ihn vereinigt, wenn er von Menschen gedrückt, bedrängt, verfolgt; traurig und tief gebeugt aus der Welt zurückkehrt zur Mutter, und ihr zuruft: Du, du bist an meinem Unglück schuld, du hast das Mißtrauen, die Verachtung und den Spott der Menschen durch deinen Meineid mir zugezogen, du hast mich ins Elend gestürzt! — Sie weinen, indem Sie sich dieß nur als möglich denken; wie würden erst Ihre Thränen fließen, wenn es in Wirklichkeit übergienge! Und wenn der Gram darüber Ihre schon zerrüttete Gesundheit vollends zerstört; wenn Sie auf Ihrem Krankenlager die nahe Aussicht ängstigt, vor den gerechten Richter der Welt treten zu müssen, um Rechenschaft zu geben von Ihren Worten und Thaten; wenn Sie den Zuruf schon zu hören glauben: Warum hast du nicht auf die Stimme der Wahrheit geachtet? Warum hast du meinen Namen gemißbraucht? — Was werden Sie dann empfinden! Wie werden Sie dann nach Ruhe schmachten, ohne sie finden zu können! Ich bitte Sie bey Allem, was Ihnen heilig ist, bedenken Sie dieß.

Fürchten Sie nicht, daß es Ihnen Schande bringen werde, wenn Sie die Wahrheit bekennen; nein, Ehre,

Digitized by Google

wahre Ehre bringt es Ihnen vor Gott und bey allen edeln Menschen. Fürchten Sie nicht die Vorwürfe Ihrer Anverwandten, wenn Sie sich als schuldig darstellen; Ihre Familie muß dieß selbst wünschen, wenn Sie schuldig sind, um zu erfahren, wodurch Sie zu so strafbaren Handlungen verleitet wurden. Fürchten Sie nicht die Strafe Ihrer Vergehungen; sie wird Ihnen wegen des Geständnisses der Wahrheit und durch die Gnade unsers Landesherrn sehr gemildert werden. Fürchten Sie nicht das Urtheil kurzsichtiger Menschen, die vielleicht Ihre Wahrheitsliebe nicht zu schätzen und zu würdigen wissen; Ihr Bewußtseyn, der Wahrheit treu geblieben zu seyn und Ihre Pflicht erfüllt zu haben, erhebt Sie über alle Urtheile der Welt, und wird sie aufrichten, trösten, erheitern und erquicken. Freuen werden Sie sich dann, wenn Sie an diesen Tag sich erinnern, daß Sie nicht unedel und schlecht, daß Sie edel und gut gehandelt haben. Getrost werden Sie seyn in allen Umständen des Lebens, auch in den widrigsten, und ruhig einst das dunkle Thal betreten, das sich uns an der Grenze dieses Lebens öffnet; denn Sie können des Wohlgefallens Gottes gewiß seyn, und dürfen freudig hoffen, daß Sie dort an ihm einen Vater finden, der Sie nicht richten, sondern nach seiner Gnade belohnen werde.

O bedenken Sie, ich bitte Sie bey Gott, Ihrem Richter, vor dem Sie jetzt stehen, der alle Ihre Worte hört, und die Gedanken Ihres Herzens weiß; ich bitte Sie bey Jesu, unserm Heilande, der auch für Sie am Kreuze blutete und starb; ich bitte Sie bey dem Frieden Ihrer Seele, ohne welchen Sie sich auch im Schooße des Glückes elend fühlen würden; ich bitte Sie bey der Seligkeit Ihres unsterblichen Geistes, bedenken Sie,

Digitized by Google

was Sie thun wollen, und schwören Sie nicht, wenn Sie es nicht mit gutem Gewissen können.

Wohlan also, bleiben Sie Ihrem Grundsatze auch jetzt getreu, und handeln Sie demselben gemäß; zeigen Sie es durch die That, daß er Ihnen eigen ist, der schöne Grundsatz: Der Wahrheit Freund ist auch der Tugend Freund.

Allwissender, der du in unser Inneres siehst und alle unsere Gedanken weißt; der du einst ans Licht bringen wirst, was hier im Finstern verborgen bleibt: rühre das Herz dieser Schwörenden, leite sie durch deinen Geist, den Geist der Wahrheit bey dem Entschlusse, den sie jetzt fassen soll. Zerstreue die Blendwerke der Einbildung, die sie täuschen könnten, und gieb, daß sie dir und der Wahrheit treu bleibe!

Digitized by Google

No. IX.

Das Gebet des Herrn in der Anwendung und als Einleitung auf die Confirmationsfeyer.

Vorerinnerung.

Zu der erweiterten Bearbeitung des Gebetes Jesu, welche alljährlich nächst einem vorgelesenen Schriftabschnitte der Confirmationshandlung (die dann einer der andern Prediger an unsrer Kirche zu halten hat,) zur Einleitung zu dienen pflegt, schien dem Verfasser diese dem bekannten Klopstockschen Psalm nachgebildete Form, die dem angeregten, seinem Inhalte nach durchgängig auf die bevorstehende Feyerlichkeit hindeutenden Gedanken jedesmal Christi Worte als Resultat folgen läßt, vorzüglich, obschon nicht ausschliessend, angemessen.

Zu Dir erhebt sich unser Geist, in dieser Stunde heiliger Weihe, zu Dir, dem wir unser Leben und was dem Leben Werth giebt, unsre Bestimmung im Reiche vernünftiger Geister, unsern Wirkungskreis unter der Menschheit, — ach! dem unsrer so viele das köstlichste, womit Du Menschen begnadigen konntest, die Vater und Mutterwürde, das Lehrer- und Erzieheramt unter dem aufblühenden Geschlechte verdanken.

Vater Unser, der Du bist im Himmel!

Es ist des Menschen Höchstes, daß er Dich kenne, daß er durch Wahrheit und Liebe mit Dir Eins werde, gleichwie Jesus mit Dir Eins war. Daß wir doch die,

Digitized by Google

die unsre Seele liebet, auf dieser Höhe erblicken möchten! daß das Gelübde Dir anzugehören, was unsre Kinder jetzt zu erneuern im Begriffe sind, aus dem Innersten ihres Herzens hervorgehend, in That und Leben gelöset, Dich ohne Unterlaß in ihnen verherrlichen möchte!

Geheiliget werde Dein Name!

Eins mit Dir seyn, Eins unter einander durch den, der sich selbst dahin gegeben hat, daß er uns Dir heiligte ein Volk zum Eigenthume, das sollen, das wollen wir! Wahres und Gutes von Menschen gepflegt, soll in uns Trieb und Kraft des geistlichen Lebens wecken; Wahres und Gutes von uns ausgehend soll der Menschheit um uns her geistliches Leben nähren. Laß unsere Kinder diesem heiligen Verein mit Ehrfurcht näher treten, ihm Ehre machen, seine Grenzen erweitern, seine Dauer befestigen, seines reichsten Segens theilhaftig werden!

Dein Reich komme!

Es ist das Reich des Lichtes, der Freyheit, in das wir sie, unsre Lieben, einführen! Nicht als feile Miethlinge, nicht als solche, die unter dem Drucke eigenmächtig lohnender und strafender Willkühr schmachten, die durch Furcht des Todes ihr Leben lang Knechte seyn müßten, sollen sie, die Dein lieber Sohn durch sein Blut erkauft hat, und wir mit ihnen Dir dienen; frey und kindlich sollen sie mit uns der höchsten Gerechtigkeit huldigen, frey Dir dem Vater gehorchen, frey vor der Würde Deines heiligen Gesetzes ihre sinnlichen Triebe zum Opfer darbringen, frey und entwachsen kindischer Zucht, jede bessere Kraft Dir und der Menschheit, gleich den höhern Geistern um Deinen Thron, widmen, und wo die Natur

Digitized by Google

ihrer Wirksamkeit Schranken setzt, und wo das Schicksal sich um sie her in schauerliches Dunkel hüllt, und wo das Grab unter ihren Füßen sich öffnet, Deinen heiligen Rath frey, wie durch freudiges Wirken, so durch gelassenes Dulden und zuversichtliches Hoffen und getrostes Sterben ehren. —

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!

Der starken Hand, die sie uns erhalten und bis hieher gebracht, die so manche Sorge ihrer Pflege uns erleichtert, die für ihres Leibes und Geistes Bedürfniß, wo wir kaum an die Möglichkeit ihnen fortzuhelfen glaubten, Rath geschafft hat, der vertrauen wir, daß sie uns auch weiter bey dem redlichen Bemühen, unsrer lieben Kinder Glück zu gründen, gnädig unterstützen werde. Indem wir an ihrer Kraft Emporstreben uns weiden, indem wir jedes Erdengut mit ihnen freudig theilen und ihnen weislich aufsparen, indem wir kindlich aller Deiner Segnungen Fülle auf sie herab erflehen, wollen, Herr, wir gleichwohl nie vergessen, daß ihnen und uns bessere Güter bestimmt sind, als welche das Glück giebt und nimmt. Armuth und Reichthum gieb ihnen nicht; laß sie aber ihr bescheiden Theil Speise rechtlich hinnehmen, Deiner Erdengaben sich mit reinem Herzen freuen und nur des Glückes der Freundschaft nicht entbehren. —

Unser täglich Brod gieb uns heute!

Da sind sie, die Du uns gegeben hast! Ach daß uns das Zeugniß gebührte, sie nie verwahrloset, uns nie vor ihnen und an ihnen versündiget, nie der Unschuld ihres Herzens Verderbniß bereitet zu haben! Ach daß nicht, mit und ohne unsre Schuld schon manches Bösen Keim

Digitized by Google

in ihnen aufgeschossen wäre, schon mancher Vorwurf des Gewissens ihre jungen Seelen drückte! Möge die Thräne der Reue, am Altar der Liebe vergossen, der Tugend neuen Eifer in uns und ihnen befruchten! Möge den Gebesserten nie kindlich frohe Zuversicht zu Dir fehlen; möge diese die Bürgschaft ihrer Rechtmäßigkeit in der Bruderliebe aufweisen, womit sie und wir fehlenden sündigen tiefgefallenen Menschen die Hand zur Rettung reichen. —

Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldnern!

Gesonderte Pfade führen zu einem Ziel, führen zur Glückseligkeit; einige krümmen sich durch Einöden. Ach daß auch in schauerlicher Wüste wir uns die heiß Geliebten, deren Weg sich nun weiter und weiter von unserm scheidet (manchem die einzigen, die Dein Rath von vielen ihm übrig ließ —), nie, nie sich selbst fehlen, nie ihnen und uns das Licht der Wahrheit, die Kraft der Freyheit, der Eifer der Liebe, der Trost des Glaubens, die Stütze der Hoffnung fehlen, ach daß einst der bewährten Treue Ruhm, der Ewigkeit beseligender Lohn uns Allen, Allen Deiner Rathschlüsse Heiligkeit enthüllen möge!

Führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Uebel!

Dich hat das Lallen des Säuglinges an der Mutter Brust, Dich der hervorsprießende Keim alles Menschlichen in der fröhlichen Kindheit, Dich die mächtige Lebenskraft, die jeder Zerstörung trotzte, Dich der Sieg der unmündigen Unschuld über alle Verderbnisse der Welt, verkündigt: — höher müsse Dich das Aufstreben menschlicher Kräfte zur Mündigkeit, höher das

Digitized by Google

zunehmende Licht klarer Besonnenheit, höher der selbsterrungene Sieg jugendlicher Unschuld im heißen Kampfe, höher die Anstrengung christlicher Treue in pflichtmäßigem Wirken und Leiden, höher der sittliche Adel, der sich auf dem Boden der Freyheit begründet, an diesen Deinen Kindern offenbaren und Deine Ehre und Deines Sohnes Namen und Deines Geistes Kraft der Folgezeit fernsten Geschlechtern verklären.:

Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Zweyter Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1812.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Auch bey dem vorliegenden Stücke dieser Zeitschrift, deren bisherige günstige Aufnahme mir zur Freude und Aufmunterung gereicht, habe ich den Zweck, die Bekanntschaft mit den Kanzelrednern des Auslandes zu befördern, nicht aus dem Auge verloren. Weniger noch, als die Französischen, werden die Englischen Kanzelredner unter uns gelesen, auch aus dem Grunde, weil man die Werke der meisten nicht ohne Schwierigkeit erhalten kann. Daher werden sich die Leser mit mir besonders der gehaltvollen Predigt Duchal's freuen, welcher, zwar nicht durch glänzende Beredsamkeit, wohl aber durch einen ruhigen und festen Gang der Untersuchung, der die Aufmerksamkeit des Lesers festhält, durch einen milden Ernst, der gleichsam die Physiognomie seiner Rede ist, durch einen frommen christlichen Sinn, der allmählig erwärmt, durch lichte Anwendung aller Lehren auf das Leben und Handeln, und durch gesundes und nüchternes Urtheil ausgezeichnete Kanzelreden, den Predigern unsrer Zeit, die sich in Ueberspannungen und mystischen Tändeleyen gefallen, zum Muster dienen kann. Da ich bey den wenigsten Lesern eine genauere Bekanntschaft mit Duchal voraussetzen kann, so theile ich ihnen das mit, was mir Herr Martyni-Laguna über diesen Kanzelredner geschrieben hat. »Duchal, sagt er, ist schon um deswillen in jede andere Sprache nicht leicht zu übersetzen, weil er gleichsam, um mich dieses Ausdrucks zu bedienen, der Psycholog unter den Englischen Kanzelrednern ist, und immer durch Stärke und Wahrheit der Gedanken den Verstand und die Aufmerksamkeit der Zuhörer fest zu halten, nicht durch wohlklingende Worte und Phrasen ihren Ohren zu gefallen sucht. Auch beschäftigt sich der größte Theil seiner im Drucke erschienenen Predigten mit sorgfältiger Entwickelung und Charakterisirung der Vermögen der Seele, und mit treffenden Anmerkungen über die moralischen Regungen des Willens und der Gefühle des Herzens in religiöser Hinsicht; ein Geschäft, bey dessen Ausführung er, mit weiser Absonderung unfruchtbarer und ermüdender Abstractionen, freylich immer mit eben so zarter als geübter Hand zu Werke geht; aber eben durch diese feine Unterscheidungs- und Entwickelungsgabe, durch diese vielbefassenden Winke, durch diese zergliedernden Reflexionen, durch diese wohl abgestuften Reihen von Begriffen und Sätzen, durch dieses lehrreiche Herausgehen aus sei-

Digitized by Google

[illegible] Glück-seligkeit der Gerechten in einer andern Welt aus dem Begriffe unserer natürlichen Fähigkeiten (im XIIten [illegible] Bande), oder die über die Würde und das hohe Glück der Freundschaft (im [illegible] Bande die XVIIte), [illegible] Antheil an der [illegible] gehabt haben, ohne [illegible], weil ich über eine der hervorstechendsten Eigenschaften dieses Kanzelredners hier nur flüchtig, aber als Zeichen einer oft wiederholten Lectüre anführte, schon nach jenen beiden Proben zu unterscheiden. [illegible] diese wenigen erinnern den gelassenen Denker nicht schon ein Grad von überraschender Rührung, die dem [illegible] Uebersetzer, außer der Sorge für die richtige Darstellung der Begriffe und Gedanken, die nicht minder schwere Pflicht auferlegt, hinter dem durch verständige Begeisterung emporgehobenen Redner nicht zu weit zurück zu bleiben. Die erste der nur angeführten Predigten enthält hierzu sehr ausgezeichnete Beyspiele. Wie ehrwürdig erscheint mir in solchen Stellen der Engländer, wo er, ganz im Gegensatze zu den, den Menschen zum Thiere herabwürdigenden Weltweisen, mit einer Erhebung der Seele von diesem Meisterstücke der Schöpfung spricht, die nur auf eine richtige Selbstschätzung und auf das ehrende Gefühl innerer Würde gegründet seyn kann!«

Ueber die übrigen im gegenwärtigen Stücke enthaltenen Aufsätze habe ich den Lesern nichts zu sagen. Freuen werden sie sich mit mir, daß mein verehrter College, Herr D. Johann Georg Rosenmüller, dieser ehrwürdige Veteran, auch in seinem Alter und bey schweren Berufsarbeiten den literarischen Beschäftigungen nicht entsagen darf, aber bedauern werden sie mit mir, daß der Verfasser des mit T** bezeichneten Aufsatzes, dessen Namen ich, seinem Willen gemäß, nicht genannt habe, in der Blüthe seines Lebens gestorben ist.

Leipzig,
den 20sten April 1812.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Von der Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen. Vom Stiftsprediger Böhme zu Altenburg. Seite 1—26.

II. Versuch einer Ehrenrettung der Topik, als einer auch für den Prediger noch immer höchst nützlichen Wissenschaft. Von Kästner, Prediger in Behlitz bey Eilenburg. 27—54.

III. Ueber Eingangs- und Schlußgebete bey Predigten. Von D**. 55—70.

IV. Nachricht von einer Pastoralanweisung aus dem funfzehnten Jahrhunderte. Von D. Johann Georg Rosenmüller. 71—77.

V. Winke für unser Zeitalter aus der Geschichte des Theophilanthropismus. Von T**. 78—92.

VI. Rhapsodieen eines Geistlichen um die Zeit seines silbernen Amts-Jubiläums. Von**. 93—113.

VII. Gemeinschaft mit Gott, kein schwärmerisches Gefühl. Eine Predigt aus dem Englischen des D. Jakob Duchal, übersetzt von Joannes Aloys Martyni-Laguna. 114—139.

VIII. Beytrag zur vergleichenden Homiletik. Von M. Goldhorn, Mittagsprediger zu Leipzig. 140—160.

Digitized by Google

IX. Bey der Taufe eines Juden. Von M. Lobeck, Pfarrer zu Rüßeina bey Rossen. S. 162—170.

X. Traurede von M. Rüdel, Subdiakonus an der Nikolaikirche zu Leipzig. 171—179.

XI. Katechisation am Neujahrstage, über Ps. 90.: Wir sind Kinder der Zeit. Von M. Dolz, Vicedirector an der Raths-Freyschule zu Leipzig. 180—202.

Digitized by Google

No. I.

Von der Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen.

Ein Seitenstück zu dem in dieser Zeitschrift (Bd. 2. St. 1.) enthaltenen Aufsatze: „Von der Unbegreiflichkeit Gottes."

So wie Gott für den Verstand und die Erkenntnißkraft des Menschen der in jeder Hinsicht Unbegreifliche ist, so ist er für des Menschen Willen und Handeln in jedem Betracht sein höchster Oberherr; und demnach werden wir, da die ganze Thätigkeit des menschlichen Geistes auf den beyden Hauptvermögen desselben, Verstand und Wille, beruht, das gesammte Verhältniß dieses Geistes, als seines thätigen Wesens, zum Wesen der Gottheit kennen gelernt haben, wenn es uns gelungen ist, von der Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen uns eine eben so deutliche und vollständige Vorstellung zu machen, als von dessen Unbegreiflichkeit für uns in dem in der Ueberschrift erwähnten Aufsatze bereits, wie wenigstens der Verfasser desselben glaubt, gegeben worden ist. Von der Nützlichkeit einer solchen Untersuchung brauchen wir wohl nicht erst durch einen langen, oder tiefen Beweis den Leser zu überzeugen. Denn wenn es schon, worüber gewiß Niemand zweifelt, zum Erwerb einer gründlichen und hinlänglich ausführlichen Wissenschaft der Religion

Digitized by Google

etwas Unentbehrliches ist, sich mit der Beschaffenheit und den Grenzen unserer Erkenntniß von Gott näher bekannt zu machen, welches allein durch eine gehörig genaue und sorgfältige Betrachtung der Unbegreiflichkeit seines Wesens geleistet werden kann; so ist es unläugbar nicht bloß die Religionswissenschaft, sondern die Religion selbst, als einzig wahre und pflichtmäßige Denkungsart und Handlungsweise des Menschen gegen Gott, welche durch eine unbefangene und ihrem Zwecke genügende Untersuchung des Verhältnisses, worin Gott als durchgängiger Oberherr des Menschen zu dessen Willen und Leben steht, ihre gebührende Aufklärung und nothwendige Richtung erhält. Wozu sind wir darum verpflichtet, weil ein Gott ist? Was haben wir von ihm zu hoffen, wenn wir sein Gebot erfüllen, und was dagegen zu fürchten, wenn wir dasselbe übertreten? Welches sind überhaupt die Gesinnungen und Thaten, wodurch Gott von uns auf die rechte, ihm wohlgefällige und uns wahrhaft beglückende Weise verehrt wird? Diese und denen ähnliche Fragen haben unstreitig für jeden Menschen überhaupt, welchem Religiosität und eigene wahre Wohlfahrt nichts Gleichgültiges sind, und für den Christen insonderheit, wenn er seinen Namen mit Würde führt, die höchste Wichtigkeit; und eben diese Fragen sind es, welche allein durch eine gründliche, verständliche und genugsam ausführliche Belehrung über die Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen auf eine befriedigende Art beantwortet werden. Der gegenwärtigen Abhandlung gebühret daher, wenn sie nur sonst desselben nicht unwerth ist, so vorzüglich ein Platz in dieser für Prediger ausdrücklich bestimmten Zeitschrift, daß durch sie auch derjenigen, zu welcher sie sich als Seitenstück ankündiget, und welche für sich genommen eher zur Theologie, als zur Religion gerech-

Digitized by Google

net werden konnte, eben um dieser Verbindung willen die Würdigkeit der Aufnahme in dieselbe wohl hinlänglich gesichert werden möchte. Wenn durch dasjenige, was dort über die Unbegreiflichkeit Gottes steht, mehr für „das Studium", als „die Amtsführung" des christlichen Predigers gesorgt worden ist; so bezieht sich das, was hier von Gottes Oberherrlichkeit für den Menschen gesagt werden soll, auf dessen Studium und Amtsführung zugleich, und beyde Aufsätze machen nun in ihrer Vereinigung ein geschloßnes und, wir wollen hoffen, nicht unbedeutendes Ganzes aus.

Das religiöse Verhältniß, von welchem der vorige Aufsatz handelte, eben sowohl als dasjenige, welches der gegenwärtige betrachtet, ist ein zweyseitiges, auf der Natur und dem Wesen des Menschen nicht weniger, als Gottes, beruhend, obgleich beyder Name sie nur als einseitige Verhältnisse zu erkennen gibt. Denn Gott ist uns Menschen unbegreiflich, nur weil und inwiefern wir einen Verstand haben, welcher seiner Natur nach das göttliche Wesen nicht zu begreifen vermag, so wie er auch darum nur unser vollkommener Oberherr ist, weil unser Wille von Natur dem seinigen unterworfen ist. Dennoch haben wir in dem vorigen Aufsatze die Unbegreiflichkeit Gottes für den Menschen ausdrücklich bloß von Seiten Gottes in ihren vier Hauptgattungen, wie die dort gegebene tabellarische Uebersicht ausweiset, vorgestellt, indem wir überall, wo es nöthig war, die Art und Weise, wie dieselbe in der Natur unsers Verstandes begründet sey, gleichsam nur gelegentlich zeigten: denn zur Benennung derjenigen Beschaffenheit dieses unsers Geistesvermögens, wodurch dasselbe den eigentlichen Grund der Unbegreiflichkeit Gottes enthält, würden sich nicht einmal einzelne passende Wörter in der Sprache haben

Digitized by Google

aufstehen lassen. Hier verhält es sich damit anders, da, wie offenbar ist, der Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen, dem Sprachgebrauche zu Folge, eine durchgängige Unterthänigkeit des menschlichen Willens gegen Gott entspricht, und auch auf die Sache selbst gesehen, verdient diese Unterthänigkeit nicht minder, als jene Oberherrlichkeit, wie sich in der Folge deutlich zeigen wird, eine besondere und eigenthümliche Betrachtung. Demnach zerfällt der gegenwärtige Aufsatz, dem Erforderniß seines Gegenstandes gemäß, in zwey Haupttheile, wovon der erste das Verhältniß Gottes, des Oberherrn, gegen den Menschen, der zweyte das des Menschen, als Unterthans, gegen Gott auseinandersetzt, und jeder Haupttheil wird, weil die genannten beyden Verhältnisse ihrer Materie und Form nach besonders dargestellt werden müssen, eine doppelte Unterabtheilung bekommen. Dieß ist der Plan des Ganzen, welches hier abgehandelt werden soll; wir schreiten jetzt unmittelbar zu dessen Ausführung.

Der Ausdruck, daß Gott der Menschen Oberherr sey, welchen Ausdruck wir jetzt zuvörderst seinem Sinne und Inhalte nach entwickeln wollen, ist unläugbar ein Anthropomorphismus, wie alle Namen und Redensarten, durch welche etwas Positives im unbegreiflichen Wesen der Gottheit bezeichnet wird, aber darum keineswegs sinnleer und inhaltlos, noch weniger, wenn er nur recht verstanden wird, falsch. Den gemeinsamen (abstracten) Begriff eines Oberherrn haben wir freilich zunächst von Menschen, welche diesen Titel führen, entlehnt; aber kein menschlicher Oberherr ist, innerlich und äußerlich, so vollkommen, als er an sich genommen seyn kann und soll, und der wirklich vollkommenste Oberherr für Menschen, welcher selbst auch ein Mensch wäre,

Digitized by Google

würde eben um deßwillen, nähmlich vermöge seiner natürlichen Beschränkungen und Schwachheiten, noch lange nicht dem Urbilde eines solchen überhaupt gleichen, welches die Vernunft, über alle Unvollkommenheiten und Einschränkungen des Wirklichen sich erhebend, unter ihren Ideen aufstellt. Der Oberherr nach dem Vernunftbegriff hat mit allen Oberherren, die Geschichte und Erfahrung uns bisher vorführten und jemals vorführen können, nur den Namen gemein, welches darauf hindeutet, daß das Verhältniß, worin ein Oberherr zu seinen Unterthanen steht, überall wenigstens in gewisser Art dasselbe ist, übrigens ist er von ihnen seiner Natur und Thätigkeit nach in jeder Hinsicht wesentlich verschieden, und an Vollkommenheit über sie unendlich erhaben; und dieser höchste und in seiner Art einzige Oberherr ist Gott. Die Idee von ihm, zu welcher, ob sie gleich aller wahren und rechtmäßigen Beurtheilung irgend einer sich so nennenden Oberherrlichkeit zum Grunde liegt, dennoch die Vernunft nur allmählig, so wie sie sich selbst immer mehr reiniget und ausbildet, emporsteiget, beruht auf einer andern, nähmlich auf der Idee von einem, nach Form und Materie vollkommensten Reiche, welches allein in einer moralisch bedingten Weltordnung bestehend gedacht werden kann, und demnach ist Gott Oberherr der Menschen, so wie aller vernünftigen Weltwesen, nur dadurch, daß er gleich dem Pflichtgesetze, und mit einer die ganze Welt zu diesem Endzwecke gebrauchenden Wirksamkeit, durch welche allein die wirkliche Ausübung jenes Gesetzes in der Welt am vollkommensten gefördert werden kann, über sie herrschet. Dieß also ist der allgemeine Sinn und Inhalt der Behauptung, daß Gott der Menschen Oberherr sey. Ih-

Digitized by Google

gehen, wollen wir hier zum bessern Verständniß des so eben Gesagten noch zweyerley nicht unangemerkt lassen. Das Erste betrifft die gegebene Idee des Weltendzwecks. Es ist hier nicht der Ort zu einer Kritik der verschiedenen Vorstellungen, welche man sich von diesem in der Theologie schlechterdings nicht zu umgehenden Gegenstande von jeher gemacht hat; auch kann ja wohl Jedermann leicht einsehen, daß, wenn z. B. das alte System (s. Baiers Compend. der posit. Theol. S. 247.) den letzten Zweck der Weltschöpfung in „die Verherrlichung der göttlichen Weisheit, Güte und Macht„ setzte, mit diesem Ausdrucke, da bey jeder, auch der Gottes würdigsten, Erklärung desselben sich doch immer noch darnach fragen läßt, wodurch sich denn nun das hier genannte göttliche Wesen verherrliche, wenigstens nichts gehörig Bestimmtes gesagt wurde. Wir machen jetzt nur darauf aufmerksam, daß die Idee vom Weltendzwecke nicht so gefaßt und aufgenommen werden dürfe, als ob der Weisheit Gottes gemäß jedes vernünftige Weltwesen durchaus, wenigstens irgendwann in seinem Daseyn, wahrhaft glückselig werden müsse. Ein solches Müssen steht mit dem Begriffe einer moralisch bedingten Weltordnung im Widerspruche, weil es die Freyheit der in sie gehörigen Subjecte vernichtet. Der Allweise will nicht schlechthin die Glückseligkeit aller Vernünftigen, sondern nur unter der heiligen Bedingung ihres Gehorsams gegen sein Gesetz; und so gibt es für die Religionswissenschaft einen statthaften Gedanken, theils von einer göttlichen Zulassung, d. h. Nichtbehinderung, des Bösen in der Welt, theils von einer möglichen endlosen Unglückseligkeit des beharrlich lasterhaften, welcher letztere Gedanke jedoch keineswegs ein Glaube (denn dieser geht nicht auf bloße Möglichkeit, sondern auf Wirklichkeit seines

Digitized by Google

Gegenstandes) an ewige Verdammniß gedacht werden kann. Unsere zweyte Bemerkung bezieht sich auf die Vollständigkeit des Umfanges der Behauptung, daß Gott des Menschen Oberherr sey. Zu dieser Oberherrlichkeit Gottes, an sich genommen, gehört allerdings nur jene, um so zu sagen, Dreyeinigkeit seiner moralischen Eigenschaften, da sie selbst durchgehends ein moralisches Verhältniß ist; allein die erwähnten Eigenschaften in ihrer ganzen, göttlichen Vollkommenheit betrachtet, führen zugleich das gesammte übrige Wesen der Gottheit mit sich. Denn wie könnte Gott z. B. die Heiligkeit des höchsten Gesetzgebers für alle Vernünftige ohne absolute Unabhängigkeit und Unveränderlichkeit seines Willens behaupten, und wie die vollkommenste Gütigkeit oder Gerechtigkeit ausüben ohne Allmacht und Allwissenheit? Ueberhaupt ist das religiöse Verhältniß, von welchem wir hier reden, obgleich ein besonderes in Beziehung auf des Menschen Wollen und Handeln, in welcher Hinsicht es eben den Namen der göttlichen Oberherrlichkeit für dieses erhält, dennoch ein Verhältniß des ganzen, ungetheilten und untheilbaren, Gottes zum Menschen, und das Wesen der Gottheit besteht zwar, unserer nothwendigen Vorstellung gemäß, aus den dreyerley Eigenschaften, welche man durch die Gattungsnahmen der moralischen, physischen und metaphysischen (ontologischen) von einander unterscheiden kann, aber dabey ist es doch immer Eines an sich; nur daß in dem zur Religion allein tauglichen Gesammtbegriffe dieses Wesens die moralischen Bestimmungen desselben die erste und vornehmste Classe ausmachen, welche daher, obgleich nicht denkbar und geltend ohne die beyden andern, dennoch, wo es eine moralische Betrachtung des Verhältnisses Gottes zu dem Menschen gilt, allein ausdrücklich genannt zu werden brauchen. Daß aber

Digitized by Google

keinem Betrachte zu Erkenntniß seines Gegenstandes fehle) erfordert wird; ja im erhabensten und vollesten Sinne des Worts ist er der einzige wahre Monarch. Und er ist dieses endlich an sich selbst und auf absolut nothwendige Weise, wodurch seiner Weltherrschaft eine unbedingte Würde und unabänderliche Dauer zugesichert wird. Hier gibt es keinen Grundvertrag, wie bei menschlichen Staaten, weder als Factum (ein „Bund zwischen Gott und Menschen" genannt) noch in der Idee, auf welchen sich Gottes Oberherrlichkeit für die Vernünftigen erst stützte; sie steht durch sich selbst, diese Oberherrlichkeit, durch Gottes und der Vernünftigen Natur und Wesen, durch ihr bloßes gegenseitiges Verhältniß, ohne alle Rechtserwerbung von Seiten des Oberherrn und ohne alle Huldigung von Seiten des Unterthan, unerschütterlich fest; sie darf weder als je entstanden, noch je aufhörend, oder auch nur sich mindernd, gedacht werden; sie ist in ihrer ganzen Majestät und Machtvollkommenheit so gewiß und sich immer völlig gleich, als Gottes Seyn und Wirken selbst es ist. — Mit dieser allgemeinen formellen Beschreibung und eigentlichen Charakteristik der Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen schließt sich der erste Haupttheil der gegenwärtigen Abhandlung.

Und der zweyte, der Betrachtung der menschlichen Unterthänigkeit gegen Gott gewidmete Haupttheil derselben wird sich am schicklichsten ebenfalls mit der formellen Beschreibung dieser Unterthänigkeit eröffnen lassen. Denn diese bildet natürlicherweise so sehr das durchgängige Correlat jener Oberherrlichkeit, daß sie, ihrer Form nach betrachtet, alle Prädicate, nur ihrem eigenthümlichen Wesen gemäß gedeutet, mit derselben gemein hat. Wir könnten dafür einer aus-

Digitized by Google

sichern Erklärung des Charakters der Unterthänigkeit des Menschen gegen Gott uns leicht gänzlich überheben, wenn nicht unter den besondern Zügen desselben einer sich fände, welcher durch seine Wichtigkeit an sich und durch das Befremdliche, welches ihm um der gemeinen religiösen Denkungsart willen eigen ist, zu einer solchen uns veranlaßte und aufforderte. Denn daß die Unterthänigkeit der Vernünftigen in der Welt, ihrer Allgemeinheit nach, eben so weit sich erstrecke, als Gottes Oberherrlichkeit für sie reicht, braucht kaum erinnert zu werden. Eben so wenig bedarf es wohl einer weitläuftigen Bezeichnung ihrer Reinheit. Denn wer sieht nicht ein, daß, wo der Wille und das Gebot des Oberherrn rein-geistig und dem Gesetze der Pflicht völlig gleich sind, auch der Unterthan, wenigstens unmittelbar und in nächster Beziehung auf Jenes Gebot und Willen, an weiter Nichts, als an das genannte Gesetz gebunden sey. Es gibt demnach für alle Vernünftige, auch als Gottesverehrer, immer und überall nur Ein Gesetz seinem wesentlichen Inhalte nach, nur Eine, und für dieselben in der angegebenen Qualität, Eine religiöse Moral; wer mehr oder weniger, als was diese enthält, aus welchem Grunde immer, für heiligen Gotteswillen und eigentliche Pflichtsache theils selbst hält, theils Andern ausgibt, der verunreiniget und verfälscht dadurch den Begriff der Unterthänigkeit des Menschen gegen Gott. Und daß dem reinen Gottesgesetz jeder Vernünftige der Welt mit eben der absoluten Nothwendigkeit unterworfen sey, mit welcher sein höchster und eigenthümlicher Oberherr ihm in Allem gebietet, das leuchtet nicht minder von selbst ein. Jeder ist hier, um so zu reden, geborner Unterthan, nicht erst gewordener; es bleibt aber auch für ihn die Verbindlichkeit zu gehorchen, so lange ihm Natur,

Digitized by Google

lung von Gottes gesetzgebender Heiligkeit in jedem lebendig frommen Herzen sich erzeugende Gesinnung mehr auf den heiligen Gott selbst in diesem seinem Verhältnisse zum Menschen, oder mehr auf den nichtheiligen Menschen im Verhältnisse zu Gott, gerichtet ist. Denn mit Ehrfurcht, d. h. mit der tiefsten, an Furcht grenzenden Achtung, denken wir gerechterweise an Gottes Gebot, welches für uns durch sich selbst, ohne alle Nebenrücksicht auf den Erfolg seiner Erfüllung oder Nichterfüllung, die höchste Würde hat. Demüthigend aber, d. h. mit dem Gefühle der eigenen Unwürdigkeit durchdringend, ist uns billig das Andenken an die Unangemessenheit unsers Sinnes und Wandels gegen jenes heilige Gottesgebot. Eine andere, als solche, moralisch bedingte, oder vielmehr durchaus moralische, religiöse Demuth taugt nicht für ächte Gottesverehrung, und daher muß z. B. „die gewaltige Hand Gottes", unter welche der Apostel die Christen sich demüthigen heißt, soll sie der wahren Lehre des N. T. angehören, nicht von der bloßen Allmacht, welche Gott nur Schrecklichkeit, nicht aber Ehrfurchtswürdigkeit ertheilt, sondern von der mit Allmacht bekleideten Heiligkeit des höchsten Gesetzgebers verstanden werden. Selbstdemüthigung vor einem bloß Gewaltigen, sie gründe sich auf Furcht oder Gewinnsucht, ist Sclavensinn. Die zweyte Pflicht des Menschen gegen Gott wird Liebe und Dankbarkeit genannt, nicht als ob dieß zwey wesentlich verschiedene Pflichtgesinnungen in Bezug auf Gottes Gütigkeit wären, sondern diese göttliche Eigenschaft erweckt in uns Liebe zu Gott überhaupt, so oft und lange wir sie selbst nur im Allgemeinen als die reinste und unerschöpfliche Quelle von allerley Glückseligkeit für vernünftige Weltwesen betrachten, und diese Liebe zu Gott wird, sobald wir eben dieselbe namentlich als Wohlthäterin für

Digitized by Google

uns ansehen und achten, zur lautersten und lebendigsten Dankbarkeit. Und wenn von irgend einer Gesinnung der Frömmigkeit, so wird es von dieser, durch die Vorstellung der göttlichen Güte erzeugten, leicht sichtbar, daß sie in ihrer wahren Natur und Würde nicht mit der absoluten Unterworfenheit eines sclavischen, sondern lediglich nur mit der Selbstständigkeit eines frey unterthänigen Gemüths vereinbar ist. Wie könnten wir ernstlich Gott um alles Guten willen, das täglich Millionen aus seiner Hand empfangen, lieben und werth schätzen, wenn er ihnen dieß Alles nur scheinbar zutheilte, im Grunde aber Alles, sammt den Empfängern selbst, in eben dem Sinne, in welchem der Sclav mit Allem, was ihm als solchem zum Gebrauch gegeben wurde, für seinen Herrn und Gebieter, sein volles und ausschließliches Eigenthum bliebe? Und wie könnten wir ihm aufrichtig dankbar seyn für seine uns betreffende Güte, wenn er dabey, im Grunde, nicht uns, sondern nur sich selbst gleichsam im Auge hätte, und wir nicht als Selbstzweck von ihm hierin behandelt würden? Das Verhältniß des Wohlthäters und des Gegenstandes der Wohlthätigkeit muß, weil es ein moralisches, nicht ein bloß physisches ist, durchaus ein persönliches von beyden Seiten, und daher auch der letztere von dem Ersteren als Person im Wohlthun gemeint und angesehen worden seyn, wofern die Pflicht der Liebe und Dankbarkeit bey jenem dadurch erzeugt werden soll. Eben dasselbe gilt mithin auch nothwendig von dem Verhältnisse Gottes, des Wohlthäters, gegen den Menschen, als dankbaren Empfänger seiner Wohlthaten, welcher vor Gott, ob er gleich, nach dem Naturverhältnisse zu ihm betrachtet, dieß wirklich ist, doch als sittliches Wesen nicht für ein bloßes Nichts geachtet werden darf. Die dritte, und zwar auf die Vorstellung

Digitized by Google

gen einer ächten Gottseligkeit voraussetzend, in sich schließend und wiedergebend ist sie selbst rechter Art. Sie ist der wahre Frömmigkeitssinn überhaupt, der ganz eigentliche Glaube an Gott; und eben diese Gesinnung eines unbegrenzten, reinen, freyen und festen Vertrauens zu dem Allweisen ist es daher auch, zu welcher Jesus in den bekannten, das Totale des religiösen Gemüths so trefflich aussprechenden Worten ermuntert: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen!“

So haben wir uns denn von dem Doppelverhältnisse, in welchem Gott und Mensch als Oberherr und Unterthan zu einander stehen, in den beyden, selbst wieder zweytheiligen Hauptabschnitten des vorliegenden Aufsatzes eine, wenn auch nicht vollständige, doch bestimmte und klare Uebersicht verschafft. In Absicht auf die Vollständigkeit bemerke ich ausdrücklich den Mangel der Ausführung des Gedankens, daß, so wie, der an seinem Orte darüber gemachten Erinnerung gemäß, zur Oberherrlichkeit Gottes für den Menschen zunächst und unmittelbar zwar nur seine moralischen Eigenschaften, mittelbarerweise aber auch alle übrige erfordert werden, eben so die Idee von der Unterthänigkeit des Menschen gegen Gott zunächst zwar bloß die hier aufgezählten religiösen Pflichtgesinnungen, mittelbar aber auch alle andere, die man sich mit Recht noch denken kann, kurz die ganze wahre Religiosität des Menschen, unter sich begreift. Alles nähmlich, was der religiöse Mensch als solcher thun soll und kann, besteht entweder darin, daß er jene Gesinnungen seiner Unterthänigkeit gegen Gott ihm durch gewisse, absichtlich und ausschließlich dazu bestimmte Aeußerungen, auf ähnliche Weise, wie der Staatsbürger dem Staatsoberhaupte seinen Unterthanssinn durch äußere Ehrerbie-

Digitized by Google

tung, bezeiget, welches bekanntlich in dem insgemein und eigentlich so genannten Gottesdienste geschieht, oder darin, daß er eben dieselben Gesinnungen durch sein ganzes Betragen, im Verhältnisse gegen sich selbst und seine Nebenmenschen, und selbst gegen das Vernunftlose in seinen Umgebungen und Schicksalen, zu Tage legt, welches man daher nicht unschicklich, nur aber in minder gemeiner und uneigentlicher Bedeutung, auch mit dem Namen des Gottesdienstes, oder, will man lieber, der Gottesverehrung belegt. So kann und soll das gesammte Leben des religiösen Menschen ein Gottesdienst seyn; aber eben so gewiß gibt es nun auch keine besondern, in einer religiösen Moral namentlich aufzuführenden, Handlungen als Pflichten gegen Gott. Der religiöse, durch die drey im gegenwärtigen Aufsatze so benannten Pflichten des Menschen gegen Gott vollständig angegebene und gleichsam ausgemessene, Sinn ist die ganze und einzige Religiosität an sich, und alle Handlungen der Pflicht, zu welchen man die eigentlich gottesdienstlichen nur bedingterweise zählen kann, werden zum gottseligen Leben, wenn und inwiefern jenes volle, reine und feste Vertrauen zu Gott, welches den Inbegriff der erwähnten drey Religionsgesinnungen ausmacht, in ihnen sich ausdrückt. So wie man nicht an die weltregierende Weisheit Gottes, sondern an eine Art von Fatum glauben würde, wenn man nicht den Begriff von jener durchaus moralisch bildete; so wird zur Anerkennung göttlicher, durch sich selbst heiliger Gebote, wodurch die Summe der Pflichten, welche die Moral lehrt, noch vermehrt werden soll, nothwendig der falsche Glaube an Orakel vorausgesetzt. Die weitere Entwickelung und Bestätigung dieses Gedankens aber würde, wenn auch von hohem und dringendem Interesse, doch für diesen Ort offenbar

Digitized by Google

zu weitläuftig seyn. Das Nähmliche gilt von dem Unterrichte über die beste Anwendung des Allgemeinen, was der gegenwärtige Aufsatz von Gott, dem heiligen, allgütigen und gerechten Oberherrn des Menschen, lehret, auf das Individuelle des menschlichen Lebens, welchen man auch etwa noch zur Vollständigkeit hier vermissen möchte. Denn zu einer solchen Anwendung gehört viel mehr noch, als die bloße, wenn auch noch so deutliche und ausführliche, Erkenntniß jenes Allgemeinen. Wem ist es nicht z. B. auf den ersten Anblick klar, daß in Ansehung einzelner Schicksale, es seyen gute oder schlimme, aus dem bloßen Begriffe der göttlichen Allgütigkeit, ob er gleich an und für sich der vollkommenste ist, sich dennoch keinesweges entscheiden läßt, ob man die erstern für Belohnungen (denn Gott ist auch gütig gegen böse Menschen), die letztern für gnädige Heimsuchungen (denn sie können auch Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit, nähmlich Strafen Gottes, seyn) anzusehen und aufzunehmen habe. Es leuchtet ein, daß diese Entscheidung jedem Menschen sein Herz geben muß, welches, je nachdem es sich vor Gott bewußt ist, entweder der Belohnung nicht unwürdig, oder bestrafenswerth zu seyn, den göttlichen Schickungen, den angenehmen und unangenehmen, ihre bestimmte Beziehung und Auslegung ertheilt. Und eben so muß es, was nicht Allen sogleich einzuleuchten scheint, dem Herzen und Gewissen eines jeden Menschen überlassen bleiben, seine guten sowohl als bösen Thaten den Forderungen des heiligen Gesetzgebers mehr oder weniger angemessen und unangemessen zu finden, weil die Heiligkeit des Allwissenden, welcher auch der Allwissende (1 Joh. 3, 20.) ist, ob sie schon überhaupt genommen und in Ansehung des ganzen Daseyns eines Menschen vollkommene Uebereinstimmung des Sinnes und Handelns

Digitized by Google

mit ihrem Gesetz allerdings verlangt, dennoch, da der Mensch natürlicherweise in jedem einzelnen Zeitpuncte seines Daseyns nur einen bestimmten Grad der sittlichen Bildung und Fähigkeit haben kann, gewiß nicht eine so unendlich hohe Anforderung an Jeden, oder in jeder Periode des menschlichen Lebens macht. Allein dieser Gegenstand ist viel zu wichtig, und viel zu zart und leicht verletzlich, als daß er hier, wo eben nur das erwähnte Allgemeine gegeben werden sollte und ihm daher nur wenige Worte gewidmet werden können, auf eine würdige Weise sich behandeln und ausführen ließe.

Ein einziger Umstand ist es, welcher bey dieser Betrachtung, ob er gleich auch nicht zu ihr selbst gehört, dennoch, da dieselbe ausdrücklich für christliche Prediger bestimmt ist, einer kleinen Aufklärung bedarf, mit welcher wir das gegenwärtige Ganze beschließen wollen, der Umstand nähmlich: wie sich das bisher über die Oberherrlichkeit Gottes und Unterthänigkeit des Menschen aus den bloßen Begriffen dieser Beyden Gesagte zur Lehre des Christenthums, in wie fern sie sich auf eben diese Materie beziehe, verhalte. Daß dasjenige, was hier vorgetragen worden ist, nicht aus den Schriften des N. T. hergenommen, oder wenigstens auf die in ihnen enthaltene Religionslehre gegründet wurde, wird hoffentlich Niemanden befremden; eben so wenig aber wird man es auch anstößig finden, daß der Verfasser mitten im Laufe seiner philosophischen Betrachtung von ein paar biblischen Stellen bereits Gebrauch gemacht hat. Was das Erstere anlanget, so ist bekannt und entschieden, nicht nur, daß es eine gewisse Summe von Religionswahrheiten, welche unabhängig von den Lehren der Bibel überhaupt und des N. T. insonderheit, Gültigkeit haben und erkannt werden können, gebe, sondern daß es dergleichen für Je-

Digitized by Google

den, welcher mit freyer Ueberzeugung und sehendem Glauben die erwähnten Lehren annehmen will, sogar geben müsse. Denn wonach soll denn die Richtigkeit des Inhalts von schriftlichen Religionsurkunden, ohne welche jener nicht für Gottes würdig, diese also auch nicht für göttlichen Ursprungs und geoffenbaret gelten können, untersucht und geprüft werden, wofern man nicht einen Inbegriff religiöser, nicht auf Auctorität sich stützender, sondern durch Selbstdenken aus der Vernunft geschöpfter Ideen vor sich hat, welche man bey dieser Untersuchung und Prüfung zum Grunde legen könne? Wenn aber irgend Etwas, so gehört unstreitig die Vorstellung von dem allgemeinen Verhältnisse Gottes zum menschlichen Willen, welche im Vorhergehenden entwickelt und durchgeführt worden ist, in den Kreis jener nothwendigen Vernunftwahrheiten; denn sie ist unläugbar nichts anderes, als die, von einer bestimmten Seite aufgefaßte und auseinander gesetzte Vorstellung von Gott selbst, ohne deren richtige, deutliche und zweckmäßig vollständige Erkenntniß man von Religion überhaupt noch gar Nichts weiß. Die Wahrheit dessen, was dieser ganze Aufsatz enthält, muß demnach für sich selbst fest stehen, und so nur kann darnach, wie sich das in ihm Enthaltene zur Religionslehre des Christenthums (denn diese ist ja das Wichtigste für uns in der ganzen Bibel) verhalte, schicklicherweise gefragt werden. Im Wesentlichen und überhaupt betrachtet dürfen wir nun wohl jenes mit dieser geradezu für identisch erklären. Der vornehmste, oder vielmehr einzige Unterschied zwischen Beydem ist bloß der, daß das Christenthum gewöhnlich (daß es nicht an Ausnahmen fehle, ist bekannt) Gott, dem himmlischen Vater im Verhältnisse zu den Menschen, als seinen Kindern, zuschreibt, was hier von Gott, dem Oberherrn der Menschen, und

Digitized by Google

diesen, als seinen Unterthanen, gesagt worden ist; und dieser Unterschied geht ohne Zweifel nicht die Sache, sondern nur den Ausdruck an. Aber warum haben wir nicht für dieselbe Sache auch denselben biblischen Ausdruck gewählt? Aus dem einzigen, hier Alles entscheidenden, Grunde, weil, obgleich beyderley Namen, die des Oberherrn und des Unterthans auf der einen Seite, und die des Vaters und des Kindes auf der andern, gestandlich anthropomorphisch sind, dennoch die erstern das Eigentliche und Unbildliche des Verhältnisses Gottes zum Willen des Menschen noch näher bezeichnen, als die letztern, welche selbst erst mit Nebenbestimmungen, die in jenen an sich schon enthalten sind, zur richtigen Bezeichnung des erwähnten Verhältnisses gebraucht werden können. Zu einer wissenschaftlichen Darstellung der Religionslehre muß man daher eben jene, nicht aber diese, für die tauglichern und passendern halten; womit jedoch den letztern ihr ausnehmender Werth und ihre hohe, ja einzige Zweckmäßigkeit an ihrer Stelle keinesweges abgesprochen werden soll.

Das Christenthum ist in seiner Bestimmung und Tendenz Welt- und Volksreligion, die Lehre einer Kirche, d. h. einer Gesellschaft, in welcher sich Menschen von jedem Grade der Bildung vereinigen, sollte es seyn, nicht eine philosophisch entwickelte, wissenschaftliche Religionslehre; darum mußte die Sprache des Christenthums durchgängig populär seyn, und der Name eines himmlischen Vaters, von Gott gebraucht, hat so offenbar eine größere und rührendere Popularität, als der eines schlechthin höchsten Oberherrn, daß auch jeder höchste Oberherr auf Erden nur dann erst von seinen Unterthanen recht geliebt und geachtet wird, wenn man ihn den Vater dieser Unterthanen mit freudiger Zustimmung des Herzens

Digitized by Google

bloß für überflüssig, sondern sogar für schädlich. Es fehlte zwar nicht an großen Männern, die die Topik wider diesen ungenannten Schriftsteller in Schutz nahmen, deren einige hernach genannt werden sollen; dennoch konnte dies nicht verhindern, daß nicht (die Ursachen davon aufzusuchen, überlasse ich Andern) der Gegner der erwähnten Kunst immer mehrere wurden.

Aber verdient sie denn wirklich die Verachtung, in welcher sie jetzt bey den meisten Gelehrten (daß nicht Alle den Stab über sie brechen, wird sich in der Folge zeigen) steht? Dies zu untersuchen, ist der Zweck der gegenwärtigen Abhandlung. Ehe ich aber zu dieser Untersuchung übergehe, muß ich noch zuvor angeben, was ich unter der Topik verstehe. Dies ist um so nöthiger, je unbestimmter in unsern Tagen der Gebrauch dieses Wortes ist *).

Ich denke mir unter Topik eine Lehre, die zur Absicht hat, vermittelst gewisser Verhältnißbegriffe uns leichter auf den Stoff einer Rede oder Abhandlung zu führen. Sie ist 1) eine Lehre; denn sie gibt Erklärungen und Regeln. Schon hierdurch unterscheidet sie sich von der Topik, die Crusius in seiner Logik, 2ter Theil §. 592. vorträgt. Diese ist nichts Anderes, als eine Zusammenstellung „der Hauptpuncte, welche bey allen Thematibus oder bey den unterschiedenen Gattungen derselben insbesondere vorkommen können, die zur Absicht hat, uns leichter auf dasjenige zu leiten, was zur Abhandlung eines Thematis gehört, und daher so eingerichtet seyn

*) Herr Superintendent Greiling nimmt in seiner Theorie der Popularität den Ausdruck Topik für Verzeichniß oder Classificirung überhaupt.

Digitized by Google

muß, daß man sie in den Gedanken leicht durchlaufen kann.“ Man hat z. B, wenn das Thema ein Begriff ist, der kein moralisches Wesen vorstellt, zu sehen, ob Nominal-Erinnerungen vorauszuschicken sind, den ersten Begriff aufzusuchen, den Beweis der Existenz, oder, wo es nöthig ist, auch der Möglichkeit des Objects zu liefern, auf die fernere Bestimmung der undeterminirten Begriffe zu denken, zur Aufsuchung oder fernern Bestimmung der Ursachen eines Dinges fortzugehen, die Wirkungen und Folgen desselben und sein Verhältniß gegen andere Dinge zu betrachten, die Größen zu untersuchen, endlich nützliche Scholien beyzufügen. — Die Topik, von der wir hier reden, hat 2) zur Absicht, uns leichter auf den Stoff einer Rede oder Abhandlung zu führen. Hierdurch unterscheidet sie sich noch mehr von der Crusius'schen. Diese soll nicht geradezu auf den Stoff leiten, sondern nur anzeigen, worauf man bey Abhandlungen zu sehen habe, z. B. auf Definition, Angabe der Ursachen, Wirkungen, Folgen u. s. w. Wird auch durch sie der Stoff herbeygeführt, wie dies bey Begriffserläuterungen durch sie geschehen kann, wenn uns z. B. bey dem Begriffe Ursache, die Ursache, bey dem Begriffe Wirkung, die Wirkung der zu erläuternden Sache einfällt: so geschieht es nur zufällig: sie ist dazu nicht bestimmt; denn wie könnte uns die bloße Erinnerung an den Titel Beweis auch sogleich ohne Weiteres den Mittelbegriff, wodurch der Schlußsatz bestätigt wird, an die Hand geben? Um diesen zu finden, müssen ganz andere Zurüstungen gemacht werden. — Im Grunde ist der Begriff, den Herr D. Schott in seinem Entwurfe einer Theorie der Beredsamkeit, Leipzig 1807. §. 46. S. 94. 95. mit dem Worte Topik verbindet, derselbe, den Crusius damit verknüpft,

Digitized by Google

als bekannt zu ansehen ist, daß er die Grundlinien zu einer guten Topik in §. 34. 35. 36. 42. seiner Rhetorik enthalten glaube. Füllebornn scheint sogar die Topik der Alten, von welcher hier die Rede ist, für eine solche anzusehen, als Crusius dieselbe wollte. Er schreibt in seiner Rhetorik, Breslau 1802. S. 10. §. 11. „Die alten Rhetoriker haben zur Erleichterung dieser Arbeit (nähmlich eine vollständige Belehrung zu geben) gewisse allgemeine Begriffe angenommen, die sie locos oder topica *) nennen.“ Und nun nennt er die locos topicos. Da er aber von dem Gebrauche, den man von diesen Gemeinörtern zum leichtern Erfinden der Gründe und Beweise machte, nichts erwähnt: so dürfte seine Ansicht von der Kunst, welche wir hier betrachten, mit der, welche Crusius davon hat, Eins seyn.

Die hier in Frage stehende Topik soll uns endlich 3) vermittelst gewisser Verhältnißbegriffe den besagten Vortheil gewähren. Hierdurch wird sie auf den engen Begriff zurückgeführt, den Cicero **) und Quinctilian ***) damit verbanden, wie man aus den Locis sieht, die sie aufstellen; denn nur hierauf, dünkt mich, hat man bey Bestimmung dessen, was die Alten sich unter Topik dachten, zu sehen, nicht auf das Mehrere oder Mindere, was sie durch diese Lehre aufzufinden wollten. Ob sie also gleich als Absicht der Topik

*) Daß dieser Ausdruck nicht gleichbedeutend mit dem vorigen sey, sieht man aus den topicis des Cicero. Topica sind die Lehre von den Locis. Auch sind die Eintheilungsgründe (wie sie Füllebornn viel zu eng nennt): quis? quid? etc. nur bey Erzählungen zu gebrauchen, keinesweges also ein vollkommenes Surrogat der übrigen locorum.

**) S. dessen Topica und de Oratore II, 39. 40.

***) Inst. orat. D. Fe.

Digitized by Google

nur das erleichterte Aufsuchen der Beweisgründe nennen, statt daß ich schnelleres Auffinden des Stoffs einer Rede oder Abhandlung überhaupt für diese Absicht erkläre: so glaube ich doch, daß ich in Bestimmung des Begriffs der Topik vollkommen mit ihnen übereinstimme, wenn ich in Ansehung der locorum, die sie als Mittel zur leichtern Entdeckung der Gründe und Beweise empfehlen, und was ich Verhältnißbegriffe nenne, von ihnen nicht abweiche.

Folgendes sind die *loci topici*: 1) Aus der Grammatik: *notatio*, 2) Aus der Logik: *genus*, *species*, *differentia*, *proprium*, *accidens*, *definitio* oder *descriptio*, *divisio*, 3) Aus der Metaphysik: *causa*, *effectus*, *totum*, *pars*, *circumstantiae*, *opposita*, *similia*. Als loci topici werden von Andern auch exempla und testimonia angeführt. Eine Erklärung der Namen aller dieser Oerter, mit den Regeln, die sich auf sie beziehen, gehört in die Topik selbst: zu unserm Zwecke ist eine bloße Anzeige dieser Gemeinörter hinreichend. Obgleich übrigens Aristoteles sie nicht alle in seiner Topik aufzählt, sondern nur folgende: accidens, genus, proprium, definitio, idem und diversum; so sieht man doch aus der Beschaffenheit derer, die er nennt, daß er sich unter Topik dasselbe dachte, was Cicero und Quintilian in den angeführten Stellen darunter verstehen; wie denn ersterer die topica des Aristoteles zum Unterricht des Rechtsgelehrten Trebatius auf einer Reise zu Wasser lateinisch abfaßte. Auch verändert die verschiedene Angabe der topischen Titel „bey der Unbestimmtheit einzelner für logische Begriffe gewählter Ausdrücke (besonders der römischen Sprache), vermöge deren man in ihren Bestimmungen und Eintheilungen natürlich oft sehr von einander abweichen, ja sich selbst nicht immer

gleich bleiben mußte," (wie Herr D. Schott a. a. O. in der Anm. sagt), in der Sache nichts: so wie aus Vergleichung der Stellen, auf die sich Ernesti (Init. Rhet. C. X. 119.) beziehet, um darzuthun, daß die Alten unter locis topicis jede Beweisquelle, sie mag seyn, von welcher Art sie will, verstanden hätten, erhellet, daß Ernesti's Behauptung unrichtig sey, weil loci und loci topici verschiedene Dinge sind.

Die genannten Verhältnißbegriffe (denn daß sie das sind, lehrt eine genauere Betrachtung derselben) heißen auch *loci communes*, weil sie die Rhetorik mit der Dialectik gemein hat, zum Unterschiede von den locis propriis, die der Rhetorik eigenthümlich angehören. Letztere sind entweder loci proprii im engern Sinne, die nur einer Gattung der alten Beredsamkeit (bekanntlich genus demonstrativum, deliberativum und judiciale) zukommen, z. B. honestas und turpitudo, oder communes, die eben sowohl in der einen, als in der andern Gattung vorkommen können, als die loci de magno und parvo.

So wie man also Dinge, die verborgen sind, leicht findet, wenn der Ort, wo sie anzutreffen, gezeigt und genannt wird, so soll sich auch dem, der jene locos topicos kennt, leicht der Stoff zu einer Rede oder Abhandlung darbieten. So wie nicht alle Pflanzen überall wachsen, das eine Thier hier, das andere dort erzeugt wird und wohnt, mancher Fisch sich gern unter Felsen aufhält, mancher nicht, der eine diesen Erdtheil, der andere jenen liebt: eben so soll der Stoff einer Rede verschiedene Oerter haben, wo er zu finden ist, der eine hier, der andere da aufzusuchen seyn.

Ich zeige nun, daß die Topik auch bey

Digitized by Google

Predigten das Auffinden des Stoffs unendlich erleichtere.

I. Das Erste, wodurch sie dies thut, ist die schnellere Entdeckung des Thema, die sie zur Folge hat. Die homiletische Erfindung unterscheidet sich nämlich dadurch sehr merklich von der der alten Redner, daß letztere, weil der Vorwurf der Rede durch den jedesmaligen Zweck bestimmt war, nur mit den Beweisen und Erläuterungen des gegebenen Gegenstandes zu thun hatte, jene zugleich den Gegenstand selbst aufzusuchen hatte. M. s. D. Tzschirners Briefe, veranlaßt durch Reinhards Geständniße u. s. w. S. 149. Leipzig 1811. Die Topik läßt uns nun 1) die kleinsten Theile eines Textes, als solche, erblicken, wovon sich ein Jeder, der sie gut gefaßt hat, leicht selbst überzeugen kann, und welches auch die Natur der Sache lehrt, weil, wenn uns die Hauptbegriffe geläufig sind, womit die einzelnen Theile bezeichnet werden, als Subject, Object, Mittel, Ort, Zeit, Gelegenheit u. dgl., uns nun auch das durch sie Bezeichnete leichter aufstößt, gerade wie der, welcher die anatomischen Bezeichnungen kennt, an jedem thierischen Körper da System gewahr wird, wo es ein Andrer vergeblich suche. Daß aber die Topik wirklich alle die Begriffe enthalte, auf welche Textestheile zurückgebracht werden können: dies zu beweisen, würde hier zu weitläufig seyn. Es mögen hier einige Textzergliederungen ihre Stelle haben, die ich mit Hülfe der erwähnten Kunst unternahm:

Am 3. Sonnt. n. Trin. 1810. Text: Apost. Gesch. 8, 26—40.

Die Bekehrung des Kämmerers aus Mohrenland.

I. Was vorherging, v. 26. 27. bis: ging hin.

II. Die Bekehrung selbst, v. 27—38.

1) Wer wurde bekehrt? v. 27. 2) Wenn wurde er bekehrt? v. 27. 28. 3) Durch wen wurde er bekehrt? v. 29. 4) Durch was wurde er bekehrt? v. 28—35. durch das Wort Gottes, welches der Kämmerer zu verstehen, sich alle Mühe gab, v. 30. 31. 34. 35.; welchem er aber auch sogleich gehorsam war, v. 36—38.

III. Was auf dieselbe erfolgte, v. 39. 40.

1) mit dem Philippus; 2) mit dem Kämmerer.

Am 4. Sonnt. n. Trin. 1810. Text: Apost. Gesch. 9, 1—22.

Die Bekehrung Pauli zum Christenthume.

I. Die Gelegenheit, v. 1. 2.

II. Die Mittel, v. 3—18.

1) ein Wunder, das ihn seines Gesichtes beraubte, v. 3—9.

2) Ananias, v. 10—18.

III. Die Folgen, v. 19—22.

Ich übergehe hier der Kürze wegen die kleinern Eintheilungen, die sich unter II und III. machen lassen, z. B. unter II. Ort, v. 3.; Beschaffenheit des Wunders, v. 3. 4. 5. 6.; Wirkung: a) an den Gefährten, v. 7. b) an dem Paulus. v. 8. 9. Bey manchem dieser Theile lassen sich wieder kleinere Theile unterscheiden, die bey der Topik sich leicht hervorthun.

Sonnt. Palm. 1811. Text: Joh. 12, 1—13.

Der Einzug Jesu in Jerusalem.

I. Die vorhergehenden Umstände, v. 1—9.

1) Die Jesu zu Ehren veranstaltete Gastmahlzeit in Bethanien, v. 1. 2.

2) Die Salbung Jesu, v. 3.

Digitized by Google

3) Des Judas Heucheley dabey, v. 4—6.
4) Jesu Antwort auf Judas Rede, v. 7. 8.
5) Ankunft vieler Juden aus Jerusalem, v. 9

II. Die begleitenden Umstände, v. 10—13.
1) Nachstellungen der Feinde Jesu, v. 10. 11.
2) Huldigungen einer großen Menge, v. 12. 13.

Sonnt. 4. n. Epiph. Text: Matth. 8, 23—28. vergl. Marc. 4, 35—41. Luc. 8, 22—26.

Ein Wunder Jesu.

1) Die Zeit: nachdem er in ein Schiff getreten war, gegen Abend (Marc. 4, 35.)

2) Der Ort: das Meer (der See Genezareth, Luc. 8, 22. 26.)

3) Der Gegenstand, an welchem das Wunder verrichtet wurde: ein Ungewitter, v. 24.

a) Die hervorbringende Ursache: ein großer Wirbelwind.

b) Die Wirkung: die Wellen schlugen in das Schiff, so daß es beynahe bedeckt ward.

c) Ein unerwarteter Zufall: Jesus schläft, nach Marcus, im Hintertheile des Schiffs auf einem Küssen.

4) Die bewegende Ursache: die Bitte der Jünger, die v. 25. ausgedrückt wird.

5) Die wirkende Ursache: Christus.

6) Das Mittel: Bedrohung des Windes und Meeres, womit zugleich ein Verweis über die Verzagtheit der Jünger verbunden wird.

7) Die eigentliche Beschaffenheit: auf den Wink Jesu legt sich das Ungewitter und es entsteht eine große Stille.

Digitized by Google

3) Die Wirkungen, v. 27.

a) Verwunderung über die Macht Jesu bey den Zuschauern.

b) Lobpreisung desselben.

c) Große Furcht, nach Marcus, Lucas.

Wer sieht nun aber nicht, daß bey einer solchen logischen Analyse des Textes der Materien, über die man predigen kann, sich weit mehrere darbieten, als wenn man ihn nicht so in seine Theile aufgelöst erblickt? Man betrachtet jetzt die kleinsten Elemente bald als eben so viel Ganze, bald in ihrem Zusammenhange mit den übrigen. Beydes führt auf neue Themata; jenes, weil dabey die einzelnen Theile in ihrer Absonderung weniger von den übrigen und dem Ganzen verdunkelt werden, so wie man, um Dinge, die unter andere gemischt sind, besser betrachten zu können, sie von diesen absondert, indem man sie z. B. in die Hand nimmt und vors Gesicht hält: dieses, weil die neuen Beziehungen, in denen man die Gegenstände im Texte wahrnimmt, eben so viel neue Ideen werden, an die sich neue Hauptsätze anschließen; weil zu dem schon vorhandenen Vorrathe sich neues zu beliebigem Gebrauche hinzugesellt. Dies ahnete einer meiner Freunde, der jede evangelische Pericope durch das bekannte: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? zu analysiren suchte, damit aber freylich nicht ausreichte.

2) Doch nicht blos durch Auflösung des Textes in seine Bestandtheile werden Themata leichter gefunden, sondern auch durch Betrachtung seines Gegenstandes in seinen Umgebungen. Dies hat uns der Herr Oberhofprediger Reinhard in seinen Geständnissen, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend, Sulzbach 1810, die in jedes Theologen Hän-

Digitized by Google

den seyn sollten, gelehrt. Er schreibt darin S. 117. — 118.:

„Bey einem historischen Texte kommt meines Erachtens alles darauf an, daß man sich ganz auf den Schauplatz der Geschichte versetze, sich das Geschehene mit allen seinen Umständen so lebhaft als möglich vergegenwärtige, und alles gleichsam vor seinen Augen vorgehen lasse. Man muß daher jede Erzählung in ihrem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden betrachten; muß sich Zeit und Ort, wo alles vorgegangen ist, so genau als möglich vorstellen; muß den Ursachen und Veranlassungen nachforschen, die jedes Factum gehabt hat; muß sich an die gleichzeitigen Begebenheiten und Erfolge erinnern, die mit dem, was man vor sich hat, entweder in Verbindung stehen, oder ihm doch Licht geben; man muß endlich, wie es die Gesetze einer richtigen historischen Interpretation mit sich bringen, alles in dem Geiste und Sinne der Zeit fassen, in welche die erzählte Thatsache gehört.

Richtet man nun nach diesen allgemeinen Vorbereitungen seine Aufmerksamkeit auf die handelnden Personen, sieht man auf die Meinungen, Gesinnungen, Wünsche und Bedürfnisse, welche sie äußern; beobachtet man die Sitten und den Character, welchen sie zu erkennen geben; forscht man nach den Eindrücken und Folgen, welche jedes Wort, jede Aeußerung, jeder Schritt der handelnden Personen hervorbringt; überschaut man endlich die Wirkung, welche ein solcher Erfolg gehabt hat, im Allgemeinen und Ganzen: so ist es fast nicht möglich, daß man nicht auf etwas kommen sollte, das weiter erwogen und ausgeführt zu werden verdiente.“

Digitized by Google

Und wie vortreflich bestätigt nicht dieser große Redner in der Folge, von S. 119. an, die Güte seiner Vorschläge durch Beyspiele aus seinen Predigten! Findet man aber hier nicht die vornehmsten topischen Titel wieder, nämlich Causas, Effecta, Antecedentia, Concomitantia, Consequentia?

Wie nützlich es auch bey didactischen Texten zum leichtern Auffinden der Thematum sey, sich ganz in die Zeit und Umstände zu versetzen, in die ein solcher Text gehört, wird in jenen unschätzbaren Geständnissen in der Folge von S. 138. an gezeigt.

II. Eine zweyte Erleichterung bey Aufsuchung des Stoffs einer Predigt verschafft die mehrerwähnte Kunst dadurch, daß sie uns dasjenige schneller zuführt, was zur Abhandlung eines Thema gehört; dies sind Erläuterungen und Beweise (was D. Tzschirner a. a. O. das Didactische nennt, im Gegensatze gegen das Pathetische, das auf Erregung der Gefühle und Begehrungen berechnet ist). a) Ich zeige zuerst, wie leicht durch die Topik Erläuterungen aufgefunden werden.

a) In analytischen Predigten bestehen sie fast einzig in Erklärung des Textes. Wie sehr aber oft diese Erklärung durch eine richtige und lichtvolle Eintheilung des biblischen Abschnittes, der den Text ausmacht, gewinne, liegt am Tage. Es wird dadurch der Begriff klärer, so wie man eine Maschine deutlicher von andern zu unterscheiden anfängt, wenn man ihre einzelnen Theile und deren Zusammensetzung kennen lernt*); nicht zu

*) Weshalb Reusch in seiner Logik die Eintheilung notionem synthetice completam et determinatam definirt, §. 274.

Digitized by Google

erwähnen, daß durch eine solche Auflösung des biblischen Abschnittes in seine Bestandtheile, zumal wenn sie etwas ins Specielle geht, der Verstand und Witz des Zuhörers, selbst des gemeinsten, auf eine für diesen höchst angenehme Weise in Thätigkeit gesetzt werden, wie ich aus Erfahrung weiß, da ich nie aufmerksamere Zuhörer gehabt habe, als bey solchen Texteszerlegungen. Daß aber dieses Geschäft durch die erwähnte Kunst unendlich erleichtert werde, erhellt aus dem, was ich über das leichtere Auffinden der Thematum bey der Topik gesagt habe. Auch hier gilt übrigens das bekannte: artis est, artem tegere.

b) In synthetischen Predigten soll oft ein Begriff erläutert werden. Die Topik schwebt uns dabey mit ihren Titeln, Definitio, Divisio, Causae, Effecta u. s. w. vor der Seele, und wir zeigen die Beschaffenheit der Sache, ihre Ursachen, ihre Wirkungen, ihren Gegenstand, ihren Endzweck u. s. w. oder wählen von allen diesen Dingen was sich am besten zu unserm besondern Zwecke schickt. Hier ist es, wo ich mit Crusius auf einem Wege zu seyn scheine, da auch dieser bey Erläuterung eines Begriffs auf jene allgemeinen Begriffe Rücksicht zu nehmen räth; allein daß dies nur so scheine, erhellt, wie schon gesagt, daraus, daß dieser jene allgemeinen Begriffe nicht zum Auffinden des Stoffs, sondern nur zur Bestimmung dessen, was in einer Abhandlung vorkommen müsse oder dürfe, empfiehlt. Die Topik von Crusius setzt gleichsam Grenzsteine, innerhalb welcher sich die Abhandlung zu halten hat, oder nennt die Puncte, bis wie weit sie vordringen darf: die unsrige öffnet die Quellen, aus welchen der Stoff fließt. Ich schweige davon, daß Crusius jene Titel sogleich zusammen stellt, wie sie für dieses oder jenes Thema gehören, statt daß

Digitized by Google

Und wie vortreflich bestätigt nicht dieser große Redner in der Folge, von S. 119. an, die Güte seiner Vorschläge durch Beyspiele aus seinen Predigten! Findet man aber hier nicht die vornehmsten topischen Titel wieder, nämlich Causas, Effecta, Antecedentia, Concomitantia, Consequentia?

Wie nützlich es auch bey didactischen Texten zum leichtern Auffinden der Thematum sey, sich ganz in die Zeit und Umstände zu versetzen, in die ein solcher Text gehört, wird in jenen unschätzbaren Geständnissen in der Folge von S. 138. an gezeigt.

II. Eine zweyte Erleichterung bey Aufsuchung des Stoffs einer Predigt verschafft die mehrerwähnte Kunst dadurch, daß sie uns dasjenige schneller zuführt, was zur Abhandlung eines Thema gehört; dies sind Erläuterungen und Beweise (was D. Tzschirner a. a. O. das Didactische nennt, im Gegensatze gegen das Pathetische, das auf Erregung der Gefühle und Begehrungen berechnet ist). a) Ich zeige zuerst, wie leicht durch die Topik Erläuterungen aufgefunden werden.

a) In analytischen Predigten bestehen sie fast einzig in Erklärung des Textes. Wie sehr aber oft diese Erklärung durch eine richtige und lichtvolle Eintheilung des biblischen Abschnittes, der den Text ausmacht, gewinne, liegt am Tage. Es wird dadurch der Begriff klärer, so wie man eine Maschine deutlicher von andern zu unterscheiden anfängt, wenn man ihre einzelnen Theile und deren Zusammensetzung kennen lernt*); nicht zu

*) Weßhalb Reusch in seiner Logik die Eintheilung notionem synthetice completam et determinatam definirt, §. 274.

Digitized by Google

erwähnen, daß durch eine solche Auflösung des biblischen Abschnittes in seine Bestandtheile, zumal wenn sie etwas ins Specielle geht, der Verstand und Witz des Zuhörers, selbst des gemeinsten, auf eine für diesen höchst angenehme Weise in Thätigkeit gesetzt werden, wie ich aus Erfahrung weiß, da ich nie aufmerksamere Zuhörer gehabt habe, als bey solchen Texteszerlegungen. Daß aber dieses Geschäft durch die erwähnte Kunst unendlich erleichtert werde, erhellt aus dem, was ich über das leichtere Auffinden der Thematum bey der Topik gesagt habe. Auch hier gilt übrigens das bekannte: artis est, artem tegere.

b) In synthetischen Predigten soll oft ein Begriff erläutert werden. Die Topik schwebt uns dabey mit ihren Titeln, Definitio, Divisio, Causae, Effecta u. s. w. vor der Seele, und wir zeigen die Beschaffenheit der Sache, ihre Ursachen, ihre Wirkungen, ihren Gegenstand, ihren Endzweck u. s. w. oder wählen von allen diesen Dingen was sich am besten zu unserm besondern Zwecke schickt. Hier ist es, wo ich mit Crusius auf einem Wege zu seyn scheine, da auch dieser bey Erläuterung eines Begriffs auf jene allgemeinen Begriffe Rücksicht zu nehmen räth; allein daß dies nur so scheine, erhellt, wie schon gesagt, daraus, daß dieser jene allgemeinen Begriffe nicht zum Auffinden des Stoffs, sondern nur zur Bestimmung dessen, was in einer Abhandlung vorkommen müsse oder dürfe, empfiehlt. Die Topik von Crusius setzt gleichsam Grenzsteine, innerhalb welcher sich die Abhandlung zu halten hat, oder nennt die Puncte, bis wie weit sie vordringen darf: die unsrige öffnet die Quellen, aus welchen der Stoff fließt. Ich schweige davon, daß Crusius jene Titel sogleich zusammen stellt, wie sie für dieses oder jenes Thema gehören, statt daß

Digitized by Google

ich eine solche Zusammenstellung höchstens erst in der Praxis der Kunst vornehmen würde, wie denn die ganze Crusius'sche Topik nichts weiter ist, als eine Anwendung der Topik zu Bestimmung der Hauptpuncte, die in den verschiedenen Abhandlungen vorkommen, mit Benutzung einiger andern logischen Kunstausdrücke, z. B. Beweis, Scholien u. s. w.

2) Ein zweyter Vortheil, den uns die Topik, wie wir sie hier nehmen, bey Aufsuchung desjenigen, was zur Abhandlung eines Thema gehört, gewährt, ist die leichtere Entdeckung der Beweisgründe. Die Alten kannten nur diesen. Darum definirten sie locos topicos durch sedes, e quibus argumenta promuntur, wie Cicero*), oder sedes argumentorum, in quibus latent, ex quibus sunt petenda, wie Quintilian**). Darum erklärte Cicero dem Trebatius, der in der Bibliothek des erstern, auf dem Tusculanum, die topica des Aristoteles gefunden hatte, und ihn fragte, was jener Titel anzeige, denselben durch disciplinam inveniendorum argumentorum. M. s. dessen Topik. Daß hier nur an die sogenannten argumenta demonstrantia oder probantia zu denken sey, lehrt eine genauere Betrachtung der Stellen, wo diese Definitionen befindlich sind. So wie aber die Alten der Erfindungskunst keinen andern Nutzen, als diesen, zuschrieben, so ist es auch der am meisten bestrittene. Dies ist die Ursache, warum ich mich bey ihm länger verweilen muß, als bey den dieser Kunst zeither beygelegten Vortheilen.

a) Wir wollen zuerst die Gründe hören, aus welchen die Brauchbarkeit der Topik zum

*) In seiner Topik.

**) In seinen Institut. orat. a. a. O.

Digitized by Google

Auffinden der Beweise sich ergiebt. Daß uns bey der Erinnerung an testimonia, (welche mit den exemplis, wie wir gesehen haben, von Andern zu den locis topicis, aber nur als externi oder inartificiales, gezogen werden), Zeugnisse, bey dem Gedanken an exempla, Beyspiele für einen zu beweisenden Satz einfallen, wenn uns dergleichen bekannt sind, giebt Jedermann zu. Deswegen wurden von allen Rhetorikern Zeugnisse und Beyspiele als dasjenige genannt, was man bey Erhärtung einer Wahrheit beyzubringen habe. Als Beweisplätze werden auch die similia und opposita anerkannt; denn sie gehören mit den testimoniis und exemplis unter die erweiternden Elemente einer Chrie. Die Kirche bedarf Vormünder; denn der Waise bedarf ihrer. Die Tugend macht den Menschen glücklich; denn bey Ungeduld, Neid, Zorn befindet er sich nie wohl. Dort haben wir ein arg. a similibus, hier ab oppositis. Eben so allgemein zugestanden ist die Tüchtigkeit der notatio als Beweisquelle, z. B. non est testamentum, non enim est testatio mentis. Daß aber auch die übrigen loci topici das sind, was sie seyn sollen, nämlich Sitze der Gründe, womit Etwas bewiesen werden soll, aus denen sich diese Gründe ohne Mühe entwickeln lassen, ist sehr leicht zu zeigen.

α) So wie der Mittelbegriff (terminus medius)*) stets der Grund von dem Prädicate ist; so wie z. B. in dem Schlusse: Wer seinen Begierden fröhnt, ist elend; der lasterhafte fröhnt seinen Begierden; mithin ist der

*) Ich nehme hier und in der Folge, der Kürze wegen, Begriff für das, was damit bezeichnet wird, per metonymiam signi pro signato.

Digitized by Google

lasterhafte elend, der Begriff: Wer seinen Begierden fröhnt, oder die ungezähmte Wuth der Leidenschaften, der Grund von dem andern: elend, oder von dem Begriffe des Elends, ist: so ist er auch entweder Wirkung, oder Ursache, oder Beschaffenheit des Subjects im Schlußsatze, oder sonst eine Bestimmung an demselben, die durch einen von den übrigen locis topicis ausgedrückt wird. Z. B. in dem Schlusse: Müßiggang ist aller Laster Anfang; denn er verursacht lange Weile, ist der Mittelbegriff Wirkung des Subjects im Schlußsatze: In dem Schlusse: Es ist schändlich, das nicht zu wissen, was Alle wissen sollten, weil eine solche Unwissenheit von der höchsten Trägheit herrührt, ist der terminus medius wirkende Ursache des Subjects, wie des Prädicats im Schlußsatze. Dies letztere sagt auch der Verfasser der Kunst zu denken: „es ist zwar nicht zu leugnen, daß alle Beweise, die wir, es mag seyn, was es will, darzuthun, gebrauchen, auf diese allgemeinen Begriffe, die man Beweisquellen nennt, zurückgebracht werden können; dennoch u. s. w.“ Denn da die übrigen Beweise nicht unter den Titeln: Zeugnisse, Beyspiele, Gleichnisse, Gegentheil und Bezeichnung (notatio), begriffen seyn können, so müssen sie unter die übrigen Gemeinörter gehören, oder, welches eben so viel ist, ihre Mittelbegriffe müssen solche Bestimmungen des Subjects im Schlußsatze seyn, als durch die übrigen Beweisquellen bezeichnet werden. Nun muß aber der Mittelbegriff sich leichter darbieten, wenn er zugleich als eine Bestimmung des Subjects im Schlußsatze angegeben wird; denn hierdurch wird er näher beschrieben: gerade wie in Räthseln und Charaden die Dinge, die gefunden werden sollen, genauer characterisirt werden, oder wie im sogenannten Ge-

Digitized by Google

dankenspiele man durch Fragen, wie diese: Gehört das, was ich errathen soll, ins Thierreich? u. s. w. auf den Gegenstand, den der Andere in Gedanken hat, geleitet wird, oder wie es leicht ist, unter vielen Menschen den heraus zu finden, der genauer beschrieben worden ist *). Mithin erleichtert die Topik dadurch, daß sie ihre locos als eben so viel Bestimmungen, welche die Subjecte der Schlußsätze als Wirkungen oder Ursachen u. s. w. haben können, ansehen und deßwegen sie in den Gedanken durchlaufen lehrt, die Entdeckung des terminus medius.

β) Es folgen nun einige sehr vortheilhafte Zeugnisse für die Brauchbarkeit der Topik zu Auffindung der Beweisgründe. — Cicero sagt: Inveniendi artem, quae Topice dicitur, quae ad usum potior erat, et ordine naturae certe prior, totam reliquerunt (Stoici). Nos autem, quoniam in utraque summa utilitas est, et utramque, si erit otium, persequi cogitamus, ab ea, quae prior est, ordiemur. Und wie viel andere günstige Urtheile desselben Schriftstellers über die Topik, als Erfindungskunst von Mittelbegriffen, ließen sich nicht anführen! Quintilian schreibt: Multus alioquin (wenn man sich nicht der Topik zur Entdeckung der Gründe und Beweise bedient) error est, et exhausto labore, quod non ratione scrutabimur, non poterimus invenire, nisi casu. At si scierimus ubi quidque nascatur, cum ad locum ventum erit, facile quod in eo erit, pervidebimus. Doch damit man nicht sagen könne, daß in die-

*) Hierauf gründet sich auch der sogenannte umbilicus philosophiae, den die Scholastiker in den Versen ausgedrückt haben: Barbara cum Darii per FECANA syllogisabis etc. der aber in die Topik selbst gehört.

Digitized by Google

sen Ausſprüchen der Nutzen der Topik für die politische Beredsamkeit, nicht aber auch für jede andre, besonders die geistliche, behauptet werde: so will ich auch neuere vortheilhafte Zeugnisse für unsre Kunst anführen.

Alle ältern Logiker bis zum Anfange des letztvergangenen Jahrhunderts handelten die Topik in ihren Logiken ab, den Verfasser der Kunst zu denken ausgenommen, weil sie von dem großen Nutzen dieser Lehre, vornemlich bey Aufspürung der Beweise überzeugt waren. — Der Verfasser der Kunst zu denken gestehet ihr den Vortheil zu, daß sie uns auf allgemeine Beweisgründe leite. Wir werden die Stelle weiter unten betrachten und zugleich sehen, wie ungerecht der von ihm der Topik gemachte Vorwurf sey, daß sie nur auf allgemeine Beweise hinführe. — Weit vortheilhafter spricht von ihr Morhof, Polyhist. Lit. L. II. C. V. Wir werden auch seine Aeußerungen erst in der Folge vernehmen, wo auf die Einwürfe des mehrmals angeführten Schriftstellers geantwortet werden soll. — Selbst Buddeus, der, wie oben gesagt worden ist, die Kunst zu denken mit einer Vorrede zu begleiten kein Bedenken trug, schreibt doch in dieser Vorrede: Possunt haec (de locis dialecticis) omnia sobrie usurpata, et suo modo utilia esse. —

Erneſti sagt in den Initiis rhetoricis Cap. X. 119.: Non inutilia sunt cognitu (quae de locis topicis traduntur); sed nolumus his tironum onerare memoriam, praesertim cum tantum inventa sint ad exercenda in inveniendo ingenia tardiora. Mit dem Zuletztgesagten scheinen Quintilians nur so eben angeführte Worte im Widerspruche zu stehen, der nichts von der Unbrauchbarkeit der Erfindungskunst für Andere, die nicht ingenia tardiora sind, zu wissen scheint. In

Digitized by Google

Eschenburgs Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. Berlin und Stettin 1789. heißt es S. 319. 7. „Die Quellen der Ausführung, und besonders der Beweise, in einer Abhandlung oder Rede, sind von mancherley Art. Bey allgemeinen Hauptsätzen werden sie gewöhnlich aus der Definition, aus den Eigenschaften oder Beschaffenheiten jedes Hauptbegriffs, aus den vorläufigen Umständen der Sache oder ihren Folgen, aus den Mitteln, wodurch sie zu bewirken ist, von ähnlichen Fällen und Beyspielen, vom Gegentheile, und von dem Ansehen glaubwürdiger Zeugen hergenommen.“ Da diese Quellen in der Topik nachgewiesen werden, so wird hiermit der Nutzen dieser Kunst zum Auffinden der Beweisgründe anerkannt. Hierdurch ist nun aber auch zugleich das weniger günstige Urtheil größtentheils zurückgenommen, welches der Verfasser in den folgenden Worten über unsere Kunst fällt: „Bey besondern Sätzen sind Person, Zeit, Ort, Gelegenheit, Werkzeug u. dergl. die gewöhnlichsten Beweisquellen. Diese letztern überhaupt nannten die alten Rhetoriker Gemeinörter, und hatten darüber ein eignes Erfindungssystem in ihrer sogenannten Topik, deren Regeln nicht schlechthin zu verwerfen, in manchen Fällen aber dem freyen Nachdenken mehr hinderlich als beförderlich sind.“ — Die Ausdrücke Gemeinörter (loci topici) und Topik werden offenbar in einem zu engen Sinne genommen, da in der Topik auch die Definition, die Eigenschaften oder Beschaffenheiten jedes Hauptbegriffs, kurz Alles, was vorher als Quellen der Ausführung, und besonders der Beweise, genannt worden war, als Gemeinörter aufgezählt werden. Die Unzulänglichkeit der Circumstantiarum, Person, Ort, Zeit u. s. w. habe ich oben bereits selbst zugegeben. Könnte also wohl

Digitized by Google

die ganze Last des Körpers so lange gelegt werden, bis dieser zweyte ebenfalls vorwärts gesetzt sey.

Ich antworte zuvörderst auf diese Gleichnisse, deren Widerlegung die Widerlegung des ersten Einwands, der von der Erfahrung hergenommen ist, eben so versinnlichen möchte, als sie die angeführte Erfahrung nach dem Willen des Verfassers anschaulicher machen sollen. Ich gebe zu, daß Jemand sehr beredt seyn könne, ohne an die Regeln der Rhetorik zu denken, ja ohne sie auch nur zu kennen; so wie denn das gemeinste Weib, das seine Waaren feil bietet, oft unglaubliche Ueberredungsgaben besitzt, ohne die Kunst zu überreden studirt zu haben: aber folgt denn hieraus, daß die Rhetorik etwas ganz Ueberflüssiges sey? Dies hat wohl der berühmte Kirchenvater nicht beweisen wollen. Soll die Rhetorik die Regeln der Beredsamkeit nicht, wie die Logik die Regeln des Denkens, deren wir uns dunkel bewußt sind, wie denn der Ungelehrte oft vortreflich schließt, zum klaren Bewußtseyn erheben, damit wir uns ihnen um so sicherer überlassen können? Giebt es nicht Redner von Bedeutung, die ohne Rhetorik wenig oder gar nichts seyn würden? so gewiß es auch ist, daß die Kunst nichts ausrichtet, wo die Natur alle Hülfe versagt hat*). Endlich, besteht nicht jede Fertigkeit, die mit den höhern Seelenvermögen in Verbindung steht, mithin auch die redneriſche, darin, daß man nach Regeln verfährt, an die man nicht mehr denkt? Denkt der geübte Zeichner oder Componist wohl noch mühsam und ängstlich (denn nur hierauf kommt es eigentlich an) an Regeln, die mit noch größerer Schnelligkeit

*) Ad Herenn. L. III. Nihil est, quod aut natura extremum invenerit, aut doctrina primum, sed rerum principia ab ingenio profecta sunt, et exitus disciplina comparantur.

Digitized by Google

sich seinem Geiste vergegenwärtigen, als die ist, mit welcher der ausgelernte Clavierspieler bey Erblickung des Tonzeichens seinem Instrumente den bezeichneten Ton entlockt? Gewiß, wenn Augustin die Rhetorik für entbehrlich zur Beredsamkeit hielt, so geschah es, weil auch er in dieser Kunst, die er ehemals, als Heyde, zu Mailand und an andern Orten gelehrt hatte, eine solche Fertigkeit besaß, daß er bey seinen wahrhaftig beredten Vorträgen nicht mehr an ihre Regeln dachte, wozu noch der schändliche Mißbrauch kam, den man mit dieser Kunst trieb, und den der Kirchenvater, nach seinem Uebertritte zum Christenthume doppelt verabscheuen mußte, da er ihn, wie er in seinen Bekenntnissen*) sagt, schon vor diesem Uebertritte immer verabscheuet hatte; vielleicht trugen auch einige übel verstandene Aussprüche des Apostel Paulus zu jener Verachtung bey.

Man mache von dem Gesagten die Anwendung auf die Topik. Obgleich Unzählige, ohne ihre Titel auch nur zu kennen, eine bewundernswürdige Geschicklichkeit im Auffinden der Beweisgründe besitzen, so würden doch vielleicht viele unter ihnen diese letztern noch geschwinder entdecken und noch weniger in Gefahr seyn, die tüchtigsten Beweise zu übersehen, wenn sie zugleich die Topik studirt hätten, da sie ihre Regeln jetzt nur mit dunkelm Bewußtseyn anwenden. Sollte sie nicht für Manche, deren Geist weniger Combinationsgabe besitzt, ein höchst dringendes Bedürfniß seyn, das sie sich nur durch die angestrengteste Aufmerksamkeit, verbunden mit einem

*) Er sagt darin unter andern, L. IV. C. 2. Docebam illis in annis artem Rhetoricam, et victoriosam loquacitatem victus cupiditate vendebam.

Digitized by Google

die ganze Last des Körpers so lange gelegt werden, bis dieser zweyte ebenfalls vorwärts gesetzt sey.

Ich antworte zuvörderst auf diese Gleichnisse, deren Widerlegung die Widerlegung des ersten Einwands, der von der Erfahrung hergenommen ist, eben so versinnlichen möchte, als sie die angeführte Erfahrung nach dem Willen des Verfassers anschaulicher machen sollen. Ich gebe zu, daß Jemand sehr beredt seyn könne, ohne an die Regeln der Rhetorik zu denken, ja ohne sie auch nur zu kennen; so wie denn das gemeinste Weib, das seine Waaren feil bietet, oft unglaubliche Ueberredungsgaben besitzt, ohne die Kunst zu überreden studirt zu haben: aber folgt denn hieraus, daß die Rhetorik etwas ganz Ueberflüssiges sey? Dies hat wohl der berühmte Kirchenvater nicht beweisen wollen. Soll die Rhetorik die Regeln der Beredsamkeit nicht, wie die Logik die Regeln des Denkens, deren wir uns dunkel bewußt sind, wie denn der Ungelehrte oft vortreflich schließt, zum klaren Bewußtseyn erheben, damit wir uns ihnen um so sicherer überlassen können? Giebt es nicht Redner von Bedeutung, die ohne Rhetorik wenig oder gar nichts seyn würden? so gewiß es auch ist, daß die Kunst nichts ausrichtet, wo die Natur alle Hülfe versagt hat*). Endlich, besteht nicht jede Fertigkeit, die mit den höhern Seelenvermögen in Verbindung steht, mithin auch die redneriſche, darin, daß man nach Regeln verfährt, an die man nicht mehr denkt? Denkt der geübte Zeichner oder Componist wohl noch mühsam und ängstlich (denn nur hierauf kommt es eigentlich an) an Regeln, die mit noch größerer Schnelligkeit

*) Ad Herenn. L. III. Nihil est, quod aut natura extremum invenerit, aut doctrina primum, sed rerum principia ab ingenio profecta sunt, et exitus disciplina comparantur.

Digitized by Google

sich seinem Geiste vergegenwärtigen, als die ist, mit welcher der ausgelernte Clavierspieler bey Erblickung des Tonzeichens seinem Instrumente den bezeichneten Ton entlockt? Gewiß, wenn Augustin die Rhetorik für entbehrlich zur Beredsamkeit hielt, so geschah es, weil auch er in dieser Kunst, die er ehemals, als Heyde, zu Mailand und an andern Orten gelehrt hatte, eine solche Fertigkeit besaß, daß er bey seinen wahrhaftig beredten Vorträgen nicht mehr an ihre Regeln dachte, wozu noch der schändliche Mißbrauch kam, den man mit dieser Kunst trieb, und den der Kirchenvater, nach seinem Uebertritte zum Christenthume doppelt verabscheuen mußte, da er ihn, wie er in seinen Bekenntnissen*) sagt, schon vor diesem Uebertritte immer verabscheuet hatte; vielleicht trugen auch einige übel verstandene Aussprüche des Apostel Paulus zu jener Verachtung bey.

Man mache von dem Gesagten die Anwendung auf die Topik. Obgleich Unzählige, ohne ihre Titel auch nur zu kennen, eine bewundernswürdige Geschicklichkeit im Auffinden der Beweisgründe besitzen, so würden doch vielleicht viele unter ihnen diese letztern noch geschwinder entdecken und noch weniger in Gefahr seyn, die tüchtigsten Beweise zu übersehen, wenn sie zugleich die Topik studirt hätten, da sie ihre Regeln jetzt nur mit dunkelm Bewußtseyn anwenden. Sollte sie nicht für Manche, deren Geist weniger Combinationsgabe besitzt, ein höchst dringendes Bedürfniß seyn, das sie sich nur durch die angestrengteste Aufmerksamkeit, verbunden mit einem

*) Er sagt darin unter andern, L. IV. C. 2. Docebam illis in annis artem Rhetoricam, et victoriosam loquacitatem victus cupiditate vendebam.

Digitized by Google

mühsamen Durchlaufen vieler Ideenreihen einigermaaßen ersetzen, wenn nicht die Einbildungskraft durch ihre Associationen ihnen die nöthigen Ideen ungesucht herbeyführt? Man denke an Ernesti's und Quintilians Worte, die sie zur Empfehlung der Topik sagen. Endlich wie Mancher, der in seiner Jugend die Topik studirt hatte, mag hernach durch sie, ohne daß er es bemerkt hat, Beweise aufgefunden haben. Für wen diese einleuchtenden Gründe durch Autorität noch mehr Gewicht erhalten, für den setze ich die Worte Morhofs, des Verfassers so vieler Reden und Gedichte, hierher, die dasselbe sagen. Er spricht Polyhist. Lit. L. II. C. V. 19. 20.: Etsi non semper ad tales locos recurrant Oratores — tamen in illis eloquentiae perfectio efficit, ut non attendant. Esto, non cogitare Oratorem de his locis, quemadmodum illi, qui ambulant, non solliciti sunt, quomodo motus in articulis excitetur: est tamen saepe, ubi locus oratorem moneat, si forte alicubi haereat, ut in Bibliotheca plures secundum ordinem rerum dispositi scriptores suggerunt, quae sine hoc subsidio in mentem non venissent. Man vergleiche hiermit auch die Stelle aus dem Quintilian, auf die sich der französische Schriftsteller beruft, doch nicht, wie er sie anführt, wovon bald ein Mehreres.

Was das zweyte Gleichniß anlangt, so wäre es allerdings lächerlich, Jemanden das Gehen durch Regeln zu lehren; denn wenn er es noch nicht kann, so versteht er uns entweder nicht, oder es ist ihm durchaus unmöglich zu gehen, weil er verkrüppelt ist; kann er aber bereits gehen, so hat er unsern Unterricht nicht nöthig. Passet aber auch nur eins von diesen Dingen auf die hier in Frage stehende Kunst?

Digitized by Google

Ich würde nun etwas sehr Ueberflüssiges unternehmen, wenn ich noch auf den ersten Einwurf, der von der Erfahrung hergenommen wurde, antworten wollte, weil er durch das Gesagte hinlänglich widerlegt ist. Eben so unnöthig scheint es mir, mich lange bey der Berufung des Verfassers auf den Quintilian aufzuhalten. Die Stelle lautet vollständig so: Illud quoque studiosi eloquentiae cogitent, neque omnibus in causis ea quae demonstravimus, cuncta posse reperiri, neque cum proposita fuerit materia dicendi, scrutanda singula, et velut ostiatim pulsanda, ut sciant, an ad probandum id, quod intendimus, forte respondeant, nisi cum discunt, et adhuc usu carent. Infinitam enim faciet ipsa res dicendi tarditatem, si semper sit necesse, ut tentantes unumquodque eorum quod sit aptum atque conveniens, experiendo noscamus. Nur der Anfänger soll jeden Ort betrachten und sehen, ob sich daraus ein Beweis entwickeln lasse; man soll durch viele Uebung es dahin bringen, daß, wie es in der Folge heißt, Oratoris cogitationem nihil moretur haec varietas argumentorum et copia, sed quasi offerat se, et occurrat, et ut literae syllabaeque scribentium cogitationem non exigunt, sic rationes sponte quadam sequantur. So folgt nichts für die Entbehrlichkeit der Topik aus dieser Stelle, die der ungenannte Verfasser absichtlich verändert zu haben scheint. Auch sagt Quintilian nicht, daß er die Topik nur geschätzt habe (magni fecisse, als wenn er anderer Meynung geworden wäre), sondern zeigt, daß er sie noch immer schätze.

2) Jetzt wollen wir auch sehen, wie der ungenannte Verfasser die Schädlichkeit der Topik darzuthun suche.

aa) Der erste Grund, den er dafür anführt, lau-

Digitized by Google

ter so: Haec deliberata attentio mentis impetum sistit, ardorem remittit atque avocat ab earum rationum investigatione, quae, acutae et genuinae cum sint, omnis orationis praecipua ornamenta habentur. Zum Beweise dieses Satzes zeigt er an einer Stelle aus dem 9. Buche der Aeneide, wo Nisus, seines Freundes Euryalus Tod zu verhindern, sich als die Ursache der Niederlage, die die Feinde erlitten hatten, nennt, wie Virgil, um diese erhabenen Verse*) niederschreiben zu können, nicht nur den locus causae efficientis, wohin sie Petrus Ramus**) setzt, sondern auch sich selbst habe vergessen müssen. Wenn Ramus geglaubt hätte, daß Virgil bey Verfertigung dieser Verse die Titel der Topik in Gedanken durchgelaufen und bey dem genannten locus endlich den Grund gefunden habe, den er dem Nisus in den Mund legt, warum die Feinde seinen Freund beym Leben lassen sollten: so verdiente er allerdings ausgelacht zu werden. Der Grund

*) Sie lauten so:

Me me: adsum qui feci, in me convertite ferrum,
O Rutuli! mea fraus omnis; nil iste nec ausus,
Nec potuit. (Coelum hoc et conscia sidera testor,)
Tantum infelicem nimium dilexit amicum.

**) Er war ein großer Verehrer der Topik, aber nicht dieser, von der hier gehandelt wird, sondern der von ihm, wie er glaubte, verbesserten, in welcher beynahe die halbe Metaphysik mit aufgenommen ist; wie er denn überhaupt unter die Menschen gehören möchte, von denen Knigge sagt, daß sie jedes Gebäude zu zerstören suchen, bey welchem sie nicht wenigstens die Kranzrede gehalten haben, weshalb er in jeder Kleinigkeit vom Aristoteles, von dem er doch am Ende Alles hatte, abgehen zu müssen glaubte. Er theilte die Dialectik, die er artem disserendi nannte, in zwey Theile, und lehrte im erstern inventionem argumentorum, im zweyten judicium de argumentis recte disponendis.

Digitized by Google

war ja schon gegeben; wozu war es nöthig, ihn noch zu suchen? Auch hat der Dichter, wenn er nicht Lehrgedichte verfertigt, weniger mit Beweisen zu thun, als ein anderer Schriftsteller; bedarf er ihrer, so giebt sie ihm seine Begeisterung an die Hand: wenn nicht auch dem Dichter, der sich in der Topik geübt hat, daraus der Nutzen erwächst, den Quintilian in obiger Stelle dem Redner verheißt. Uebrigens gesteht auch dieser zuletzt genannte Schriftsteller, wie wir aus eben dieser Stelle gesehen haben, ein, daß ängstliches Durchsuchen jedes topischen Faches tarditatem dicendi zur Folge habe, welches nichts anderes ist, als was der Verfasser der Kunst zu denken sagt. Aber muß denn das Durchsuchen der Beweisquellen in der Topik jederzeit so ängstlich seyn? Wird nicht auch dieses Geschäft durch Uebung erleichtert? Bieten sich nicht bey längerer Bekanntschaft mit der Erfindungskunst, wie Quintilian sagt, die Beweise von selbst dar? Ist nicht die Aufsuchung der Gründe in der Regel gerade das, was die Dienste der kalten Vernunft am nöthigsten hat? Ist nicht Aufspürung der Beweise etwas ganz Anderes, als Ausschmückung derselben? Gehört jene nicht in die Meditation, diese in die Elaboration? Mußte nicht der römische Redner oft ohne Vorbereitung auftreten, welches bey unsern Rednern der Fall nicht ist? — Die Beantwortung der zweyten Hälfte des obigen Einwurfs, daß die Topik von der Aufsuchung der Gründe abrufe, die, weil sie treffend und einheimisch sind, für die vornehmsten Zierrathen jeder Rede gehalten werden müssen, wird füglich mit der Antwort auf den zweyten Beweis der Schädlichkeit der Topik verbunden, den der französische Schriftsteller liefert.

bb) Er schreibt nämlich: Quin etiam si animus esset, omnem, quem possumus, ab illa fructum

Digitized by Google

capiendi, dici non potest, nos aliquid collecturos, quod revera esset alicujus utilitatis vel pretii. Nam per illam methodum non alia argumenta vel etiam quaeruntur, quam quae generalia, communia et aliena sunt, eorum instar, quae a Lullistis ope tabularum inveniuntur: tantum abest, ut haec copia prosit, ut nihil illa judicandi vim corrumpat magis. Es sollen durch die Topik nur allgemeine Gründe, die nicht aus der Sache selbst erwachsen, gefunden werden. Verhielte sich dies in der That so, so verdiente sie wirklich eben so allgemein, ja noch allgemeiner, verachtet zu werden, als es ihre Beweise wären, zumal da alsdann sie auch der Vorwurf mit Recht träfe, daß sie die Beurtheilungskraft außerordentlich verderbe; denn es ist wahr, was jener Verfasser weiter sagt: „Das Gemüth gewöhnt sich an diese Oberflächlichkeit, und bemüht sich nicht weiter, Gründe zu erhalten, die passend, eigenthümlich und natürlich sind, welche sich nur denen mittheilen, welche mit emsiger und aufmerksamer Untersuchung den vor ihnen liegenden Stoff durchforschen und aus einander legen“ *).

Aber auch hier geschieht unsrer Kunst Unrecht. Man setzt auf ihre Rechnung, was einer ungeschickten Anwendung derselben zugeschrieben werden sollte, und auch hier gilt die Regel: Abusus non tollit usum! Es hängt ja nur von uns ab, ob sie uns allgemeine oder eigenthümliche Beweise zuführen soll. Morhof mag dies

*) Daß dies Letztere mit und neben der Topik bestehen könne, folgt schon daraus, daß Definitio und Divisio in ihr als Beweisquellen nahmhaft gemacht werden, und daß Genus, Species, und wie die loci topici alle heißen, sich ohne genaue Betrachtung des abzuhandelnden Gegenstandes nicht erkennen lassen.

Digitized by Google

abermals bestätigen. Er drückt sich a. a. O. so aus: Etsi quidam etiam inepte iis utantur: hi tamen inscitia sua artis autoritatem non evertunt, und bald darauf spricht er: Saepe hoc mihi evenit vel carmen vel orationem scribenti, ut dum ὑπάρχοντα ejus animo perpendo, infinita propemodum per omnes κατηγοριῶν et generalium attributorum classes eunti, sub manu nascantur, unde paucissima in usus meos excerpo. So wird die Topik, statt der Beurtheilungskraft nachtheilig zu werden, vielmehr ein Beförderungsmittel derselben, wie Morhof gleichfalls zu verstehen giebt: Judicii boni est seligere ex illo acervo (er meint die Menge von Beweisen oder auch Erläuterungen, welche erwachsen, wenn wir die Oerter der Topik durchforschen), quae sunt optima. Oder lieferte ich nur allgemeine Beweise, wenn ich am 20. Sonnt. n. Trin. den großen Werth eines guten Gewissens aus dem Werthe, den jede Billigung für uns hat (locus generis), aus dem Frohsinne, der damit verknüpft ist (locus adjunctorum) und aus seinen Wirkungen, daß es unser Glück verschönert, uns in Leiden tröstet, und im Tode Freudigkeit giebt (locus effectorum), oder wenn ich am Kirchweihfeste die Würde unsers Gotteshauses aus der Ursache, die es gründete (die Frömmigkeit der Vorfahren) (locus causae efficientis), aus den Absichten, wozu es da ist (locus causae finalis), und aus den Wirkungen, die es zeither gehabt hat (locus effectorum) zeigte? Alle diese Beweise suchte ich an der Hand der Topik auf.

cc) Durch das Gesagte ist nun auch der letzte Grund widerlegt, womit der ungenannte Schriftsteller die Verderblichkeit der Erfindungswissenschaft beweisen will, nemlich, daß sie eine leere Geschwätzigkeit

befördere. Wenn sie nicht überflüssig ist, welches, wie wir gesehen haben, mit Grunde nicht behauptet werden kann, so würde es sehr unbillig seyn, sie wegen des Mißbrauchs, dem sie bey seichten Köpfen unterworfen ist, vertilgen zu wollen; vielmehr ist es besser, dieser unrechten Anwendung kräftig entgegen zu arbeiten.

β) Es bleibt mir nun nur noch ein Einwand anzuführen übrig, den Crusius macht, wenn er §. 592. schreibt: „Dieser Begriff der Topik wird nützlicher seyn, als wenn man nach Aristotelis Begriffe darunter nur eine Sammlung von Titeln verstehet, durch deren Ueberdenkung man geschickt gemacht werden soll, leicht auf allerley wahrscheinliche, oder vielmehr oratorische und Scheingründe von den Dingen zu fallen.“ Wozu Aristoteles die Topik bestimmt und was er davon erwartet habe, geht uns hier nichts an; wir fragen, ob sich denn überhaupt keine andern, als Scheingründe (argumenta probabilia), aus den locis topicis entwickeln lassen; und da zeigt sich denn, bey genauerer Betrachtung der Sache, daß der der Topik von Crusius gemachte Vorwurf nicht der gerechteste sey. Woraus fließen bessere Demonstrationen (dies Wort im engsten Sinne genommen) als aus dem loco definitionis und causarum? aber werden nicht auch diese Gemeinörter in der Topik aufgeführt? Als Erfindungsmittel aller Arten von Beweisen, solcher, die nur zufällig, aber auch solcher, die nothwendig wahr sind, wurde auch die Topik von den ältern Logikern immer angesehen. Die Achtung, die man den Manen jenes eben so frommen, als gelehrten und scharfsinnigen Mannes schuldig ist, läßt vermuthen, daß er mit unsrer Kunst nicht recht bekannt gewesen sey.

Ich schweige von einigen andern Vortheilen, die die Topik gewähren soll, da diese Abhandlung ohnedies schon

Digitized by Google

länger geworden ist, als sie es sollte, ich auch von ihnen durch die Erfahrung noch nicht so fest überzeugt worden bin, als von den ihr bisher zugeschriebenen: glaube aber dennoch dargethan zu haben, was ich beweisen wollte, daß die Topik noch immer auch für den Prediger eine sehr nützliche Kunst sey *).

*) Nächstens werde ich bey anderer Gelegenheit zeigen, in welcher Verwandtschaft die Vorschläge Garve's, Crome's, Kants, Wittings u. a. für die Meditation des Predigers mit der Topik der Alten stehen.

Digitized by Google

Predigt nicht vor, wenn es die tiefste Ehrfurcht gegen einen Gott ausdrückt, der dieß veranstaltet, jenes an uns gethan hat; die innigste Dankbarkeit, mit der ein bewegtes Gemüth die vom Herrn uns geöffneten Quellen der Weisheit und der Kraft betrachtet; die heilige Sehnsucht, die Dunkel, die unsern Geist noch umschweben, zu zerstreuen, und minder umwölkt das Licht der Wahrheit zu schauen. Aber das scheint mir ein noch nicht ganz ausgerotteter Fehler zu seyn, daß unsere Eingangsgebete zuweilen die ganze Disposition der Predigt enthalten. Ich selbst beging ihn in den fünf ersten Jahren meiner Amtsführung, und jene concentrirenden Gebete kosteten mir oft so viel Mühe, als die ganze Predigt. Vergebliche Mühe! Ich sahe in ihnen den ganzen Zusammenhang meines nachfolgenden Vortrags. Meine Zuhörer sahen ihn nicht. — Daß man dem guten Gott in seinem Gebete nicht Lehren vortragen müsse, wie einem Schüler — es wäre entehrendes Mißtrauen gegen die Einsichten meiner Amtsbrüder, wenn ich darüber ein Wort verlieren wollte. — Ein Gebet, das von Gott verlangt, was wir großentheils durch eigene Anstrengung werden und leisten sollen, verwirft mein Herz durchaus nicht. Weit entfernt, die Kraft einzuschläfern, regt es sie vielmehr an, und heiligt sie durch das Andenken an den, der sie uns gab, und geht von selbst in das Gelübde über, sie treu zu brauchen. Auch erhält es ja (und daran liegt viel) das bescheidene Gefühl, daß wir die Kraft sowohl, als den Erfolg der angewendeten Kraft als Gabe von oben herab anzusehen haben. So lehrte selbst Jesus uns beten: Vater, geheiliget werde dein Name.

Das Schluß-Gebet ist leichter und schwerer, als das, von dem bisher die Rede war. Leichter, denn ich

Digitized by Google

finde nun schon alles vorbereitet. Das Licht hat seine Strahlen schon ausgegossen, und ich darf sie nur in einen Brennpunct sammeln, wo sie die heilige Flamme der Andacht entzünden in des Zuhörers Herzen; schwerer, denn es darf nicht ein überflüssiges Wort, durchaus nichts enthalten, als die reinste Quintessenz derjenigen Wahrheiten, die ich vortrug, die einfachsten und doch höchsten Resultate in Gefühlen, Gesinnungen, Entschließungen, die hinströmen vor des Allsehenden Angesicht. Daher der wesentliche Unterschied zwischen Exordial- und Schluß-Gebet. Jenes muß mehr durch Ruhe und Würde sich auszeichnen, und darf eben deswegen länger tönen. Dieses muß höher aufsliegen, heißer entglühen, aber eben deshalb (doch auch noch um einer andern nachher noch zu erwähnenden Ursache willen) schneller endigen. Jenes öffnet des Heiligthums Pforte. Dieses — eingedrungen ins Heiligthum, schwebt, von der Harfe der Seraphim erregt, auf zum Anschauen der Gottheit. Jenes schließt in der Sehnsucht nach Licht; dieses in dem Gefühle der Kraft, im Eifer des frommen Gelübdes, im kindlichsten Vertrauen, das sich an des Alliebenden Herz wirft. Kann, darf ein solches Gebet lang seyn?

Wenn unsere kirchlichen Versammlungen nichts anderes, als eine bis zum Zeitraume Einer oder einiger Stunden verlängerte Doxologie seyn sollen, wohl, so ist die Anregung enthusiastischer Gefühle der letzte Zweck, und dann ist jede in diesem Geiste gehaltene Predigt eines Epilogikal-Gebets fähig. Aber ich gestehe es, meine Ansicht ist dies nicht. Ich betrachte meine Predigten, wenn auch manche einzelne sich zu jenem Glanze zu erheben streben, doch in der Regel als Unterricht in einer durch den Geist der Religion Jesu geheiligten Volksphi-

Digitized by Google

nen der Haupt-Idee, die heute herrschend werden soll. Da rege sich das Gefühl der göttlichen Wohlthaten, die heute betrachtet, das Sehnen nach der Tugend, die heute empfohlen, das Gefühl unsrer Unwissenheit, die heute vermindert, das Verlangen nach dem Troste, der heute verkündigt, nach dem göttlichen Beystande, der heute verheißen werden soll. Dieses Altargebet sey für die Predigt, was das Präludium für den Choral seyn soll, nicht Angabe der einzelnen Töne, sondern Andeutung des vorherrschenden Characters, Berührung der Saiten, die heute inniger erbeben sollen. Dieß an gewöhnlichen Sonntagen. An hohen Festen, am Neujahrstage, oder bey andern Gelegenheiten, die der Liturg als besonders wichtig auszeichnen will, geschehe etwas mehr. Vielleicht eine Anrede, die, nachdem sie die Absichten des Festes nicht im Schulknabenton, sondern als Lied im höhern Chor angekündigt hat, allmählig in Gebet überfließt, und in den Entschluß, diese Tage würdig zu feyern, übergeht, oder auch sich an die unmittelbar darauf zu verlesende Bibelstelle anknüpft. Ich möchte eine solche Anrede am liebsten die Weihe des Festes nennen. In diesem seltnern und in jenem gewöhnlichern Falle, was soll mir dann das Exordial-Gebet auf der Kanzel? Zumal wenn ich glücklich genug war, ein Lied zu finden, das meiner Predigt vorarbeitet, das entweder ganz Gebet ist, oder aus allgemeinen Betrachtungen in Gebet übergeht, so ist beym bessern Theile der Gemeine die Absicht schon erreicht; und beym unedlern, der näher ans Thierische gränzt, erreiche ich sie auch durchs Gebet nicht.

Seltner noch entschließe ich mich zum eigentlichen Schlußgebete; theils schon deswegen, weil die Collecte unmittelbar vor dem Segen, eingeleitet durch das zwischen ihr und der Predigt stehende Lied, bey mir die

Digitized by Google

Stelle deſſelben verkritt. Biſt du ſo reich an Ideen, Amtsbruder, daß du beyde Collecten, und beyde Kanzel-Gebete auf deine Predigt beziehen kannſt, ohne dich zu wiederholen, ohne das Heilige durch Mattherzigkeit und Geſchwätz zu entweihen, ſo preiſe ich dich glücklich, und habe nichts gegen die vier Gebete. Ich bin ſo reich und ſo glücklich nicht. Ich möchte dich beneiden. Hältſt du aber Eintritts- und Ausgangs-Collecte für ein bloſſes armſeliges Formelweſen, das keiner Berückſichtigung werth ſey — dann — beklage ich dich. Natürlich ändert ſich die Anſicht der Dinge, wenn deine Gemeine ungezogen genug iſt, um gleich nach der Predigt ſich zu zerſtreuen, ſo daß du die Collecte leeren Stühlen vorſprichſt. Dann magſt du freylich das Schlußgebet auf der Kanzel nöthiger haben, als deine glücklichern Amtsgenoſſen.

Ich habe es um einer zweyten Urſache willen nicht gern. Wenn es in meiner Macht ſtände, unmittelbar auf die Predigt das Lied folgen zu laſſen, dann löſete ſich vielleicht öfter die Predigt in Gebet, und das Gebet in den Geſang auf. Aber nach der Predigt folgt erſt die Beichte, dann das fünf Seiten lange Kirchengebet; beyde in ihrer Art ſchön, beyde ſo zu leſen, daß ſie die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, ungeachtet des zu häufigen Wiederkehrens, bey Würde und Anſehn erhalte. Wenn mein Volk am Schluſſe der Predigt ſchon mit mir inbrünſtig gebetet hat, wo ſolls die Kraft hernehmen, dieſen Gebeten nachzufolgen? Ich geſtehe es, ich ſage nicht gern: Nachdem wir mit einander gebetet haben, ſo — laßt uns beten. Wenn einſt alle (man verzeihe den Ausdruck) alle ſtehende Artikel der Liturgie in den erſten allgemeinen Theil des Gottesdienſtes zuſammen geordnet würden, und dann das Charakteriſtiſche des heutigen Te-

Digitized by Google

ges für sich bestehend den zweyten Theil ausmachte, dann würde sich manche Ansicht der Dinge gewiß nicht zum Nachtheile des Ganzen verändern. Bey der jetzigen Lage der Sachen schließt sich meine Predigt am liebsten mit einem männlichen Entschlusse, mit einem kräftigen, das Ganze versiegelnden Bibelspruche, und wenn der Ton des Vortrags gegen das Ende hin die Empfindung bedeutender hebt, mit einem oder einigen Versen, die immer um einige Noten höher stehen mögen, als der größere Theil der Kirchengesänge steht, und stehen darf. Das Metrische, verbunden mit ansprechenden Bildern, behauptet noch immer seinen alten Rang. Das Volk in unsern Tagen ist noch immer wie das Volk zu Orpheus Zeit. Die Empfindung schwebt am liebsten auf dem Fittig des Singbaren zum Himmel. Bilder, die sonst im Verhältnisse zum Volke zu kühn seyn würden, verfehlen, wo die Predigt schon vorgewirkt hat, ihre Absicht selten ganz, bey einer gewissen, nicht zu verachtenden Gattung der Zuhörer, nie. Wenn die Betrachtung den Verstand gehoben und den Willen geleitet hat, so beleben sie das Gefühl, und der ganze innere Mensch geht befriedigt nach Hause. Ich erlaubte mir zuweilen auch (obwohl dieß am seltensten) zwischen den Liedern ein vorbereitendes Gedicht vor dem Altare zu sprechen, und die Hoffnung des Erfolgs täuschte mich nicht. Das Außerordentliche erregte (daß ich nur die kleinste der Wirkungen nenne) wenigstens das Gefühl: Wir feyern heute einen Tag, den unser Prediger für ausgezeichnet wichtig hält. Ich füge diesem Allen, nicht als Muster für Andere (dazu bin ich wahrlich nicht stolz genug) sondern zur Erläuterung des bisher Gesagten, 1) eine Weihe des Geburtsfestes Jesu, 2) einen Altar-Spruch am Kirchweihfeste, in einem Jahre, wo bey einer nahen Feuersbrunst

Digitized by Google

die Kirche schon geglimmt hatte, aber gerettet worden war, und 3) einen die Stelle des Epilogikal-Gebets vertretenden Schlußvers fürs Weihnachtsfest bey.

1) Weihe des Geburtsfestes Jesu, am Altare unmittelbar nach den allgemeinen Doxologieen, statt der Collecte vor der Epistel gesprochen.

Freude, meine versammelten Brüder, eine Freude Euch zu verkündigen, die allen Völkern, und allen Ständen der Völker, und auch Euch wiederfahren ist und wiederfahren soll, dieß ist heute unser hoher göttlicher Beruf. Es sind Freuden des Lichts, und Freuden der Kraft, und Freuden der Hoffnung, die dieses herrliche, segensreiche Fest Euch spendet, Euch, die ihr dieser Freuden fähig seyd. — Freuden des Lichts; denn Finsterniß deckte das Erdreich und Dunkel die Tiefen. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es ward Liche, und neue Schöpfungen entfalteten sich auf sein Gebot. Aber der Mensch, der Gottheit Bild, ach, er versank durch eigne Schuld in eine Finsterniß, schlimmer als die, die einst den Erdkreis deckte. Irrthum und Verblendung lagen wie Mitternächte über Juden und Heyden. Da sprach Gott abermals: Es werde Licht! Und es ward Licht. Denn Jesus Christus erschien. O du des Lichtes Schöpfer, dieses Lichts, das unsere Augen, dieses höhern Lichts, das unsern Geist erleuchtet. Anbetung dir, daß du ihn sandtest, uns zu zeigen der Wahrheit heiligen Weg. Wir kennen dich, Vater, und sind so selig in deiner Erkenntniß, deiner Liebe, selig durch den, den du gesandt hast, Jesum Christum. Wir schmecken, dankbar froh schmecken wir die Freuden des Lichts, zu denen du uns berufen hast durch sein Erscheinen in der Finsterniß traurigem Lande.

Digitized by Google

Hochgelobet sey der Gott der Ehre!
Angebetet seine Herrlichkeit!
Was, was wären wir, wenn Er nicht wäre?
Heil, er ist und bleibt in Ewigkeit.

3) Predigt-Schluß am Weihnachtsfeste.

Liebe schaut von Gottes Thron
Sanft ins Erdenthal hernieder.
In des Vaters theurem Sohn
Wallt die Lieb' und nennt uns Brüder.
Liebe ruft aus jedem Stern:
Menschen, ihr gefallt dem Herrn!
Und den Menschen ein Wohlgefallen.

Bethleh'ms kleine Flur umkränzt
Unsrer Hoffnung schönste Blüthe;
Und aus goldnen Wolken glänzt
Friede, Gottes hoher Friede.
Friede schwebt zur Erd' herab.
Friede schirmt einst unser Grab.
Friede auf Erden.

Mild, wie Frühlingslüfte wehn,
Tönen der Erlösten Lieder,
Und durch aller Himmel Höh'n
Hallen ihre Jubel wieder.
Die ihr einst der Erd' entschwebt,
Preißt den, der zum Himmel hebt.
Ehre sey Gott in der Höhe!

Digitized by Google

No. IV.

Nachricht von einer Pastoralanweisung aus dem funfzehnten Jahrhunderte.

Der Titel dieser für Pfarrer bestimmten Anleitung zur Pastoralklugheit ist folgender:

Parochiale Curatorum: prestantissimi sacre theologie. nec non iuris pontificii doctoris. et artium Magistri ac eccleſie. Patauiensis canonici domini Michaelis lochmaiers. accurata diligentia in ſuis neceſſariis reuiſum et emendatum incipit feliciter.

Am Ende heißt es: Parochiale eximii doctoris Lochmaiers: omnibus ſacerdotibus praeſertim animarum curam agentibus directorium utiliſſimum: finit foeliciter. Impreſſorio ſtudio diligenter reuiſum et emendatum. Atque per Melchiorem Lotter Liptzenſis opidi conciuem impreſſum. Anno humane ſalutis, Mccccxcix. Quarto denique May kalendas.

Das Exemplar, welches ich vor mir habe, befindet ſich auf der hieſigen Univerſitätsbibliothek, in einem ſtarken Quartbande, welcher verſchiedene Schriften aus dem funfzehnten Jahrhunderte enthält, iſt ein Alphabet ſtark, ziemlich enge, mit vielen Abbreviaturen, ohne Seitenzahlen gedruckt.

Aus dem Titel iſt zu erſehen, daß der Verfaſſer dieſes Werks, Michael Lochmaier, Lehrer des canoniſch-päpſtlichen Rechts und Canonicus in Paſſau war.

Digitized by Google

Oudin (Commentar. de scriptoribus eccles. antiq Tom. III. p. 2369.) gedenkt dieser Ausgabe nicht, wohl aber einer andern, welche zu Leipzig 1497 erschienen ist. Es muß also dieses Parochiale großen Beyfall gefunden haben, da so bald eine neue, verbesserte Ausgabe nöthig wurde. Oudin erwähnt auch noch zwey anderer Ausgaben, einer Hagenauer von 1498, und einer Pariser vom J. 1513.

In unsern Zeiten scheint dieses Parochiale unter die seltenen Schriften zu gehören. Mir wenigstens ist weder ein katholischer noch ein protestantischer Schriftsteller bekannt, der desselben in seiner Pastoraltheologie erwähnt hätte. Unter Andern hat der berühmte Herr D. Schwarzel, ord. öffentl. Lehrer der Pastoraltheologie und Katechetik an der hohen Schule zu Freyburg, im ersten Theil seiner Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie (Augsb. 1799. 8. Drittes Hauptst. S. 13 -116.) von den Quellen der Pastoraltheologie ziemlich ausführlich gehandelt; aber auch er gedenkt dieses Lochmaiers mit keinem Worte. Vielleicht wird also eine kurze Beschreibung dieser Pastoralanleitung manchen Lesern nicht unangenehm seyn.

Das Werk bestehet aus zehn Kapiteln. I. De iure parochiali, quid sit, et in quibus consistat, et quid sit cura animarum. II. De decimis et primitiis. III. De oblationibus. IV. De poenitentiis recipiendis. V. De missis audiendis. VI. De sepulturis et remediis. VII. De canonica portione. VIII. De benedictione nubentium. IX. De collatione Sacramentorum. X. De prouentibus qualitercunque Curato prouenientibus.

Die Quellen, aus welchen der Verfasser geschöpft hat, sind: die heilige Schrift, die Kirchenväter, [illegible]

Digitized by Google

derheit Gregorius der Große und Augustinus, die Scholastiker, und das kanonisch-päpstliche Recht. Er war aber kein bloßer Nachbeter; er hat vielmehr die verschiedenen Meinungen seiner Gewährsmänner sorgfältig geprüft, und sein eigenes Urtheil beygefügt. Einige Beyspiele werden die Brauchbarkeit dieser Schrift für die damaligen Zeiten beweisen.

Nachdem der Verfasser im ersten Kapitel erklärt hatte, was unter Parochie und Parochialrecht zu verstehen sey, zeigt er, was zur Seelsorge erfordert werde. Ein Seelsorger muß die zu seinem Amte erforderlichen Kenntnisse besitzen. Unwissenheit gereicht ihm zur Schande. Er muß seinen Beichtkindern ein gutes Beyspiel geben. Der Pfarrer soll gleich einem erfahrnen Arzte die Wunden der ihm anvertrauten Parochianen heilen; er muß daher die nöthige Kur zuerst an sich selbst vornehmen. Wenn er behauptet, die zur Heilung Anderer nöthigen Kenntnisse zu besitzen, so wird der Herr sprechen: Beweise mir es durch deine Werke. Ziehe erst den Balken aus deinem Auge, ehe du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Wie darf es der Pfarrer wagen, die Wunden seiner Parochianen zu heilen, wenn er eine Wunde an seinem eigenen Angesichte trägt? Aber, leider, ist die Schande und der böse Lebenswandel mancher Pfarrer den Layen nur zu wohl bekannt.

Der Pfarrer soll ferner seine Gemeinde weiden, unterrichten, trösten, aus dem Worte Gottes erbauen, gleich dem Hahne (gallo), der den Apostel Petrus zu Bußthränen erweckt hat, zur Besserung ermuntern. Aber, fährt er fort, plures Curati galli gallinacei, i. e. capones pingues sunt, et non galli macilenti, et ideo prae pinguedine non possunt cantare, i. e. praedicare, unde contra tales loqui-

Digitized by Google

ei obedire. Vade tali praecepto non obediens excommunicationis sententiam non incurrit, quia continet intolerabilem errorem. Hierauf werden noch überaus viele zweifelhafte Fälle angeführt, und nach angestellter Prüfung der verschiedenen Meinungen der Kanonisten und Scholastiker gezeigt, wie sich der Priester dabey zu verhalten habe.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, will ich nur etwas Weniges aus dem 9ten Kapitel *de collatione* Sacramentorum anführen. Die Materie der Taufe (materia remota) ist reines, natürliches Wasser; es sey nun Fluß- oder Brunnen- oder Regenwasser. Künstlich zubereitetes, z. B. Rosenwasser, Bier, und dergleichen darf nicht dazu gebraucht werden. Wenn aber aus Versehen Wein unter das Wasser gemischt worden, jedoch nur in einer kleinen Quantität, so ist die Taufe gültig. Im Winter ist es rathsam, warmes Wasser zu gebrauchen, weil kaltes Wasser dem Kinde schaden könnte; man kann aber etwas Brunnenwasser darunter mischen. Wo die Untertauchung unter das Wasser gewöhnlich ist, soll sie beybehalten werden, außer in dem Falle, wenn sie der Gesundheit des Kindes nachtheilig werden könnte; dann aber sollen das Haupt und die Brust mit Wasser begossen oder besprengt werden. Wo die dreymalige Untertauchung gewöhnlich ist, soll sie beybehalten werden; jedoch ist auch die einmalige hinreichend, weil jene nicht zum Wesen des Sacraments gehört. Die Form der Taufe ist: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. (Deyling tadelt mit Recht, daß Manche die Tauffformel verändern, und sprechen: Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, und Gottes des Sohnes, und Gottes des heiligen Geistes. Nec

Digitized by Google

enim, setzt er hinzu, prudentiores nos ipso Christo, magistro nostro, esse conuenit. S. dessen Institutiones prudentiae pastoralis. p. 366. edit 3. Lipsi. 1768. Indessen ist doch der dreymalige Zusatz: Gottes, in manche gedruckte Agendbücher aufgenommen worden, so wie in die Absolutionsformel, welche vor dem Kirchengebete verlesen wird. Er sollte daher billig ausgestrichen werden, weil der Irrthum, als ob die Christen an drey Götter glaubten, dadurch begünstiget wird.) Unser Verf. bemerkt ferner, daß der Zusatz: Amen, nur in einigen Kirchen gewöhnlich sey, und zwar beybehalten, aber auch weggelassen werden könne. Im Nothfall kann Jeder taufen, er sey Mann oder Weib, ordinirt oder nicht ordinirt, glaubig oder ungläubig, wenn er nur die Absicht hat, zu taufen, und sich nach der Verordnung der Kirche richtet. Aber außer dem Nothfalle darf kein Laye noch Kleriker, auch kein Diakonus taufen, sondern dieses Recht hat nur der Priester, und auch dieser darf keine Kinder solcher Eltern taufen, die nicht zu seiner Parochie gehören, er habe denn Erlaubniß von dem Pfarrer des Orts erhalten. Uebrigens wird weder des Exorcismus, noch des Chrisma, noch anderer Gebräuche gedacht, weil der Verf. ohne Zweifel voraussetzte, daß jeder Pfarrer ohnehin diese Gebräuche beobachten würde.

Nach diesen Proben zu urtheilen, scheint Lochmaiers Parochiale für jene Zeiten brauchbar gewesen zu seyn. Die bald aufeinander folgenden Auflagen beweisen, daß es nicht geringen Beyfall gefunden hat, und daß die Pastoralwissenschaft auch damals nicht ganz vernachlässigt worden ist.

Digitized by Google

No. V.

Winke für unser Zeitalter aus der Geschichte des Theophilanthropismus.

Die Sache des evangelischen Christenthums ist oft schon mit vieler Wärme und Lebhaftigkeit geführet worden. Man hat dargethan, wie bedenklich es sey, die Lehre des Evangeliums gegen den Naturalismus umzutauschen, und den bisherigen Gründen des Glaubens die bloße Erkenntniß der Vernunft mit ihrem ganzen Gefolge von Zweifeln und Ungewißheiten zu substituiren. Mag es seyn, daß manches Individuum durch angestrengtes Nachdenken und fortgesetztes Forschen die ersten Gründe der Religion findet, und daß seine Ueberzeugung einen hohen Grad der Festigkeit erlangt, auch wenn sie sich auf nichts Positives gründet; davon ist hier nicht die Rede, sondern von der Constituirung einer ganzen kirchlichen Gemeinschaft durch bloße Vernunftreligion. Diese muß man für unmöglich erklären — nicht in der Idee, denn es enthält allerdings eine solche Vereinigung keinen Widerspruch in sich, sondern — in der Wirklichkeit bey der jetzigen Beschaffenheit des Menschengeschlechts, und bey den mannigfaltigen Modifikationen, welche reine Vernunfterkenntnisse durch die Individualität eines jeden Forschenden erhalten. Was gäbe die feste Norm, um eine große Zahl von Menschen auf einen Punkt zu vereinigen, einen gemeinschaftlichen Glauben, und eine feste Ueberzeugung von übersinnlichen Gegenständen zu bewirken, wenn die Ver-

Digitized by Google

Kunsterkenntnisse jedes Einzelnen der Vereinigungspunkt seyn sollten?

Wie die Geschichte überall eine sichere Lehrmeisterin ist, wenn man auf ihre Stimme merkt, so ist es auch hier. Es scheint, als wenn in dem Entstehen, in der Ausbreitung, und in dem Verschwinden des Theophilanthropismus ganz laut die Erfahrung sich ankündigte: es ist vergebliches Bemühen, Deismus an die Stelle des Christenthums zu setzen! Jenes System hatte Alles, was der Theil unserer Theologen wünscht, der dem Christenthume die Vernunftreligion vorzieht. Die Zügel des Offenbarungsglaubens waren weggeworfen, die Vernunft hatte ihre Rechte (wie man rühmte) wieder erhalten, die Lehre von Gott, Pflicht und Unsterblichkeit war der Inhalt einer vereinfachten Dogmatik, der Cultus war von veralteten Cärimonieen entkleidet, alles war den Forderungen der Aesthetik angepaßt. Ist dies nicht das non plus ultra, wohin die Freunde des Deismus streben? — Wir dürfen nicht verlangen, in einen Zauberspiegel zu blicken, um zu sehen, was die Folge seyn würde, wenn man das Christenthum, mit seinen positiven Gründen, in reine Vernunftreligion umschmelzen wollte. Die Geschichte des Theophilanthropismus ist dieser magische Spiegel, sie giebt uns darüber den lehrreichsten Unterricht.

Unter den mannigfaltigen Stürmen der französischen Revolution erhob sich, wie bekannt, eine neue Secte, die sich den schönen bedeutenden Namen der Theophilanthropen beylegte. So viele irreligiöse, atheistische Scenen waren auf einander gefolgt, alle Bande des katholischen Cultus waren zerrissen, Freyheit und Philosophie waren das Losungswort aller Machthabenden; —

Digitized by Google

daß es schien, als sey jetzt der Zeitpunkt, wo eine rein deistische Religion sich einführen ließe.

Viele Köpfe von wissenschaftlicher Bildung unternahmen das Werk. Schon ein Vortheil, den diese Sekte bey ihrem Entstehen vor dem Christenthume voraus hatte. Die ersten Verkündiger des Evangeliums waren von der Philosophie und von den Wissenschaften fern. Was in den Schulen der Weisen gelehrt ward, um durch Künste der Dialektik und Rhetorik eine Sache scheinbar zu machen, davon hatten die Apostel keine Kunde erhalten. Weder ihren Zeitgenossen, noch der spätern Welt konnte es verborgen bleiben, daß ihnen wissenschaftliche Bildung mangelte. Ganz anders verhielt es sich mit den Urhebern der Theophilanthropie. D'Aubermenil, Sobry, Rallier, Dupont, Chemin und viele Andere waren Männer von Fähigkeit, und zum Theil als Schriftsteller in verschiedenen Fächern bekannt. Eine solche Vereinigung von Männern, die philosophischen Geist mit Freymüthigkeit verbanden, um die Fesseln der christlichen Religion abzuwerfen, das Joch des Aberglaubens zu zerbrechen, und die Moral vom Fanatismus frey zu machen, (wie man sich ausdrückte), konnte doch wohl alles wirken. Dies war ja der glückliche Zeitpunkt, den schon Voltaire mit Sehnsucht gewünscht, und im Geiste geschauet hatte. Nur einen festen Verein wünschte dieser von Männern, die ein gleicher Enthusiasmus, wie ihn, belebte, und die ohne Scheu als Bekämpfer des Christenthums aufträten. Diesem, meinte er, würde es gewiß gelingen, das große Werk — die Vernichtung des Christenthums — zu vollenden. Er selbst traute sich schon viel Kraft zu, die Tempelgebäude der positiven Religion zu unter-

Digitized by Google

ben *), aber das war seine wiederholte Klage, daß zwölf Männer der verachteten Volksclasse hinreichend gewesen wären, das Christenthum zu gründen, und daß es ihm nicht glücke, nur einige Philosophen zu finden, die Enthusiasmus genug hätten, den großen Kampf gegen Fanatismus zu beginnen, und der Vernunft ihre geraubten Rechte wieder zu verschaffen **). Nun war diese Zeit gekommen, die Voltaire im prophetischen Geiste vorhersagte ***), mehr als drey Philosophen vereinigten sich, um den Plan auszuführen; es war genug Enthusiasmus vorhanden †), und genug Freymüthigkeit,

*) Je suis las, sagt er, de leur entendre répéter que douze hommes ont suffi pour établir le Christianisme et j'ai envie de leur prouver, *qu'il n'en faut qu'un* pour le détruire. (Vie de Volt) Bey diesen letzten Worten bemerkt Barruel, en disant ces mots la haine l'aveugloit au point de ne pas réfléchir, que le génie du singe destructeur ou du mechant jaloux, brisant les chef d'oeuvres des monumens de l'art n'égale pas la gloire de les avoir produits, que le Sophiste, élévant la poussière, assemblant les nuages, rappellant les tenèbres n'arrive pas au Dieu de lumière. S. *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme* par Mr. l'Abbé *Barruel*. Londr. 1797. Tom. I. p. 7.

**) Seroit-il possible, schreibt er, que 5 ou 6 hommes de mérite qui s'entendroient, ne réussissent pas, après les exemples que nous avons de douze faquins qui ont réussi? (Lettres de Voltaire.) In einem andern Briefe an Friedrich II. (Nov. 1769.) klagt er: quand je songe, qu'un fou et qu'un imbécille comme St. Ignace a trouvé une douzaine de proselites qui l'ont suivi, et que je n'ai pu trouver trois philosophes j'ai été tenté de croire, que la raison n'étoit bonne à rien.

***) Sans doute cela se fera avec le tems, mais ni vous ni moi ne serons spectateur de ce moment desiré. (Lettr. 95. 1775.)

†) Vor Andern zeichnete sich unter den Stiftern des Theophilanthropismus La Reveillere durch seinen Feuereifer

Digitized by Google

um sich ohne Rücksicht auf alte Vorurtheile, oder auf die Meinung der Zeitgenossen, offen und deutlich zu erklären *). Man muß sagen, es stand diesen Männern Alles zu Gebote, was sich im Reiche der Wissenschaften und Künste findet, um es zur Erhebung ihrer neu geschaffenen Gemeine zu benutzen.

Eine Folge davon war eine neue Liturgie, ganz nach den Forderungen der Aesthetik und des Geschmacks der neuern Zeit. — Wenn man den Verfall des öffentlichen Cultus unter den Protestanten erklären will, so findet man hauptsächlich den Grund in der veralteten Liturgie, und überhaupt in dem Aeußerlichen der öffentlichen Gottesverehrung. Man klagt über die finstern, trauri-

---

aus. Seine Schrift: Reflexions sur le culte etc., und seine in den Versammlungen gehaltenen Reden beweisen dieß. „In dem Directorium selbst scherzte man über seinen theophilanthropischen Eifer, und einer seiner Collegen soll ihm gerathen haben, sich hängen zu lassen, und dann wieder aufzustehen, als ein untrügliches Mittel, der Sekte den Triumph zu verschaffen.“ S. Geschichte des Theophilanthropismus von seinem Ursprunge bis zu seiner Erlöschung von Gregoire, gewesenem Bischoffe von Blois ꝛc. aus dem Franz. Hannover 1806. S. 79.

*) Voltaire stimmte immer für eine offene Erklärung und deutliche Bestreitung des Christenthums. Er tadelte seine Freunde, wenn sie aus Schüchternheit etwas zu Gunsten der Religion sagten, und verlangte überall offnen Kampf. D'Alembert hatte das Urtheil von Bayle gefällt: heureux s'il eût plus respecté la religion et les moeurs. Ueber diese Aeußerung machte ihm Voltaire Vorwürfe, da sie dem Plane entgegen war, den er verfolgte. Jener antwortete: qui ne sait pas, que dans le maudit pays, où nous écrivons, ces sortes de phrases sont de Style de notaire, et ne servent que de passeports aux vérités qu'on veut établir ailleurs. Personne au monde n'y est trompée. S. Barruel l. c. Tom. I. ch. 2.

Digitized by Google

gen Gotteshäuser, von gothischer Bauart, mit abgeschmackten Verzierungen, über schlechte Gemälde, übel gearbeitete Statüen und Crucifixe, über die Einfachheit der kirchlichen Gebräuche, unschickliche Formulare und mehr dergleichen. Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß eine heitere, im edeln einfachen Stile erbaute Kirche einem düstern Tempel mit dunkeln Hallen und Gewölben vorzuziehen sey, daß Gemälde, die Meisterstücke sind, den ästhetisch gebildeten Menschen freundlicher ansprechen, als die gewöhnlichen Altarstücke der Dorfkirchen, daß Formulare, die mit den Begriffen und dem Geschmacke des Zeitalters im Widerspruche stehen, die Andacht des Gebildeten mehr stören, als erwecken können; — aber daraus folgt bey weitem noch nicht, daß man durch Verbesserungen im Aeußerlichen des Cultus Alles bewirken, und die religiöse Andacht dadurch hervorrufen werde. Bringt Jemand einen unheiligen Sinn in das Heiligthum, so mag die Kirche eine erhabene Rotunde seyn und Gemälde enthalten, die die Werke des Angelo und Mengs übertreffen, er wird doch zur religiösen Andacht nicht geführt werden. Wendet er seinen Blick auf ein Gemälde aus der heiligen Geschichte, so bewundert er — wenn es hoch kommt — die Umrisse, die Farbengebung, die Symmetrie; er geräth darüber in Entzückung, die Kunst begeistert ihn — und dies ist seine Andacht. Ist hingegen im Innern des Menschen wahre Religiosität vorhanden, fühlt er seine Verwandtschaft mit dem Uebersinnlichen und Ewigen, und die Nothwendigkeit, sich über die Erde zu erheben, und durch Betrachtung dem Unsichtbaren näher zu kommen; ist fester Glaube in ihm, Glaube an etwas Heiliges, das außer ihm wirklich da ist, und das nicht bloß als Truggebild seiner Phantasie erscheint; so wird die

Digitized by Google

Flamme der Andacht von selbst emporsteigen, und nicht erst von den Umgebungen entzündet werden.

Der theophilanthropische Cultus war ganz nach den Forderungen des modernen Geschmacks. „In ihren Liturgieen für die Ehen, sagt Gregoire*), werden die Verlobten durch Bänder oder Blumenketten umschlungen, deren Extremitäten von jeder Seite durch die Alten aus ihren Familien gehalten werden. Die Gattin empfängt den Ring und die Münze der Einigkeit, den ersten vom Gatten, die andere vom Oberhaupte der Familie. Bey der Liturgie für die Verstorbenen kommt eine von Blättern umschattete Urne vor. Moralische Inschriften sind auf Tafeln in grosen Charakteren in dem Tempel aufgehangen. Auf einem einfachen Altare ist zum Zeichen der Dankbarkeit für die Wohlthaten des Schöpfers ein Korb mit Blumen und Früchten, wie es die Jahreszeit mit sich bringt, aufgestellt. Es wechseln bey ihren Versammlungen moralische Vorlesungen und Reden, die durch Gesänge unterbrochen werden. Ihre Lieder sind gut versificirt, ihre Arien sind angenehm, und die Gegenstände gut gewählt. Unsere besten Lyriker sind von ihnen benutzt worden. In der Schrift des D'Auberimenil**) handelt der erste Theil von der äußern Ein-

*) a. a. O. S. 68 ff.

**) Extraits d'un Manuscrit intitulé: Le culte des adorateurs. Paris, an 4. 8. Aus dem fünften Abschnitte will ich ein paar Strophen aus einer Hymne, die für den Abschied eines Hausvaters von seiner Familie gegeben ist, hersetzen:

Quand le flambeau de mes journées
Pâlit et tend vers son declin,
Dieu couronne mes destinées
En me rappellant dans son sein.

Digitized by Google

richtung, und bestimmt weitläuftig die Feste und die Art ihrer Feyer. Der Tempel soll ein großes hohes ovales Gebäude seyn, mit Bildern, die Gegenstände der Natur enthalten, ausgeschmückt. Bäume und Gesträuche sollen ihn umgeben. Auf einem Altare soll das heilige Feuer immer brennen. — Vieles von diesen Einrichtungen ist wohl nur Idee geblieben, und bey der kurzen Dauer der Sekte nie ausgeführt worden. Indessen ward doch ihr Cultus hier und da nach diesen Vorschlägen eingerichtet. Das Geschmackvolle im Aeußerlichen ward für wesentlich geachtet, und man machte oft mehr Aufwand, als die Theilnehmer bestreiten konnten.

Wenn nun alles Unheil in dem protestantischen Cultus von der veralteten Liturgie herkommt, wie manche behaupten, so hätten diese modernisirten Formen Wunder wirken müssen. Was wollte man mehr verlangen, als man hier fand? Man benutzte alle Regeln der Kunst, man rufte die Schönheiten der Natur zu Hülfe, um das Innere des Menschen zu wecken, man berechnete alles genau nach den Gesetzen der Aesthetik und Psychologie, um des Effects gewiß zu seyn. — Dazu kommt, daß man dies alles zu einer Zeit that, wo die Abneigung gegen das Christenthum und gegen positive Religion einen hohen Grad erreicht hatte.

Auch die allgemeine Stimmung und der Geist

Je meurs ... mais le plus tendre père
Revivra dans votre vertu,
Si la sagesse vous est chere,
Sur la terre il n'a rien perdu.

Dieu bon! ma voix pour eux t'implore,
Rends-les purs aux yeux de ta loi;
Je pourrai leur sourire encore,
Quand ils paraîtront devant toi.

Digitized by Google

der Zeit war dem theophilanthropischen Unternehmen günstig. Wer kennt nicht den frivolen Sinn und den hohen Grad von Abneigung, die Frankreich zur Zeit der Revolution gegen das Christenthum gefaßt hatte. Wie die Klagen über Mangel an religiösem Sinn und Glauben, über leichtsinnige Verachtung alles Heiligen, über den merklichen Verfall des öffentlichen Cultus nicht ohne Grund in deutschen Ländern gehört wurden, so hallten sie vorzüglich in Frankreich wieder. Welch ein verachtetes Gebäude war das Christenthum in den Augen der Philosophen, die Vernunft, Freyheit und Toleranz zu ihrem Kriegsgeschrey machten. Alles hatte man angewendet, um den Geist des Unglaubens auch bis zu den niedrigsten Hütten zu bringen, und die Schaale der Apostasie über alle Volksclassen auszugießen. Seit Voltaire waren antichristliche Schriften von aller Gattung verbreitet worden *). Deutschland, Holland, Frankreich ward damit

*) Man hat zuweilen behauptet, daß die Angriffe jener Philosophen, welche als Vorläufer der Theophilanthropen angesehen werden können, bloß dem Katholicismus gegolten hätten. Sie hätten, sagt man, den Cultus zu vermischt mit Aberglauben gefunden, und gegen einzelne Dogmen eben den Kampf begonnen, wie die deutschen Reformatoren einige Jahrhunderte früher. Dieß ist aber nicht richtig. Nicht bloß die Eigenheiten der katholischen Confession, das Christenthum überhaupt war der Gegenstand ihres Hasses. Ja sie giengen zum Theil noch viel weiter, als die Theophilanthropen. Diesen war Christus der Weise aus Galiläa; aber was sagt Voltaire's Wahlspruch: écrasez l'infame? Die Theophilanthropen lehrten und besangen die Unsterblichkeit, Freret aber sagt: Tout ce qu'on appelle esprit ou ame n'a pas plus de réalité, que les phantômes, les chimères, les sphinx, und Boulanger: l'immortalité de l'âme loin d'être un motif de pratiquer la vertu, n'est qu'un dogme barbare, funeste, désespérant et contraire à toute legislation.

Digitized by Google

überschwemmt. Man suchte eigene Fonds auszumitteln, um kleine Flugblätter umsonst unter den gemeinen Ständen austheilen zu können. So war denn also wohl in vielen Tausenden der Glaube an das Christenthum vertilgt, die Fackel des Unglaubens loderte hell, die ganze Volksmasse schien vorbereitet auf eine religiöse Revolution.

Doch so lange man sich beschäftigte, um niederzureißen, gieng alles sehr gut. Man fand Beyfall, ward bewundert, jede unwürdige Spötterey gegen Offenbarung war Stimme der Weisheit. Aber die Theophilanthropen wollten nicht bloß untergraben und vernichten. Eine rein deistische Religion sollte unter ihrer Mitwirkung entstehen. Nicht aller Glaube sollte entfernt seyn, die Ideen des höchsten Wesens, der Freyheit, der Tugend, der Unsterblichkeit, sollten die Grundveste ihres Lehrgebäudes seyn. Dieses aber zu bewirken, fehlte dann eine höhere Kraft. Der Strom des Unglaubens rauschte gewaltsam fort; was hatte man, um ihn zu hemmen? Was sollte den Deismus schützen, da der Abweg zum Atheismus so nahe liegt?

Diesen Umstand hat man vielleicht übersehen, wenn man den Zeitverhältnissen, unter denen Christus auf Erden erschien, den größten Einfluß auf die Ausbreitung seiner Lehre zuschreiben wollte. Die religiöse und intellectuelle Stimmung jener Zeit, meint man, sey so beschaffen gewesen, daß man begierig seine gereinigte Religionslehre angenommen habe. Den Heyden sey fast allgemein ihr Cultus verächtlich vorgekommen, wie die Weisen unter ihnen die Ungereimtheit desselben schon früher eingesehen hätten; und die Juden wären ebenfalls theils in frivolen Unglauben, theils in abgeschmackten Aberglauben versunken gewesen, und hätten in ihrer Brust eine geheime

Digitized by Google

Sehnsucht nach etwas Besserem umher getragen. Das ist zum Theil wohl richtig, aber in den Zweifeln, die über eine Wahrheit entstehen, liegt noch kein Grund zur Annahme einer andern. Der Keim des Unglaubens verwandelt sich nicht durch sein Wachsthum von selbst in Glauben. Darum, daß Jemand von einem Strome fortgerissen wird, hat er noch nichts festes, woran er sich halten kann; dieß muß außer ihm da seyn. Das dringende Bedürfniß kann wohl den Wunsch nach Hülfe erzeugen, aber ihn nicht selbst realisiren. Die neue Lehre Jesu mußte durch eine besondere Kraft der feste Anker seyn, an dem sich der vom Strome des Unglaubens und dem Strudel der Zweifelsucht fortgetriebene Jude oder Heyde festhalten konnte. Sie mußte sich auf eine einleuchtende Weise legitimiren, und sich mit einem hohen Grade von Gewißheit darstellen, wenn sie dem Unglauben ein hinlängliches Gegengewicht seyn sollte. Fand Sokrates nicht auch ein sophistisches, frivoles Zeitalter, dem eine reine Religion die höchste Wohlthat gewesen wäre? Warum fand sein Naturalismus nicht die Aufnahme des Christenthums? Warum blieb seine Lehre nur auf Wenige eingeschränkt, indeß die Lehre Jesu den Erdkreis erfüllte? Warum blieben die Theophilanthropen immer nur eine unbedeutende Sekte, obgleich die Bande sehr locker waren, welche ihre Mitbürger an das Christenthum fesselten, und die herrschende Stimmung frivol genug war, um eine fast allgemeine Apostasie zu versprechen?

Wir setzen endlich noch die Theilnahme und Unterstützung von Seiten der Regierung hinzu, welche die Theophilanthropen fanden. Daß die christliche Religion dieses Mittel der Einführung entbehren mußte, braucht nicht erst bemerkt zu werden. We-

Digitized by Google

der der Sanhedrin, noch die Staatsverfassung der Römer war dem aufkeimenden Christenthume günstig. Unter einem steten Drucke der bürgerlichen Obergewalt mußte sich dieser geistige Gottesstaat gründen und erweitern. Wir hören, daß die ersten Verkündiger vor den Schranken ihres höchsten Gerichts stehen, und daß ihnen unter Androhung aller Strafen verboten wird, ihre Lehre weiter zu verbreiten. — Wie ganz anders war dieß jetzt.

Schon als 1776 der bekannte David Williams in London eine Kapelle für den deistischen Gottesdienst öffnete, fand von Seiten der Regierung eine völlige Freyheit Statt. Keine Verfolgung drohete der Gesellschaft, unter der größten Ruhe konnte sie Leute von allen Religionen (— selbst Atheisten lud Williams ein, —) zu sich versammeln *), ohne daß man sie bedrohete, beschimpfte, verfolgte, und doch erhielt sich dieses Institut nur vier Jahre.

Noch günstiger war das Gestirn des Schicksals, das den Theophilanthropen leuchtete. Die Regierung schwieg hier nicht bloß, und ließ ihnen Ruhe, sie zeigte sich sogar thätig mitwirkend. Nach der Schreckensperiode von Robespierre waren mehrere Anhänger des theophilanthropischen Cultus zugleich Mitglieder des Directoriums. Durch Unterstützung derselben erhielten die

*) S. Wendeborns Zustand der Regierungsform, Religion und Künste in Großbrittanien, 3ter Theil. S. 308. Vergl. Archenholz England und Italien, und A liturgy on the universal principles of religion and morality, by Dav. Williams. Lond. 1776. 8. Wendeborn giebt in dem angeführten Werke (Th. 3. S. 363.) noch von einer seltsamern Sekte Nachricht, die sich unter dem Namen Hell-fire Club (die Gesellschaft des hölischen Feuers) in London bildete, und die Verspottung aller Religionen zum Zweck hatte.

Digitized by Google

Theophilanthropen freyen oder getheilten Gebrauch der katholischen Kirchen. Der Minister des Innern schickte unentgeldlich das Handbuch der Theophilanthropen von Chemin in den Departements umher *) und belohnte Parent, der für die Gesänge der neuen Sekte Melodieen gemacht hatte **). Auch erklärte sich die Municipalität von Soissons für die Theophilanthropen, und gab zu, daß sie den Katholiken die Cathedralkirche für ihre Versammlungen entreißen konnten ***). Eben so verfuhren die constituirten Autoritäten zu Auxerre, sie waren in Allem der Ausbreitung des theophil. Cultus günstig.

Nimmt man Alles zusammen, was sich bey den Theophilanthropen fand, um ihre Entstehung und Ausbreitung zu befördern, so muß man sagen, Alles sey der aufkeimenden Partey sehr günstig gewesen. Aber was war der Erfolg? Wie lange dauerte der Enthusiasmus? Verbreitete er sich mit Blitzesschnelle von einem Lande zum andern? Nichts weniger als das. Kaum war etwas mehr Ordnung in die öffentliche Verwaltung zurückgekehrt, kaum hatten sich die Gemüther nach dem betäubenden Rausche der Revolution etwas besänftiget, so entzog die weltliche Obrigkeit den Theophilanthropen ihren besondern Schutz, jedoch ohne sie zu verfolgen, und auf einmal verschwand ihr ganzer Cultus. Den 12ten Vend. des Jahres 10. faßten die Consuln einen Beschluß, daß die Theophilanthropen sich nicht mehr in den Nationalgebäuden versammeln könnten; und es erlosch damit die ganze Partey nach einer Existenz von fünf Jahren!

*) Geschichte der Theophil. u. s. w. S. 81.
**) Ebendas. S. 96.
***) Ebendas. S. 110.

Digitized by Google

Warum hatte hier der Widerstand, den sie nun von aussen fanden, nicht die Wirkung, wie bey der Einführung des Christenthums? Je heftiger bey diesem der Kampf war, desto glänzender war der Sieg; je höher der Druck stieg, den die Bekenner des Evangeliums erfuhren, desto lebendiger ward ihr Glaube, desto fester ihr Muth. Die Freunde der Vernunftreligion ahmten ihnen nicht nach. Sie verließen ihre Versammlungshäuser, ihre emblematischen Figuren, ihre Fruchtkörbe, als die Sonne des Glücks sich ihnen zu verbergen schien, ohne in stiller Zurückgezogenheit ihrem Cultus treu zu bleiben, welches ihnen nicht untersagt war.

Man darf nicht glauben, daß unsere Gotteshäuser ein anderes Schicksal haben werden, sobald es gelingt, der Menge den Glauben an ein positives Christenthum zu entreißen und einen rein deistischen Cultus einzuführen. Dann mag man Liturgieen schreiben, wie für den Cultus in himmlischen Regionen, man mag Lieder dichten, die mit den ersten Meisterstücken der Nation wetteifern, man mag die Tempel in dem edelsten Style bauen, und mit Gemälden aus den fürstlichen Gallerieen schmücken, sie werden doch kein anderes Loos haben, als die Versammlungsorte der Theophilanthropen. Ist die Vernunft allein die Quelle der religiösen Erkenntniß, so fehlt für die Menge das Band der Vereinigung. Nichts beschränkt dann die Spekulation, Jeder schweift im Gebiete des Uebersinnlichen umher, und glaubt die Wahrheit zu finden. Warum soll er seine Vernunft der Vernunft des Andern unterwerfen, da dieser doch auch nichts mehr hat, als eine individuelle Ueberzeugung, und keinen höhern Grad der Gewißheit? Nur wo ein göttliches Wort gesprochen hat, wo sich eine nähere Offenbarung der übersinnlichen Welt findet, als in dem Erkennt-

Digitized by Google

nißvermögen der Vernunft, da ist ein gemeinschaftlicher Glaube, eine höhere Ueberzeugung, eine Vereinigung Vieler zu einem Sinne möglich. Die Theophilanthropen fühlten es wohl, daß die christliche Welt in der Autorität der Bibel viel voraus habe. D'Aubermenil suchte dies nachzuahmen. Sein Werk, das schon oben genannt worden ist, sollte ein Wiederhall uralter Lehren und Einrichtungen scheinen, die Leser sollten glauben, irgend eine höhere geheimnißvolle Stimme darin zu hören. Oft wiederholt er: „es stehet geschrieben! So lesen wir!“ aber ohne sich weiter wegen des Verdachtes einer Dichtung zu rechtfertigen. Gelingt es dem einen Theile unserer Theologen, der Bibel ihr Ansehn ganz zu rauben, und die Aussprüche der Vernunft an die Stelle der biblischen Zeugnisse zu setzen, so stehen wir eben da, wo die Theophilanthropen standen. Wir müssen uns nach einer Dichtung umsehen, um die schwankenden Aussprüche zu fixiren, und den Erkenntnissen eines Individuums einen höhern Grad der Gewißheit zu geben, als sie sonst, als menschliche Erkenntnisse, für Andere haben können.

Digitized by Google

No. VI.

Rhapsodieen eines Geistlichen um die Zeit seines silbernen Amts-Jubiläums.

1. *)

Die katholische Kirche hat ihren Geistlichen die Ehe verboten. Daran hat sie nicht wohl gethan: denn es ist auch dem achtungswerthesten, geistigkräftigsten und sittlichreinsten Menschen nicht zuzumuthen, daß er unbedingt und schlechthin auf die Befriedigung eines Triebes Verzicht leiste, der, in alles Menschliche wesentlich verwebt, höhere und niedere Ansprüche unserer Natur wunderbar vereinigt, und, moralischen Bedingungen unterworfen, unserer irdischen Existenz erst ihre Vollendung giebt; es ist ihm nicht zuzumuthen, daß er, abgerechnet die steten Versuchungen, die seiner sittlichen Reinheit unnützer Weise drohen, sich den psychisch und physisch bedenklichen Folgen aussetze, die eine lebenslängliche Enthaltsamkeit, namentlich für so manches Temperament, mit sich führt; es ist mißlich, den Stand, der allen übrigen zum Vorbilde der Unbescholtenheit bestimmt ist, in eine Lage so unablässiger Reizungen zum Bösen zu setzen, daß nicht nur der gewöhnliche Mensch ihnen unausweichlich unter-

*) Mit dieser Nummer bezeichnet, weil ihnen der Verf. in der Folge mehrere über Dieß und Jenes, worüber ihn Erfahrung und Nachdenken zu sprechen veranlaßt, folgen zu lassen gesonnen ist.

Digitized by Google

nen Damm findet, und eben kraft dieses Verhältnisses selbst der Brutalität anheim fällt: — nicht zu gedenken so mancher geistlichen (?) Ehe, wo Mann und Weib, einander um die Wette verschlechternd, selbst den niedrigsten Ausschweifungen sich hingeben: — nicht zu erwähnen der schrecklichen Herabwürdigung, welche auf solche Weise dem christlichen Lehramte wiederfährt, und die, je höher das Amt ist, in welches sich dergleichen Verhältnisse eindrängen (auch Superintendenturen sollen dagegen nicht feuerfest seyn), desto drückender fühlbar werden! — Doch, Gott lob! es giebt auch eine entgegengesetzte Seite, die nicht übersehen werden darf. Auch so manchen ursprünglich mittelmäßigen Kopf findet ihr unter den Dienern der Kirche, der an der Seite eines Geist- und Gemüthvollen Weibes sich über das Gemeine hinaus bildet; auch so manchen ungestümen leidenschaftlichen Menschen, den einer edeln Gattin Sanftmuth und Besonnenheit mild, umgänglich und menschenfreundlich macht; auch so manchen zu Leichtsinn und Ausgelassenheit Geneigten, den eine wirthliche, häusliche Frau in den Schranken der Ordnung zurück hält; auch so manchen endlich, der, im Begriffe, behaglich sich gehen zu lassen, durch die Erinnerungen ehelicher Zärtlichkeit auf seines Amtes hohen Zweck verwiesen und für das Bessere von Neuem gewonnen wird, oder der auf dem Wege, durch Trockenheit, Dunkelheit und Bombast Christi Geist in Lehre und Ermahnung zu verläugnen, durch seiner treuen Gefährtin gesunden Verstand, unverdorbenes Gefühl, schlichten Christensinn und reife Menschenkunde, von jener Verstimmung zurück gebracht und des armen Volkes Noth besser zu berathen erinnert wird. Und wer ermißt die Stärkung, die für den bessern, wahrhaft pflichtgetreuen Geistlichen ein Blick in

Digitized by Google

das Auge seines biedern Weibes, ein Blick auf sein durch sie wohl regiertes Haus, auf seine durch sie trefflich gepflegten und unter gemeinschaftlicher Zucht wohlgedeihenden Kinder, auf seinen ganzen, durch ihre treue Sorge erhöhten, oder unter harten Erschütterungen einer schweren Zeit aufrecht erhaltenen Wohlstand, zu seiner Selbstveredlung und zur gewissenhaften Verwaltung seines oft mühseligen Berufes mit sich führt? Wer ermißt den Segen, den das Vorbild einer reinen, friedlichen, unter allem Wechsel und Prüfungen des Lebens musterhaft geführten Prediger-Ehe und wohlberathenen Hausstands des, bey ganzen Land- und Stadt-Gemeinen, wo des Geistlichen Person und Umgebungen noch einige Aufmerksamkeit auf sich ziehen, stiftet? Wer berechnet die Verdienste, die eine wackere Prediger-Frau durch Rath und That, Bemühung und Beyspiel sich um ihres Gatten Kirchkinder leibliches und geistiges Wohl erwerben kann, ja in der That nicht selten erworben, und wodurch sie das Andenken seiner heilbringenden Wirksamkeit in der Gemeine erst recht unvergeßlich *) gemacht hat?

Wenn man indessen diese schöne Seite des Bildes (das wegen seiner Duplicität wohl eher ein Vexierbild heißen könnte); mehr in romantischen Darstellungen, als in der Wirklichkeit findet, die zuerst erwähnten Mißgestalten aber leider in größerer Menge gewahr wird, und

*) Neben ihrem hohen ästhetischen Werthe verdankt gewiß Voßens Luise und der sehr ehrenwerthe Landprediger von Wakefield einen bedeutenden Antheil der Sensation, die sie von Anbeginn gemacht haben und noch machen, auch dem Gefühl des mannigfaltigen Guten, was vom ehelichen Bande des Predigers ausgehen sollte, und wirklich der Erfahrung zu Folge dann und wann ausgegangen ist.

Digitized by Google

allenfalls noch Gott dankt, wo es gar nichts, weder im Guten noch im Bösen wahrzunehmen giebt: so wird das Diejenigen wenig befremden, die mit so vieler Geistlichen Person und Beschaffenheit, mit ihrem frühern Thun und Treiben, mit den Umständen ihrer Amts-Anstellung, mit der Geschichte ihrer Verehelichung, endlich mit ihrem Betragen im ehelichen Leben einige Bekanntschaft zu machen, Gelegenheit hatten. Es ist der Blick in eine ziemlich platte Gemeinheit, den wir hier zu thun Anlaß finden, doch leider, wegen der ernsten Resultate, von größerem Interesse, als sonst das Gemeine zu haben pflegt; Alles übrigens bekannt genug, um es nur berühren zu dürfen — bekannt unter andern die Verbindungen, die von Manchem schon in den Knaben-Jahren auf Schulen oder, mit nicht viel mehr Besonnenheit und dann und wann noch schlechterer Berücksichtigung des Passenden, auf Universitäten *) eingegangen werden — oft die Sache schon wegen des Mißverhältnisses der Jahre bedenklich, die gewöhnlich bey dem Mädchen nicht unbeträchtlich weiter vorgerückt sind, als bey dem Jünglinge; bedenklicher noch, weil dabey an den ganz eigenthümlichen Beruf der Prediger-Frau, namentlich auf dem Lande, und an die Tauglichkeit der Erkohrnen dazu, und an wie so manches andere Unentbehrliche weder gedacht zu werden pflegt, noch meistentheils gedacht

*) Die auf letztern zugebrachte Zeit kann übrigens für Manchen eine längere, schon bis in die Jahre größerer Besonnenheit sich hinein ziehende seyn, und es fällt mir nicht ein, zu behaupten, daß nicht während derselben (vielleicht gerade nicht an Ort und Stelle) auch sehr passende und wohlgerathene Verbindungen könnten geschlossen werden. Nur ist es dann nicht der Studentengeist gewesen, der sie geknüpft hat.

Digitized by Google

werden kann; am allerbedenklichsten darum, weil eine im frühen Jugend-Rausche entglommene Zuneigung (oft gar nicht einmal Liebe, nicht selten nur unbesonnenes Hingeben an Zudringlichkeit, oder Verbindlichkeit für eigennützige Dienste, oder noch mißlichere Verbindlichkeit für die geheime Uebereilung einer schwachen Stunde) im Laufe der Jahre, bey eintretender Entfernung, bey erweitertem Kreise der Bekanntschaft, merklich zu erkalten pflegt, und dann für den armselig Gebundenen oft nichts übrig bleibt, als die Alternative, entweder wortbrüchig *)

*) Gewiß, etwas höchst Klägliches, zuweilen Schreckliches! Gegebenes Wort ist heilig, und wenn hier Grade Statt finden können, doppelt heilig dem, dem ein weibliches Wesen ihr ganzes Schicksal vertraute, dem sie Jahre lang anhing, dem zu Liebe sie vielleicht manchen andern Gelegenheiten zu einer guten Versorgung entsagte — abscheulich, solches Wort zu brechen, solches Zutrauen zu täuschen! Aber furchtbar denn doch auch die Ueberzeugung, in eine Ehe zu treten, die beyde Theile nicht glücklich macht, und durch welche vielleicht allen Ansprüchen des ehrwürdigsten Amtes Gewalt angethan werden wird. Hat es mit der Zusage seine Richtigkeit, war die Erwartung des Mädchens gerecht, und die Treue desselben unverwerflich: so kommt freylich diese Besorgniß nicht in Betracht; denn über die Zukunft läßt sich nichts entscheiden, die erkaltete Zuneigung läßt sich neu beleben, und für das künftige Verhalten ein solcher Entwurf machen und ausführen, wodurch viele gefürchtete Uebel entfernt werden. Aber wenn man noch mit einander auf dem Wege ist und ahndet, sich in einander geirrt zu haben: sollte es da nicht Zeit und Pflicht seyn, die Augen weit aufzuthun, die Ahndung zur hellen Einsicht zu erheben, sich gegenseitig zu verständigen, wo es nöthig ist zu entschädigen, und einander in Friede sein Wort zurück zu geben, ehe man sich gegenseitig unglücklich machte und auf mehrerley Weise das Amt entehrte? Eine wunde Stelle wird freylich immer bleiben, der Uebereilung zur Strafe; aber was muß man dem

Digitized by Google

zu werden, oder derjenigen seine Hand zu geben, deren er bereits satt, und mit der er keiner glücklichen Zukunft entgegen zu gehen, überzeugt ist, — auch nicht für Nichts zu rechnen endlich die Hastigkeit, mit der man sich dieses Anlasses wegen in das geistliche Amt hinein drängt oder schleicht, und wodurch man um den unwiederbringlichen Genuß der schönsten Jahre betrogen wird. Der Verf. ist sicher nicht der einzige, dem mehrere weder glückliche noch erbauliche Priester-Ehen solchen Ursprungs vorgekommen sind *). Man erwartet sie wohl nicht glücklicher von den Verabredungen, die während des Hofmeisterlebens mit Gouvernanten, Haushälterinnen, Kammerjungfern, oder noch tiefer hinab, geschlossen wurden, wenn man diese Classe von Leuten nach ihrer Mehrzahl (von welcher übrigens namentlich in den ersten beyden Rubriken allerdings sehr achtungswerthe Ausnahmen vorkommen) kennen und beurtheilen gelernt hat. Man wird sich gewöhnlich nicht viel Tröstlicheres versprechen dürfen, wo entweder die Heyrath der Tochter aus einem Pfarrhause die Bedingung ausmacht, unter der ein geistliches Amt vergeben oder abgetreten wird, oder wo ein junger Mann wegen frühern Einverständnisses mit einem dergleichen schönen, vielleicht auch nicht schönen Kinde zum Amtsgehülfen erkohren wird; denn auf was für Gesinnungen an allen Theilen, auf was für Motiven und Maximen beym Verleihen sowohl als Uebernehmen des geist-

---

Brande auch ansehen, daß an ihm die Flamme geleckt hat: ist er doch gerettet!

*) Lesenswerthe Reflexionen stellt darüber Fests Selbstbiographie auf, S. 158 ff., ein Buch, das, wo möglich kein Geistlicher, der namentlich in ländlichen Verhältnissen und Umgebungen lebt, ungelesen lassen sollte.

Digitized by Google

lichen Amtes, beym Stiften und Eingehen der ehelichen Verbindung läßt sich in diesen Fällen nicht meistentheils schließen! — Man wird noch weniger Gedeihliches hoffen, man wird sich über das Trostloseste nicht wundern dürfen, wo schmutziger Eigennutz oder jämmerliche Verlegenheit, die sich aus den Folgen früherer Unordnung retten will, Personen von dem geringsten Herkommen, der äußersten Rohheit und dem zweydeutigsten Rufe, um der Mitgabe oder Ausstattung willen Predigern zur ehelichen Gemeinschaft aussucht, oder wo endlich des Kirchen-Patrons, vielleicht nur irgend eines geschäftigen Unterhändlers Tochter, Muhme — — den Preis abgiebt, um welchen der Eintritt in den Weinberg des Herrn erhandelt wird. Ob aus den meisten dieser Seminarien würdige Prediger-Frauen zu holen, ob Ehen dieser Art der Gesinnung nach im Himmel geschlossen sind, mag allen Bessern zur Beurtheilung überlassen bleiben; wie sie auf Erden geführt zu werden pflegen, darüber gebe die Erfahrung Zeugniß. Ich wiederhole es: nicht nur die so eben aufgestellten Beobachtungen sind so gemein und alltäglich, daß ich mich ihrer schämen würde, wenn meine Absicht wäre, etwas Pikantes und durch tiefe Wahrnehmungsgabe Ausgemitteltes auszusprechen; sondern es ist auch eine so elende Gemeinheit der Gesinnungen, über die ich hier Wahrnehmungen mitgetheilt habe, daß es mir leid thun müßte, den Lesern dieser Zeitschrift damit Ekel verursacht zu haben, wenn nicht die Folgen davon so gar ernsthaft, wenn es nicht leider höchst erhebliche moralische Memorabilien wären, die hiermit der allgemeinen Aufmerksamkeit empfohlen werden sollten. Was kann schon die Art, das wichtigste von allen Verhältnissen zu knüpfen, auf das Publicum des Geistlichen für Eindrücke machen, welche Begriffe

Digitized by Google

von seiner Reinheit und Gewissenhaftigkeit, oder von seinem Verstande und Zartgefühle erwecken, welche Achtung gegen ihn bey denen, die zu seiner Verehelichung, und nicht selten um dieser willen zu seiner Amtseinsetzung beytrugen, voraussetzen lassen? Und welche Achtung werden die meisten der auf solche Art und in solchem Geiste erwählten Prediger-Frauen ihren Personen, ihrem Stande, ihrem Hause zu erwerben wissen, was für die in ihre Hände gelegte Förderung geistlicher Amts-Wirksamkeit zu thun, den Willen und das Vermögen haben? — Zu geschehenen Dingen befiehlt indessen ein recht vernünftiges Sprüchwort, wo sie nicht abzuändern sind, das Beste zu reden. Alles könnte in vielen Fällen auch da, wo bey dem Schritte ins eheliche Leben gerade nicht die größte Umsicht gewaltet hat, noch gut werden, wenn in der wirklich angetretenen Ehe das beyderseitige Benehmen seine Richtung auf einen höhern Zweck nähme; wenn insbesondere der Mann, (freylich widerspricht das etwas der Voraussetzung von seinem zuvor an den Tag gelegten Charakter), von da an die Theilnehmerin*) seines Standes mit dem Gefühl der Würde ihres Berufs zu durchdringen, und zur Erfüllung desselben anzuführen bemüht wäre. Alles nimmt aber auch nicht selten die schlechteste Wendung von der Welt, selbst in dem Falle, wo sich an der beyderseitigen Wahl und den Gründen, die sie bestimmten, nichts aussetzen läßt, weil insbesondere das Betragen des Mannes früher oder später nach geschlossenem Ehebunde Alles verdirbt. Bald soll der Tisch und die Lebensart, woran das Hofmeisterleben in

*) Mehr, als irgend eines andern Mannes Frau, kann das des Geistlichen Frau seyn, vorausgesetzt, daß ein geistlicher Stand nicht überall ein leerer Begriff ist.

Digitized by Google

vornehmen Häusern gewöhnt hatte, bey einer mäßigen Amts- und Vermögens-Einnahme fortgeführt*) werden, und die junge Hausfrau, die darein nicht willigt, oder sich darein nicht schicken kann, ist tausend Beeinträchtigungen, die sie verstimmen, ausgesetzt; oder Unordnung und grobe Schlemmerey auf der einen, niedrige Schmarozerey auf der andern Seite, nimmt mit der anstößigsten Zerrüttung des Hauswesens da überhand, wo sie sich zu gut darein schickt. Bald wird alle Achtung gegen ihren eigenen Beruf, und gegen ihren Antheil an des Mannes Berufe bey der Neuverehelichten dadurch erstickt, daß sie gewahr wird, wie wenig ihr Mann aus dem seinigen macht, wie schlecht er ihm gewachsen ist, auf wie verkehrten Wegen er das Ansehen desselben zu behaupten sucht. Darf uns dann wohl die größte Ausartung der Prediger-Frau von dem, was sie seyn sollte, darf uns ihr Hingeben in den Geist der Irreligiosität, Heucheley und Zudringlichkeit befremden? Oder dürfen wir ihr Geiz, Plattheit, Verbguerung, Familiarität mit den niedrigsten Menschenclassen so hoch anrechnen, wenn sie von der Aufsicht und Leitung der Wirthschaft, wo sie freylich oft selbst zugreifen und auch in kleines Detail eingehen muß, zu den niedrigsten Taglöhnerdiensten herabgewürdiget und dem Gesinde gleich gestellt wird? — oder uns wundern, sie in

*) Oder auch wohl für das, was man in jenen zuweilen sehr ärmlichen Verhältnissen sich versagen mußte, am eigenen Herde, namentlich wenn die Stelle gut heißt, Entschädigung gesucht werden. Die Bemerkung ist sehr oft gemacht worden, daß von denen, die frühzeitig in dergleichen reichlich dotirte Stellen kamen, selten etwas erworben worden, nicht selten Haushaltung mit einem Creditwesen und der jämmerlichsten Unordnung geendigt worden ist.

Digitized by Google

von seiner Reinheit und Gewissenhaftigkeit, oder von seinem Verstande und Zartgefühle erwecken, welche Achtung gegen ihn bey denen, die zu seiner Verehelichung, und nicht selten um dieser willen zu seiner Amtseinsetzung beytrugen, voraussetzen lassen? Und welche Achtung werden die meisten der auf solche Art und in solchem Geiste erwählten Prediger-Frauen ihren Personen, ihrem Stande, ihrem Hause zu erwerben wissen, was für die in ihre Hände gelegte Förderung geistlicher Amts-Wirksamkeit zu thun, den Willen und das Vermögen haben? — Zu geschehenen Dingen beziehlt indessen ein recht vernünftiges Sprüchwort, wo sie nicht abzuändern sind, d... Beste zu reden. Alles könnte in vielen Fällen auch d... wo bey dem Schritte ins eheliche Leben gerade nicht ... größte Umsicht gewaltet hat, noch gut werden, wenn ... der wirklich angetretenen Ehe das beyderseitige Benehm... seine Richtung auf einen höhern Zweck nähme; w... insbesondere der Mann, (freylich widerspricht das et... der Voraussetzung von seinem zuvor an den Tag g... ten Charakter), von da an die Theilnehmerin*) s... Standes mit dem Gefühl der Würde ihres Berufs ... durchdringen, und zur Erfüllung desselben anzuführen ... müht wäre. Alles nimmt aber auch nicht selten ... schlechteste Wendung von der Welt, selbst in dem ... wo sich an der beyderseitigen Wahl und den Grün... die sie bestimmten, nichts aussetzen läßt, weil insb... dere das Betragen des Mannes früher oder später ... geschlossenem Ehebunde Alles verdirbt. Bald soll ... Tisch und die Lebensart, woran das Hofmeisterleb...

*) Mehr, als irgend eines andern Mannes Frau, kann des Geistlichen Frau seyn, vorausgesetzt, daß ein geist... Stand nicht überall ein leerer Begriff ist.

nehmen Häusern gewöhnt hatte, bey einer mäßigen
nts- und Vermögens-Einnahme fortgeführt*) wer-
, und die junge Hausfrau, die darein nicht willigt,
r sich darein nicht schicken kann, ist tausend Beein-
chtigungen, die sie verstimmen, ausgesetzt; oder Un-
nung und grobe Schlemmerey auf der einen, niedrige
hmarozerey auf der andern Seite, nimmt mit der an-
jigsten Zerrüttung des Hauswesens da überhand, wo
sich zu gut darein schickt. Bald wird alle Achtung
en ihren eigenen Beruf, und gegen ihren Antheil an
Mannes Berufe bey der Neuverehelichten dadurch
ickt, daß sie gewahr wird, wie wenig ihr Mann
s dem seinigen macht, wie schlecht er ihm gewach-
ist, auf wie verkehrten Wegen er das Ansehen des-
ben zu behaupten sucht. Darf uns dann wohl die
ste Ausartung der Prediger-Frau von dem, was
seyn sollte, darf uns ihr Hingeben in den Geist der
digiosität, Heucheley und Zudringlichkeit befrem-
? Oder dürfen wir ihr Geiz, Plattheit, Verbgue-
, Familiarität mit den niedrigsten Menschenclas-
o hoch anrechnen, wenn sie von der Aufsicht und
g der Wirthschaft, wo sie freylich oft selbst zugrei-
d auch in kleines Detail eingehen muß, zu den nie-
n Taglöhnerdiensten herabgewürdiget und dem Ge-
gleich gestellt wird? — oder uns wundern, sie in

*) oder auch wohl für das, was man in jenen zuweilen sehr
nlichen Verhältnissen sich versagen mußte, am eigenen
de, namentlich wenn die Stelle gut heißt, Entschädi-
g gesucht werden. Die Bemerkung ist sehr oft gemacht
den, daß von denen, die frühzeitig in dergleichen reich-
dotirte Stellen kamen, selten etwas erworben worden,
selten Haushaltung mit einem Creditwesen und
ümmerlichsten Unordnung geendigt worden ist.

Digitized by Google

Leichtsinn, Pflichtvergessenheit, und vielleicht in entehrende Ausschweifungen hinabsinken zu sehen, wenn ihr Mann sich allen Unordnungen einer herumschweifenden Lebensart überläßt, und während er auswärts Zeit und Geld nichtswürdig verpraßt, sein Amt der Hintansetzung, sein Haus der Zerrüttung, seine Kinder der Verwilderung, sein Weib der Verzweiflung, oft deren aber auch gar oft der Verderbniß, Preis giebt? —

So stehts um geistliche Ehen. Unverkennbar ist ihre Wichtigkeit für die Ehre und Gemeinnützigkeit unseres Standes; viel Eigenthümliches, was eben hier so manche verfehlte Wahl, so manchen übeln Ausschlag, mitunter auch der klügsten Wahl, veranlaßt. Sollte unsere Kirche nicht großes Interesse haben, von den Ehen ihrer Diener Notiz zu nehmen? Ohne Zweifel! — aber auch gegründete Befugniß dazu, wenn nicht den Rechten der Geistlichen Eintrag gethan, wenn nicht die Willkühr ehrenwerther und in vorzüglichem Grade für mündig zu achtender Männer ungebührlich eingeschränkt werden soll? — Doch! — sobald man zugiebt, daß die Kirche von ihren Kindern nicht bloß äußere, bürgerliche Rechtlichkeit (deren Aufrechthaltung sie vielmehr voraussetzt und dem Staate überläßt), sondern Tugend und Frömmigkeit, von ihren Dienern aber, die auch ihre Kinder sind, noch überdem, was diese, der übernommenen Verbindlichkeit gemäß, im weitesten Umfange fordern kann, verlangt. Wie sollte sie also nicht das Recht haben, zu fordern, daß kein Geistlicher in eine Verbindung, namentlich in eine durch sie, die Kirche, selbst als lebenslänglich und unauflöslich geheiligte, in eine so un-

Digitized by Google

gemein wichtige und entscheidende Verbindung trete, ohne durch reife Wahl einem Fehlgriffe vorzubeugen, der nicht nur für seine Existenz als Kirchenkindes höchst nachtheilig, sondern auch für sein Amt als Kirchendieners höchst verderblich werden kann? Wie sollte sie, die überdem allenthalben in ihrem Bezirke von Rechtswegen ins Mittel tritt, um ehelichen Unfrieden zu schlichten und eheliches Aergerniß zu entfernen, nicht darauf sehen dürfen und müssen, daß ihrer Diener Ehe unanstößig, ja daß sie fromm und erbaulich geführt, und auch jedem Aergernisse, wozu bereits die Anlage vorhanden ist, gewehrt werde? — Schwieriger ist freylich die Frage: wie geschieht das? Wie kann und darf es geschehen? — Alle Vorschläge hierüber können, wenn sie nicht Kinder leerer Projectmacherey seyn sollen, nicht anders, als entweder ganz allgemein — bloß Regeln, nach denen man sich bey jeder auf jenen Zweck abzielenden Vorkehrung zu richten hat, oder ganz speciell, — bestimmte Angaben dessen seyn, was bereits bestehende kirchliche Gesetze, Verfassungen und Behörden für Mittel zur gewünschten Absicht an die Hand geben, oder was für neue Verordnungen dem Geiste der Constitution gemäß dießfalls zu wünschen sind. Hier nur Winke der erstern Art:

Der Zweck ist ein doppelter; 1) schlechte Ehen durch Abwendung einer verkehrten Wahl zu verhüten — hier dürfte manches Wirksame ohne allzu großes Bedenken vorzukehren möglich seyn. 2) Allen Friedens-Störungen, Verderbnissen und Aergernissen in den bereits eingegangenen Prediger-Ehen vorzubeugen, oder wo deren schon vorhanden sind, sie zu entfernen: was allerdings für eine nicht leichte Aufgabe zu achten ist. Ohne mit

Digitized by Google

einem Entwurfe in Systemsform den Lesern und mir die Zeit zu verderben, sey mirs vergönnt, mit einigen zerstreuten Gedanken, wie sie bald auf einen dieser Punkte für sich, bald auf beyde zusammen genommen, ihre Anwendung leiden, diese Rhapsodie zu beschließen.

Das scheint zuvörderst eben so ausführbar, als unbedenklich, daß die geistliche Behörde des Landes jedem ihrer Untergebenen zum Gesetze mache, unter keiner andern Bedingung sich zu verehelichen, als daß er ihr von seiner Erwählten Person, Herkommen, Stande, Lebensart und Umständen beglaubte Rechenschaft gebe, und von ihr zu solcher Ehe nach reifer Beurtheilung die Erlaubniß erhalte. Wird dieses bey dem Stande des Kriegers durch alle Grade für dienlich und nothwendig geachtet, damit nicht das eheliche Verhältniß des Mannes seinem Berufe Eintrag thue: warum nicht bey dem Stande des Geistlichen? Dort ist gewöhnlich nur von einer gewissen Vermögenssumme, die nach Verhältniß des militärischen Ranges erheyrathet werden muß, und allenfalls vom standesmäßigen Herkommen die Rede, wenigstens stehen diese Momente vorn an. Auch hier verdient, dünkt mich, das letztere innerhalb gewisser nicht allzu eng abgesteckter Gränzen für immer, das erste wenigstens da, wo der Mann ohne Vermögen und die Stelle gering ist, Berücksichtigung. Von höherem Belange noch ist ein unbescholtener Ruf und eine solche bisher geführte Lebensart, wobey jener keine Flecken erhielt, wirthschaftliche Brauchbarkeit, und ein gewisses Maaß von Geistesbildung, worüber discret angestellte Prüfungen wohl Ausweisung geben könnten: auch das Verhältniß der Jahre verdient in den meisten Fällen in Anschlag gebracht, und manches Andere noch ganz besonders dann erwogen zu

Digitized by Google

werden, wenn von einer zweyten Verehelichung, sey es des Mannes oder der Frau, oder beyder zugleich, die Rede ist. Leuchtet das Wahre und Empfehlungswerthe der Idee im Allgemeinen ein: so wird eine jede einsichtsvolle Behörde auch mit den Regeln, die sie für die Zulässigkeit einer Priester-Ehe festsetzt, fertig werden. Liberalität, die im Vorschreiben und Verbieten nicht in engherziges, der Achtung gegen die Person und den Stand der Untergebenen zu nahe tretendes Detail eingeht, muß hier mit Ernste, der der gedankenlosen Willkühr Schranken setzt, gepaart seyn. Werden so manche in den Jahren der Unbesonnenheit geschlossene Gelöbnisse, wo überwiegende Gründe dagegen sind, nicht sanctionirt*): so hat das vielleicht größere Scheu vor übereilten Versprechungen auf der einen, so wie vor Indiscretion im Entlocken solcher Versprechungen, oder vor unbesonnenem Hingeben an sie auf der andern Seite zur wohlthätigen Folge, kann auch wohl manches unwürdige Glied völlig vom geistlichen Stande entfernt halten. Ein allzu bedeutender Zuwachs an Arbeit (die freylich keine andere, als eine sehr billige Vergütung vertrüge), würde dann nicht zu fürchten seyn, wenn jedes Gesuch um dergleichen Erlaubniß sofort von beglaubten, resp. durch Orts-Geistliche und Obrigkeiten, Kirchenvorstände, Ephoren ꝛc. versiegelt ausgestellten Zeugnissen und Gutachten, über die nur im Falle der Zweydeutigkeit nähere Erläuterung zu fordern nöthig wäre, begleitet werden müßte. Freylich wäre damit wegen der Zukunft noch nichts verbürgt; freylich ließe sich mehr nicht, als eine ziemlich

*) Dabey kann denen, welche darauf gerechten Anspruch haben, immer eine billige Entschädigung nach gewissen Regeln vorbehalten bleiben.

Digitized by Google

unvollkommene Annäherung an den Zweck von dieser wie von allen ähnlichen Maßregeln erwarten, freylich bliebe, wie dem falsch verstandenen Mitleiden, der Menschenfurcht, der Bestechung bey diesen, so wie der feindseligen Leidenschaft, Verläumdungssucht und Chikane bey jenen Zeugnissen und Gutachten kein unbedeutender Spielraum übrig. Doch würde ein verdächtiger Geist, namentlich im letztern Falle, sich einsichtsvollen Behörden wohl bald verrathen, auch ein übelgesinnter Zeuge von denen, die Zeugnisse beyzubringen hätten, leicht zu perhorresciren seyn; wie nicht minder eine strenge Verantwortlichkeit der Zeugnißgebenden, die sich selbst in gewissen Bedingungen auf die Zukunft hinaus erstreckte, der Wahrheit einigen Vorschub thun, die ganze Einrichtung aber doch sicher dem Leichtsinne bedeutend entgegen arbeiten, und diese gesammte Angelegenheit ernsthafter zu behandeln Anlaß geben.

Unbestimmter und von noch größerem Umfange würde das Geschäft der Censur über wirklich geschlossene Prediger-Ehen und über die Sitten der Prediger-Familien, namentlich der ihnen vorstehenden Frauen seyn, doch darum, wie mich dünkt, nicht völlig ins Reich der Träume zu verweisen. Mag es nach wie vor fern von uns bleiben, daß sich unmittelbare und mittelbare, niedere und höhere Vorgesetzte ins Innere der geistlichen Haushaltungen mischen und darüber geheime Kunde zu erspähen suchen! Aber das stille friedliche Leben einer geistlichen Familie, das löbliche Wirken einer geistlichen Hausfrau nicht nur in ihren nächsten häuslichen, sondern auch wohl in ihren entferntern Umgebungen, und in Beziehung auf die Gemeine selbst darf doch gefliſſentlich beobachtet, und in Zeugnissen, wie sie dann und wann von

Digitized by Google

den Ephoren an die Obern Statt haben, beyfällig bemerkt, auf das musterhafte eheliche Leben des Geistlichen, auf das Betragen seiner Gattin, auf die Kinderzucht in seinem Hause, darf bey Beförderungen und andern etwa vorkommenden Begünstigungen Rücksicht genommen, eine erwünschte Beschaffenheit von dem Allen zur unumgänglichen Bedingung weiterer Beförderung ꝛc. gemacht werden, und vielleicht wäre dieses humane Mittel in Verbindung mit einem andern, dessen Erwähnung ich mir weiterhin noch vorbehalte, zu dem gewünschten Zwecke wie das anständigste, so das allerkräftigste. Aber auch von solchen Aergernissen, die zur allgemeinen Kunde kommen, und über die sich aus sichern Quellen Gewißheit erlangen läßt, darf ja wohl, unbeschadet des Principiums, wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, von einer nicht bloß rechtlichen und polizeylichen, sondern hauptsächlich disciplinarischen Behörde, wie die geistliche, ohne despotische Zudringlichkeit, mehr und angelegentlicher, als bisher der Fall war, Notiz genommen werden. Oder sollte das in anstößigem Unfrieden lebende geistliche Ehepaar, sollte die zänkische, klätschige, schmarotzerisch-zudringliche, leichtfertige, der Völlerey und andern Ausschweifungen ergebene, ihre Kinder vernachlässigende, ihr Hauswesen zu Grunde richtende, ihres Mannes Stand und Person entehrende Prediger-Frau, auch sonder einige gegen sie von einer Partey erhobene Klagen, wenn es einmal dahin gekommen wäre, daß die öffentliche Meinung laut gegen sie zeugte, nicht von den geistlichen Vorgesetzten aus eigener Bewegung zur Verantwortung gezogen, und wo möglich auf bessern Weg zurückgebracht werden? Könnten hier nicht mehrere Gradus admonitionis, theils nach dem Maaße des bösen Leumunds, theils je nachdem fortdauernde Schlecht-

Digitized by Google

zu werden, oder derjenigen seine Hand zu geben, deren er bereits satt, und mit der er seiner glücklichen Zukunft entgegen zu gehen, überzeugt ist, — auch nicht für Nichts zu rechnen endlich die Hastigkeit, mit der man sich dieses Anlasses wegen in das geistliche Amt hinein drängt oder schleicht, und wodurch man um den unwiederbringlichen Genuß der schönsten Jahre betrogen wird. Der Vers. ist sicher nicht der einzige, dem mehrere wo der glückliche noch erbauliche Priester-Ehen solchen Ursprungs vorgekommen sind*). Man erwartet sie wohl nicht glücklicher von den Verabredungen, die während des Hofmeisterlebens mit Gouvernanten, Haushälterinnen, Kammerjungfern, oder noch tiefer hinab, geschlossen wurden, wenn man diese Classe von Leuten nach ihrer Mehrzahl (von welcher übrigens namentlich in den ersten beyden Rubriken allerdings sehr achtungswerthe Ausnahmen vorkommen) kennen und beurtheilen gelernt hat. Man wird sich gewöhnlich nicht viel Tröstlicheres versprechen dürfen, wo entweder die Heyrath der Tochter aus einem Pfarrhause die Bedingung ausmacht, unter der ein geistliches Amt vergeben oder abgetreten wird, oder wo ein junger Mann wegen frühern Einverständnisses mit einem dergleichen schönen, vielleicht auch nicht schönen Kinde zum Amtsgehülfen erkohren wird; denn auf was für Gesinnungen an allen Theilen, auf was für Motiven und Maximen beym Verleihen sowohl als Uebernehmen des geist-

---

Brande auch ansehen, daß an ihm die Flamme geleckt hat: ist er doch gerettet!

*) Lesenswerthe Reflexionen stellt darüber Fests Selbstbiographie auf. S. 158 f., ein Buch, das, wo möglich kein Geistlicher, der namentlich in ländlichen Verhältnissen und Umgebungen lebt, ungelesen lassen sollte.

Digitized by Google

lichen Amtes, beym Stiften und Eingehen der ehelichen Verbindung läßt sich in diesen Fällen nicht meistentheils schließen! — Man wird noch weniger Gedeihliches hoffen, man wird sich über das Trostloseste nicht wundern dürfen, wo schmutziger Eigennutz oder jämmerliche Verlegenheit, die sich aus den Folgen früherer Unordnung retten will, Personen von dem geringsten Herkommen, der äußersten Rohheit und dem zweydeutigsten Rufe, um der Mitgabe oder Ausstattung willen Predigern zur ehelichen Gemeinschaft aussucht, oder wo endlich des Kirchen-Patrons, vielleicht nur irgend eines geschäftigen Unterhändlers Tochter, Muhme — — den Preis abgiebt, um welchen der Eintritt in den Weinberg des Herrn erhandelt wird. Ob aus den meisten dieser Seminarien würdige Prediger-Frauen zu holen, ob Ehen dieser Art der Gesinnung nach im Himmel geschlossen sind, mag allen Bessern zur Beurtheilung überlassen bleiben; wie sie auf Erden geführt zu werden pflegen, darüber gebe die Erfahrung Zeugniß. Ich wiederhole es: nicht nur die so eben aufgestellten Beobachtungen sind so gemein und alltäglich, daß ich mich ihrer schämen würde, wenn meine Absicht wäre, etwas Pikantes und durch tiefe Wahrnehmungsgabe Ausgemitteltes auszusprechen; sondern es ist auch eine so elende Gemeinheit der Gesinnungen, über die ich hier Wahrnehmungen mitgetheilt habe, daß es mir leid thun müßte, den Lesern dieser Zeitschrift damit Ekel verursacht zu haben, wenn nicht die Folgen davon so gar ernsthaft, wenn es nicht leider höchst erhebliche moralische Memorabilien wären, die hiermit der allgemeinen Aufmerksamkeit empfohlen werden sollten. Was kann schon die Art, das wichtigste von allen Verhältnissen zu knüpfen, auf das Publicum des Geistlichen für Eindrücke machen, welche Begriffe

Digitized by Google

von seiner Reinheit und Gewissenhaftigkeit, oder von seinem Verstande und Zartgefühle erwecken, welche Achtung gegen ihn bey denen, die zu seiner Verehelichung, und nicht selten um dieser willen zu seiner Amtseinsetzung beytrugen, voraussetzen lassen? Und welche Achtung werden die meisten der auf solche Art und in solchem Geiste erwählten Prediger-Frauen ihren Personen, ihrem Stande, ihrem Hause zu erwerben wissen, was für die in ihre Hände gelegte Förderung geistlicher Amts-Wirksamkeit zu thun den Willen und das Vermögen haben? — Zu geschehenen Dingen beziehlt indessen ein recht vernünftiges Sprüchwort, wo sie nicht abzuändern sind, das Beste zu reden. Alles könnte in vielen Fällen auch da, wo bey dem Schritte ins eheliche Leben gerade nicht die größte Umsicht gewaltet hat, noch gut werden, wenn in der wirklich angetretenen Ehe das beyderseitige Benehmen seine Richtung auf einen höhern Zweck nähme; wenn insbesondere der Mann, (freylich widerspricht das etwas der Voraussetzung von seinem zuvor an den Tag gelegten Charakter), von da an die Theilnehmerin*) seines Standes mit dem Gefühl der Würde ihres Berufs zu durchdringen, und zur Erfüllung desselben anzuführen bemüht wäre. Alles nimmt aber auch nicht selten die schlechteste Wendung von der Welt, selbst in dem Falle, wo sich an der beyderseitigen Wahl und den Gründen, die sie bestimmten, nichts aussetzen läßt, weil insbesondere das Betragen des Mannes früher oder später nach geschlossenem Ehebunde Alles verdirbt. Bald soll der Tisch und die Lebensart, woran das Hofmeisterleben in

*) Mehr, als irgend eines andern Mannes Frau, kann das des Geistlichen Frau seyn, vorausgesetzt, daß ein geistlicher Stand nicht überall ein leerer Begriff ist.

Digitized by Google

vornehmen Häusern gewöhnt hatte, bey einer mäßigen Amts- und Vermögens-Einnahme fortgeführt*) werden, und die junge Hausfrau, die darein nicht willigt, oder sich darein nicht schicken kann, ist tausend Beeinträchtigungen, die sie verstimmen, ausgesetzt; oder Unordnung und grobe Schlemmerey auf der einen, niedrige Schmarozerey auf der andern Seite, nimmt mit der anstößigsten Zerrüttung des Hauswesens da überhand, wo sie sich zu gut darein schickt. Bald wird alle Achtung gegen ihren eigenen Beruf, und gegen ihren Antheil an des Mannes Berufe bey der Neuverehelichten dadurch erstickt, daß sie gewahr wird, wie wenig ihr Mann aus dem seinigen macht, wie schlecht er ihm gewachsen ist, auf wie verkehrten Wegen er das Ansehen desselben zu behaupten sucht. Darf uns dann wohl die größte Ausartung der Prediger-Frau von dem, was sie seyn sollte, darf uns ihr Hingeben in den Geist der Irreligiosität, Heucheley und Zudringlichkeit befremden? Oder dürfen wir ihr Geiz, Plattheit, Verbauerung, Familiarität mit den niedrigsten Menschenclassen so hoch anrechnen, wenn sie von der Aufsicht und Leitung der Wirthschaft, wo sie freylich oft selbst zugreifen und auch in kleines Detail eingehen muß, zu den niedrigsten Taglöhnerdiensten herabgewürdiget und dem Gesinde gleich gestellt wird? — oder uns wundern, sie in

*) Oder auch wohl für das, was man in jenen zuweilen sehr ärmlichen Verhältnissen sich versagen mußte, am eigenen Herde, namentlich wenn die Stelle gut heißt, Entschädigung gesucht werden. Die Bemerkung ist sehr oft gemacht worden, daß von denen, die frühzeitig in dergleichen reichlich dotirte Stellen kamen, selten etwas erworben worden, nicht selten die Haushaltung mit einem Creditwesen und der jämmerlichsten Unordnung geendigt worden ist.

Digitized by Google

Leichtsinn, Pflichtvergessenheit, und vielleicht in entehrende Ausschweifungen hinabsinken zu sehen, wenn ihr Mann sich allen Unordnungen einer herumschweifenden Lebensart überläßt, und während er auswärts Zeit und Geld nichtswürdig verpraßt, sein Amt der Hintansetzung, sein Haus der Zerrüttung, seine Kinder der Verwilderung, sein Weib der Verzweiflung, kraft deren aber auch gar oft der Verderbniß, Preis giebt? —

So steht es um geistliche Ehen. Unverkennbar ist ihre Wichtigkeit für die Ehre und Gemeinnützigkeit unseres Standes; viel Eigenthümliches, was eben hier so manche verfehlte Wahl, so manchen übeln Ausschlag, mitunter auch der klügsten Wahl, veranlaßt. Sollte unsere Kirche nicht großes Interesse haben, von den Ehen ihrer Diener Notiz zu nehmen? Ohne Zweifel! — aber auch gegründete Befugniß dazu, wenn nicht den Rechten der Geistlichen Eintrag gethan, wenn nicht die Willkühr ehrenwerther und in vorzüglichem Grade für mündig zu achtender Männer ungebührlich eingeschränkt werden soll? — Doch! — sobald man zugiebt, daß die Kirche von ihren Kindern nicht bloß äußere bürgerliche Rechtlichkeit (deren Aufrechthaltung sie vielmehr voraussetzt und dem Staate überläßt), sondern Tugend und Frömmigkeit, von ihren Dienern aber, die auch ihre Kinder sind, noch überdem, was diese, der übernommenen Verbindlichkeit gemäß, im weitesten Umfange fördern kann, verlange. Wie sollte sie also nicht das Recht haben, zu fordern, daß kein Geistlicher in eine Verbindung, namentlich in eine durch sie, die Kirche, selbst als lebenslänglich und unauflöslich geheiligte, in eine so un-

Digitized by Google

gemein wichtige und entscheidende Verbindung trete, ohne durch reife Wahl einem Fehlgriffe vorzubeugen, der nicht nur für seine Existenz als Kirchenkindes höchst nachtheilig, sondern auch für sein Amt als Kirchendieners höchst verderblich werden kann? Wie sollte sie, die überdem allenthalben in ihrem Bezirke von Rechtswegen ins Mittel tritt, um ehelichen Unfrieden zu schlichten und eheliches Aergerniß zu entfernen, nicht darauf sehen dürfen und müssen, daß ihrer Diener Ehe unanstößig, ja daß sie fromm und erbaulich geführt, und auch jedem Aergernisse, wozu bereits die Anlage vorhanden ist, gewehrt werde? — Schwieriger ist freylich die Frage: wie geschieht das? Wie kann und darf es geschehen? — Alle Vorschläge hierüber können, wenn sie nicht Kinder leerer Projectmacherey seyn sollen, nicht anders, als entweder ganz allgemein — bloß Regeln, nach denen man sich bey jeder auf jenen Zweck abzielenden Vorkehrung zu richten hat, oder ganz speciell, — bestimmte Angaben dessen seyn, was bereits bestehende kirchliche Gesetze, Verfassungen und Behörden für Mittel zur gewünschten Absicht an die Hand geben, oder was für neue Verordnungen dem Geiste der Constitution gemäß dießfalls zu wünschen sind. Hier nur Winke der erstern Art:

Der Zweck ist ein doppelter; 1) schlechte Ehen durch Abwendung einer verkehrten Wahl zu verhüten — hier dürfte manches Wirksame ohne allzu großes Bedenken vorzukehren möglich seyn. 2) Allen Friedens-Störungen, Verderbnissen und Aergernissen in den bereits eingegangenen Prediger-Ehen vorzubeugen, oder wo deren schon vorhanden sind, sie zu entfernen: was allerdings für eine nicht leichte Aufgabe zu achten ist. Ohne mit

Digitized by Google

einem Entwurfe in Systemsform den Lesern und mir die Zeit zu verderben, sey mirs vergönnt, mit einigen zerstreuten Gedanken, wie sie bald auf einen dieser Punkte für sich, bald auf beyde zusammen genommen, ihre Anwendung leiden, diese Rhapsodie zu beschließen.

Das scheint zuvörderst eben so ausführbar, als unbedenklich, daß die geistliche Behörde des Landes jedem ihrer Untergebenen zum Gesetze mache, unter keiner andern Bedingung sich zu verehelichen, als daß er ihr von seiner Erwählten Person, Herkommen, Stande, Lebensart und Umständen beglaubte Rechenschaft gebe, und von ihr zu solcher Ehe nach reifer Beurtheilung die Erlaubniß erhalte. Wird dieses bey dem Stande des Kriegers durch alle Grade für dienlich und nothwendig geachtet, damit nicht das eheliche Verhältniß des Mannes seinem Berufe Eintrag thue: warum nicht bey dem Stande des Geistlichen? Dort ist gewöhnlich nur von einer gewissen Vermögenssumme, die nach Verhältniß des militärischen Ranges erheyrathet werden muß, und allenfalls vom standesmäßigen Herkommen die Rede, wenigstens stehen diese Momente vorn an. Auch hier verdient, dünkt mich, das Letztere innerhalb gewisser nicht allzu eng abgesteckter Gränzen für immer, das erste wenigstens da, wo der Mann ohne Vermögen und die Stelle gering ist, Berücksichtigung. Von höherem Belange noch ist ein unbescholtener Ruf und eine solche bisher geführte Lebensart, wobey jener keine Flecken erhielt, wirthschaftliche Brauchbarkeit, und ein gewisses Maaß von Geistesbildung, worüber discret angestellte Prüfungen wohl Ausweisung geben könnten: auch das Verhältniß der Jahre verdient in den meisten Fällen in Anschlag gebracht, und manches Andere noch ganz besonders dann erwogen zu

Digitized by Google

werden, wenn von einer zweyten Verehelichung, sey es des Mannes oder der Frau, oder beyder zugleich, die Rede ist. Leuchtet das Wahre und Empfehlungswerthe der Idee im Allgemeinen ein: so wird eine jede einsichtsvolle Behörde auch mit den Regeln, die sie für die Zulässigkeit einer Priester-Ehe festsetzt, fertig werden. Liberalität, die im Vorschreiben und Verbieten nicht in engherziges, der Achtung gegen die Person und den Stand der Untergebenen zu nahe tretendes Detail eingeht, muß hier mit Ernste, der der gedankenlosen Willkühr Schranken setzt, gepaart seyn. Werden so manche in den Jahren der Unbesonnenheit geschlossene Gelöbnisse, wo überwiegende Gründe dagegen sind, nicht sanctionirt*): so hat das vielleicht größere Scheu vor übereilten Versprechungen auf der einen, so wie vor Indiscretion im Entlocken solcher Versprechungen, oder vor unbesonnenem Hingeben an sie auf der andern Seite zur wohlthätigen Folge, kann auch wohl manches unwürdige Glied völlig vom geistlichen Stande entfernt halten. Ein allzu bedeutender Zuwachs an Arbeit (die freylich keine andere, als eine sehr billige Vergütung vertrüge), würde dann nicht zu fürchten seyn, wenn jedes Gesuch um dergleichen Erlaubniß sofort von beglaubten, resp. durch Orts-Geistliche und Obrigkeiten, Kirchenvorstände, Ephoren ꝛc. versiegelt ausgestellten Zeugnissen und Gutachten, über die nur im Falle der Zweydeutigkeit nähere Erläuterung zu fordern nöthig wäre, begleitet werden müßte. Freylich wäre damit wegen der Zukunft noch nichts verbürgt; freylich ließe sich mehr nicht, als eine ziemlich

*) Dabey kann denen, welche darauf gerechten Anspruch haben, immer eine billige Entschädigung nach gewissen Regeln vorbehalten bleiben.

Digitized by Google

unvollkommene Annäherung an den Zweck von dieser wie von allen ähnlichen Maßregeln erwarten, freylich bliebe, wie dem falsch verstandenen Mitleiden, der Menschenfurcht, der Bestechung bey diesen, so wie der feindseligen Leidenschaft, Verläumdungssucht und Chikane bey jenen Zeugnissen und Gutachten kein unbedeutender Spielraum übrig. Doch würde ein verdächtiger Geist, namentlich im letztern Falle, sich einsichtsvollen Behörden wohl bald verrathen, auch ein übelgesinnter Zeuge von denen, die Zeugnisse beyzubringen hätten, leicht zu perhorresciren seyn; wie nicht minder eine strenge Verantwortlichkeit der Zeugnißgebenden, die sich selbst in gewissen Bedingungen auf die Zukunft hinaus erstreckte, der Wahrheit einigen Vorschub thun, die ganze Einrichtung aber doch sicher dem Leichtsinne bedeutend entgegen arbeiten, und diese gesammte Angelegenheit ernsthafter zu behandeln Anlaß geben.

Unbestimmter und von noch größerem Umfange würde das Geschäft der Censur über wirklich geschlossene Prediger-Ehen und über die Sitten der Prediger-Familien, namentlich der ihnen vorstehenden Frauen seyn, doch darum, wie mich dünkt, nicht völlig ins Reich der Träume zu verweisen. Mag es nach wie vor fern von uns bleiben, daß sich unmittelbare und mittelbare, niedere und höhere Vorgesetzte ins Innere der geistlichen Haushaltungen mischen und darüber geheime Kunde zu erspähen suchen! Aber das stille friedliche Leben einer geistlichen Familie, das löbliche Wirken einer geistlichen Hausfrau nicht nur in ihren nächsten häuslichen, sondern auch wohl in ihren entferntern Umgebungen, und in Beziehung auf die Gemeine selbst darf doch geflissentlich beobachtet, und in Zeugnissen, wie sie dann und wann von

Digitized by Google

den Ephoren an die Obern Statt halten, beyfällig bemerkt, auf das musterhafte eheliche Leben des Geistlichen, auf das Betragen seiner Gattin, auf die Kinderzucht in seinem Hause, darf bey Beförderungen und andern etwa vorkommenden Begünstigungen Rücksicht genommen, eine erwünschte Beschaffenheit von dem Allen zur unumgänglichen Bedingung weiterer Beförderung ꝛc. gemacht werden, und vielleicht wäre dieses humane Mittel in Verbindung mit einem andern, dessen Erwähnung ich mir weiterhin noch vorbehalte, zu dem gewünschten Zwecke wie das anständigste, so das allerkräftigste. Aber auch von solchen Aergernissen, die zur allgemeinen Kunde kommen, und über die sich aus sichern Quellen Gewißheit erlangen läßt, darf ja wohl, unbeschadet des Principiums, wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, von einer nicht bloß rechtlichen und polizeylichen, sondern hauptsächlich disciplinarischen Behörde, wie die geistliche, ohne despotische Zudringlichkeit, mehr und angelegentlicher, als bisher der Fall war, Notiz genommen werden. Oder sollte das in anstößigem Unfrieden lebende geistliche Ehepaar, sollte die zänkische, klätschige, schmarotzerisch-zudringliche, leichtfertige, der Völlerey und andern Ausschweifungen ergebene, ihre Kinder vernachlässigende, ihr Hauswesen zu Grunde richtende, ihres Mannes Stand und Person entehrende Prediger-Frau, auch sonder einige gegen sie von einer Partey erhobene Klagen, wenn es einmal dahin gekommen wäre, daß die öffentliche Meinung laut gegen sie zeugte, nicht von den geistlichen Vorgesetzten aus eigener Bewegung zur Verantwortung gezogen, und wo möglich auf bessern Weg zurückgebracht werden? Könnten hier nicht mehrere Gradus admonitionis, theils nach dem Maaße des bösen Leumunds, theils je nachdem fortdauernde Schlechte-

Digitized by Google

Bewahrungsanstalten für kleinere Kinder, während die Aeltern mit Berufsarbeit auswärts beschäftigt sind, an Unterweisung heranwachsender Mädchen der niedern Classe in weiblichen Arbeiten und häuslichen Beschäftigungen! — Nicht alle selbst achtungswerthe Prediger-Frauen werden zu jeder dieser Beschäftigungen aufgelegt und geschickt, auch ihrer häuslichen Lage wegen im Stande seyn; die meisten doch zu einigen, manche zu mehrern derselben im größern Umfange. Sollten die, die es sind, die sich durch musterhaften Wandel und edeln Sinn dazu eignen, nicht von den Behörden selbst dazu eine Art Autorisirung und Beglaubigung erhalten dürfen, mit einiger ehrenvollen Auszeichnung für sie und ihre Familien verknüpft, mit einigen ihrem Auskommen gedeihlichen Vortheilen, mit einigen Aussichten zur Unterstützung auf den Fall des Wittwen-Standes verbunden — eine Autorisirung, die aber schlechterdings das ihnen von sonst her zu Statten kommende Zeugniß völliger Lebensunbescholtenheit, ehelichen Friedens, guter Kinderzucht und wohl regierten Hauswesens, auch schon früherer löblicher Bemühungen, für die sie autorisirt würden, voraussetzte — und wer weiß, ob nicht Manches, ob nicht Vieles zur Ermunterung der einen oder der andern Prediger-Gattin, ihrem Stande Ehre zu machen, den mannigfaltigen darin drohenden Verderbnissen auszuweichen, wie zur erhöhten Zufriedenheit, so zur Veredlung ihres Mannes selbst mitzuwirken, eines braven Geistlichen ächt geistliches Weib zu seyn, mit sich führte —? — Mögen das nur sehr roh hingeworfene Gedanken, mag es vielleicht nie möglich seyn, sie durch öffentliche Veranstaltung realisirt zu sehen: der Verf. würde sie nicht umsonst niedergeschrieben zu haben meinen, wenn sie nur in so manches Einzelnen Gemüth einen Sa-

Digitized by Google

rungs-Stoff brächten, um ihn für das, was von dieser Seite geleistet werden könnte, zu erwärmen, und der ganzen Idee tiefere Beherzigung zu verschaffen: er würde diese ganze Herzenserleichterung, gesetzt auch, daß sie da und dort einen Stachel zurück ließe, nicht für verlohren achten, wenn sie etwas höchst Bedeutendes, der Geistlichen eheliches Leben nach seiner ernsten Bedeutung zu würdigen, für Viele den Antrieb mit sich führte.

Digitized by Google

No. VII.

Gemeinschaft mit Gott, kein schwärmerisches Gefühl *);

Eine Predigt, aus dem Englischen des D. Jakob Duchal übersetzt von Joannes Aloys Martyni-Laguna.

1. Joh. 1, 6.

So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsterniß: so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.

Die Hauptgegenstände, welche der Verfasser in diesem Sendschreiben abhandelt, sind Liebe zu Gott und gegen die Brüder, ächter Glaube und Heiligkeit des Lebens. Hierüber bringt er Manches bey, was für die practische

*) In dieser Gedrängtheit, im Ganzen selbst eine charakteristische Eigenschaft der Urschrift, glaubte ich die, vielleicht etwas zu gedehnte, Aufschrift des Englischen Originals, vor meiner Verdeutschung wiedergeben zu müssen. Dort hieß sie: „Communion with God explained in a sense „not liable to the charge of Enthusiasm.“ Es ist die sechszehnte von des Doctors Predigten, S. 396. des ersten Bandes, nach der Londner Ausgabe bey Millar, 1762. gr. 8. Als Probe wählte ich sie schon deshalb, weil der Geist verständiger und geläuterter Gottesfurcht, und die Gewohnheit vernünftiger Schriftanwendung, im Ganzen immer noch ein unterscheidendes Kennzeichen dieser achtungswerthen Nation, auf eine sehr kräftige und überzeugende Art in derselben sich ausspricht. Ihre durchaus practische Tendenz wird wohl keinem aufmerksamen Leser entgehen.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

Religion von großem Gewichte ist, und ertheilt eine treue Schilderung vom Geiste des Christenthums. In dem Verse, welcher unserem Texte vorhergehet, sagt er uns, „daß Gott ein Licht, und in ihm keine Finsterniß ist.“ Nur zweyer abstracter Benennungen bedienet sich die Schrift, wenn sie uns Gott schildern will; beyde kommen in diesem Sendschreiben vor, beyde sind gleich rühmlich: Gott ist ein Licht, und Gott ist die Liebe. Eine Art zu reden, die unsere Einbildungskraft auf das angenehmste ergreift, und von der göttlichen Natur und ihren Vollkommenheiten uns die passendsten Vorstellungen giebt: „Gott ist ein Licht, und in ihm ist keine Finsterniß.“ Licht und Finsterniß müssen hier, wie Jeder leicht wahrnehmen kann, einem in der heiligen Schrift gewöhnlichen Ausdrucke zufolge, im bildlichen Sinne genommen und auf eine sittliche Eigenschaft bezogen werden. Der Verstand demnach ist, daß Gott vollkommen heilig und gut, und daß in ihm keine sittliche Unvollkommenheit, kein Böses anzutreffen sey. Hiernach lehret der Verfasser, durch eine Art von Folgerung, in unserm Texte, daß „so wir sagen, daß wir Gemeinschaft haben mit Gott, und „wandeln in Finsterniß, (auf den krummen und verkehrten Wegen des Unrechts, die das Licht fliehen) so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.“ Fürwahr, unmöglich ist die Gemeinschaft zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Gott und Belial: von einer Gemeinschaft mit Gott reden, wenn das Herz böse und das Leben gottlos ist, ist die größte Ungereimtheit. Dies wird ganz deutlich werden, wenn ich, wie es der Hauptzweck dieses Vortrags ist, die Gemeinschaft mit Gott erklärt haben werde; dieses soll um so umständlicher geschehen, je häufiger man, wie ich glaube, diesen Ge-

Digitized by Google

genstand mißverstanden, und manches darüber gesagt hat, was durchaus schwärmerisch ist. Gemeinschaft und Gemeinschaftlichkeit überhaupt bedeutet nichts mehr, als, in Absicht auf Zustand, Verhältnisse oder Genuß, etwas mit andern gemein haben. So haben wir Gemeinschaft mit allen Menschen in Ansehung der wesentlichen Eigenschaften der menschlichen Natur, die allen gemein sind. Wir haben Gemeinschaft mit den Engeln, was die Kräfte und Fähigkeiten der Seele, mit den niedern Classen der Geschöpfe, was das thierische Leben anbetrifft. Menschen haben gleichfalls Gemeinschaft mit einander in den Verhältnissen, die daher entstehen, daß jener in demselben Lande geboren, aus derselben Familie entsprossen, in dieselben Umstände versetzt, in dieselben Geschäfte verflochten, zu denselben Privilegien und Freyheiten berechtigt, von demselben Tische gespeiset wird und dergleichen. Sehr oft ist auch dieser Ausdruck von noch allgemeinerer Bedeutung, und drückt jede Gattung von gegenseitigem Verkehre und Umgange aus, worin Menschen mit einander stehen, die sich in Geschäften des Lebens, bey Bekanntschaften und auf jede ähnliche Weise einander Wohlwollen erzeigen oder erzeigen lassen. So viel über die Gemeinschaftlichkeit und Gemeinschaft überhaupt.

Wie erhaben muß unsere Vorstellung von dem Stande wahrer Christen seyn, wenn es heißt, daß ihre „Gemeinschaft sey mit dem Vater und mit seinem Sohne, Jesu Christo!“ *) Laßt uns betrachten, worin diese Gemeinschaft, die unsere Ehre und unsere Glückseligkeit ausmacht, eigentlich bestehe! Nur von jedem schwärmerischen und eitlem Schmucke entkleidet, wird sie uns zu froher Aufmunterung, und

*) 1. Joh. I, 3.

unserem Nachdenken zur anständigsten Beschäftigung dienen.

Auf den wichtigsten Theil unserer Gemeinschaft mit dem Vater macht uns Petrus aufmerksam. Wenn er uns sagt, daß Christen „theilhaftig sind einer göttlichen Natur“: so heißt es bey ihm *): „durch welche uns die theuern und allergrößesten Verheißungen geschenket sind, nämlich, daß wir durch sie theilhaftig werden der, oder richtiger, einer göttlichen Natur, nachdem wir der verderblichen Lust der Welt entgangen sind.“ Es ist wohl nicht zu fürchten, daß Jemand auf eine so grobe Ungereimtheit verfallen werde, sich einzubilden, daß einem Sterblichen, einem erschaffenen Wesen göttliche Natur und ihre Vollkommenheiten zu Theile werden könnten: dies ist unmöglich! Der einzige denkbare Sinn also, den diese Worte haben können, ist, daß Menschen, indem sie wahrhaft tugendhaft und gut geworden, und nur von reinen und edlen Gemüthsbewegungen beherrscht sind, in so fern eine göttliche Natur besitzen; das ist, eine Gemüthsart, die Gott ähnlich, und eigentlich sein Bild in ihnen ist. Denn vollkommene Reinheit und unendliche Güte sind eben die Bestandtheile des Charakters der Gottheit; sind die glänzendsten Zierden seines Wesens. Wenn demnach Menschen reines Herzens und von ungeheuchelter Güte und Vortrefflichkeit sind, dann haben solche in sich eine göttliche Natur, oder in einem niederen und geringeren Grade diejenigen Eigenschaften und Vollkommenheiten, die die Natur Gottes und seinen höchsten Vorzug ausmachen. In diesem Sinne heißen tugendhafte und rechtschaffene Men-

*) 2 Petr. 1, 4.

Digitized by Google

schen „Kinder Gottes, von oben herab geboren, nach Gottes Bilde neu erschaffen; Gott und der Geist Gottes ist und wohnt in ihnen.“ Und da wir uns von der Reinheit und Güte Gottes klare und deutliche Vorstellungen machen können, so werden wir aufgefordert, sie als Muster der Nachahmung vor Augen zu haben, so sind wir mit moralischen Kräften ausgestattet, welche uns dieser Nachahmung fähig machen; und ob gleich die Allervollkommensten unendlich weit hinter dem glänzenden Muster zurückbleiben, so tragen sie doch wirkliche Güte und Eigenschaften in sich, die mit göttlicher Vollkommenheit gleicher Art sind.

Dem zufolge giebt es eine Gemeinschaft mit Gott bey den Endzwecken des Lebens und Handelns. Gutes thun ist, wie wir ohne Anmaaßung behaupten dürfen, ein Endzweck Gottes; das heißt Austheilung von Glückseligkeit und Beförderung sittlicher Vollkommenheit. In diesem Sinne thut er in seinem ganzen Regimente das höchste mögliche Gute. Denselben Endzweck verfolgen tugendhafte und edle Menschen in ihren Kreisen, und treffen, durch das sie beherrschende Princip bestimmt, mit den Absichten eines wohlwollenden Gottes und mit den Maaßregeln seiner Regierung gern und stets zusammen. Es ist wahr, daß ein Grundtrieb in uns gepflanzt ist, der unsere eigene Glückseligkeit zum Endzweck hat, und mit großer Stärke und Nachdruck wirksam ist; ein Grundtrieb, der so unvollkommenen und abhängigen Geschöpfen, deren Glückseligkeit gewissermaßen von äußern und entfernten Gegenständen entspringt, und die in ihrem diesmaligen Zustande diese Glückseligkeit nur als die Frucht eigener Anstrengung zu moralischer Vollkommenheit erreichen können, der also solchen Wesen schlechterdings nothwendig ist. Nichts ähnliches davon kann in

Digitized by Google

einem Wesen sich befinden, das ursprünglich und nothwendig vollkommen und glücklich ist in einem Wesen, das sich in allem genug, und für die Fortdauer und den Genuß seiner Existenz durchaus von nichts Anderem abhängig ist. Doch so, wie wir einen Grundtrieb, mit Hinsicht auf unser eigenes Wohlseyn, in uns gelegt finden, wovon unsere Glückseligkeit der letzte Endzweck ist, so haben wir auch Grundtriebe und Neigungen, deren letzten Endzweck die Glückseligkeit Anderer ausmacht. Nur wahrer sittlicher Werth muß die Menschen bestimmen, alles Gute, was sie können, in Gottes Schöpfung und Haushaltung auszuüben. Hierin haben sie Gemeinschaft mit Gott, verfolgen denselben Endzweck in der Ausführung, und bedienen sich aller Maaßregeln, deren sie fähig sind, um jenen Endzweck zu befördern. So sehr dringt auch das Neue Testament hierauf, daß es das Wesen der Religion der Christen auszumachen scheint: Menschen, welche keine Liebe haben, sind vorgestellt als solche, welche Nichts haben. Ohne sie sind alle andere Vorzüge völlig unbedeutend, und mit ihnen allen, aber ohne Liebe, sind Menschen ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht," hat keine Gemeinschaft mit ihm, „denn Gott ist die Liebe" *).

Laßt uns einen Schritt weiter gehen! Haben wir Gemeinschaft mit Gott bey den Absichten und Grundsätzen des Lebens, so haben wir Gemeinschaft mit ihm an der Glückseligkeit. So viel wir von der Seligkeit in Gott begreifen können, läßt sich annehmen, sie entspringe von seinen eigenen Vollkommenheiten, namentlich von

*) 1 Joh. IV, 8.

Digitized by Google

seinen sittlichen Eigenschaften, oder, welches dasselbe ist, davon, daß er selbst gut ist, und gut handelt. Wir können uns keine Vorstellung von göttlichem Genusse machen, wobey nicht dieses die Hauptsache ist. Finden wir aber nicht eine schwache Aehnlichkeit davon in dem Zustande wahrhaft guter Menschen, und in dem, womit auch ihre Seelen gern zu thun haben! Salomo sagt uns*): „Wie der Abtrünnige in seinem Herzen voll ist seiner Tücke, so genüget dem Frommen an sich selbst.“ Und unser Heiland erklärt**): „wer des Wassers trinken wird, das er ihm giebt, des wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Und wiederum***): daß, „wer an ihn gläubet, aus des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Alle diese Redensarten bezeichnen deutlich, daß das große Vergnügen eines edlen Gemüths aus ihm selbst entspringt, aus seinen eigenen Neigungen und Handlungen. Und nichts ist gewisser, als daß die Zufriedenheit und Glückseligkeit, welche aus dieser innern Quelle hervorgeht, nur die Frucht der Güte des Herzens ist. Nur sie gewährt uns die reinste Glückseligkeit. Und besteht nicht darin die Aehnlichkeit mit der Glückseligkeit in Gott, da der Grund, von dem sie herrührt, selbst eine Aehnlichkeit mit der Vollkommenheit in Gott ist? Dies ist gewiß das edelste Licht, in welchem menschliche Natur dar-

*) Sprüchwörter XIV, 14.; nur ist hier in dem zum Beweise einzig passenden Sinne der Englischen Bibelübersetzung gedeutscht, von welchem Luthers Ansicht durchaus abweicht. Anm. des Uebers.

) Ev. Joh. IV, 14. *) Ebend. VII, 38.

Digitized by Google

gestellt werden mag, dies zeigt sie in ihrer einnehmendsten Gestalt. Wie dankbar müssen wir dem Urheber aller Dinge für diese Fähigkeiten und Kräfte seyn, wodurch wir zur Gemeinschaft mit ihm zu gelangen in den Stand gesetzt werden! Und wie unverzeihlich und verabscheuungswürdig ist es, sie so zu mißbrauchen, daß, anstatt Quellen der höchsten und reinsten Glückseligkeit zu seyn, sie vielmehr Brunnen des äußersten Elends und Unglücks werden. Niemand, hoffe ich, wird der Meinung seyn, als ob meine Vorstellung die Sache übertreibe, und unsere Gedanken von der menschlichen Natur zu hoch spanne. Ich habe nichts behauptet, als was die heilige Schrift und Vernunftgründe bestätigen. Und gewiß, es ist eine sehr erfreuliche, und kann eine sehr ersprießliche Ansicht für unsere Herzen werden, unsere Natur in ihren höchsten Fähigkeiten und in ihrer Veredlung zu betrachten; ernstlich zu bedenken, welcher kostbare Schatz uns damit verliehen, und welche ehrenvolle Stufe auf der Leiter der Wesen uns angewiesen ist. Glücklich derjenige, der die erhabene Würde seiner Natur sorgfältig vor Entweihung bewahre, und eifrig dahin trachtet, zu der Ehre und Glückseligkeit zu gelangen, für welche er ursprünglich bestimmt ist.

Zweytens haben wir Gemeinschaft mit Gott, als dem Gegenstande unseres Vertrauens und unserer Abhängigkeit. Wir sind uns bewußt, ohne Zuthun unser selbst, und folglich durch die Macht und den Willen eines andern, zum Wesen gekommen zu seyn. Wir nehmen wahr, daß wir dürftige Geschöpfe, und zur Erhaltung unsers Lebens von äußern Ursachen und Gegenständen abhängig sind. Wir haben eine unermeßliche Aussicht vor uns, und hohe Ursache zu glauben, daß wir nach dem Tode fortdauern, in einem Zustande, der uns

Digitized by Google

ist größtentheils ein Räthsel ist. Wie natürlich ist es für eine Seele, die ihre Lage empfindet und vermuthet*), noch einem Gegenstande des Vertrauens umher zu suchen, der eine sichere Ruhe und Stütze für sie sey, der sie vergnügt und zufrieden mache. Nichts dergleichen ist in dem ganzen Umfange erschaffener Wesen zu finden; denn Alles ist unzuverlässig und unbeständig, am meisten diejenigen Dinge, die uns selbst am nächsten liegen, wie unsere Freunde und irdischen Besitzthümer. Erheben wir uns aber über diese Dinge zu der ersten Ursache und dem höchsten Gebieter; gehen wir in die feste Ueberzeugung von seinem Daseyn und von seiner Vorsicht ein, daß er vollkommen weise und vollkommen gut ist, daß er moralische Wesen, und die Kräfte, welche er ihnen verliehen hat, gemäß ihrer Natur, beurtheile, die guten gerecht und gnädig annehme und belohne, verdiente Züchtigungen aber über die bösen verhänge: dann allein finden wir Ruhe für unsere Seele. Wir sind gänzlich überzeugt, daß, unter der Regierung eines solchen Wesens, es mit dem Gerechten gut stehen werde. Die heilige Schrift hilft unsern Forschungen hierüber kräftigst nach, und lehrt uns, daß die Guten und Würdigen ewig Gegenstände des göttlichen Wohlwollens seyn sollen; daß ihre Vergehungen, die sie aufrichtig bereuen, ihnen alle vergeben sind, und eine hohe Glückseligkeit für sie bereitet ist. Und über dieses Alles ist der Eingeborne des Vaters, der Sohn seiner Liebe, der sich für uns

*) Die Englische Urschrift: „in this sense and view of it's State." Ich zweifele nicht an der Richtigkeit meiner Verdeutschung dieser Stelle; aber doch glaubte ich prüfenden Lesern diese Nachweisung der Worte des Originals hier schuldig zu seyn.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

in den Tod gegeben, uns das Unterpfand. Die Schrift bedient sich hierüber einiger Ausdrücke, die die Einbildung mit Erstaunen erfüllen, und unser Herz der Freude öffnen und zu ihr erheben. „Gott selbst, heißt es, soll seines Volkes Antheil, er soll ihr Erbtheil seyn.“ Sind sie denn Kinder, so sind sie auch Erben, nehmlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ *). Gottes Erben, das heißt, die Gott selbst erben, daß er selbst ihr Erbtheil sey. Deßhalb wird er in einem eigenen Sinne als „ihr Vater in Christo“ vorgestellt. „Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem Gott, und zu eurem Gott“ **).

Ein solches Verhältniß zu Gott, dem Ursprunge und höchsten Urheber aller Dinge, richtet unsere Gedanken auf ein sehr merkwürdiges Stück unserer Gemeinschaft mit ihm. Die Macht Gottes ist zu unserm Schutze bereit; die Weisheit Gottes zu unserer Führung; und die Güte Gottes ist unser Erbtheil; und, nach dem Ausdrucke des Apostels ***): „Alles ist unser, wir aber sind Christi, Christus aber ist Gottes.“ Das Verhältniß ist gegenseitig; und so ist durch Jesum Christum, unsern Herrn, Gott unser; das ist, seine Macht ist unser, uns zu helfen und zu schützen; seine Weisheit ist unser, unsern Weg zu leiten; seine Güte, unser Loos zu bestimmen, wie es für uns das angemessenste, das zuträglichste ist. Wir sind mächtig in

*) Röm. VIII, 17.

**) Ev. Joh. XX, 17.

***) 1 Korinth. III, 22. 23.

Digitized by Google

seiner Stärke, weise durch seine Weisheit, reich durch seine Güte und durch seine Herrschaft über alle Dinge. Seine Vollkommenheiten sind die unsrigen, so fern als ihre Anwendung für unsere Unterhaltung und Glückseligkeit nothwendig ist. Dieser Endzweck wird werkthätiger durch die höchste Allmacht in der Hand eines Gottes, als wenn er unserer eigenen Hand überlassen bliebe. Wir wissen nicht, was uns auf dem Schauplatze einer nahen oder entfernten Zukunft begegnen kann; aber Gott weiß es, und dies müsse uns genügen. Unser Verstand ist zu kurzsichtig und beschränkt durch Vorurtheil; unsere Einsichten zu schwach und unzureichend, unsern Weg zu leiten; aber Gottes Wissen ist untrüglich, und es muß uns völlig zufrieden stellen, „daß er unsere Tritte leiten werde, wenn wir ihn erkennen, auf allen unsern Wegen.“ So arm, niedrig und unglücklich auch der Zustand der Guten auf dieser Erde seyn mag, so sind sie doch Kinder und Erben Desjenigen, dessen alle Dinge sind. Und was wahrhaft gut ist, will der Herr gewähren. Was aber nicht gut ist, darf nie ein Gegenstand unserer Wünsche seyn. Ein froherer und glücklicherer Zustand einer Seele läßt sich nicht denken, als der, wo sie durch wahre Würde vorbereitet ist, sich die Verheißungen und Zusagen Gottes zu eigen zu machen, und den höchsten Regierer des Weltalls, und die erhabenen und unveränderlichen Vollkommenheiten seiner Natur geschäftig, ja als ein Unterpfand anzusehen, unsere Erhaltung und Glückseligkeit zu sichern. Wenn die gläubige Seele in Gott, in den Maaßregeln seiner Regierung, als einem Gegenstande des Vertrauens und froher Zuversicht, jedes Ding sich aneignet; wie muß sie frohlocken über die göttliche Größe und Huld, über seine Macht und über die Majestät seines Reichs! Welch ein

Digitized by Google

süßer Genuß müssen für sie diese Gegenstände seyn, sie, die Grundlage, die schönste Grundlage ihrer stärksten Erwartungen und Hoffnungen! Indeß zu gleicher Zeit die bessern Neigungen sie geschickt machen, der ganzen Schöpfung, und aller lebenden Wesen in ihr, sich zu freuen, die insgesammt der Sorgfalt und Obhut eines Wesens untergeben sind, das, nach den Maaßregeln seiner untrüglichen Weisheit, zuletzt alle Dinge zu einem herrlichen Ausgange führen wird! Nichts bleibt dann zu wünschen übrig; bey einem solchen Glauben an Gott müssen nothwendig dergleichen erfreuliche Rührungen in einer Seele entstehen, denen man recht eigentlich den Namen einer Gemeinschaft mit Gott ertheilen kann, und oft ertheilt hat. Nie darf eine solche Seele je sich unglücklich schätzen, in welcher eine, eines solchen Vertrauens zu Gott fähige Gemüthsart herrschend ist, die seine gnädigen Verheißungen so sich zueignet.

Im Eingange unserer Rede haben wir bemerkt, daß Gemeinschaft, in einer allgemeinern Bedeutung, auch öfters jedes gegenseitige Verkehr, in Angelegenheiten und Geschäften des Lebens, in wechselsweisen Gunstbezeugungen, und selbst in gemeinschaftlichem Gespräche bezeichnet. Gemeinschaft mit Gott kann demnach auch unser Verkehr mit dem Himmel heißen, von welchem wir fortwährend Gutes empfangen, und ihm dagegen unsere Dankbarkeit und unsern aufrichtigen Gehorsam bringen. Alle Menschen empfangen täglich unzählige Wohlthaten von Gott, z. B. die gemeinschaftlichen Wohlthaten des Lebens; aber man kann nicht sagen, daß alle Menschen Gemeinschaft mit ihm haben: diese bezieht sich auf einen Verkehr von anderer Art, welcher einem Menschen von innerer Vortreflichkeit beygelegt werden kann.

Dasjenige, was hierbey am meisten in Betrachtung

Er, der Heilige, allgegenwärtig alle unsere Angelegenheiten lenket.

Da aber der Fromme und Gute die äußerlichen Gemüthsbezeugungen mit dem übrigen Theile der Menschen gemeinschaftlich empfängt, so haben wir Grund zu glauben *), daß jene auf eine ganz besondere Art Gegenstände der göttlichen Sorgfalt sind, so wie sie einzig Gegenstände des göttlichen Wohlgefallens sind. Das wissen wir wenigstens gewiß, daß aller Beystand, und alle Gnadengaben, die ihnen auf dem Wege zur Tugend zur leitung, Unterstützung und Ermunterung nothwendig werden, ihnen gereicht werden sollen. Denn um alles dieses sollen sie bitten, und sie haben die göttliche Verheißung, es zu erhalten. In diesen mannichfaltigen Handlungen des Gehorsams, der Pflicht, der Liebe, der Dankbarkeit, wodurch sie das Gefühl der göttlichen Wohlthaten an den Tag legen und durch Danksagung nach Vermögen sie erwiedern, behaupten sie ihre Gemeinschaft mit Gott.

Nur dieses will ich hier noch beyfügen, daß es gewisse eigene Beschäftigungen des Geistes und religiöse Uebungen giebt, wodurch sich dieser glückliche Zustand der Seele ganz besonders ausspricht; dergleichen sind: fromme Betrachtungen, Gebet und Lob Gottes, und alle

*) Der ganze Zusammenhang der Stelle, und die noch mehr in der Folge ausgedrückte Beweiskraft des gebrauchten Arguments machen es einleuchtend, daß, durch eine leichte Berichtigung des Textes in der Urschrift, hier gelesen werden müsse: „So we have reason to believe“ (statt, wie dort unrichtig, unverständlich, und mit einer aus der Nähe sinnentstellend wiederholten Partikel abgedruckt ist: „So that we have reason“) und dieser Verbesserung gemäß übersetzt werden müsse. Anm. des Uebers.

Digitized by Google

Pflichten der Andacht, worin wir uns mit Gott beschäftigen. Menschen, die empfänglich sind für Frömmigkeit, und ihren eigenen Werth fühlen, überlassen sich solchen Uebungen mit Aufmerksamkeit und voll froher Erwartung; durch sie suchen sie ihre guten Regungen und tugendhaften Fertigkeiten zu stärken, und ihre geheiligten Freuden zu vermehren; und je mehr sie sich ihrer befleißigen, je mehr dürfen sie erwarten, darin zuzunehmen: „denn wer da hat, dem soll gegeben werden," denn, welcher zunimmt in dem, was er hat, dem soll gegeben werden, „auf daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat," d. i. zu haben scheint *).

Alles, was wir über diese Materie beygebracht haben, wird uns über einige Aeußerungen unsers Heilandes zu einer guten Erläuterung dienen; sie setzen diesen Gegenstand in ein starkes und treffendes Licht. „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, ruft er aus, der mich liebet. Wer mich aber

*) Matth. XIII, 12. — Möchte dieser, für öffentliche und besondere religiöse Andacht beziehungsvolle Wink, den stumpfen und noch stumpfsinniger gemachten Geist des Zeitalters erschüttern und dazu beytragen, die Würde und Erhabenheit der Andacht von einer Seite zu zeigen, wo sie die begeisternden Gefühle der Kunst bey weitem übersteigt, und aus einem Gesichtspuncte geheiligter Geistesemporhebung, aus welchem allein die Stimme des Dichters richtig und im Einklange des Herzens vernommen wird:

„Schon reizet mich die falsche Hoheit nicht;
„Die Welt, die ich voll Qual befunden,
„Verschwindet unter mir — — ist unter mir verschwunden."

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Spricht zu ihm Judas (nicht der Ischarioth): Herr, was ist's, daß du uns dich willt offenbaren, und nicht der Welt? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen" *). Es ist ausgemacht, daß die heilige Schrift nicht die Absicht hat, uns eine strenge Philosophie zu lehren, die besondern Ursachen der Dinge, ihre Verhältnisse und Verbindungen in der Natur; sondern bloß diejenigen Ansichten und eine solche Deutung derselben uns zu ertheilen, als es zur Richtung unseres Betragens und zur Erhaltung religiöser Zwecke nothwendig ist. Was für einen besondern Einfluß die göttliche Macht auf menschliche Seelen habe, ist uns unbekannt: auch ist, so viel ich weiß, kein zuverlässiges Merkmal vorhanden, woraus wir abnehmen können, daß gewisse, in der Seele entstehende Gedanken und Wünsche, jenem Einflusse, als der unmittelbaren Ursache, zugeschrieben werden müssen. Wir werden im Allgemeinen angewiesen, Alles, was für uns geschieht, Gott, als der ersten und ursprünglichen Ursache, zuzuschreiben. Widersinnig aber wäre es, die Gottheit, „durch welche wir leben und das Wesen haben," von allem unmittelbaren und bestimmten Einflusse auf das Herz des Menschen auszuschließen; dabey befinden wir uns jedoch in keiner geringen Verlegenheit, wenn wir die Art und Weise dieses Einflusses erklären, und beson-

*) Evang. Joh. XIV, 21. 22. 23.

Digitized by Google

dere Erscheinungen und Wirkungen ihm, als der unmittelbaren Ursache, zuschreiben wollen. Mit Beziehung auf den itzt behandelten Gegenstand haben wir gesehen, daß in der Gemeinschaft mit Gott, wie sie von uns entwickelt ist, im Fall nicht eigenes Unvermögen des Geistes ihren natürlichen Einfluß hindert, die beruhigendsten Gefühle des Herzens begriffen sind; eine wahre und lautere Freude, die aus den Gefühlen des göttlichen Wohlgefallens und seiner Gegenwart entspringt. Und wenn daher der Heiland erklärt: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen;“ so ist der Verstand wohl dieser, daß Menschen, bey einem solchen Zustande der Seele, solche Gefühle von Freude und Seligkeit, so viel von Gott und Glückseligkeit, und zwar als Fertigkeit, in ihren Herzen haben, welchen unmittelbaren Ursachen auch dies immer zugeschrieben werden mag, daß man von solchen recht im eigentlichen Verstande sagen könne, daß Gott in ihnen wohne. Dies, sage ich, ist wohl der Verstand jener Stelle; denn der Hauptendzweck des Erlösers war wohl, auf die zu erwartenden Gefühle und Genüsse aufmerksam zu machen, nicht auf die unmittelbaren Ursachen derselben; die Empfindungen des Herzens zu schildern, nicht aber die besondern Triebfedern derselben. Und wenn Menschen, im Vertrauen auf Gott und im Glauben auf seine Gegenwart unter ihnen, diese Empfindungen reiner Freude und Seligkeit haben, so kann dies wohl recht eigentlich ein Innwohnen der Gottheit in ihnen genannt werden. So heißt es, daß gute Menschen „Gottes Tempel sind, und Gottes Geist in ihnen wohne“; und der Apostel Johannes lehrt, „daß der, so in

Digitized by Google

der Liebe wohnet, wohnet in Gott, und Gott in ihm *): in dieser Stelle scheint das Innwohnen in Gott deutlich die Gemeinschaft zu bezeichnen, die wir mit ihm durch die Ausübung guter Regungen haben.

So habe ich denn stückweise, so viel als erforderlich schien, beygebracht, um die Gemeinschaft mit Gott zu erklären. Sie bestehet hauptsächlich, wie ihr sahet, in unserer Theilnahme an einer göttlichen Natur; und, zu Folge dessen, in unserer herzlichen Mitwirkung zu Beförderung der großen Endzwecke der göttlichen Regierung, und in dem Genusse der Glückseligkeit, die aus einer solchen sittlichen Stimmung und Fassung der Seele entspringt. Sie bestehet ferner in einem festen Vertrauen zu Gott, daß wir uns auf seine Macht, seine Weisheit, seine Güte, als auf unsere eigene, verlassen, denen es darum zu thun sey, uns glücklich zu machen. Endlich besteht sie in einem beständigen Verkehre mit dem Vater der Geister, in der Beweisung gegenseitiger Zuneigung, in dem Empfange täglicher Wohlthaten aus seiner Hand, und in den erforderlichen Erwiederungen der Dankbarkeit, der Pflicht und des Gehorsams. Hieraus soll euch, hoffe ich, deutlich geworden seyn, daß nichts der Vernunft Zuwiderlaufendes, nichts Unnatürliches, nichts von unverständlichen Schwärmereyen in allen diesen anzutreffen sey, und ich bin gewiß, daß in dem Leben eines Christen dies als ein Gegenstand von Wichtigkeit erscheinen müsse **).

---

*) 1 Joh. IV, 12. 13.

**) In diesem Lichte stellen ihn, mit herzerhebender Anschaulichkeit und ergreifender Begeisterung, die zwey ausgezeichneten und gehaltreichen Pfingstpredigten unsers würdigen Reichards dar; und ich kann nichts Zweckmäßigeres thun, als die Leser meiner Uebersetzung auf den

Digitized by Google

Von großem Nutzen, Beydes, für die Erhaltung unserer Tugend und unserer Glückseligkeit muß es seyn, die Seele in einer schicklichen Stimmung für diese Gemeinschaft mit Gott zu erhalten, und diese durch solche Beschäftigungen unsers Nachdenkens an den Tag zu legen, als ich euch geschildert habe. Ist Jemand einmal von guten Grundsätzen und Gesinnungen durchdrungen, wie sehr muß es ihn, bey der Ausübung seiner Pflicht, bey Vollbringung des Guten, aufmuntern, wenn er erwägt, daß er einstimmig mit seinem Schöpfer handelt, daß er zu Erreichung derselben Endzwecke hinwirkt, worauf die Macht und Weisheit des Unermeßlichen gerichtet ist; daß er, mitten in diesen Bemühungen, von dem Schöpfer und Regierer aller Dinge gnädig beachtet und unterstützt werden soll; daß, wenn er auch seinen besondern Zweck verfehlt, er doch des großen Endzwecks nicht verfehlt, d. i. der allgemeinen Glückseligkeit des Ganzen, welche durch die göttlichen Vollkommenheiten und seine Vorsicht sicher gestellt sind. Welches Leben, welche Kraft muß uns dies bey Ausübung des Guten gewähren! Der Apostel Paulus sagt, wenn er von sich selbst spricht, daß er und seine Mitarbeiter am Evangelium „Mitar-

---

ersten Band der „Predigten im Jahre 1801." S. 461 u. folg. recht angelegentlich, nicht blos um leidiger Vergleichung willen, zu verweisen. Doch auch mit ihm, diesem geistvollen Theologen, habe ich oft bey dieser subalternen Beschäftigung die Wahrheit seines darr gebrauchten Ausrufs empfunden: „Aber den lebendigen Hauch des Geistes, wer kann ihn auffassen und an Worte binden!" Noch setze man aus den „Predigten im Jahre 1802." die XIV. im ersten Bande S. 300. hinzu, die auf gleichen Endzweck hinarbeitet.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

heiter Gottes seyen"; eben dasselbe läßt sich mit Wahrheit von jedem Tugendhaften behaupten, in welchen Umständen und auf welchem Standpuncte er sich auch befinden mag.

Ein unermeßlicher Schauplatz unter der Anordnung des höchsten Wesens ist dieses Weltall, worauf er das glorreiche Werk der vollkommensten Güte begonnen hat und ohne Aufhören weiter führt. Erschaffene moralische Wesen sind nicht allein fähig, selbst von ihm Glückseligkeit zu empfangen; sondern auch eine Rolle auszuführen, wodurch sie, zur Beförderung der Absichten der Vorsicht für sich und Andere, und zur Mitwirkung des großen Ganzen untergeordnete Ursachen werden. Gewiß, ein ehrenvoller Stand! An der Ausführung der Huld und Güte des Schöpfers Antheil zu nehmen, an dem möglichst großen Plane, dessen glückliche Früchte für alle Ewigkeit fortdauern sollen, Mitarbeiter zu seyn, — muß nicht dieser Gedanke Jedem Entschlossenheit und Muth ertheilen, in dem kleinen Umfange seiner Wirksamkeit Alles zu thun, was er vermag? muß er nicht jedem tugendhaften Manne eine gewisse Würde und Wichtigkeit in seinen eignen Augen geben, die für ihn ausnehmend befriedigend ist? Kann irgend etwas alle kleinliche, selbstsüchtige, unreine Neigungen der Seele wirksamer unterdrücken, als diese erhabene Gesinnung? Oder irgend etwas kräftiger den Kleinmuth des Geistes heilen, welcher eine der unglücklichsten Krankheiten der Seele ist? Erleichtert sie uns nicht die Verleugnung unser selbst, und macht sie uns werth? Können wir noch Lust bezeugen, solche Neigungen und Wünsche zu befriedigen, die dahin abzwecken, den Willen eines gütigen Schöpfers zu vereiteln, uns ungeschickt und unfähig machen, die edelste und ehrenvollste Rolle auszuführen, die nur seyn kann?

Digitized by Google

Im Gegentheil, wie erstaunlich muß es unsere Ansichten von menschlicher Natur, und unsere Schätzung für sie erheben, zu denken, daß, so wie wir mit dem Schöpfer in denselben Entwürfen und Endzwecken seiner Wirksamkeit Gemeinschaft haben, wir auch der Gemeinschaft in dem Genusse von Glückseligkeit mit ihm theilhaftig sind, welche daraus entspringt? Dies kündigt einen so würdevollen Zustand an, der unserer Seele die herrlichste Genugthuung gewährt; und dieser Auszeichnung und Seligkeit nachstreben, ist der einzig rühmliche Ehrgeiz, der Aufmunterung verdient, und in unsern Naturen immer herrschend seyn sollte. Nie können wir dessen zu viel haben. Und welchen Abscheu, welche Verachtung lasterhafter Gewohnheiten wird dies in uns erzeugen! So lange diese richtigen, edeln, männlichen Gesinnungen in uns die Oberhand haben, werden sich Menschen nie durch Unsittlichkeiten entehren. Aus den besten Grundsätzen werden sie selbst allen Schein des Unrechts vermeiden; und unter den Versuchungen zum Bösen ein gewisses Mißfallen annehmen, welches ihrer Unschuld sicherste Schutzwehr seyn wird.

Ferner, wie zufrieden und glücklich wird eine Seele sich fühlen, wie nachdrücklich und kräftig die Pflichten eines christlichen Wandels erfüllen, mit welcher Standhaftigkeit seinen Schwierigkeiten begegnen, seine Leiden ertragen, wenn Menschen zu Gott, als ihrem gewissen Freunde und gegenwärtigem Helfer aufblicken können! Wenn sie wahrnehmen, daß ein allmächtiger Arm sie hält, daß die ewige Weisheit ihr Loos zu bestimmen, und alle ihre Schicksale zu ordnen beschäftiget ist; wenn sie mit Zuversicht wissen, daß nichts ihnen begegnen kann, als was dem huldreichen Mitwissen des göttlichen Vaterauges unterworfen ist! Dies zeigt ihnen die Welt

Digitized by Google

in einer froheren Gestalt; macht ihnen den Genuß ihres Daseyns gefälliger; erfüllet sie mit Munterkeit und Frohsinn; und schafft, daß Alles, was sie vorhaben, ihnen leicht und wohl von Statten gehet. Unaussprechlich ist der Muth und das Leben, das ein festes und gegründetes Vertrauen auf Gott einer Seele gewährt! Mag ein Mann in die größten und bedeutendsten Unternehmungen verwickelt seyn, mögen sie eben so schwierig als verwickelt seyn, mit diesem Glauben wird er Ruhe und Erquickung finden für seine Seele. Mag die drohendste Gefahr ihn umgeben, dieser Glaube schafft ihm Ausdauer und Entschlossenheit. „Du, Herr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet und mein Haupt aufrichtet.“ — „Ich liege und schlafe, und erwache; denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor viel Hundertausenden, die sich umher wider mich legen“ *). Wie beruhigend ist der Gedanke, daß das Rollen des Donners, die Schrecken der Blitze, die geheimen Kräfte der Natur, die die Erde erschüttern, die Stürme, die das Firmament über uns empören, die furchtbaren Wogen des aufgebrachten Meeres, daß alle Macht der Menschen, und alle Gewalt der Geisterwelt, durchaus dem Befehl des ersten der Wesen unterworfen sind, des Gottes, der von Ewigkeit ein Freund der Frommen ist! Und ist er ihr Freund, so muß die ganze Natur es nicht weniger seyn, denn sie ist seinem Willen untergeben. Nicht zu berechnen sind die Vortheile, die einer Seele ein solcher Zustand gewährt! Könnte wohl ein weiser Mann seine Ansprüche darauf verwirken, blos um eine niedrige Lust zu befriedigen? Oder eine schlechte Hand-

*) Psalm III, 4. 6. 7.

Digitized by Google

lung ausüben, um zeitlichen Gewinnst zu vermehren? Könnte wohl ein weiser Mann zurück weichen, und vor dem Ernste der Tugend erschrecken? Nein, gewiß nicht! Indeß ein solcher Glaube unsere Seele beruhiget, wird er zu gleicher Zeit ein mächtiger Antrieb des religiösen Gehorsams, und ertheilt dem Vermögen der Seele eine Kraft und Stärke, Alles zu thun, was geschehen soll. Doch, um hiervon abzubrechen, wie glücklich und froh ist eine Seele in dem Austausche gegenseitiger Liebe, in dem Genusse täglicher Gnadenbezeugungen der Vorsicht, als Pfänder derselben, und in den Erweisungen des Dankes, des Lobes und des Gehorsams! Dies ist der Zustand, in welchem sich eine Seele mit ihrem Schöpfer befinden muß; und er ist der natürlichste, den wir denken können. Wie vernünftig ist es doch, daß, wenn wir jeden Augenblick neue Wohlthaten von der Hand Gottes empfangen, wir sie dankbar erkennen, und geneigt sind, sie aufs erkenntlichste zu erwiedern! Und wie glücklich bereitet es die Seele vor, um mehr zu empfangen, und das Empfangene zu den besten Absichten anzuwenden! Wie natürlich knüpfet ein solcher Verkehr unsere Zuneigung immer mehr und mehr an das göttliche Wesen und hilft jene Gesinnungen in uns befestigen, die, indem sie die Seele mit den edelsten Freuden erfüllen, zu gleicher Zeit sie würdiger und besser zu machen geschickt sind.

In demjenigen, was wir hier zunächst über die Gemeinschaft mit Gott bemerkt haben, mögen einige tugendhafte und wohlgesinnte Herzen Beruhigung über gewisse Zweifel finden, denen sie zuweilen unterliegen, und die blos mißverstandenen Bedenklichkeiten über diese Gemeinschaft beyzumessen sind. Man hat diesen Gegenstand nicht selten so behandelt, daß die Gemüther der

Digitized by Google

No. VIII.

Beytrag zur vergleichenden Homiletik.

Zu den bewährtesten Hülfsmitteln, die Wahrheit und den Sinn homiletischer Regeln über Anordnung und Ausführung zu entwickeln, so wie das eigene Urtheil über den Werth einzelner Erzeugnisse der geistlichen Beredsamkeit zu begründen und zu schärfen, gehört unläugbar die Vergleichung. Zu dieser Behauptung berechtiget gewissermaßen schon die Analogie. Denn warum sollte man nicht auch in der Homiletik von der Vergleichung das erwarten dürfen, was sie z. B. bey den Werken der Natur in der vergleichenden Anatomie, oder bey den Werken der Dichtkunst und Mahlerey in der vergleichenden Aesthetik geleistet hat? Jedoch, nichts ist leichter, als aus der Natur der Sache selbst darzuthun, daß die Vergleichung homiletischer Producte eine äußerst fruchtbare Beschäftigung für einen Jeden seyn müsse, dem es um Vervollkommnung seiner eignen und um die gerechte Würdigung fremder Arbeiten zu thun ist. Etwas sehr Ueberflüssiges würde ich indeß meines Erachtens thun, wenn ich es weitläuftiger erklären wollte, warum gerade dieß die Frucht von dem aufmerksamen Gegeneinanderhalten der Producte verschiedener Geister sey.

Offenbar läßt sich diese Vergleichung auf mehr als eine Art anstellen. Am häufigsten findet man nämlich Gelegenheit dazu, wenn man ohne weitere Auswahl und ohne bestimmte Rücksicht auf den Gegenstand der Reden

Digitized by Google

nur allein darauf sieht, daß beyde wirkliche Originalarbeiten zweyer verschiedener Verfasser sind, bey denen sie einzig aus sich selbst schöpften, ohne einen Dritten nachzuahmen, oder durch andere Absichten, als die in dem gewählten Gegenstande selbst liegen, bey der Bearbeitung geleitet worden zu seyn. Genug, wenn beydes Predigten sind, gleichviel, wovon sie handeln. So läßt sich jede Predigt von Spalding und Zollikofer, von Hanstein und Löffler zum Grunde einer Parallele legen, welche man zwischen diesen Männern, als Predigern, zu ziehen gedenkt. Unläugbar läßt sich auf diesem Wege sehr vieles Wahre und Brauchbare finden; jedoch wird dazu ein hoher und seltner Grad von Aufmerksamkeit und eindringendem Scharfsinne erfordert. Und doch lassen sich nur sehr allgemeine Data aus einer solchen Vergleichung abstrahiren, die nur mit großer Gefahr des Fehlgreifens verengt und in speciellere Regeln für die eigene Befolgung und für die gerechte Würdigung der verglichenen Arbeiten umgewandelt werden können.

Weit sichrer und belehrender wird diese Vergleichung, wenn sie sich über die Bearbeitung eines und desselben Gegenstandes von zwey verschiedenen Verfassern verbreitet, er sey dogmatischer oder moralischer Natur. Bey der Menge von Predigten, welche jährlich gehalten und gedruckt werden, ist es gar nicht zu vermeiden, daß nicht mehrere Redner dieselbe Idee auffassen sollten; zumal wenn die Texte, wie die diesjährigen (1811) im Königreiche Sachsen so treffend gewählt sind, daß kaum die Kunst ohne Zwang auszubeugen vermag. Ja, es ist in der That zu verwundern, und führt auf ganz eigne Bemerkungen, daß dieses Zusammentreffen nicht noch häufiger ist. Ist dieses Begegnen auf einem Wege durchaus zufällig, und haben beyde Wanderer durchaus

Digitized by Google

Es lassen sich zwar mehrere Methoden bey der Anzeige einer solchen Sammlung, und unter andern auch eine comparative denken; es gehört aber nur wenig Ueberlegung dazu, um es für einen glücklichen Einfall zu halten, daß der Verf. gerade die chronologische wählte. Denn selbst auch durch diese hat er für diejenigen, welche die einzelnen Predigten nicht selbst besitzen, jene Vergleichung einigermaßen möglich gemacht, da er von allen eine Angabe des Inhalts nebst einigen Proben der Darstellung mittheilt. Diese Predigten mußten indeß sämmtlich über einen und denselben Text gehalten werden; und so war mithin schon dadurch der freye Ausdruck der Individualität jedes einzelnen Redners einigermaßen beschränkt, worüber sich auch einer unter ihnen auf eine nicht ganz unmerkliche Weise beschwert, ob er gleich daran nicht recht zu thun scheint. Hierzu kommt noch die große Verschiedenheit der Auditorien, vor welchen diese Predigten gehalten wurden; ganz anders mußte vor einer Dorfgemeinde, ganz anders in Gegenwart der verwaiseten königlichen Familie selbst gesprochen werden; und es wäre sehr leicht möglich, daß mehrere unter ihnen, die sich an ihrer Stelle auf eine lobenswerthe Weise benommen haben, doch in Unschicklichkeiten verfallen wären, wenn sie an der Stelle eines Andern hätten auftreten sollen. So vielfältig also auch immer die Berührungspuncte seyn mögen, auf welchen die Verfasser dieser sämmtlichen Predigten zusammentreffen und der vergleichenden Kritik einen reichen Stoff gewähren; so darf sie doch, wenn sie ihre Resultate mit Gerechtigkeit ziehen will, nicht vergessen, auf die eigenthümlichen Umstände Rücksicht zu nehmen, unter denen jeder sprach, und welche auch nicht bey zweyen unter ihnen ganz dieselben waren.

Digitized by Google

Ein Beyspiel dieser seltnen Art, daß zwey Redner fast Alles mit einander ganz gemein hatten, und daß alle Unterschiede, die sich denn doch in ihren Aussprüchen finden, einzig von ihrer persönlichen Eigenthümlichkeit abhängen, ein Beyspiel also, das sich im allerhöchsten Grade zu einer comparativen Kritik eignet, fiel mir während derselben Zeit, wo ich jene Anzeige in den homilet. krit. Blättern kennen lernte, in die Hände. — Es befindet sich in einer Sammlung der berühmtesten französischen Leichenreden, welche im Jahr 1803 in Paris in 3 Bändchen erschienen ist, unter der Aufschrift: Oraisons funèbres de Flechier, Mascaron, Bourdaloue et Massillon. Diese Redner waren nur kurz vorher aufs Neue durch die geistvollen Bemerkungen über ihren Charakter wichtig gemacht worden, welche Werkmeister in der Vorrede zu den Dialogen über die Beredsamkeit von Fenelon, übersetzt von J. B. Schaul (Tübingen 1809.) niedergelegt hat. In dieser Sammlung befinden sich denn zwey Leichenreden auf den Marschall Türenne, im ersten Theile die von Flechier, im zweyten die von Mascaron.

Zu den interessantesten homiletischen Lectüren, die ich je gehabt habe, rechne ich die Vergleichung dieser beyden Leichenreden. Bey allen Widersprüchen gegen die, wie mich dünkt, nicht ungerechten Forderungen des homiletischen Geschmacks unserer Tage, namentlich bey Leichenreden, bey allen Anstößen, welche man hie und da an den dogmatischen Ansichten dieser Redner nehmen muß, fühlt man sich demohngeachtet zur Bewunderung beyder hingerissen; und es würde mir um sehr vieles schwerer fallen, als es Herr Prediger Linde in seiner Parallele zwischen R. u. A. gefunden zu haben mehr als einmal versichert, zu bestimmen, welchem von beyden eigentlich

Digitized by Google

der Mißvergnügten gestanden hatte, zu denen fast sämmtliche Protestanten gehörten. Und dennoch war er bey seinen großen Feldherrntalenten und bey seinem eben so großen Kriegsglücke für Ludwig, den ruhmsüchtigen Krieger, unentbehrlich. Um ihm zu schmeicheln, hatte er ihn schon zu der bisher ganz unbekannten Würde eines Maréchal général des camps et armées du roi erhoben; und als er selbst unter ihm den ersten glücklichen Krieg gegen Spanien geführt hatte, versicherte er ihm, der höchste Posten des ganzen Reichs sollte ihm werden, wenn er das einzige Hinderniß, den protestantischen Glauben, beseitigen wollte. Doch alle diese Versprechungen vermochten nichts. Indeß soll er nachher selbst erzählt haben, daß ihm der häufige Umgang mit Engländern, zu dem ihm dieser Feldzug Gelegenheit gab, den ersten Verdacht gegen den Grund des Protestantismus eingeflößt habe. Diese hätten ihm so viel von der Menge christlicher Partheyen in ihrer Kirche erzählt, daß er gesehen hätte, in der protestantischen Kirche könne jeder Mann von gesundem Verstande eine eigene Parthey machen. Sein Bruder, der Duc de Bouillon, den er sehr achtete, hatte in der ihm angebotenen Cardinalswürde ein schneller wirkendes Argument gefunden. Er selbst trug seine Zweifel durch die folgenden Kriege, und so lange seine eifrig protestantische Gemahlin lebte, bis zum Aachner Frieden 1668 mit sich herum. Die Muße, welche ihm nun auf eine kurze Zeit ward, verwendete er auf eine absichtliche Prüfung des calvinischen und des katholischen Systems. Die genauere Kenntniß des letzten suchte er sich durch Unterredungen mit einigen Gliedern des Oratoriums von Portroyal zu verschaffen, zu denen die oben genannten ausgezeichneten Geister zum Theil gehörten. — Dieser Ent-

Digitized by Google

schluß zeugt entweder von einer mangelhaften Selbstkenntniß oder von einer schon vorgefaßten Neigung. Denn von einem Colloquium zwischen einem alten General und zwischen Bossuet über religiöse Materien konnte der Ausgang wohl nicht zweifelhaft seyn. Denn gewiß wird der kluge Bossuet auch in seinen Unterredungen den Katholicismus dem Calvinismus eben so nahe zu bringen gesucht haben, wie er dies in seiner berühmten Schrift: Exposition de la doctrine de l'eglise catholique sur les matières de controverse — so meisterhaft versucht hat. Türenne trat in aller Stille 1668 zur katholischen Kirche über, war aber nicht zu bewegen, nunmehro noch irgend eine ihm angebotene Auszeichnung anzunehmen, damit man seinen Glaubenswechsel nicht etwa falsch beurtheilen möchte; auch blieb er sich in seiner ganzen vortreflichen Lebensweise völlig gleich. Die ganze katholische Kirche, so wie Ludwig, waren entzückt über diesen Sieg ihres Glaubens. — Eine Kanonenkugel endete 1675 das Leben des großen Mannes. Der König befahl, daß seine Exequien mit dem Pompe gehalten würden, mit dem man nur den ersten Prinzen von Geblüte begraben könnte.

Mascarons Rede ist nach dem sehr einfachen Plane angelegt, daß er zu beweisen sucht, Türenne habe in jeder Rücksicht das größte Recht gehabt, Davids Worte Ps. 139, 23. auf sich anzuwenden, man möge ihn als Feldherrn, oder als Menschen und Bürger, oder endlich als Gottesverehrer und als Christen betrachten. — In dem letzten dieser drey Theile war offenbar der schicklichste Ort von dem Religionswechsel seines Helden zu sprechen. Dies geschieht denn auf folgende Art:

Digitized by Google

„Türenne sollte, wie es scheint, nur fremde, ihm gewissermaßen gar nicht eigene Mängel an sich tragen, und so ward er nur durch seine Geburt und seine Erziehung in Calvins Irrthümer verwickelt; schon einheimisch, schon herrschend fand er sie in seinem Geiste, ehe seine Vernunft sich ihnen zu widersetzen stark genug war. Allein was vermag nicht die Hand des Allmächtigen, welcher das Heil der Menschen schaffet? In ihr werden Sünden und Irrthümer selbst zu Mitteln, den Reichthum seiner Barmherzigkeit und die Herrlichkeit seiner Auserwählten zu offenbaren. Ist es wahr, was der heilige Augustin sagt, daß viele unglückliche Verirrte die Vortreflichkeit ihres Gemüthes und die Größe ihres Geistes durch die Vertheidigung der Irrthümer, denen sie beypflichteten, erst recht kund gethan haben (in ipsis erroribus defendendis quam magna claruerunt ingenia); sollte man nicht behaupten dürfen, die Zeit, welche T. im Irrthume zubrachte, habe nur darzu dienen sollen, daß sie die Aufrichtigkeit seines Herzens zur allgemeinsten Kunde brächte? Wäre bey ihm die Religion überhaupt nur Sache der Klugheit gewesen, in der That wir würden die schönen und langen Jahre, welche er außer dem Schooße der Kirche verlebte, nicht zu beklagen haben; ja wir müßten vielleicht sogar diejenigen vor Gott bejammern, welche er unter der Maske eines heuchlerischen Glaubens in der Mitte der wahren Gemeinde zugebracht hätte. Nie hat ein Mensch, wenn ich mich so ausdrücken darf, im Irrthume einen wahrern Glauben bewiesen, als T.; nichts war im Stande, ihn zu erschüttern, so lange es dem, der die Zeit zum Eintritte dieses großen Mannes in den Schooß Jerusalems bestimmt hatte, gefiel, ihn den unglücklichen Täuschungen Babylons zu überlassen; ohne Wirkung waren die An-

Digitized by Google

griffe des Stärksten und Eindringendsten auf ihn, was die Erde nur irgend aufstellen kann. In die Bekehrung seines Bruders, des Herzogs von Bouillon, drang auf ihn die ganze Macht ein, mit welcher die zärtlichen Gefühle der Natur (la chaire et le sang) bey einem Wechsel dieser Art zu wirken pflegen; und wie noch weit mehr als diese mußte das Beyspiel eines an Geist und Herz und an Beredsamkeit gleich großen Prinzen auf den Geist eines Bruders wirken, der von inniger Achtung und Ehrerbietung gegen seinen erlauchten Aelterbruder so voll war? — Ja umsonst bot sogar, um ihn zu erschüttern, das Glück und der Ruhm Alles auf, was sie nur irgend Mächtiges und Reizendes in sich haben. Sicher hätte der König vor dem Pyrenäischen Friedensschlusse den tugendhaftesten Mann seines Königreichs mit der ersten Würde seines Hofes ausgezeichnet, hätte es nur T. selbst für erlaubt gehalten, den Glauben, zu dem er sich bekannte, mit Füßen zu treten, um sich auf eine höhere Stufe der Ehre, und wäre es die glänzendste der Erde gewesen, hinauf zu schwingen. Welch ein Verlust, daß solch eine Beharrlichkeit, solch ein Muth nicht für die gute Sache verwendet werden konnte! Doch, das hat die Vorsehung also geschehen lassen, auf daß der Ruhm seiner Bekehrung über allen Zweifel erhaben, und daß es den Augen beyder Partheyen, der guten und der schlechten (aux yeux du bon et du mauvais parti), völlig klar werden möchte, nur von dem Reize des himmlischen Lichtes, welches der heilige Paulus beschreibt, sey er ohne Beyhülfe menschlicher Antriebe besiegt worden, nur dieses habe, nach einer so langen Herrschaft über sein wahrheitsliebendes Herz, endlich auch seinen Geist aus den Finsternißen des Irrthums befreyet!

Digitized by Google

Und dieser innere Kampf, bey welchem T. nur Gott zum Zeugen hatte, in welchem tausend heimliche Feinde seines Heils sich ihm widersetzten, in welchem es nicht eine Krone galt, welche auf dem Haupte des Siegers wieder verwelkt, sondern jene unvergängliche Krone, welche Gott denen bestimmt hat, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, dieser innere Kampf war der Vorbote des größten Sieges, den er je davon getragen, des herrlichsten Triumphes, den er je gefeyert hat. Weit mehr Kunst und Weisheit und Muth, als er irgend angewendet hatte, um Andere zu besiegen, bot er auf, um sich selbst zu überwinden.

Der erste Schritt zum Siege ist überall genaue Kenntniß des Feindes, mit dem man sich schlagen soll; und wahrhaftig, T. hat einen langen Zeitraum hindurch nichts unterlassen, um seinen frühern Glauben, der ihm durch eine besondere Gnade Gottes verdächtig geworden war, von seiner starken und von seiner schwachen Seite kennen zu lernen. Er hörte jeden Rath, den man ihm gab; er klopfte unter Gebet und Thränen an die Pforte der Wahrheit; er vertraute weder Andern noch sich selbst; er überließ sich einzig der Leitung Gottes, den er mit so vieler Aufrichtigkeit suchte; in seinem Geiste besiegte er den alten Irrthum, der ihm durch eine unglückliche Erziehung eingeflößt worden war; in seinem Herzen überwand er die falsche Schaam vor Menschen, welche einen Wechsel im Glauben für einen Beweis von Schwäche erklären, mag er auch noch so offenbar zur Wahrheit und zur Tugend führen; und er rechnete sich es zur Ehre, das, was er bisher angebetet hatte, aufzuopfern, und mit eben so viel Demuth als Entschlossenheit in den Schooß der Kirche einzutreten, welche, entzückt über

Digitized by Google

seine Tugenden, schon so lange nach dem Besitze eines solchen Sohnes geseufzt hatte.

Sagt uns, ihr Engel der höchsten Ordnung, ihr Geister, von der Vorsehung zum Schutze dieser großen Seele bestimmt, sagt es uns, wie groß die Freude der Gemeinde der Heiligen im Himmel über seine Bekehrung war, und mit welchem Jubel die ersten Opfer des Gebets von diesem neuen Katholiken aufgenommen wurden, als ihr sie von dem Altare des Lammes, das erwürget ist, zu dem Altare des Lammes emportruget, das da herrschet in Herrlichkeit? Die Alten mit ihren gekrönten Häuptern und die Chöre der Engel stimmten sie nicht darüber mit doppelter Stärke in die frölichen Harmonieen des himmlischen Lobgesanges ein? Die Erde wenigstens, dessen erinnern Sie sich selbst sehr wohl, meine Zuhörer, die Erde betrachtete diese Bekehrung mit einer so großen Freude, als wäre sie die Bekehrung eines ganzen Königreichs gewesen; und Türenne, der Ueberwinder der Feinde seines Vaterlandes, war für Frankreich nie der Gegenstand einer so allgemeinen und innigen Freude, als T. der Ueberwundene durch die Macht der Wahrheit und dem Joche des Glaubens unterthan *).

Doch diese Glückwünsche, diese Segnungen, ergossen sich nicht nur über den erlauchten Neubekehrten selbst;

*) Niemand kann es lebhafter fühlen als ich selbst, daß die letzte Antithese einer größern Leichtigkeit im Ausdrucke gar sehr bedürfe; so wie ich nicht zweifle, daß es mehr als einem Leser leicht fallen wird, sie ihr zu geben. Ich füge daher den Text bey: M. de Turenne, vainqueur des ennemis de l'état, ne causa jamais à la France une joie si universelle et si sensible, que M. de Turenne vaincu par la vérité et soumis au joug de la foi.

Digitized by Google

sie breiteten sich auch auf seinen theuern, nicht minder erlauchten Verwandten aus, der durch seine so fleißigen Unterhaltungen so kräftig zur Bekehrung dieses großen Mannes mitgewirkt hatte. Mußten einst Römische Feldherren große Armeen vernichtet und die Grenzen des Reichs erweitert haben, wenn sie der Ehre eines Triumpheinzuges würdig erklärt werden, und im festlichen Purpur nach dem Capitol ziehen dürfen sollten; o so mußte diesem Fürsten, hätten ihm nicht schon der Glanz seiner Geburt, die Tiefe seiner Gelehrsamkeit, die Reinheit seiner Sitten, und jene schon im Jünglingsalter vollendete Weisheit die höchste Würde der Kirche gesichert, selbst sein Beytrag zum Ergreifen dieser großen Seele das Recht ertheilen, im Triumph und mit dem heiligen Purpur geschmückt in das Capitol der christlichen Welt einzuziehen."

Einige Monate später mußte nun auch Flechier als Leichenredner desselben Helden in einer andern Kirche von Paris auftreten. Der oben angeführte Thomas behauptet, Mascaron habe sich allerdings den details heureux des Flechier genähert, nur habe er darin die Eleganz und die Politur seines Rivalen nicht erreicht. Ich getraue mich nicht, in einem deutschen Ausdrucke den Sinn wieder zu geben, den mir diese Behauptung zu haben scheint. Vielleicht trägt das folgende Fragment etwas darzu bey, sie deutlicher zu machen, und lehrt sie gerechter würdigen.

Flechier hat seiner Rede 1 Maccab. 9, 20. 21. zum Grunde gelegt, und des Umstandes, daß Turenne sich lange zur reformirten Kirche bekannt habe, an zwey

Digitized by Google

Orten erwähnt. Die erste Gelegenheit, bey der er es thut, ist allerdings von Mascaron nicht benutzt, von ihm hingegen mit unläugbarer Stärke ergriffen worden. Der Plan seiner Rede ist dieser: im ersten Theile schildert er Türennen als Sieger über die Feinde des Vaterlandes durch Tapferkeit, im zweyten als Sieger über seine Leidenschaften durch Weisheit, und im dritten als Sieger über die Thorheiten und Irrthümer seines Zeitalters durch Frömmigkeit*). Den ersten dieser drey Theile beginnt er auf folgende Weise:

„Erwarten Sie nicht, m. Z., daß ich heute die gemeine Weise der Redner befolgen, und — was man auch an gewöhnlichen Menschen rühmen kann — zum Gegenstande des Lobes bey T. machen solle. Wäre sein Leben ärmer an Glanz; dann würde ich allerdings bey dem Glanze und der Größe seiner Familie verweilen; wäre sein Bild weniger anziehend, dann würde ich jetzt die Gemälde seiner Vorfahren aufstellen. Aber der Ruhm seiner Thaten erhebt sich weit über den Ruhm seiner Abstammung, und gerade das Geringste, was man zu seinem Preise sagen kann, ist, daß er aus dem alten erlauchten Geschlechte de la Tour-Auvergne entsprungen ist, dessen Blut in den Adern von Königen und Kaisern geflossen, und aus dessen Schooße Beherrscher von Guinea, Fürstinnen an alle Höfe Europa's, und sogar Königinnen von Frankreich hervorgegangen sind. — Doch nein, nein! nicht glücklich preisen, ach! beklagen

*) Man sieht leicht, daß Flechier im Grunde ganz nach Mascarons Ideen disponirt hat. Die völlige Verschiedenheit der Ausführungen beweist indeß, daß am allerwenigsten Geistesarmuth von Seiten Flechiers der Grund dieser Annäherung gewesen seyn möge.

Digitized by Google

sie breiteten sich auch auf seinen theuern, nicht minder erlauchten Verwandten aus, der durch seine so fleißigen Unterhaltungen so kräftig zur Bekehrung dieses großen Mannes mitgewirkt hatte. Mußten einst Römische Feldherren große Armeen vernichtet und die Grenzen des Reichs erweitert haben, wenn sie der Ehre eines Triumpheinzuges würdig erklärt werden, und im festlichen Purpur nach dem Capitol ziehen dürfen sollten; o so mußte diesem Fürsten, hätten ihm nicht schon der Glanz seiner Geburt, die Tiefe seiner Gelehrsamkeit, die Reinheit seiner Sitten, und jene schon im Jünglingsalter vollendete Weisheit die höchste Würde der Kirche gesichert, selbst sein Beytrag zum Ergreifen dieser großen Seele das Recht ertheilen, im Triumph und mit dem heiligen Purpur geschmückt in das Capitol der christlichen Welt einzuziehen."

Einige Monate später mußte nun auch Flechier als Leichenredner desselben Helden in einer andern Kirche von Paris auftreten. Der oben angeführte Thomas behauptet, Mascaron habe sich allerdings den details heureux des Flechier genähert, nur habe er darin die Eleganz und die Politur seines Rivalen nicht erreicht. Ich getraue mich nicht, in einem deutschen Ausdrucke den Sinn wieder zu geben, den mir diese Behauptung zu haben scheint. Vielleicht trägt das folgende Fragment etwas darzu bey, sie deutlicher zu machen, und lehrt sie gerechter würdigen.

Flechier hat seiner Rede 1 Maccab. 9, 20. 21. zum Grunde gelegt, und des Umstandes, daß Turenne sich lange zur reformirten Kirche bekannt habe, an zwey

Digitized by Google

Orten erwähnt. Die erste Gelegenheit, bey der er es thut, ist allerdings von Mascaron nicht benutzt, von ihm hingegen mit unläugbarer Stärke ergriffen worden. Der Plan seiner Rede ist dieser: im ersten Theile schildert er Türennen als Sieger über die Feinde des Vaterlandes durch Tapferkeit, im zweyten als Sieger über seine Leidenschaften durch Weisheit, und im dritten als Sieger über die Thorheiten und Irrthümer seines Zeitalters durch Frömmigkeit*). Den ersten dieser drey Theile beginnt er auf folgende Weise:

„Erwarten Sie nicht, m. Z., daß ich heute die gemeine Weise der Redner befolgen, und — was man auch an gewöhnlichen Menschen rühmen kann — zum Gegenstande des Lobes bey T. machen solle. Wäre sein Leben ärmer an Glanz; dann würde ich allerdings bey dem Glanze und der Größe seiner Familie verweilen; wäre sein Bild weniger anziehend, dann würde ich jetzt die Gemälde seiner Vorfahren aufstellen. Aber der Ruhm seiner Thaten erhebt sich weit über den Ruhm seiner Abstammung, und gerade das Geringste, was man zu seinem Preise sagen kann, ist, daß er aus dem alten erlauchten Geschlechte de la Tour-Auvergne entsprungen ist, dessen Blut in den Adern von Königen und Kaisern geflossen, und aus dessen Schooße Beherrscher von Guinea, Fürstinnen an alle Höfe Europa's, und sogar Königinnen von Frankreich hervorgegangen sind. — Doch nein, nein! nicht glücklich preisen, ach! beklagen

*) Man sieht leicht, daß Flechier im Grunde ganz nach Mascarons Ideen disponirt hat. Die völlige Verschiedenheit der Ausführungen beweist indeß, daß am allerwenigsten Geistesarmuth von Seiten Flechiers der Grund dieser Annäherung gewesen seyn möge.

Digitized by Google

muß man diese seine Geburt. Wie berühmt auch die Quelle seyn mochte, aus welcher sein Blut entsprang, dennoch war sie von der Ketzerey der neuern Zeit vergiftet. Mit dem edeln Blute ergossen sich in ihn zugleich Irrthum und Unwahrheit; und unter den Vorbildern seiner Ahnen fand er auch Bilder der Unbekanntschaft und des Hasses gegen die Wahrheit. O es sey fern von uns, sein Lob durch Hinweisungen auf einen Umstand verherrlichen zu wollen, der für ihn selbst die Quelle schmerzlicher Bedauerung ward; folgen wollen wir ihm vielmehr auf dem Wege zur Ehre und Ruhm, welche ihm die Vorsehung Gottes in der Welt zeigte, noch ehe er ihn nach seiner Barmherzigkeit aus den Verirrungen und dem Verderben seiner Väter errettete."

Die Hauptstelle aber, wo sich der Redner über T. Uebergang zur kathol. Kirche verbreitet, befindet sich am Ende des zweyten Theiles, in welchem er T. als Weisen geschildert hatte:

„Jedoch, wohin würden alle diese Heldeneigenschaften zuletzt geführt haben, hätte Gott die Größe seiner Gnade nicht an ihm offenbar werden lassen, und wäre der, dessen sich seine Vorsehung auf eine so ausgezeichnete Weise bediente, auf ewig ein Gegenstand seiner strafenden Gerechtigkeit gewesen? Ja, Gott allein vermochte es, die Finsterniße zu zerstreuen, die ihn umgaben, und nur in seiner Gewalt war der glückliche Augenblick, den er bestimmt hatte, ihn mit dem Lichte seiner Wahrheit zu umleuchten.

Und sie kam, diese glückliche Stunde, dieser Augenblick, an welchem eigentlich sein ganzer wahrer Ruhm hieng. Er ahnete die Schlingen und die Abgründe, welche ihm sein Vorurtheil bisher fast ganz verborgen

Digitized by Google

hatte; er fieng an, nur mit Behutsamkeit, mit Furcht auf den krummen Wegen weiter zu gehen, auf welchen er einmal geführt worden war; gewisse Stralen der Gnade und der Erleuchtung ließen es ihm klar werden, vergebens würde sein Name in den Büchern der Geschichte die ehrenvollsten Stellen einnehmen, wenn er nicht auch im Buche des Lebens geschrieben wäre; vergebens würde er die ganze Welt gewinnen, wenn er Schaden an seiner Seele nähme; und es gäbe nur einen Glauben und einen Jesus Christus, nur eine, untheilbare, einfache Wahrheit, welche nur denen erscheine, die sie mit demüthigem Herzen und mit unbestochenem Verlangen suchen. Noch gar nicht völlig erleuchtet war er jetzt; aber er fieng an gelehrig zu seyn. Ach, wie oft suchte er den Rath weiser und treuer Freunde; wie oft seufzte er nach jenem lebendigen, mächtigen Lichte, welches allein die Finsternisse des menschlichen Geistes zu zerstreuen vermag; wie oft rief er zu Jesu, wie der Blinde im Evangelio: Hilf mir, Herr, daß ich sehend werde! O wie oft versuchte er es mit schwacher Hand, die unglückliche Binde hinweg zu reißen, welche seine Augen der Wahrheit verschloß? Wie oft nahete er sich nicht jenen alten heiligen Quellen, welche Jesus seiner Kirche eröffnet hat, auf daß sie kommen mit Freuden und aus ihr das Wasser heilsamer Lehre schöpfen?

Ihr Alle, Gewohnheit, Vorwände, Verhältnisse, falsche Schaam vor Untreue, trügerischer Ruhm des Hauptes und Beschützers von Israel, lockende und scheinbare Einflüsterungen von Fleisch und Blut — alle ihr vermochtet es nicht, ihn zurück zu halten. Der Allmächtige zerriß seine Fesseln, versetzte ihn in die Freyheit seiner Kinder, und führete ihn aus dem Lande der Fin-

Digitized by Google

ältere Ansicht, welche sich von ihnen verbreitet hat, an Brauchbarkeit für die rhetorische Behandlung verlohren zu haben scheinen. Eine Frage, deren Beantwortung wohl der Mühe werth seyn dürfte, ist die: wodurch sich bey gewissen Lehren der Religion das Rührende und Erhabene, das Anschauliche und Erschütternde ersetzen lasse, welches sie durch die erfahrne Reinigung von Ausschmückungen der Phantasie, von Anthropopathieen und Anthropomorphismen, und durch ihre Trennung von dem Historischen verlohren haben?

Digitized by Google

No. IX.

Bey der Taufe eines Juden.

Am 10ten Nov. 1811.

Vater, ewiger Vater! Du willst, daß allen Menschen geholfen werde, daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: darum hoffen wir, es werde dir wohlgefallen das Werk, wozu wir uns jetzt versammelt haben. Ja! es ist dein Werk; denn du weckest den guten Entschluß in den Seelen der Menschen und giebst die Kraft zum Vollbringen. So führe denn auch — wir flehen darum mit fester Zuversicht — so führe hinaus, was du angefangen hast, zu deiner Ehre, zur Verherrlichung deines Sohnes, und zum Unterpfande der theuern Hoffnung, daß dein Geist unter uns wirke bis ans Ende der Tage! Amen!

Ch. Z. und F. — Was, so weit wenigstens unsere kirchlichen Nachrichten reichen, in unserer Gemeinde nie geschah und vielleicht nie wieder geschieht — das sehet Ihr heute vor Euern Augen. Ein Erwachsener, ein Mensch jüdischer Abkunft, soll durch die heil. Taufe in den Schooß der christlichen Kirche aufgenommen werden.

Es ist dieser den Mehresten unter uns bereits bekannte Samuel Löbel, gebürtig von Lubsenz in Westpreußen, angeblich 38 Jahr alt. Seine Mutter starb, ehe er sie kennen lernte. Den Vater aber verließ er im 9ten Jahre seines Alters, aus der traurigen Ursache,

Digitized by Google

dig zu machen, ihn für einen Heuchler nicht halten kann, und mich daher nicht länger bedenken will, den, den ich als einen Wiedergebornen im Geiste betrachte, auch durch das Wasser der Taufe als einen Wiedergebornen öffentlich zu bezeichnen.

Von euch, die ihr euch zahlreich zu der Handlung, die ich heute vollziehen will, versammelt habt, will ich hoffen, daß euch wahre christliche Theilnahme hieher geführt hat. Auch muß ich euch alle ermahnen, ernsthaft zu bedenken, wie heilig die Handlung sey, welche ich jetzt vollziehen werde, und weder jetzt noch künftig auf irgend eine Weise Gleichgültigkeit gegen dieselbe zu verrathen, damit ihr euch nicht an dem Sacramente, noch an dem versündiget, den ich durch dasselbe zum Christenthume weihen will. Keiner von euch gebe je dem neubekehrten Bruder ein Aergerniß, welches leicht die guten Eindrücke vertilgen könnte, die er bisher empfangen hat und heute vorzüglich empfangen soll.

Von Ihnen aber, werthgeschätzte Taufzeugen, denen ich hiermit auch in meinem Namen für Ihre dem Täuflinge erwiesene Bereitwilligkeit meinen herzlichen Dank abstatte, — von Ihnen verspreche ich mir noch mehr, als blos ernsthafte Theilnahme an der Handlung, zu der Sie als Zeugen erbeten sind. Sie bekommen durch die Verbindung, in die Sie heute mit diesem Menschen treten, das Recht zu einer Art von Aufsicht über ihn. Sie dürfen, sie sollen es ihm verweisen, wenn er sich künftig in seinem Lebenswandel Etwas zu Schulden kommen läßt, das des christlichen Namens unwürdig ist. Sie dürfen, Sie sollen ihn erinnern an die heiligen Verbindlichkeiten, die er heute übernimmt, und darum hoffe ich, daß Sie nie Etwas thun oder äußern werden, was

Digitized by Google

in ihm den Verdacht erwecken könnte, daß es Ihnen selbst mit dem Bekenntnisse des Christenthums kein rechter Ernst sey.

Dich aber, du Neubekehrter, will ich noch einmal in der Kürze an die Pflichten erinnern, die Du unter uns zu erfüllen hast. Sie lassen sich alle zusammenfassen in das Gebot, das einst schon Deinen israelitischen Vorfahren auf jenem heiligen Berge gegeben worden ist, in das Wort vom Himmel: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele „und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als „dich selbst.“ Nichts Irdisches also, nicht vergängliche Güter noch sterbliche Menschen, sollen Dir so theuer und werth seyn, als der Ewige, der unsere Zuflucht ist für und für, und allen seinen Werken die Spuren seiner Allmacht und Güte aufs kräftigste und rührendste eingedrückt hat. Nicht zeitliche Vortheile, nicht die Gunst der Menschen, blos und allein der Wille Gottes, wie er sich durch Schrift und Gewissen kund macht, soll die Richtschnur aller Deiner Handlungen seyn: auch Deine Gesinnungen sollst Du veredeln diesem Willen Gottes gemäß; denn der Allwissende siehet das Herz an. Christus aber kann mit Recht solche Liebe zu Gott von den Bekennern seines Namens verlangen; denn er zeigt uns in dem Herrn über Alles auch den Vater, den rechten Vater über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er verkündigt uns das Erbarmen desselben über das gefallene Menschengeschlecht, und hat versiegelt die Begnadigung bußfertiger Sünder durch sein Blut, so daß Alle, die an ihn glauben, sich gedrungen fühlen, den Höchsten anzubeten in dankbarer Verehrung, und wechselseitig einander zu ermahnen: lasset uns ihn lieben;

Digitized by Google

Was hindert also, daß ich, dem Befehle Christi gemäß, ihn durch die Taufe aufnehme in unsern christlichen Bund? „Wer mag," will ich mit Petro sprechen, „das Wasser wehren, daß auch dieser getauft werde, der den heil. Geist, die himmlische Erweckung zum Guten, die Kraft von oben empfangen hat eben so wie wir?"

Doch zuvor frage ich Dich, Samuel Löbel! noch einmal vor diesen werthgeschätzten Zeugen: Willst Du freywillig und mit herzlichem Verlangen durch die heil. Taufe in den Schooß der Christenheit aufgenommen werden?

„Ja!"

Willst Du den Glauben, wozu Du Dich bekannt hast, treu bewahren bis ans Ende, Gott über Alles und Deine Mitmenschen als Dich selbst lieben?

„Ja!"

Daß freuen wir uns. — Damit Du aber desto weniger vergessest, daß Du in Christo seyn sollst ein neuer Mensch, so sollst Du von nun an nicht mehr Samuel Löbel heißen, sondern zur beständigen Erinnerung an Deine Wiedergeburt soll

Christian Traugott Ehrlich

von nun an Dein Name seyn.

Christian Traugott Ehrlich! Nimm hin das Zeichen des heiligen Kreuzes an Stirn und Brust. Habe demnach Christum immerdar vor Augen und im Herzen, und beflecke Deinen schönen Namen mit keinem Verbrechen, damit er mit Ehren in unserer Gemeinde genannt und angeschrieben werde unter den Namen der Gerechten im Himmel!

Digitized by Google

Und nun — Christian Traugott Ehrlich! taufe ich Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes!

Christian Traugott Ehrlich! Ich reiche Dir mit christlicher Bruderliebe zuerst die Hand zum Unterpfande unserer Gemeinschaft in Christo Jesu! Ja, christliche Freunde! mit Liebe laßt uns den Neubekehrten aufnehmen, mit Liebe seine Schwachheit tragen, mit Liebe ihm rathen, helfen, dienen, wo wir wissen und können! Er ist nun ein Glied an dem großen Körper, von welchem Christus das Haupt ist, und hat darum auf unsere Liebe noch einen heiligen Anspruch mehr. Um des Herrn willen bitt' ich also für ihn um Liebe. Für seine Brüder erklärt der Herr die Armen: Was ihr gethan habt, spricht er, einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan. Mög' er nun immer treu bleiben diesem milden Herrn, der auch ihn theuer erkauft hat! Wir können diese heilige Handlung nicht würdiger beschließen, als wenn wir für ihn beten, daß sein Glaube nicht aufhöre und seine Treue nicht wanke.

Das erflehen wir von dir, Vater der Geister, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt! Die Vorsätze des Neubekehrten sind gut, aber groß sind auch überall die Gefahren, denen er durch eigne Vorsicht und Kraft nicht entgehen kann. Leite du ihn selbst auf ebner Bahn, und nimm deinen heil. Geist nicht von ihm! Erwecke bey jeder Versuchung zum Bösen das Andenken dieser feyerlichen Stunde in seiner Seele, daß er sich scheue vor dir und den Zeugen seiner Taufe, zu entehren den Namen, den er führet,

Digitized by Google

lichen. Dieß wollen Sie, und Sie wollen es mit liebender Seele und mit reinem Sinn; und darum will es auch Gott; denn von der Ehe, die des Herzens freye Wahl mit heiligem Willen schließt, sagt die Sprache des täglichen Lebens sehr richtig, daß sie im Himmel geschlossen werde. Alle um Sie her sind in freudiger Rührung; Sie segnet eine liebende Mutter; Sie segnen zärtliche Geschwister; Sie segnen theilnehmende Verwandte; Sie segnet nah und fern so manches gute, mit Ihnen befreundete Herz; und Alle stimmen in dem Zurufe überein: „Gott sey mit Euch und lasse es Euch wohlgehen!“ Und trauen Sie es auch mit zu, daß dieser Wunsch auch der meinige ist, und ich gewiß nicht ohne innige Theilnahme meine Hand auf die Ihrige legen und im Namen Gottes Ihren Bund bestätigen werde. Ich kann es mir denken, Ihr ganzes Wesen ist jetzt zu hohem Ernste gestimmt, und heilige Gefühle durchwallen Ihre Brust. Nicht nur die festliche Gegenwart und die freundliche Zukunft, auch die Vergangenheit schwebt Ihnen vor; in die verflossene Zeit eilt ihr Blick noch ein Mal zurück, und ehe Sie gänzlich von ihr geschieden sind, wollen Sie noch einmal überschauen, was Sie in derselben genossen haben. So blicken Sie denn zurück bis in Ihr erstes Kinderleben; verweilen Sie auf jeder Stufe, wo die Kraft neue Entwickelung bekam, der Geist sich mehr entfaltete, und das Herz jeder großen Empfindung weiter geöffnet ward. Und was werden Sie da vor sich haben? Eine Menge schöner Freuden, genossen im traulichen Kreise und mit ungetrübter Fröhlichkeit; wundervoller Schutz in so mancher Gefahr; Anstalten zur Bildung für das Herz und zur Entwickelung für den Geist, und in diesem Allen Hinweisung auf des Vaters Sorge, auf der Mutter Zärt-

Digitized by Google

lichkeit, auf der Geschwister Liebe und auf so mancher guten Seele treue Anhänglichkeit. Aber gewiß hebt sich auch von diesem Allem Ihr Blick zu Gott empor, und findet in jeder Freude, die Sie genossen, in jeder Sorge, die für Sie getragen ward, in jedem Herzen, welches es gut mit Ihnen meinte, seine große Vaterhand, wie er sie findet und verehrt in dem Bunde, den Sie jetzt mit einander schließen. Wie schön beginnen Sie Ihr eheliches Leben, wenn Ihr Auge so voll Ernst auf der Vergangenheit ruht! Ist es dann nicht das edle, heilige Gefühl kindlicher Dankbarkeit, welches Sie in Ihr neues Verhältniß hinüber begleitet? Ja, mehr gesegnet von Gott und von Ihrem eignen Herzen können Sie Ihren neuen Stand nicht antreten, als wenn Sie dankend, dankend Gott, der Sie führte weise und gut, dankend Ihren sorgenden Aeltern, dankend allen Ihren Lieben und Treuen, dankend auch den schon Verklärten in denselben hinübergehen. Ihr eignes Herz berechtiget Sie dann zu der Hoffnung auf eine schöne Zukunft. Freylich so manche Freude der Jugend ist Ihnen nun verwelkt, und sie hebt sich nie wieder aus ihrem Staube empor. Aber sey dieß immer: auf dem Boden des ehelichen Lebens blühen die köstlichsten Freuden auf. Was wir in der kleinen Welt unsers Hauses an der Seite eines liebenden Gatten, beym Blicke auf die schönsten Hoffnungen genießen, die vor edler Gatten Augen sich nur immer entwickeln können; das suchen wir wo anders vergebens. Kein Glanz und keine Pracht giebt uns, was der Ehe Glück, was schon der Gedanke uns giebt: „mit dir verbunden, auf ewig mit dir verbunden ist ein liebendes Herz, und es bleibt dein, wenn dir auch Alles genommen würde; es wandelt sich nicht, wenn auch Alles um dich her eine andere Gestalt bekäme.“ Freuen

Digitized by Google

mer Treue des Himmels köstlichste Gaben, erhält den Geist der Ordnung und der Thätigkeit um sich her, und, lassen Sie mich dieß nicht verschweigen, selbst die Religion verdankt ihr Achtung und Ansehen im Hause. „Wem ein tugendsam Weib beschieden ist," sagt die Schrift in ihrer Sprache voll Kraft, „die ist viel edler als die köstlichste Perl. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen, und reichet die Hand den Dürftigen. Sie thuet ihren Mund auf mit Weisheit, und schauet, wie es in ihrem Hause zugehet. Ihre Kinder kommen auf und preisen sie selig. Lieblich und schön seyn ist nichts, aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben." Gewiß, verehrte Braut, Sie werden leben Ihrer Pflicht. Hat doch eine treue Mutter Sie erzogen und Sinn für das Gute Ihnen eingepflanzt; winden Sie sich doch heut mit dem Bewußtseyn aus den zärtlichsten Umarmungen los, wenigstens durch Theilnahme und Mitgefühl der Mutter Schicksal gemildert und für verschwisterte Seelen schwesterlich gelebt zu haben; ist es doch nicht bloß dieser verwelkliche Kranz, ist es doch der unverwelkliche Kranz der Zucht und Sittsamkeit, der Unschuld und Herzensreinheit, des häuslichen Sinns, der kindlichen Liebe und der ächten Religiosität, mit welchem Sie heute bräutlich geschmückt in unserer Mitte stehen. — Ja, Sie Guten, erfüllen Sie nur Ihre Pflichten, weihen Sie nur Ihr Haus zu einem Tempel der Tugend, beglücken Sie nur sich selbst und mildern Sie auch fremden Schmerz, streben Sie nur gemeinschaftlich zum Göttlichen auf, und lassen Sie einen frommen Glauben an Gott, fürwahr die haltbarste Stütze unserer Ruhe, sich immer zur Seite stehen: und Sie segnet Gott, Sie segnet Ihr eigenes

Digitized by Google

Herz. Sie segnet eine liebende Mutter und trägt beym Anblicke der glücklichen Tochter mit mehr Ruhe ihr Leid; Sie segnen Geschwister und Freunde, Arme und Dürftige, und des verklärten Vaters Segen strömt vom Himmel auf Sie herab. So komme er denn der große feyerliche Augenblick, wo Sie mit Glück und Wohlfahrt, mit Ruhe und Seligkeit sich einander anvertrauen. Ich frage demnach Sie ꝛc.

(Als nach dem gesprochnen Ja und den gewechselten Ringen Braut und Bräutigam sich die Hände gegeben hatten:)

So wahr als diese Hände jetzt in einander ruhen, und sich einander halten warm und fest: so wahr hat Gott Sie einander sich zugeführet, daß Sie des Lebens Mühe und Last sich gegenseitig erleichtern, daß Sie tausend schöne Freuden sich einander gewähren, daß Sie, fest verbunden durch Eintracht und Liebe, mit und für einander leben und wirken sollen bis zum letzten Pulsschlage des Lebens auf der Erde. Dieser Gott erhalte und beglücke lange den Bund Ihrer Liebe und Treue; und ich, als Lehrer der Religion, bestätige denselben im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Es ist gesprochen, das kurze aber viel bedeutende Ja; er ist gegeben, der Handschlag unverbrüchlicher Treue. Alle um Sie her sind in tieferer Rührung, und Aller Blicke rufen mir zu: „Befiehl sie Gott und bete mit uns für sie“: So fallen Sie denn auf Ihre Knies und hören Sie die Gebete an, in welchen wir Sie und Ihre künftigen Schicksale der Vaterhand Gottes übergeben wollen.

Vater unser Aller, du auch ihr Väter, deren Knie sich hier ehrfurchtsvoll vor dir beugt! Du siehst die freudige Rührung, mit der ihr Anblick uns erfüllt, und für sie zu dir zu beten, dazu dringt uns unser Herz. Aber was sollen wir für sie bitten von dir, du Großer und Guter? Dein Name werde von ihnen geheiligt durch feste Treue und heilige Eintracht; durch stille Kindlichkeit gegen dich, und durch Thaten, wie sie der Geist der Liebe erzeugt. Zu ihnen komme dein Reich, jenes Reich des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung; jenes Reich, in welchem die reine Seele Frieden mit sich selbst, und Frieden mit dir, du Heiliger, fühlt. Wir, o Gott, wissen es oft nicht, was uns gut und heilsam ist. Du allein weißt es; und darum geschehe auch diesen Neuvermählten, nur was du willst. Mit irdischem Gut hast du sie schon gesegnet, o Gott; aber das Irdische ist nicht des Lebens Brod allein. Gieb und erhalte ihnen auch ein heiteres, fröhliches Herz, Kraft zum nützlichen Wirken, theure Freuden des Vater- und Mutterherzens, und wenn du Tage der Prüfungen ihnen zuschickst, nur das Glück der Freundschaft laß sie nicht entbehren. Sie sind Menschen, wie wir Alle sind; und wo wäre der Sterbliche, der von sich sagen könnte: „ich bin ganz rein und frey von aller Schuld“. Im ruhigen Herzen mögen sie fühlen den Trost der Sündenvergebung; aber aus diesem Gefühle keime auch kräftig und schön der Sinn der Sanftmuth und der Verschönlichkeit! Nur durch Kampf und Mühe wird die Tugend errungen. Mögen auch sie kämpfen und ringen; der Kampf gilt ihrem Geiste und seiner Ewigkeit; aber, so oft sie verwickelt sind in Kampf, möge deine Kraft mächtig in ihrer Schwachheit seyn. Nicht, daß du vor jedem Schmerz, und

Digitized by Google

jeder Sorge sie bewahren mögest, denn deine ächten Frommen wurden durch Schmerz und Sorge, was sie sind; nur daß du vor Uebeln sie schützest, die dem Geiste seine Freyheit und dem Herzen seine Ruhe rauben können, darum flehen wir für sie zu dir. Du wirst sie erhören, o Gott, diese Gebete, denn dein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.

So segne Sie denn der Herr ꝛc.

Digitized by Google

No. XI.

Katechisation am Neujahrstage, über Ps. 90. Wir sind Kinder der Zeit.

Aufmunterung.

Im ehrwürdigen Kreise einer zahlreichen Versammlung älterer und jüngerer Mitglieder des Christenbundes, welche sich zur religiösen Feier des ersten Tages eines Jahres hier vereinigt haben, soll ich jetzt die ersten, an ihre Gedanken, an ihre Gefühle sich anschließenden, Worte sprechen. Welchen Gedanken soll ich unter der Menge von Gedanken, die an dem heutigen Tage einen denkenden Geist beschäftigen können, welches Gefühl soll ich unter dem Gemisch von Gefühlen, das sich heute in fühlenden Herzen zusammendrängt, besonders auffassen und festhalten? Wieder einmal den ersten Tag im Jahre erlebt! Das ist unstreitig einer von den Gedanken, der sich heute bei den Meisten voraussetzen läßt. Und daß Gott es ist, der bisher über unser Leben wachte, der uns diesen ersten Tag des Jahres wieder erleben ließ, für wessen Herz sollte dieß nicht auch heute ein erfreuender Glaube seyn? Wenn daher unser erste Gedanke, an diesem feierlichen Tage, der Gedanke an Gott, den Urheber und Erhalter unsers Lebens zu seyn verdient, so kann auch das erste Gefühl, mit welchem unser Herz diesen Morgen begrüßt, kein andres seyn, als Dank, Anbetung und Preis dieses Gottes. Und dazu vereinige sich jetzt unser Herz und Mund in den frommen Ausruf:

Mein erst Gefühl sey Preis und Dank.

Christl. Religionsgef. L. 461. 1. 6. 7. 12.

Digitized by Google

Gebet.

Noch ward von keiner Sonne Licht durch unsre Welt verbreitet,
Geschöpfe priesen dich noch nicht, von dir, o Gott, bereitet,
Noch war kein Land, noch floß kein Meer, an hohe Berge
Gründen her,
Du aber warst schon ewig.
Und du gebotst: so stand der Himmel, und die Erde da,
Schon waren Jahre und Jahrtausende aus Meer der Ewigkeit
entflohn,
schon priesen seit Jahrtausenden dich, Urquell aller Wesen, deine
Himmel,
und Wesen ohne Zahl verkündigten dein Lob:
ein Tag sagt' es dem andern, und eine Nacht that es der andern
kund,
und von Bewohnern deiner Erde stieg schon frommer Lobgesang
zu dir hinauf:
Doch Keiner von uns Allen war zum Leben noch erwacht:
Gott, da ertönte deiner Liebe Ruf: und wir erwachten aus dem
Schlummer,
und sahen deine Sonne auf- und untergehn,
und sahen deine Fluren blühen und verblühen,
und Stunden, Tag' und Jahre kommen und verschwinden,
und sahen Kinder unsrer Zeit von deiner Erde scheiden
und andre Kinder dieser Zeit an der Geschiednen Stelle treten.
Noch leben wir, von dir o Herr der Zeit, geschützt,
noch leben wir auf deiner Erde,
wo jeden Augenblick ein Theil der Zeit
und mit ihm auch ein Theil von unsrer Lebenszeit
ins ungemeßne Meer der Ewigkeit entfließt,
und uns der Ewigkeit selbst näher bringt.
Noch sind wir an dem ersten Tage eines neuen Jahres,
zur Feier einer Andachtsstunde hier vereinigt.
Begleite sie, die erste Weihestunde dieses Jahres,
mit deinem Vatersegen,
daß unser ernster Blick auf uns, als Kinder dieser Zeit,
für Geist und Herz beglückend werde!

Digitized by Google

Lied 289. Die Morgensterne priesen ꝛc.

An einem Tage, wie der heutige, mit welchem ein neuer Zeitabschnitt beginnt, was liegt uns, als denkenden Wesen an einem solchen Tage wohl näher, als ein ernster Blick auf die Zeit und auf das Verhältniß, in welchem wir zu derselben stehen? Wir theilen die Zeit ein, und berechnen sie nach Jahren und Monaten, nach Wochen und Tagen, nach Stunden und Minuten, und noch kleinerm Maaße, und fühlen bei jeder Erklärung, die wir von ihr selbst zu geben versuchen, wie schwer es sey, die Frage zu beantworten: was ist eigentlich die Zeit? Wir reden von einer gegenwärtigen Zeit; und indem wir, um die Gegenwart, um den jetzigen Augenblick zu bezeichnen, das Jetzt noch nicht völlig ausgesprochen haben, ist es schon nicht mehr dasselbe Jetzt, das wir eigentlich meinten. Von dem Augenblicke an, da wir es dachten, bis zu dem, da wir es aussprechen, ist es schon ein Vorhin, ein Sonst, ein vor Kurzem geworden, gehört es schon der Vergangenheit an; und Das, was wir nun Jetzt nennen, ist es nicht schon ein folgender Augenblick? Pfeilschnell eilet die Zeit, und stürzet gleich einem Strome dahin; schneller, als die Entwickelung eines gedachten Augenblicks ist die Flüchtigkeit unsrer Jahre. Sekunden verdrängen Sekunden; im ewigen Wechselkreise läuft sie dahin, die Zeit.

In solchen und ähnlichen Bildern, die von einem unaufhaltsamen dahin fließenden Strome, von dem Fluge eines, mit Blitzesschnelle die Lüfte durchschneidenden, Pfeiles, von einer kommenden und gehenden Person, von einem schnell vorübereilenden Schattenbilde hergenommen sind, reden wir von der Zeit, und sagen damit nichts anders, als daß die Zeit selbst oder, daß ich mich so ausdrücke, das, was sie ihrem eigentlichen Wesen, ihrer Natur nach ist, für uns in ein heiliges Dunkel gehüllt sey. Im Raume ist Eins neben dem andern; in der Zeit folgt Eins auf das Andere, oder nach dem Andern. Daher sagen wir auch, die Zeit bestehe in der Aufeinander- oder Nacheinanderfolge der Dinge. Aber was haben wir damit über das Wesen der Zeit erklärt? Indessen, daß es für uns Zeit giebt, daß die Zeit, bildlich zu reden, für uns kommt und vergeht, da ist, und war: wer möchte dieß bezweifeln? Davon giebt uns jeder Augenblick den Beweis, wenn uns auch die eigentliche Natur der Zeit selbst ein Geheimniß bleibt, wenn wir auch das große Räthsel, das die Schulen der Weisen beschäftigt,

Digitized by Google

nicht ganz lösen können, ob nämlich die Vorstellung von der Zeit blos in der Beschaffenheit unserer Natur liege, und nur von uns auf die Dinge außer uns übergetragen werde, oder ob das Gegentheil statt finde. Ob wir eine Vorstellung von der Zeit haben würden, ob es überhaupt das, was wir Zeit nennen, für uns geben würde, wenn wir eine andere innere Natur hätten, als die ist, welche uns der allgütige und allweise Schöpfer verlieh, dieß erforschen zu wollen, würde für uns unnützes Grübeln seyn. Genug für uns, als empfindende und denkende Erdbewohner giebt es Zeit. Daß wir durch die Zeit beschränkt sind, daß durch das, was wir Zeit nennen, unsrer sinnlichen und geistigen Natur, Gränzen gesetzt werden, die wir in der gegenwärtigen Verbindung der Dinge nicht überschreiten können: wer fühlt dies nicht? Welcher Sterbliche kann den Flug der Zeit hemmen? nur sich von den Fesseln los machen, an welchen sie uns unaufhaltsam mit sich fortreißt? Oder ist nicht mit dem Ablauf jeder Stunde, jedes Jahres auch ein Theil von unsrer Lebenszeit abgelaufen? Welche sterbliche Macht der Erde kann hier mit Erfolg Rückkehr des Entflohenen gebieten? Schon denkenden und beobachtenden Weisen der grauen Vorwelt entging diese Bemerkung nicht. Aber auch sie schon ahneten, daß es Etwas den Zeitschranken nicht Unterworfenes, etwas über die Zeit Erhabenes geben könne, und geben müsse, und nannten dieß: ewig, zeitlos. Und wer anders könnte dieß über alles Vergängliche, und mithin auch über die vergängliche Zeit erhabene Wesen seyn, als der vollkommenste Geist, den unsre Sprache Gott nennt? Auf ihn leiden alle die Begriffe, die von der Zeit hergenommen sind, keine Anwendung. Bei ihm findet kein Anfangen und kein Aufhören statt; er ist, der war und seyn wird, der Unveränderliche, der Ewige. Nur wir, wir sind Kinder der Zeit. Ernste Betrachtungen dieser Art machen selbst den Inhalt desjenigen biblischen Abschnittes aus, den die höchste kirchliche Behörde unsres Vaterlandes als Text für den heutigen Festtag bestimmt hat. Es ist das gefühlvolle Gebet Moses, das uns der 90ste Psalm aufbewahrt. Der ehrwürdige Weise theilt uns in diesem Liede die Ansichten und Gefühle mit, welche bei dem Blick auf die Kinder seiner Zeit, auf seine Zeitgenossen, in seinem Gemüthe entstanden. Nach den mündlich aufbewahrten Sagen, hatten die ältesten Stammväter der israelitischen Nation ein sehr hohes Alter erreicht. Es darf uns daher auch nicht befremden, wenn die späterlebenden Kinder Israel mit einem weh-

Digitized by Google

müthigen Gefühl bemerkten, daß ihre Lebenstage nicht die Jahre ihrer Väter erreichten. Schon Jakob, als er vor Pharao stand, und von ihm gefragt ward, wie alt bist du? antwortete (1 B. Mos. 47, 8.): die Zeit meiner Wallfahrt ist 130 Jahr; und mit wehmüthigem Gefühle setzt er hinzu: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Tage meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Zu Moses Zeiten, der einige hundert Jahre später lebte, trat die Sterblichkeit noch früher ein; die Beschwerden der Reise durch die arabische Wüste und andre Ursachen wirkten unstreitig dazu mit. Was war daher wohl natürlicher, als daß die Seele dieses alten Weisen mächtig von dem Gefühle ergriffen ward, das mit dem Gedanken zusammen hängt: wie abhängig ist doch der Mensch von der Zeit! Nur der Ewige ist erhaben über die Schranken der Zeit; alles Sterbliche aber ist Kind der Zeit! Und voll von diesem Gefühle ergießt sein Herz sich in die Aeußerung:

Gott, unsre Zuflucht warst du für und für;
Noch ehe die Gebirg' entstanden, eh' Erd und Himmel noch
gebildet war,
warst du, o Gott, durch alle Zeiten.
Die Menschen führest du zurück zum Staub, und sprichst:
ihr Erdensöhne kehrt zurück!
Vor dir sind tausend Jahr dem Tage gleich, der gestern war;
gleich einer Wache in der Nacht.
Du winkst den Sterblichen: in Schlummer sinken sie,
dem Grase gleich, das noch am Morgen grünt,
und schon am Abend welkt.
Nur siebzig Jahr währt unser Leben;
und kommt es hoch, so sind es achtzig;
wie bald fliehn sie dahin;
die Jahre voller Müh und Kummer!
Wie eilen sie im Fluge fort!
O lehr uns unsre Tage zählen,
damit wir weiser werden!

Fassen wir den Geist auf, der sich in dieser Aeußerung des Mannes Gottes ausspricht: so ist es kein anderer, als die Wahrheit, die in dem Gedanken liegt, den wir in einem leicht verständlichen Bilde so ausdrücken: Wir sind Kinder der Zeit. Beim ersten Anblick scheint dieß ein niederschlagender Gedanke zu seyn. Aber wenn wir uns mit ihm vertrauter machen, so werden wir ihn selbst als einen wohlthätigen Gedanken kennen und lieb gewinnen lernen. Und

Digitized by Google

wenn er dieß überhaupt ist, so muß er es auch am ersten Tage eines Jahres seyn; so können wir mit ihm die Feier des ersten Tages in diesem Neuen Jahre beginnen.

Wir sind Kinder der Zeit, ein wohlthätiger Gedanke auch am ersten Tage eines Jahres.

Dieß sey der Hauptsatz, der heute unsre Nachdenken leiten soll.

Wir wollen I) sehen, welche einzelnen Wahrheiten in dem Gedanken liegen: wir sind Kinder der Zeit; und dann II) nachdenken, in wiefern er wohlthätig für uns werden könne.

I. Mit welchen Personen stehen Kinder in der nächsten und genauesten Verbindung?

Mit ihren Aeltern.

Von wem hängen sie daher auch in vielfacher Rücksicht ab?

Von ihren Aeltern.

Wenn wir nun Kinder der Zeit sind, von wem werden wir da auch in verschiedner Rücksicht abhängig seyn?

Von der Zeit.

In so fern sich Kinder nothwendigen Verfügungen der Aeltern nicht entziehen können, sondern sich ihnen unterwerfen müssen, wer steht da unter der Herrschaft der Aeltern?

Die Kinder.

Und auf wen werden selbst die Veränderungen stärker und schwächer einwirken, welche sich mit den Aeltern zutragen?

Auf die Kinder.

Ja, wessen Geist wird selbst auf die Kinder mehr oder weniger seinen Einfluß äussern?

Der Geist der Aeltern.

Wenn sich nun von uns darthun ließe, daß wir 1) unter der Herrschaft; 2) unter der Einwirkung; und 3) unter dem Einflusse der Zeit ständen, wie könnten wir uns dann mit dem in unsern Hauptsatze gebrauchten bildlichen Ausdrucke nennen?

Kinder der Zeit.

Was würde also nach dieser, im Allgemeinen gegebenen, Erklärung heißen: Wir sind Kinder der Zeit?

Wir stehen unter der Herrschaft, unter der Einwirkung und unter dem Einflusse der Zeit.

Wir wollen nun sehen, ob und in wie fern dies der Fall sey.

Digitized by Google

auch diese gebunden, wenn wir auf ihre Entstehung, Fortsetzung und auf ihr Aufhören sehen?

An die Zeitfolge.

Was gilt auch von den Gefühlen, die in uns rege werden?

Auch sie stehen unter der Herrschaft der Zeitfolge.

Wie nennen wir diejenigen Gefühle, die uns wünschenswerth, unserer Natur annehmlich sind?

Freudige Gefühle.

Und die entgegengesetzten?

Schmerzliche.

Da unser Zustand kein unterbrochenes Gefühl der Freude oder des Leides ist, was wechselt da in dieser Rücksicht mit einander ab?

Freude und Leid.

Wie lange dauert nur jedes frohe Gefühl?

Eine Zeitlang.

Und was geschieht nach längerer oder kürzerer Zeit mit demselben?

Ein anders tritt an seine Stelle.

Womit verhält es sich aber so, wie mit den angenehmen Gefühlen?

Mit den schmerzlichen.

Unser Schmerz, unser Kummer, wenn fängt er an, wenn hört er auf?

In der Zeit.

Wie lange dauert er?

Nur eine Zeitlang.

Wer sagt uns, daß das so sey, da wir es selbst wahrnehmen, selbst erfahren können?

Die eigne Erfahrung.

Weil wir daher in Ansehung unsers Seyns auf Erden, unsers Wirkens, unsers Denkens, Wollens und Empfindens, in Ansehung unserer Freuden und Leiden, unter der Herrschaft der Zeitfolge stehen, für welche, in dem Hauptsatze aufgestellte, Behauptung liegt darin ein Beweis?

Für die: Wir sind Kinder der Zeit.

Weswegen können wir also 1) sagen: Wir sind Kinder der Zeit?

Weil wir unter der Herrschaft der Zeitfolge stehen, in Absicht unsers Seyns, Thuns, Denkens, Wollens und Empfindens.

2) Wer die Abhängigkeit, in welcher Kinder von ihren

Aeltern stehen, beruht nicht blos auf der Herrschaft, welche Aeltern in gewissen nothwendigen Dingen über ihre Kinder behaupten, sondern sie äußert sich auch noch auf andre Weise.

Wie können unmöglich Kinder bleiben, bei den Veränderungen, bei den Ereignissen, die mit ihren Aeltern vorgehen?

Gleichgültig.

Auf wen machen die Veränderungen, welche die Aeltern treffen, bald einen stärkern, bald einen schwächern Eindruck?

Auf die Kinder.

Was für Gefühle werden auch in den Gemüthern der Kinder entstehen, wenn die Veränderungen, die ihre Aeltern betreffen, günstig sind?

Frohe Gefühle.

Was für ein Tag ist in diesem Betracht den Kindern selbst das wiederkehrende Geburtsfest ihrer Aeltern?

Ein freudiger Tag.

Wie bleibt das Herz des Kindes selbst nicht, wenn eins seiner Aeltern Abschied nimmt, um sich auf längere oder kürzere Zeit von ihnen zu trennen?

Gleichgültig.

Welche Gefühle regen sich in dem Gemüthe der Kinder bei widrigen Ereignissen, die ihre Aeltern treffen?

Schmerzliche Gefühle.

Ja, was für Lehren können oft selbst Kinder aus den Schicksalen ihrer Aeltern ziehen?

Heilsame.

In welcher Tugend können sie durch widrige Ereignisse, die ihren Aeltern zustoßen, mitgeübt werden?

In der Geduld.

Wozu können sie mit ermuntert werden, wenn das widrige Ereigniß, das die Aeltern trifft, nur durch vereinte Thätigkeit und Kraftanstrengung gehoben, oder gemildert werden kann?

Zur Thätigkeit und Kraftanstrengung.

Wozu werden aber auch Kinder durch ungünstige Ereignisse ihrer Aeltern oft verleitet, wenn sie zumal andere darüber murren oder klagen hören?

Zu Klagen.

Nun? wessen Veränderungen äußern auch auf Kinder ihre Einwirkung?

Die Veränderungen, die sich mit ihren Aeltern zutragen.

Digitized by Google

Weil wir unter Einwirkung der Zeitveränderungen stehen.

Von wessen herrschender Denkart, von wessen Geiste gehet oft unvermerkt mehr oder weniger auf die Kinder über?

Von dem Geist der Aeltern.

Ja, was machen sich manche Kinder in dieser Rücksicht ganz eigen?

Den Geist und die Denkart ihrer Aeltern.

Wie pflegen wir auch die in einer Zeit oder in einem Zeitalter vorherrschende Denkart zu nennen?

Zeitgeist.

Wer äußert auch bald schwächer oder stärker seinen Einfluß auf uns?

Der Zeitgeist.

Nicht zu einer Zeit herrschen dieselben Sitten und Gebräuche, die zu einer andern Zeit herrschend wären; wer muß oder wird sich im Ganzen nach diesen Sitten und Gebräuchen richten?

Die Menschen, welche zu dieser Zeit leben.

Was äußert daher der Zeitgeist in dieser Rücksicht auf uns?

Seinen Einfluß.

Und wie können wir uns schon darum nennen?

Kinder der Zeit.

Wenn der herrschende Geist der Zeit ein Geist des Fortschreitens, in nützlichen Kenntnissen ist, worin müssen wir da auch, wenn wir nicht ganz hinter unserm Zeitalter zurück bleiben wollen, mit fortschreiten?

In nützlichen Kenntnissen.

Wenn der Geist der Zeit ein Geist höhrer Bildung ist, als die der Vorzeit war, worin dürfen dann auch wir nicht still stehen bleiben, wenn wir in unsrer Zeit fortkommen wollen?

In höherer Bildung.

Kann uns aber die Zeit oder sonst Jemand zwingen, dem Zeitgeiste zu folgen?

Nein.

Wenn daher der Zeitgeist fehlerhaft ist, wenn er ein Geist der Trägheit, Zerstreuung und Ueppigkeit wäre, das dürften wir da nicht thun?

Wir dürfen dem Zeitgeiste nicht folgen.

Wenn ein Kind so unglücklich wäre, solche Aeltern zu haben, die von einem unedlen Geiste beherrscht

Digitized by Google

würden, wessen Geist dürften da Kinder nicht zu den ihrigen machen?

Der Aeltern Geist.

Was für einen Geist sollen sie sich vielmehr eigen zu machen suchen?

Einen edlen Geist.

Und wenn sie die traurigen Folgen wahrnehmen, die aus einem unedlen schlechten Geiste, einer schlechten Denkart, hervorgehen, wozu werden sich denkende Kinder dadurch bewogen fühlen?

Zu einer edeln Denkungsart.

Was äußert aber auch in diesem Falle der fehlerhafte Geist der Aeltern auf die Kinder, die dadurch veranlaßt werden, nach einem bessern Geiste zu streben?

Einen Einfluß.

Wenn wir daher bemerken, daß der Geist der Zeit, in der wir leben, in verschiedner Rücksicht fehlerhaft ist, wozu können auch wir dadurch angetrieben werden?

Zur Vermeidung dieser Fehler.

Was hätte in diesem Falle auch der Zeitgeist auf uns geäußert?

Einfluß.

Aber von welcher Art ist dieser Einfluß für uns?

Von wohlthätiger Art.

Wenn wir uns aber mit und von dem fehlerhaften Zeitgeiste fortreissen lassen, welchen Einfluß äußert er dann auf uns?

Einen schädlichen Einfluß.

So wie also fast alle Kinder mehr oder weniger unter dem wohlthätigen oder nachtheiligen Einflusse des Geistes ihrer Aeltern stehen, unter welches Geistes Einflusse stehen auch wir mehr oder weniger, da wir in der Zeit leben?

Unter dem Einflusse des Zeitgeistes.

Was können wir daher auch behaupten mit den Worten unsers Hauptsatzes?

Wir sind Kinder der Zeit.

Aus welchem dritten Grunde?

Weil wir unter dem Einflusse des Zeitgeistes stehen.

Wollen wir uns daher nicht eine Wahrheit verschweigen, von der uns jeder Augenblick unsers Lebens überzeugen kann; so müssen wir es uns gestehen: wir sind Kinder der Zeit; wir stehen unter der Herrschaft der Zeitfolge, un-

Digitized by Google

ter der Einwirkung der Zeitveränderungen und unter dem Einflusse des Zeitgeistes. Und sollten wir wohl Ursache haben, unser Loos, als Kinder der Zeit, zu beklagen? — Das Verhältniß eines Kindes zu seinen Aeltern ist zwar auch das der Abhängigkeit; aber es ist doch eine ganz andre Abhängigkeit als die des unfreien Sklaven von seinem despotischen Gebieter. Die Bande, welche Kinder an ihre Aeltern ketten, sind zwar auch Fesseln; aber es sind keine eisernen Sklavenketten; es sind vielmehr sanfte, nur den raschen, den zu kühnen Flug hemmende, Gängelbänder. Denkenden und guten Kindern kann es unmöglich drückend vorkommen, in gewissen Dingen unter der Herrschaft ihrer Aeltern zu stehen. Und warum sollten wir es drückend finden, so lange wir hier in dem Uebungsstande der Kindheit, im Lande der Sterblichen wallen, unter der Herrschaft der Zeitfolge zu stehen, zumal da alle Sterblichen dieses Loos mit uns theilen? Ist nicht der Mächtigste der Erde, der auf dem glänzendsten Throne sitzt, in dieser Rücksicht eben sowohl ein Kind der Zeit, als es der Geringste im Volke, als es der, in der Wiege oder im Schooße der mütterlichen Liebe schlummernde Säugling ist? Einer wie der Andere betritt diese Erde in der Zeit, lebt und wirkt in der Zeit, und verläßt sie wieder in der Zeit. Wir könnten als Christen die Ueberzeugung haben, daß nicht der blinde Zufall, sondern die Weisheit der ewigen Liebe, die Alles aufs beste einrichtete, uns zu Kindern der Zeit schuf, und uns doch beklagen, daß wir nur an der Hand der Zeit ins Leben treten, an ihrer Hand durchs Leben wandeln, im Leben wirken, und aus dem Leben gehen können, oder mit einem Worte, daß wir Kinder der Zeit sind? Daß wir unter der Einwirkung der Zeitveränderungen stehen; dieses Verhältniß ist, genau betrachtet, noch weniger drückend, als jenes. Denn bleibt nicht hiebey Vieles unsrer Freyheit und Willkühr überlassen? Kommt hier, bey den Eindrücken, welche die Zeitveränderungen auf unser Gemüth machen, nicht ungemein viel auf die Ansicht an, welche wir von diesen Veränderungen nehmen? Können nicht selbst die Zeitveränderungen, die Anfangs einen wehmüthigen Eindruck auf unser Herz machen, heilsame Antriebe für uns werden, unsre schlummernden Kräfte zu wecken, sie zu nützlichen Zwekken zu gebrauchen, und so segnend für uns und Andere zu wirken? Und wenn diese Wirkungen nur dadurch hervorgebracht werden konnten, daß wir Kinder der Zeit seyn, daß wir unter den Einwirkungen der Zeitveränderungen stehen mußten, sollten wir denn nicht Ursache haben, die allwal-

Digitized by Google

gende Liebe zu preisen, die uns zu Kindern der Zeit schuf? Wenn wir endlich auch darum Kinder der Zeit sind, weil wir unter dem Einflusse des Zeitgeistes stehen: so ist auch hier kein Grund, der uns zu gerechten Klagen veranlassen könnte. Denn ist der Geist der Zeit, die wir die unsre nennen, ein Geist des Lichts und Rechtes, ein Geist des rastlosen Strebens nach dem Wahrsten, Besten, Schönsten und Seligsten: o! wer sollte sich da nicht herzlich freuen, unter dem leitenden Einflusse eines solchen Zeitgeistes zu stehen, der auch uns, als Kinder dieser Zeit, raschen Schritts zu den heilgen Quellen führt, aus welchen wir die labendsten Erquickungen für Geist und Herz schöpfen können? Und wäre der Geist der Zeit, dem wir angehören, ein Geist der Geringschätzung der Wahrheit, der Verachtung des Heiligen, der Entweihung des Schönen, des Laufens und Jagens nach grobsinnlichen Genüssen; sagt, welche Macht, und wäre es die böseste aller bösen Mächte, kann uns, als freye Wesen, zwingen, einem solchen verderblichen Geiste der Zeit zu huldigen? Ständen wir auch alle in so fern unter dem Einflusse eines bösen Zeitgeistes, daß er sich unserer Sinnlichkeit in der täuschenden Gestalt des Verführers, wie einst dem heiligen Sohne seiner Zeit nahte, daß er alle Herrlichkeiten der Erde vor unserer Einbildungskraft enthüllte, und uns das glänzende und reizende Anerbieten thäte: Dieß alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest: wer kann uns hindern, wer uns den Muth, die Entschlossenheit, die Kraft rauben, ihn mit den heiligen Waffen der Religion von uns zu weisen: Hebe dich weg von mir, Verführer; denn es stehet geschrieben, du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen? Wären die Sterblichen nicht Kinder der Zeit, ständen sie nicht unter dem Einflusse des Zeitgeistes, der nie zwingend, sondern nur antreibend für sie werden darf, würden da wohl die nützlichen Einrichtungen vorhanden seyn, die meistentheils der Zeitgeist, das Bedürfniß der Zeit, nöthig machte? Sehet schon aus diesen Winken, daß wir es für kein Unglück, sondern für ein Glück zu halten haben, Kinder der Zeit zu seyn. Doch unser Hauptsatz macht es uns noch zur Pflicht, hierüber besonders nachzudenken.

II. Was für ein Gedanke soll nämlich nach unserm Hauptsatze der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, am ersten Tage des Jahres für uns seyn können?

Ein wohlthätiger Gedanke.

Digitized by Google

Wenn ein Gedanke uns vor Fehlern und Thorheiten schützen, zu mancher Pflicht ermuntern oder in traurigen Lagen trösten kann, was für ein Gedanke kann der für uns werden?

Ein wohlthätiger Gedanke.

Wie können wir ihn nämlich in so fern nennen, als er dazu beyträgt, uns vor Thorheiten zu schützen?

Ein schützender Gedanke.

Und wie in so fern, als wir durch ihn zu etwas Gutem ermuntert würden?

Einen ermunternden.

Und endlich, weil er uns tröstet?

Einen tröstenden Gedanken.

Laßt uns nun sehen, in welchem der Gedanke: wir sind Kinder der Zeit, ein schützender, ein ermunternder, ein tröstender Gedanke für uns werden könne.

a) In welchen Fehler können Menschen, die sich ganz unabhängig von fremder Herrschaft, Einwirkung und Einfluß halten, sehr leicht fallen?

In Stolz, Uebermuth.

Wenn wir aber Kinder der Zeit sind, unter mancherley Herrschaft, Einwirkung und Einfluß stehen wir denn?

Unter Herrschaft, Einwirkung und Einfluß der Zeit.

Und wenn wir uns an diese unsere Abhängigkeit von der Zeit erinnern, vor welchem Fehler kann uns diese Erinnerung schützen?

Vor Stolz, Uebermuth.

Noch mehr; da wir mit dem Fortgange der Zeit auch in Reiche der Erkenntniß immer neue Fortschritte gemacht werden, wer will da auch, als Kind der Zeit, mit den Fortschritten seines Zeitalters gleichen Schritt halten?

Der Mensch.

Wer nicht mit seinem Zeitalter fortlebt, sondern in Rücksicht der Erkenntniß Stillstand macht, kann der wohl für ein mündiges Kind der Zeit halten?

Nein.

Welcher Gedanke kann uns also vor gefährlichem Eigendünkel in der Erkenntniß des Wahren und Guten schützen?

Der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit.

Was für ein Gedanke kann er daher werden, weil er uns vor Fehlern schützt?

Ein schützender.

Und wenn der Gedanke: wir sind Kinder der Zeit, be-

für uns wird, wie ist er dann überhaupt für uns geworden? — Wohlthätig.

An welchem Tage soll er dieß auch besonders für uns werden können?

An dem ersten Tage eines Jahres.

Denn an welche Wahrheit werden wir an einem Tage, wie der heutige, an welchem wieder ein neuer Zeitabschnitt beginnt, stärker erinnert, als an vielen andern Tagen?

An die Wahrheit: Wir sind Kinder der Zeit.

Was für Vorsätze wird man an einem solchen wichtigen Tage zu fassen auch mehr als sonst fähig seyn?

Gute Vorsätze.

Und wenn uns der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, auch dazu ermunterte, was für ein Gedanke wäre er auch da geworden?

Ein ermunternder Gedanke.

b) Und ein solcher ermunternder Gedanke kann er für uns Alle werden.

Welche Personen haben in den Augen guter Kinder gewiß einen hohen Werth?

Aeltern.

Wenn wir nun alle Kinder der Zeit sind, was muß da auch die Zeit für uns haben?

Einen hohen Werth.

Und wenn wir den Werth eines Gegenstandes erkennen und fühlen, was empfinden wir dann auch für ihn?

Achtung, Schätzung.

a Wozu wird uns daher der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, in Rücksicht der Zeit ermuntern können?

Die Zeit zu schätzen.

Wenn schätzen wir aber die Zeit, die uns Gott zur Erreichung unsrer Bestimmung verlieh, am besten?

Wenn wir sie gut anwenden.

Wer daher jeden Theil der Zeit dazu anwendet, daß er in Ansehung seines Geistes, seines Herzens und seiner Sitten immer vollkommener wird, wie benutzt der seine Zeit? — Gut.

Gute Kinder ziehen aber auch aus den Ereignissen ihrer Aeltern Gewinn für ihren Geist und ihr Herz; was sollen auch wir aus den Ereignissen der Zeit zu ziehen suchen?

Gewinn.

Wie sollen wir auf den Rath, auf die Lehren, die uns die Zeit durch ihre Veränderungen giebt, seyn?

Aufmerksam.

Digitized by Google

Wenn ein Gedanke uns vor Fehlern und Thorheiten schützen, zu mancher Pflicht ermuntern oder in traurigen Lagen trösten kann, was für ein Gedanke kann der für uns werden?

Ein wohlthätiger Gedanke.

Wie könnten wir ihn nämlich in so fern nennen, als er dazu beytrüge, uns vor Thorheiten zu schützen?

Ein schützender Gedanke.

Und wie in so fern, als wir durch ihn zu etwas Gutem ermuntert würden?

Einen ermunternden.

Und endlich, weil er uns tröstet?

Einen tröstenden Gedanken.

Lasset uns nun sehen, in wiefern der Gedanke: wir sind Kinder der Zeit, ein schützender, ein ermunternder, ein tröstender Gedanke für uns werden könne.

a) In welchen Fehler können Menschen, die sich ganz unabhängig von fremder Herrschaft, Einwirkung und Einfluß halten, sehr leicht fallen?

In Stolz, Uebermuth.

Wenn wir aber Kinder der Zeit sind, unter wessen Herrschaft, Einwirkung und Einfluß stehen wir dann?

Unter Herrschaft, Einwirkung und Einfluß der Zeit.

Und wenn wir uns an diese unsere Abhängigkeit von der Zeit erinnern, vor welchen Fehlern kann uns diese Erinnerung schützen?

Vor Stolz, Uebermuth.

Noch mehr; da mit dem Fortgange der Zeit auch im Reiche der Erkenntniß immer neue Fortschritte gemacht werden, wer soll da auch, als Kind der Zeit, mit den Fortschritten seines Zeitalters zum Bessern gleichen Schritt halten?

Der Mensch.

Wer nicht mit seinem Zeitalter fortlebt, sondern im Reiche der Erkenntniß Stillstand macht, kann man den wohl für ein würdiges Kind der Zeit halten?

Nein.

Welcher Gedanke kann uns also vor gefährlichem Stillstande in der Erkenntniß des Wahren und Guten schützen?

Der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit.

Was für ein Gedanke kann er daher werden, weil er uns vor Fehlern schützt?

Ein schützender.

Und wenn der Gedanke: wir sind Kinder der Zeit, dieß

Digitized by Google

für uns wird, wie ist er dann überhaupt für uns geworden? — Wohlthätig.

An welchem Tage soll er dieß auch besonders für uns werden können?

An dem ersten Tage eines Jahres.

Denn an welche Wahrheit werden wir an einem Tage, wie der heutige, an welchem wieder ein neuer Zeitabschnitt beginnt, stärker erinnert, als an vielen andern Tagen?

An die Wahrheit: Wir sind Kinder der Zeit.

Was für Vorsätze wird man an einem solchen wichtigen Tage zu fassen auch mehr als sonst fähig seyn?

Gute Vorsätze.

Und wenn uns der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, auch dazu ermunterte, was für ein Gedanke wäre er auch da geworden?

Ein ermunternder Gedanke.

b) Und ein solcher ermunternder Gedanke kann er für uns Alle werden.

Welche Personen haben in den Augen guter Kinder gewiß einen hohen Werth?

Aeltern.

Wenn wir nun alle Kinder der Zeit sind, was muß da auch die Zeit für uns haben?

Einen hohen Werth.

Und wenn wir den Werth eines Gegenstandes erkennen und fühlen, was empfinden wir dann auch für ihn?

Achtung, Schätzung.

a. Wozu wird uns daher der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, in Rücksicht der Zeit ermuntern können?

Die Zeit zu schätzen.

Wenn schätzen wir aber die Zeit, die uns Gott zur Erreichung unsrer Bestimmung verlieh, am besten?

Wenn wir sie gut anwenden.

Wer daher jeden Theil der Zeit dazu anwendet, daß er in Ansehung seines Geistes, seines Herzens und seiner Sitten immer vollkommener wird, wie benutzt der seine Zeit? — Gut.

Gute Kinder ziehen aber auch aus den Ereignissen ihrer Aeltern Gewinn für ihren Geist und ihr Herz; was sollen auch wir aus den Ereignissen der Zeit zu ziehen suchen?

Gewinn.

Wie sollen wir auf den Rath, auf die Lehren, die uns die Zeit durch ihre Veränderungen giebt, seyn?

Aufmerksam.

Digitized by Google

Was für einen Einfluß konnte auch, wie wir vorhin sahen, der Geist der Aeltern auf ihre Kinder haben?

Einen guten, wohlthätigen.

Auf wen kommt hierbey viel an?

Auf die Kinder.

Zu wessen moralischem Besten können auch wir den Zeitgeist, er sey welcher er wolle, als Kinder der Zeit benutzen?

Zu unserm moralischen Besten.

Welcher Gedanke kann uns dazu ermuntern?

Wir sind Kinder der Zeit.

Wenn uns also dieser Gedanke zur Werthschätzung der Zeit, überhaupt zur weisen Benutzung der Zeit, ihrer Veränderungen und ihres Geistes ermuntert, was für ein Gedanke ist er dann für uns geworden?

Ein ermunternder Gedanke.

Ermunternd, zu guten Vorsätzen ermunternd kann und soll der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, für uns Alle werden. Wie? sollte sich das Kind, dem der Gedanke oft gegenwärtig ist: wer weiß, wie lange du noch in der nahen Verbindung mit deinen Aeltern stehen wirst, in der du jetzt noch mit ihnen stehst, sollte sich das Kind nicht durch diesen Gedanken in dem frommen Vorsatze gestärkt fühlen, sich seiner Aeltern recht herzlich zu freuen, so lange es dieselben noch sein nennen kann? sollte es sich nicht aber auch zugleich durch diesen Gedanken in dem frommen Vorsatze gestärkt fühlen: ich will ihre Lehren, ihre Warnungen, ihren Rath befolgen, so lange ich noch ihre warnende, ihre belehrende, ihre rathende Stimme hören kann? Sind wir Kinder der Zeit, und ist uns dieser Gedanke stets gegenwärtig: so kann uns unmöglich auch ein, mit diesem zusammenhängender, Gedanke ganz fremd seyn; nämlich der: die Stunde, die wir jetzt unser nennen, ist es in der nächsten Stunde nicht mehr; die heilsame Lehre oder Warnung, welche uns die Zeit in diesem Augenblicke giebt, wer weiß, ob wir sie je wieder hören? Und dieser Gedanke sollte uns nicht, besonders an dem heutigen Tage, zu dem christlichen Vorsatze ermuntern, die Zeit weise zu benutzen, weil wir sie noch haben, zu wirken, weil es noch Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann? Oder wollen wir lieber den leichtsinnigen Kindern gleich seyn, die erst dann lebhaft fühlen, wenn sie ihre Aeltern nicht mehr haben, was sie an ihnen hätten haben können? Kann die Thräne der Reue, kann die Thräne der Verzweiflung die Entflohenen zur Rückkehr, die Todten ins Leben rufen? Welche Macht der

Digitized by Google

Erde kann uns die einmal verlorne Stunde wiedergeben? Selbst die Allmacht kann es nicht, weil es gegen ihre Weisheit streiten würde. So heilige denn unser Herz die erste Weihestunde des neuen Jahres durch den feyerlichen Entschluß: wir wollen, als Kinder der Zeit, die rathende, warnende Stimme der Zeit hören, die durch jede ihrer Veränderungen zu unserm Verstande und Herzen so vernehmlich spricht, damit auch wir, gleich den guten Kindern, die noch das Andenken ihrer Aeltern segnen, wenn diese auch schon längst im Grabe ruhen, der für uns entflohenen Zeit dankbar und segnend gedenken, und uns des Guten freuen können, das wir, als Kinder der Zeit, in ihr und von ihr gelernt und in ihr gewirkt haben.

Lied, 104, v. 4. 5. Noch ist es Tag ꝛc.

c) Endlich kann der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, noch in einer andern Rücksicht wohlthätig für uns werden. Da wir Alle Kinder der Zeit sind, von wem sind wir da Alle gewissermaßen abhängig?

Von der Zeit.

Alle die Weisen und Guten und Edeln, deren Namen noch die späteste Nachwelt mit Achtung nennt, was waren sie auch, wie wir?

Kinder der Zeit.

Konnten sie Alles, was sie dachten und thaten, auf einmal denken und thun? — Nein.

Sondern? Nach und nach.

Wenn uns daher der Gedanke, daß die Zeit unserm Denken und Thun gewisse Schranken setzt, niederschlagen wollte, durch welche Erinnerung könnten wir uns beruhigen? Wer theilt dieses Loos der Abhängigkeit von der Zeit mit uns?

Jeder Sterbliche.

Wie kann daher der Gedanke: Wir Alle sind Kinder der Zeit, für uns werden, da er das Herz trösten kann?

Tröstend.

Noch mehr, als Kinder der Zeit bleiben wir auch nicht von allen Zeitereignißen ganz unberührt; aber eben weil es Zeitereigniße sind, wie lange dauern sie nur?

Kurze Zeit.

Und was tritt bald an die Stelle der gegenwärtigen Ereigniße?

Andere Ereigniße.

Was wechselt mit den traurigen Ereignißen ab?

Freudige Ereigniße.

Digitized by Google

Was heilt auch die Zeit wieder mit mütterlicher Hand, wenn sie uns Wunden schlägt?

Diese Wunden.

Was lehrt die Erfahrung, wie wird auch der herbste Schmerz nach einiger Zeit? — Gemildert.

Wie sagen wir daher im Sprüchwort, was die Zeit mildere? — Alles Leid.

Wären wir nicht Kinder der Zeit, wer könnte dann auch nicht diesen wohlthätigen Einfluß auf uns äußern und unsere Wunden mit lindernder Hand heilen?

Die Zeit.

Was für ein Gedanke ist daher aus diesen Gründen der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, da er uns trösten kann?

Ein tröstender Gedanke.

In wiefern kann also der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, wohlthätig seyn?

Indem er uns tröstet.

Was könnten wir wohl an dem ersten Morgen eines neuen Jahres herzlicher wünschen, als daß ein Gedanke, der für Geist und Herz so wohlthätig wirken kann, wie der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, uns Alle, auch durch dieses Jahr, als ein schützender, ermunternder und tröstender Freund begleiten möge! Was kann uns, wenn wir den wahren Zweck des Menschenlebens richtig ins Auge fassen, was kann uns da erwünschter seyn, als Schutz vor Stolz, vor trägem Stillstand, und andern Thorheiten und Fehlern; als Ermunterung zur Schätzung der Zeit, zum steten Fortschreiten in der Erkenntniß und in der Uebung des Bessern, zur Treue in unserm Berufe; als Trost in bangen Stunden des Lebens? Und dieß Alles kann uns der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, gewähren. Wir können daher alle die frommen Wünsche, die sich an dem heutigen Tage in christlichen Gemüthern regen, in den einzigen Wunsch zusammenfassen: Gott lasse den Gedanken: Wir sind Kinder der Zeit, für uns Alle und für die gesammte Menschheit auch in diesem Jahre einen schützenden, ermunternden und tröstenden Gedanken seyn! *)

Auch an uns Allen, meine theuern Amtsgenossen, bewähre auch in diesem Jahre der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, seine schützende, ermunternde und tröstende Kraft. Gleich einem wohlthätigen Schutzgeiste stehe er uns zur

*) Die an diesem Tage gewöhnlichen Glückwünsche sind, weil ihr Inhalt zu lokal ist, weggeblieben.

Digitized by Google

Seite, und bewahre uns vor dem gefährlichen Dünkel, der schon genug zu wissen und im Gebiete der Wissenschaft still stehen zu können glaubt. Bringt nicht jede neue Zeit auch neue Erscheinungen im Reiche der Wissenschaft hervor? Und wem wies die Vorsehung selbst den wichtigen Beruf, mit der Zeit in dieser Rücksicht unablässig fortzuschreiten, Alles zu prüfen und das Beste zu behalten und anzuwenden, mehr an, als uns, deren Händen sie die Bildung einer großen Anzahl von den Kindern unsrer Zeit anvertraute? Zu dieser heil'gen Pflicht des rastlosen Fortschreitens in unsrer eignen Vervollkommnung ermuntere uns auch in diesem Jahre der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit. Schnell eilen die Jahre dahin, die wir als Kinder der Zeit verleben sollen; aber wenn wir auch nicht mehr sind, bleiben doch die Spuren von dem, was wir thaten oder versäumten, zurück. Ob unser Name unter den nah und entfernt lebenden Kindern unsrer Zeit mehr oder weniger bekannt sey, das darf uns nicht ängstlich kümmern. Aber unmöglich kann es uns gleichgültig seyn, meine Brüder, ob die Hand der Gerechtigkeit einst, wenn wir unser Tagewerk vollendet haben, unsere Namen in das Buch der im Weinberge Gottes treu erfundenen Arbeiter, oder in das Buch der pflichtvergessenen Miethlinge einzeichnen wird; ob die, unsrer Bildung anvertrauten, Kinder einst unser Andenken, wenigstens unsern guten Willen segnen, oder wünschen werden, daß andere würdigere Kinder der Zeit an unserer Stelle gestanden haben möchten. Lassen Sie uns daher auch heute, am ersten Tage dieses Jahres, das feyerliche Gelübde erneuern: wir wollen den uns anvertrauten Kindern unsrer Zeit, nach unsern Kräften das zu werden suchen, was wir ihnen werden können. Bey dem Bewußtseyn, diesen Vorsatz mit gewissenhafter Treue ausgeführt zu haben, wird dann auch der Gedanke: Wir und unsre Kinder sind Kinder der Zeit, für uns ein tröstender Gedanke seyn; wir werden dann nicht gleich den Muth sinken lassen, wenn wir nicht bey jedem Einzelnen die schnellen Fortschritte bemerken, auf die wir rechneten, wir werden dann hoffnungsvoll von der künftigen Zeit erwarten, was die gegenwärtige noch nicht herbeyführte; wir werden aber auch dann nicht in unsrer Thätigkeit ermüden, wenn der äußere Druck der Zeit unfreundlich auf uns wirken sollte. Ein ruhiger Blick in die Vergangenheit, in der so manches zum Besten der Schule geschah, wird in uns die Hoffnung wecken, daß vielleicht auch in der künftigen Zeit durch theilnehmende Vorsteher des ge-

Digitized by Google

meinen Wesens und andere Beförderer des Guten Manches geschehen kann, was zur Erfüllung mäßiger und bescheidner Wünsche beyträgt.

Euch aber, geliebte Kinder, rufe ich die frommen Wünsche zu, die eure christliche Aeltern, die diese ganze ehrwürdige Versammlung, und die selbst das Vaterland für euch auch an dem heutigen Tage fühlet, wenn ich euch ermuntere, den ersten Tag dieses neuen Jahres mit dem erneuerten Vorsatze zu feyern: wir wollen auch in diesem neuen Jahre mit unermüdetem Eifer nach den Gütern des Geistes und Herzens streben, durch deren Anwendung wir unter den würdigen Kindern unsrer Zeit unsre Stelle einnehmen und behaupten können. Geht dieser Wunsch durch euch und an euch in Erfüllung, o dann wird, dann kann euer Loos zu keiner Zeit ganz unglücklich seyn. Schenkt Gott uns Allen das Glück eines dauerhaften Friedens, dann kann und wird der Gedanke: Wir sind Kinder der Zeit, auch in diesem Jahre seine schützende, ermunternde und tröstende Kraft wenigstens an den Herzen aller guten, und in ihren Wünschen bescheidnen, Kinder der Zeit äußern. Unter den Palmen des Friedens werden Wissenschaften und Künste, Handel und Gewerbe wieder fröhlich zu blühen anfangen, und neue Thätigkeit und Frohsinn wird wieder in die Werkstätte des Gewerbfleißes und in stille häusliche Kreise zurückkehren; mit lindernder Hand wird die Zeit wieder die Wunden heilen, die sie schlug. Und wohl uns dann Allen! Geschützt, ermuntert und getröstet durch den Gedanken: Wir sind Kinder der Zeit, werden wir die, uns von der Vorsehung bestimmten, Tage dieses Jahres nicht ohne Segen für Geist und Herz verleben. Und schlägt dann früher oder später die ernste Stunde, die uns aus der Reihe der Kinder der Zeit abruft: wir zagen auch dann nicht: Wir hören in diesem Rufe die Stimme der ewigen Liebe, die durch diesen Ruf eins nach dem andern von ihren Kindern dahin sammelt, wo sterbliche Kinder der Zeit zu der Würde unsterblicher Kinder der Ewigkeit erhoben werden.

Dieß, Herr der Zeit und Ewigkeit, lehr' uns an jedem Tag bedenken, auf daß wir täglich weiser werden!

Schlußgesang 697: Unser Erdenleben eilt ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google